Kriegsbilder aus Amerika.

Digitized by Google

Kriegsbilder aus Amerika.

Von

B. Estván,
Oberst der Cavalerie der conföderirten Armee.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1864.

-1269

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

1.

Schlacht bei Belmont.

Seite

Kentucky bleibt neutral. Bemühungen der Conföderation und der Union. Verletzung der Neutralität durch die Conföderation. General Polk besetzt Columbus. Aufforderung des Gouverneurs Magoffin. Die Unionstruppen rücken in Kentucky ein. Oberst Tappon. General Grant beginnt den Kampf. Die Division Pillow eilt zu Hülfe. Die Conföderirten werden zurückgeworfen. Die Batterie Betzhooven. Mangel an Munition. Obergeneral Polk bleibt unthätig. Bedrängte Lage der Conföderirten. Einige Regimenter eilen zur Unterstützung herbei. Wüthender Angriff. General Cheatham wird geschlagen. 300 Gefangene. Pillow's Muth und Unerschrockenheit. Ein Kanonenduell. Neue Verstärkung. Die Unionstruppen müssen weichen. Einschiffung der Truppen. Umsicht des Generals Grant. Endlich kommt Polk. Sieg der Conföderirten. Wer ist der Sieger von Belmont? 1—11

2.

Tod des Generals Zollikofer. Schlacht in Ost-Tennessee.

Erfolg der Schlacht bei Belmont. Uneinigkeit der Vereinigten Staaten-Generale. General Zollikofer geht nach Ost-Tennessee. Zersprengung eines kleinen Corps in Barboursville. Adolf Schöpf, General der Unionstruppen. Aufstand in Tennessee. Zerstörung der Eisenbahnbrücken. Verschanzungen am Cumberland. Crittenden wird Obercommandant. Die Feinde nahen. Aufbruch der Conföderirten. Nächtlicher Marsch. Ein Sonntag. Zollikofer beginnt den Reigen. Seine Tapferkeit. Das 15. und 17. Mississippiregiment. Tapferer Angriff. Die Brigade Caroll. Tod Zollikofer's. Wuth seiner Truppen. Erstürmung einer Batterie.

Digitized by Google

Seite

Die Feinde fliehen. Neuer Angriff. Die Conföderirten weichen. Muthlosigkeit der Truppen. Crittenden flieht. Ein feiger Cavaleriecommandant. Verzweifelte Flucht. An der Brücke des Big Creek. Einbruch der Brücke. Neuer Muth. Herstellung der Brücke. Glücklicher Uebergang. Ankunft in Camp Belche Grove. Weiterer Rückzug über den Cumberland. Das conföderirte Lager fällt in die Hände der Feinde. Jammervolle Retirade. Elend und Hunger. Ankunft in Nashville. Die Leiche Zollikofer's . . . . . 12—27

3.

Rückzug der Potomacarmee. Einnahme von Fort Henry und Fort Donelson.

M'Clellan's Operationsplan. Rückzug der Potomacarmee. Bombardement von Fort Henry. General Tilghman. Uebergabe von Fort Henry. Johnstone's Vorsichtsmaßregeln. Befestigung von Fort Donelson. General Floyd in der Mausefalle. Ankunft der feindlichen Armee und Flotte. Belagerung von Fort Donelson. Pillow's Thätigkeit. Die eisengepanzerten Schiffe. Beschießung der Flotte. Schlechtes Wetter. Ein Ausfall wird berathen. Die Truppen rücken aus. Wachsamkeit Grant's. Pillow's Angriff. Nächtlicher Kampf. Floyd wird zurückgedrängt. Die Conföderirten müssen weichen. Hülflosigkeit der Verwundeten. Trauriger Zustand im Innern des Forts. Eine Berathung. Floyd und Pillow flüchten. Capitulation. Grant's Aerger über die Flucht Floyd's. Uebergabe der Waffen. Fall von Fort Donelson 28—42

4.

John Morgan.

General Buell bedrängt General Johnstone. Dieser zieht sich auf Nashville zurück. Geheimer Abzug von Nashville. Schrecken in der Stadt. Allgemeine Flucht. General Floyd erscheint mit dem Rest seiner Truppen. Kurze Freude der Einwohner. Verwirrung. Raubgesindel und Verwüstung. Die Unionstruppen rücken ein. Herstellung der Ordnung und Sicherheit. John Morgan. Ein Streifzug nach Gallatin. Auf dem Telegraphenbureau. Am Bahnhofe. Eine Locomotive gegen Nashville. John Morgan nimmt allein sechs Soldaten gefangen. Sein Name wird berühmt und gefürchtet . . . . . 43—49

5.

Johnstone am Tennessee-River. Pillow und Floyd.

General Johnstone sammelt eine neue Armee. Er besetzt das südliche Nashville. Tennessee-River. Vorposten. Bestürzung im

Digitized by Google

Seite

conföderirten Lager. Pillow und Floyd werden von dem Präsidenten Jefferson Davis vor ein Kriegsgericht gefordert. Gärung unter den Soldaten. Pillow's Abschied. Das letzte Lebewohl an seine Truppen . . . . . 50—54

6.

Schlacht bei Shiloh.

General Johnstone verbindet seine Armee mit der von Beauregard. Freundliche Aufnahme. Angriffsplan auf den General Grant. Marsch nach Shiloh. Beginn der Schlacht am Morgen des 6. April 1862. Die Division Prentis streckt die Waffen. General Johnstone wird tödlich verwundet. Wüthender Angriff der Conföderirten. Errungene Vortheile. Grant's Tapferkeit. Einstellung des Kampfes. Schlechte Versorgung der ermüdeten Truppen. Neuer Angriff am Morgen. General Grant durchbricht das Centrum. Die deutsche Brigade. Einzelkampf. Eine kleine Pause. Beginn des Kampfes. Angriff der Unionstruppen. Bedrängniß der Conföderirten. Mangel an Munition. Räuberisches Gesindel plündert das Lager. Beauregard muß weichen. Generale, welche in dieser Schlacht fielen. Verluste der Conföderirten in der Schlacht bei Shiloh. Prinz von Polignac. Beauregard sammelt eine neue Armee. Earl von Dorn und General Price kommen zur Unterstützung herbei . . . . . 55—69

7.

Blokade von Cap Hatteras.

Zustand in Richmond. Hohe Preise daselbst. Die Senatoren berathen über ihren Lohn. Gesetz des Generals Winder. Große Noth. Neues Unheil. Die Unionsflotte läuft aus. Cap Hatteras wird bombardirt und genommen. Kriegsminister Benjamin. General Wise wird freundlich behandelt. General Henningsen traut nicht . . . . . 70—74

8.

Fall von Roanoke-Island.

General Wise wird nach Roanoke-Island gesandt. Wie die conföderirte Regierung ihre Generale behandelt. General Henningsen berichtet im Kriegsrath über Roanoke-Island. Vernachlässigung der Wiselegion. Eine Revolte in Petersburg. Aufnahme der Truppen in Portsmouth. Wise inspicirt die Arbeiten auf Roa-

Digitized by Google

Seite

noke-Island. Er eilt nach Richmond. Eine Unterredung mit dem Kriegsminister. Der alte General erkrankt vor Aerger und Anstrengung. Ankunft der feindlichen Armada. Ein Kanonenboot. Bombardement von Fort Bartow. Die Dampfboote Foreſt und Curlew werden in den Grund gebohrt. Unſere Flotte ergreift die Flucht. Die Werke von Roanoke-Island müſſen verlaſſen werden. Oberſt Shaw's Tapferkeit. Capitulation auf Gnade und Ungnade. Kapitän Wiſe's Tod. Flucht des alten Generals 75—90

9.

Der alte Wiſe.

Gerüchte und Anfregung in Richmond. Nachrichten über den Fall von Roanoke-Island. Die Leiche des Kapitäns Wiſe. Der gebeugte Held. Der alte General Wiſe verklagt den Kriegsminiſter Benjamin und den General Huger beim Congreß. Seine Anklage. Urtheil. Beſtürzung. Zwieſpalt zwiſchen dem Volk und der Regierung. Mangel an Vertrauen. Rückkehr der Gefangenen. Jubel in Richmond. Ritterliches Benehmen der Feinde . . 91—98

10.

Die Schlacht bei Neubern.

Eine Inſpicirung der Küſten von Nordcarolina. General Martin. Der Commandant Branch. Einige Fortscommandanten. Schießübungen. Ein Diner mit tapfern Reden. Unterhaltung mit General Martin. Ein Wiederſehen. Ausdauer eines jungen Seceſſioniſten. General Burnſide greift Neubern an. Heldenmüthige Ausreißer. Die Cavalerie. Zerſtörung der Eiſenbahnbrücke. Verwirrung in Neubern. Rückzug auf Raleigh. General Gattlin. Entlaſſung von Branch und Gattlin. Anderſon wird Commandant. Neubern iſt verloren . . . . . 99—113

11.

Belagerung von Yorktown.

M'Clellan rückt vor Yorktown. Mühſamer Marſch. General Magruder hat die Stadt befeſtigt. Belagerung von Yorktown. Beſchwerliche Arbeiten. Befehl des Kriegsminiſters. Yorktown wird verlaſſen. Vorſichtiger Abzug. M'Clellan beſetzt Yorktown und rückt gegen Williamsburg. General Hooker greift an. Er wird zurückgeworfen. Bedrängte Lage. Er erhält Hülfe von Kearny. Heintzelmann. Neuer Angriff. Tapferkeit auf beiden

Digitized by Google

Seite

Seiten. Einzelkämpfe im Walde. Magruder's Thätigkeit. M'Clellan ſchickt neue Verſtärkung. Hancock greift den General Pickett an und wirft ihn zurück. General Magruder's verzweifelte Anſtrengungen. M'Clellan erſcheint und wirft die Conföderirten zurück. Verwirrung in Williamsburg. General Magruder's Wuth. Er will die Stadt nicht verlaſſen. General Johnſtone erſcheint. Rückzug auf Richmond. Ein Reitergefecht. Flucht der Conföderirten. M'Clellan's edles Benehmen gegen die Verwundeten . . . . . 114—124

12.

Monitor und Merrimac.

Rückzug auf Richmond. Große Arbeiten in den Schiffsarſenalen von Portsmouth. Geheimnißvolle Plane. Der Merrimac wird gebaut. Die conföderirte Flotte läuft aus. Rede des Kapitäns Buchanan. Die Unionsflotte. Angriff des Merrimac auf die Fregatte Congreß. Der Cumberland wird in den Grund gebohrt. Neuer Angriff auf die Fregatte Congreß. Capitulation. Die Strandbatterien ſtellen ihr Feuer nicht ein. Kapitän Buchanan wird verwundet. Zerſtörung des Congreß. Einſtellung des Feuers. Der Monitor. Kampf zwiſchen dem Monitor und dem Merrimac. Rückzug des Merrimac nach Norfolk . . . . 125—133

13.

Zerſtörung des Merrimac.

General M'Clellan's Plan. Die Conföderirten ſammeln ſich auf der Peninſula unter General Magruder. Rüſtungen auf beiden Seiten. M'Clellan's Plan wird verrathen. Die Regierung unterſtützt ihn nicht. Er ſammelt ſeine Truppen in Monroe. Entſetzen in Richmond. Die Frau des Präſidenten. General Huger zerſtört die Werke von Portsmouth. Befehl an den Commodore Tatnall. Die Unionstruppen beſetzen Portsmouth. Der Merrimac ſoll nach Neuyork. Kriegsrath auf dem Merrimac. Beſchluß der Offiziere. Der Merrimac wird erleichtert. Wie das Schiff unten beſchaffen iſt. Feindliche Schiffe erſcheinen. Rettung der Mannſchaft. Feuer. Der Merrimac fliegt in die Luft. Moraliſcher Sieg der Unionstruppen . . . . . 134—141

14.

Die Schlacht von Fair-Oaks.

Zuſtand der conföderirten Armee. General Lee bringt Verſtärkung. Ein Parlamentär M'Clellan's. Humanität der Feinde. Abſcheu-

Digitized by Google

Seite
liches Benehmen einiger conföderirten Offiziere. Heldenmuth eines Majors. Bewegungen der Feinde. Die Conföderirten erholen sich. Krankheiten in Richmond. Angriff von General Hill I. Anderson unterstützt ihn. Der feindliche Anführer fällt. Allgemeine Flucht. Unsere Cavalerie. General Heintzelmann. Tapferkeit der Irländer und Deutschen. General Sumner zerstreut die Brigade Pickett. Die Conföderirten weichen. Vergebliche Anstrengungen. Flucht. Großer Verlust. General M'Clellan, Sieger von Fair-Oaks . . . . . 142—148

15.

Die Schlacht bei Seven-Pines.

Ermüdung unserer Truppen. Neue Kameraden kommen an. General Johnstone und sein Sohn. Plan für den kommenden Tag. Erlebnisse der Nacht. Die Division Longstreet. Aufbruch. Vorpostengefecht. Der Feind rückt in dichten Colonnen vorwärts. Der Kampf beginnt. Die Brücken im Rücken des Feindes werden durch die Gewalt des Flusses fortgerissen. Johnstone's Angriffe. Tapferkeit der deutschen Regimenter. Schrecklicher Verlust der Conföderirten. General Johnstone will seine Schuldigkeit thun. Er führt seine Truppen persönlich ins Feuer. Im dichtesten Kugelregen ermuntert er seine Soldaten. Johnstone fällt. Wuth der Truppen. Die Feinde können ihren Angriffen nicht länger widerstehen. Sie weichen und der Tag von Seven-Pines gehört den Conföderirten. Gefühllosigkeit der ermüdeten Soldaten. General Lee's Thätigkeit und Sorge für die Verwundeten . . . . . 149—158

16.

Richmond wird eingeschlossen.

Beide Armeen ziehen sich in ihre frühere Stellung zurück. Warum die Unionstruppen verhältnißmäßig viel weniger Verluste hatten als die Conföderirten. M'Clellan's ausgezeichnete Stellung. Kurzsichtigkeit der Regierung in Washington. Günstige Verhältnisse für die Vereinigten Staaten. Angst der Einwohner in Richmond. Die Regierung befiehlt allen Bureaux einzupacken. Ein Meetingbeschluß, Richmond in Flammen aufgehen zu lassen. Lee's unermüdliche Thätigkeit. Die Feinde stehen endlich vor den Mauern Richmonds. Große Noth in der Stadt. Es fehlt am Nothwendigsten. Lee verstärkt seine Armee und rüstet sich zu einem entscheidenden Schlage. Die Generale der Unirten unter-

Digitized by Google

Seite

stützen M'Clellan nicht. Die Conföderation schreitet zur Offensive. Eine gewaltsame Recognoscirung. Kapitän Norton's ausgezeichnete Kundschaft. Der Ueberfall. Prächtige Reiterangriffe. Ein Zweikampf. Der hinterlistige, tückische Texaner. Der heldenmüthige Feind wird ehrenvoll bestattet. Reiche Beute, viele Pferde. Begrüßung eines Eisenbahnzuges durch Flintensalven. Die Feinde nahen. Eiliger Rückzug. Gute Nachrichten. M'Clellan nimmt eine defensive Stellung ein und erwartet Verstärkungen. General Lee macht sich zum Angriff fertig . . . . . 159—172

17.—23.

Die siebentägige Schlacht bei Richmond.

Ein Kriegsrath.

General Lee als Obercommandant. Seine Vorkehrungen für die Schlacht. Truppen werden herbeigezogen. Großer Kriegsrath am 25. Juni 1862. Der Plan. Die Handlung. Stellung beider Armeen. Vortheil auf seiten der Conföderirten. M'Clellan's ausgezeichnete Stellung . . . . . 173—174

Beginn der Operationen.

Flankenmarsch Jackson's. General Hill greift M'Call in Mechanicville an. Stonewall Jackson's Flankenmarsch. Die Vorposten M'Dowell's werden von Ashland vertrieben. Hannover-Court-House. Entschlossenheit M'Clellan's. Er sendet zwei Divisionen und die Reserve der Regulären gegen Jackson und Hill. Befehl Jackson's an General Branch. Dieser hat seinen Unglückstag. General Hill I. greift die Division M'Call's an. General Branch kommt zu spät . . . . . 175—176

Der zweite Tag. Schlacht am Chikahominy.
(Gaines Mill.)

Die Artillerie eröffnet am Morgen ein fürchterliches Feuer. Rückzug der Feinde. Uebergang über den Chikahominy. Verstärkung der Conföderirten. General Longstreet. M'Dowell's Unthätigkeit. Ein allgemeiner Angriff beschlossen. Die Schlacht von Gaines-Mill. Der Angriff der Conföderirten. Heldenmuth der irischen Brigade M'Cahen, sie wirft die conföderirte Avantgarde zurück, zertrümmert Cobb's Legion, ein Nordcarolina- und ein Virginiaregiment. Sie hält sich vier Stunden lang ohne Unterstützung und zieht sich dann mit fliegenden Fahnen und unter Trommelschlag zurück. Sie schlägt eine Cavalerieattake ab. Ein militäri-

Digitized by Google

Seite

sches Bild. Die Schrecken des Schlachtfeldes bei Nacht. Die Verwundeten werden gesammelt. Schrecklicher Zustand in Richmond . . . . . 177—182

Dritter und vierter Tag. Peak-Orchard. Jefferson Davis. Schlimmer Zustand der Unionsarmee. General Heintzelmann eilt herbei. Die Verluste der Unionisten. M'Clellan's Rückzug, mit dem der Oesterreicher 1848 in der Lombardei verglichen. Schrecklicher Verlust der Conföderirten. Jefferson Davis und sein Cabinet auf dem Kampfplatz. Kalter Empfang. Tüchtige Verschanzung der Unionisten. Die brennende Pyramide am Weißen Hause. Umsicht und Ordnung beim Rückzug der Unionsarmee. . 183—187

Fünfter Tag. Schlacht bei White Oak-Swamp. Der Kampf zu Fraziers Farm. Grausamkeit der Conföderirten. Sie werden zurückgeschlagen. Fürchterliches Feuer der Unionstruppen. Vernichtung der Brigade Wilcox. Mangel an Proviant. General Lee ist nicht bei guter Laune. . . . . 188—190

Sechster Tag. Schlacht bei Fraziers Farm. Die Unionsbatterien demontiren uns fünf Geschütze. M'Clellan hat sich verstärkt. Befehl zum schleunigen Fortschaffen des sämmtlichen Staatseigenthums von Richmond. Neuer Kampf. Die Conföderirten in Verzweiflung. Alles verloren. Heldenmuth des Generals Hill. Die Nordcarolinatruppen und Anderson's Cavalerie vorwärts nach Richmond. Schrecklicher Kampf. Keine Gnade. Major Payton und sein Sohn. Wunder der Tapferkeit auf beiden Seiten. Die Conföderirten in großer Gefahr. Verstärkung. Ankunft dreier Divisionen. 17 Stunden zu spät. 191—195

Siebenter Tag. Schlacht bei Malvern-Hill. Magruder eröffnet den Kampf. Kanonade. Die Flotte eröffnet ein Feuer. Zweihundertachtundsechzigpfünder. Die Wirkung derselben auf die Conföderirten. Malvern-Hill ein Denkmal für die Conföderirten. M'Clellan's Genie. Schuldige Anerkennung seiner Tüchtigkeit; er ist der beste Offizier in der Union . 196—199

24.

Vitae excellentium imperatorum.

Beauregard. Jackson. Price. Henningsen. Lee. Johnstone. — M'Clellan. Burnside. Halleck. M'Dowell. Grant. Buell. Sigel. Fremont . . . . . 200—212

25.

Schlußbemerkungen . . . . . 213—218

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Schlacht bei Belmont.

Kentucky bleibt neutral. Bemühungen der Conföderation und der Union. Verletzung der Neutralität durch die Conföderation. General Polk besetzt Columbus. Aufforderung des Gouverneurs Magoffin. Die Unionstruppen rücken in Kentucky ein. Oberst Tappon. General Grant beginnt den Kampf. Die Division Pillow eilt zu Hülfe. Die Conföderirten werden zurückgeworfen. Die Batterie Bethooven. Mangel an Munition. Obergeneral Polk bleibt unthätig. Bedrängte Lage der Conföderirten. Einige Regimenter eilen zur Unterstützung herbei. Wüthender Angriff. General Cheatham wird geschlagen. 300 Gefangene. Pillow's Muth und Unerschrockenheit. Ein Kanonenduell. Neue Verstärkung. Die Unionstruppen müssen weichen. Einschiffung der Truppen. Umsicht des Generals Grant. Endlich kommt Polk. Sieg der Conföderirten. Wer ist der Sieger von Belmont?

Zum größten Verdruß des Südens blieb der Staat Kentucky, den man immer für den treuesten und zuverlässigsten Bundesgenossen betrachtet hatte, in den sich immermehr verfinsternden politischen Zuständen der alten Regierung treu. Alle Anstrengungen, alle politischen Kunstgriffe, welche das Cabinet der Conföderation anwendete, um darzuthun, daß Kentucky, durch und durch ein Sklavenstaat, das größte Interesse habe, sich mit den bereits ausgetretenen Staaten zu verbinden, scheiterten an dem geraden, biedern Sinn der Bürger Kentuckys. Nach der Wahl des Präsidenten Lincoln beschloß die Legislatur von Kentucky mit großer Majorität, nicht aus der Union zu treten, sondern im Gegentheil allen

Digitized by Google

Einfluß aufzubieten, um das zerrissene Band zwischen der alten Regierung und den in Rebellion sich befindenden Staaten neu zu knüpfen. Sollte jedoch in dem schwierigen Geschäft der Staat nicht reussiren, so wollte man den Bürgern eine strenge bewaffnete Neutralität vorschlagen. Als das Gouvernement in Washington nun später an den Gouverneur von Kentucky Mageffin das Gesuch richtete, sein Truppencontingent an die Union zu stellen, wies dieser die Forderung zurück, und schon jubelten die südlichen Staaten, indem sie glaubten, daß dies mit dem Willen des Volkes geschehen sei; die weitern Ereignisse zeigten jedoch bald, daß sie sich in ihren Vermuthungen bitter getäuscht hatten. Bald nachher nämlich berief Lincoln eine specielle Commission nach Washington, um ihre Beschlüsse über das Verhalten des Staates Kentucky vorzulegen, und alle Districte von Kentucky wählten hierzu solche Männer, von denen man wußte, daß sie gegen einen Austritt aus der Union stimmen würden. Ebenso fielen die Wahlen für die Legislatur blos auf solche Bürger, die als loyale Unterthanen der Union bekannt waren.

Die Neutralität Kentuckys wurde zuerst durch die Conföderirten verletzt, indem ein Armeecorps derselben Befehl zur Besetzung von Columbus erhielt. General Polk erklärte zwar in einer an die Bürger erlassenen Proclamation, daß die conföderirte Regierung zu diesem Schritte gezwungen worden sei, weil die Union zuerst die Neutralität verletzt habe, da sie auf neutralem Boden die Organisation einer Militärcompagnie begonnen habe; ferner hieß es, daß an dem Mississippi Fortificationen zum Schutze der Truppen errichtet worden seien, die das Gouvernement von Washington senden wolle, um Columbus zu besetzen. Man sieht, die Conföderation wollte Kentucky mit Gewalt von einer für sie gefährlichen Allianz mit der Union zurückhalten; doch scheiterten alle ihre Manöver. Die Union hatte den General Rousseau beordert, eine Brigade

Digitized by Google

in Kentucky zu organisiren und sein Hauptquartier in Louisville aufzuschlagen, was diesem so ausnehmend gelang, daß er binnen kurzem 10000 Mann unter den Waffen hatte. Eines Tages gewahrte General Polk, der Columbus eine kurze Zeit besetzt hielt, mit Schrecken, daß das jenseitige Ufer von Unionstruppen besetzt sei, welche auch sofort bei seinem Erscheinen ihre Geschütze auf Columbus richteten. Sämmtliche Bürger Kentuckys richteten hierauf durch ihre Delegirten die energische Aufforderung an den Gouverneur Magoffin, dem General Polk sofort zu befehlen, den Staat von seinen Truppen zu säubern, was dieser, wenn auch mit Widerstreben, that. Er versprach nämlich anfangs, dieser Forderung nachzukommen, wenn die Unionstruppen mit ihm zugleich das jenseitige Ufer verließen, und wenn man seiner Regierung garantire, daß den Truppen der Union der Eintritt in den Staat oder die Occupirung irgendeines Theiles desselben verweigert würde. Natürlich wurde dieses Eingreifen in die Rechte eines Staates mit Entrüstung zurückgewiesen.

Als die Regierung zu Washington die von den feindlichen Truppen begangene Verletzung des neutralen Staates in Erfahrung brachte, ließ sie sofort die Padukah an der Mündung des Tennessee und Cairo an der Mündung des Ohio besetzen. Sobald die Regierung dann ferner gewiß war, daß die Conföderation alles aufbieten würde, um den Staat Kentucky in seine revolutionären Umtriebe mit hineinzuziehen, concentrirte sie große Truppenmassen am Ohio, um nöthigenfalls nicht ohne Kampf diesen reichen Staat als Beute den Conföderirten zu überlassen. Zu diesem Zwecke wurden die umfassendsten Maßregeln getroffen, um den Anhäufungen feindlicher Truppen den Ernst und die Entschiedenheit der Union zu zeigen.

Unterdessen zog Polk die Truppen der Generale Pillow und Wright herbei, um den Feinden im Nothfalle eine Schlacht

Digitized by Google

anbieten zu können; auch leitete der Oberbefehlshaber sämmtlicher Truppen der Conföderirten, Sidney Johnstone, seine Bewegungen so, daß er mit General Polk operiren könne; beide feindliche Armeen zogen jetzt an den Mississippi, um an dessen Ufern ihre Regierung mit den Waffen zu vertreten.

Vor Tagesanbruch den 1. Nov. wurde Polk benachrichtigt, daß feindliche Truppen unter dem Obergeneral Grant sich gegen das Dörfchen Belmont bewegten, um jedenfalls der conföderirten Armee eine Schlacht anzubieten; wir hatten auf dem jenseitigen Ufer nur ein Regiment unter Oberst Tappon zur Beobachtung stehen; Polk hatte keine Ahnung davon, daß der Feind wol mit der Absicht umgehen könne, jenes Regiment anzugreifen, ehe wir dasselbe unterstützen konnten. Von der Wichtigkeit dieses Postens war er jedoch überzeugt, und schickte deshalb sofort Pillow, dessen Division dem Oberst Tappon am nächsten stand, um diesen in Schutz zu nehmen. General Pillow begann sofort seine Truppen ans jenseitige Ufer zu setzen, und nachdem er die Ueberschiffung persönlich überwacht, begab er sich sammt seinem Stabe selbst auf das jenseitige Ufer, um das Commando zu übernehmen. Unterdessen begannen die Feinde bereits Tappon's Regiment anzugreifen. Die ausgestellten Vorposten und Feldwachen wurden auf ihr Regiment zurückgeworfen, sodaß Tappon bereits in gefährlicher Lage war, als Pillow eintraf. Sofort wurde dem in großen Schwärmen vordringenden Feinde Halt geboten, die Batterien sausten nach den angewiesenen Auffahrungspunkten, und brachten dem General Grant die Ueberzeugung bei, daß Polk entschlossen sei, seine Stellung zu behaupten. Statt sich nun sogleich auf die Feinde zu werfen und sie ins Wasser zurückzudrängen, verschwendete Grant die Zeit mit Vorpostengefechten, wobei er die Stellung und Stärke unserer Truppen zu erkunden hoffte; unterdessen hatte Pillow Zeit, den General Polk über seine Lage zu unterrichten.

Digitized by Google

Inzwischen begannen die aufgefahrenen Batterien ihr Feuer, und endlich gewahrten denn die Unionstruppen unsere geringe Anzahl und griffen uns deshalb sehr lebhaft an. Sie versuchten, unsern rechten Flügel zu umgehen und uns auf unser Centrum zurückzuwerfen, welches Vorhaben jedoch durch die Batterie des Oberst Betzhooven verhindert wurde. Dieser leitete persönlich das Feuer seiner Batterie und dirigirte dasselbe so ausgezeichnet, daß der Feind von seinem Versuche auf unsern rechten Flügel abließ und sich auf sein Centrum zurückzog. Dann warf er sich mit großem Ungestüm auf unser Centrum, durchbrach es und richtete unter unsern Truppen, die in Unordnung gerathen waren, große Verwirrung an. Unsere aufgelösten Truppen mußten sich in Massen formiren, so gut es anging, um der andrängenden Cavalerie nur einigermaßen widerstehen zu können. Da nahm General Pillow die aus zwei Bataillonen bestehende Reserve sowie eine halbe Batterie, hielt den vordringenden Feind auf und stellte die Verbindung seiner Flügel wieder her; ferner ließ er die Batterie Lindsay eine solche Stellung einnehmen, daß sie mit ihrem Feuer die feindlichen Truppen in schräger Richtung bestreichen konnte. Alles nahm jetzt wieder eine geordnete Stellung ein, als plötzlich von den Regimentern Bell, Wright und Russel die Meldung einlief, daß sie sich verschossen hätten und ohne alle Munition wären; kaum war diese Hiobspost eingelaufen, als auch Oberst Betzhooven die Nachricht schickte, er müsse sich aus dem Feuer zurückziehen, da seine Munition ausgegangen sei. Das waren Nachrichten, welche auch den Kaltblütigsten hätten außer Fassung bringen müssen. Pillow begriff seine Lage sehr wohl, befahl deshalb dem Oberst Betzhooven, seine Position zu behaupten, und führte rasch mit den Regimentern, deren Meldungen soeben eingelaufen waren, einen Bajonnetangriff aus. Die feindlichen Truppen wurden geworfen und deckten sich durch den Saum

Digitized by Google

eines Waldes, von wo aus sie ein heftiges Feuer auf unsere Truppen unterhielten, dem wir natürlich nichts entgegensetzen konnten. General Pillow sandte unterdessen seinen Adjutanten, Kapitän Anderson, an Polk, ihm seine Verlegenheit zu melden; allein dieser, auf sein eigenes Wohl bedacht, zögerte ihm Hülfe zu senden. General Polk hatte sich nämlich in den Kopf gesetzt, daß der Feind noch heute Columbus angreifen werde, obgleich sämmtliche auf Kundschaft ausgeschickte Detachements mit der Nachricht zurückkamen, es sei nicht wahrscheinlich, daß der Feind ein solches Unternehmen im Sinne habe, da hierzu gar keine Vorbereitungen getroffen seien. General Polk war trotz alledem vom Gegentheil überzeugt, traf seine militärischen Maßregeln danach, um seiner Regierung zu zeigen, daß er ein ebenso tüchtiger General als guter Pfaffe sei; infolge dessen mußte Pillow seine Truppen am jenseitigen Ufer abschlachten lassen, ohne nur das Geringste unternehmen zu können, was seine Lage, die von Minute zu Minute schlechter wurde, zu verbessern im Stande gewesen wäre. Als endlich Pillow's Aufforderungen dringender wurden, als die Batterien sowie einzelne Atheilungen unserer Infanterie ihr Feuer ganz einstellten, da mochte der frühere Pfaffe Gewissensbisse haben und gab Befehl zum Hinüberschaffen eines Theiles seines Corps. Unterdessen mußte der arme Pillow gewaltige Stöße aushalten; vergebens machte er verzweifelte Anstrengungen, sich zu halten und seinen Leuten Muth einzuflößen. Grant kannte seinen Vortheil und stürzte sich jedesmal, wenn Pillow Anstrengungen machte, sich zu erholen, von neuem über ihn her und schmetterte ihn zu Boden. Trostlos war seine Lage; aller Stellungen beraubt, durch das feindliche Feuer fast zur Verzweiflung gebracht, da er es nicht erwidern konnte, vermochte er sich nur mit dem Bajonnet zu wehren und mußte eine große Anzahl Verwundete dem Feinde überlassen. General Grant hatte bald die Schwäche des Gegners gemerkt, nahm seine

Digitized by Google

besten Truppen, stürzte sich auf Pillow's zersplitterte Mannschaft und trieb sie in größter Unordnung an den Rand des Flusses zurück; die ganze Division war aufgelöst, keine einzige Compagnie complet, alles ein wüstes, schreckliches Durcheinander. Obgleich die Conföderirten etwas durch einen kleinen Hügel gedeckt waren, so blieb der Mannschaft doch nichts übrig, als sich zu ergeben, oder sich bis auf den letzten Mann niederhauen zu lassen. Da eben langt das erste Tennessee-Regiment zur Unterstützung an. Die aufgelösten Colonnen winken ihnen jubelnd zu, die Hülfe und Rettung in der äußersten Noth bringen. Die ankommenden Truppen heulen vor Wuth und Schmerz bei dem Anblick dieser einst so stattlichen Division Pillow, die Vordersten springen von der Brüstung des Schiffes, um desto eher helfen zu können. Ohne Ordnung, ohne Commando stürzt sich das in eine Heerde Tiger verwandelte Regiment auf die Feinde. Mitleid, Gnade, Erbarmen sind Worte, die diese zur Raserei angefachte Mannschaft nicht mehr kennt, jedes Commando ist verloren; man schießt, sticht und wüthet untereinander, als seien alle Bande der Menschheit aufgelöst. Da kommen frische Truppen von Louisiana und Texas an, und jetzt erst beginnt die Schlacht sich in ihrer ganzen Größe zu entwickeln. General Grant kann sich kaum bei den wiederholten Angriffen halten, überall wird er gepackt, von vorn, in den Flanken, sogar im Rücken. Vergebens ist seine Ruhe, vergebens die Entfaltung aller Geschicklichkeit des talentvollen Feldherrn, die Gegner sind zu entschlossen und unbändig. Seine Truppen sind durch die mörderischen Angriffe unserer Leute verblüfft und kommen aus der Fassung. General Grant sucht den weichenden Colonnen wieder Muth, Hoffnung und Festigkeit einzuflößen. Er zieht sich von einer Stellung nach der andern, bis er in die Nähe seiner Reserven kommt. Von neuem macht er jetzt Halt, sammelt seine gesprengten Truppen, verstärkt sie durch neue Regimenter, zieht seine Reserve-

Digitized by Google

artillerie ins Feuer und beginnt von neuem seine Anstrengungen. Eben sieht er, daß Cheatham den Fluß überschritten hat und etwas leichtsinnig vordringt, sofort stürzt er sich auf denselben, vernichtet ihn total, nimmt 300 seiner Truppen gefangen und erbeutet zwei Kanonen, worauf er mit einer Erbitterung sondergleichen auf unser Centrum eindringt. Unsere vorbrechenden Truppen bringt er zum Stehen, ja zum Weichen; jetzt fliegt wie ein Pfeil General Pillow die Reihen seiner Leute entlang, sie zur Ausdauer ermunternd. Die Kugeln durchlöchern seinen Rock, ein Theil seiner Begleitung ist getödtet, der alte General scheint heute vom Feuer verschont zu werden. Die Feinde jedoch dringen langsam und sicher vorwärts und werfen die Conföderirten zurück. Jetzt läßt Grant seine Batterien etwas näher an das Flußufer rücken und beginnt ein schreckliches Feuer auf unsere Flanke und auf die Unterstützung bringenden Dampfschiffe. Da befahl Polk dem Kapitän Smith seine gezogene Zwölfpfünder-Batterie auf dem jenseitigen Ufer aufzufahren. Kapitän Smith vollführte seine Aufgabe ausgezeichnet und in kurzem pfiffen seine Kugeln über die Breite des Mississippi und brachten schreckliche Verheerungen unter den Unionstruppen hervor. Grant hatte kaum gemerkt, wie verderblich ihm dieses Feuer werden könnte, als er eine Batterie von gleicher Stärke beorderte, und alsbald begann ein interessantes Kanonenduell. Es wurde dabei auf beiden Seiten mit solcher Sicherheit und Präcision geschossen, daß man hätte glauben können, die feindlichen Batterien befänden sich auf dem Exercirplatz, jeder Schuß ein Treffer, daß die Fetzen und Splitter in die Runde sprangen und eine entsetzliche Verheerung anrichteten. Bei den Conföderirten trafen jedoch immer neue Verstärkungen ein, welche den ermüdeten Truppen erlaubten, sich aus der Reihe der Kämpfenden zurückzuziehen und die Gegner in fortdauernder Anstrengung zu erhalten. Als General Polk endlich von unsern Erfolgen überzeugt war,

Digitized by Google

gewann er es über sich, sich auf das andere Ufer zu begeben, um wenigstens noch zum Schlusse den Oberbefehl zu übernehmen, damit der Siegesbericht in seinem Namen in die Welt gesandt werden könnte. Ein Beispiel, wie unsere Oberbefehlshaber es manchmal verstanden, die Zeit in Sicherheit hinzubringen und sich dann am Schlusse des Tages vor Sonnenuntergang den Truppen in ihrem Glanze zu zeigen; wenigstens war Polk von diesem Genre.*) Als die Gefahr vorüber und Pillow die Hoffnung hatte, als Sieger dazustehen, erschien Polk und übernahm persönlich das Obercommando; wäre er geschlagen oder gefangen genommen worden, dann hätte ich Polk sehen mögen, wie er alle Sünden Pillow's erzählt und sein Unglück und seinen Untergang ganz gewiß seiner Unerfahrenheit zugeschrieben hätte. Sobald Grant merkte, daß die feindlichen Truppen sich stündlich vermehrten, mußte er trotz aller Tapferkeit an den Rückzug denken, denn da seit länger als sieben Stunden seine Truppen in heißer Arbeit begriffen waren, so war gewiß, daß sie unsern Angriffen auf die Dauer nicht Stand halten konnten. Ein verabredetes Manöver der Unionstruppen, die gegen Columbus demonstriren sollten, unterblieb, und er hatte somit die sämmtlichen Streitkräfte Polk's gegen sich. Seine Absicht ging jetzt dahin, sich durch schöne Manöver mit der Flotte zu verbinden; er begann daher seinen Rückzug gegen die Schiffe hin, was für unsere Truppen das Signal des gewissen Sieges war.

Mit Hurrah warfen sie sich auf die weichenden Colonnen; doch General Grant, der im Laufe des Tages manche Beweise seiner umsichtigen Kriegführung gegeben hatte, wies auch diesen Angriff noch glücklich ab. Mit einem wilden Geschrei

---

*) Polk war früher Bischof von Neuorleans.

Digitized by Google

drängten jedoch unsere Truppen vorwärts, bald hatten sie Grant's ganze Linie überschritten und waren im Besitze seiner geringen Munitions- und anderer Vorräthe. Außer einigen Geräthschaften und etwas Proviant fanden sie nichts als eine große Menge Schwerverwundeter, denen die zurückgelassenen Aerzte eine sorgsame Pflege angedeihen ließen. Diese bewiesen eine außerordentliche Aufopferung, die verdient, der Nachwelt überliefert zu werden. Als unsere Leute in das frühere Lager der Feinde eindrangen, ging ihre Erbitterung so weit, daß sie über die ihren mühsamen Beruf ausübenden Aerzte herfielen und sie mit Bajonnetstichen und Kolbenstößen niederstreckten. Erst als Pillow ankam, wurde etwas Ruhe und Ordnung unter diese Unmenschen gebracht. Grant hatte unterdessen mit großer Umsicht seinen Rückzug nach den Schiffen ausgeführt und seine Truppen einzuschiffen begonnen, während unsere Truppen vorwärts rückten und ein verderbliches Feuer auf den Feind unterhielten, welches noch bedeutend verstärkt wurde, als die feindlichen Schiffe sich in Bewegung setzten. Trotz dieser Bedrängnisse herrschte keine Unordnung auf den Decks, die Schiffe waren noch eine Meile weit unserm Feuer ausgesetzt.

Die Schlacht von Belmont wurde durch die Unerschrockenheit und Tapferkeit des Generals Pillow gewonnen. Grant verlor sie durch das Benehmen des Vereinigten-Staaten-Generals zu Padukah, welcher gemäß Uebereinkommen mit Grant Columbus und Polk angreifen, während Grant selbst das jenseitige Ufer einnehmen sollte. Aus welcher Ursache der commandirende General zu Padukah den besprochenen Plan nicht ausführte, war nicht zu erfahren; doch hatte es zur Folge, daß der zaudernde General Polk endlich nicht länger zögerte, sämmtliche Streitkräfte sowie zuletzt seine Person ans andere Ufer zu bringen. Während seine Truppen den Andrang des Feindes auszuhalten genöthigt waren, suchte

Digitized by Google

er für sich ein sicheres Plätzchen, um später den Sieg recht ungestört zu genießen. Als Pillow durch seine Umsicht und Energie die Schlacht schon so gut wie entschieden hatte, kam Polk, um noch die letzte Hand anzulegen, und wird dadurch natürlich Sieger von Belmont.

Digitized by Google

2.

Tod des Generals Zollikofer. Schlacht in Oſt-Tennessee.

Erfolg der Schlacht bei Belmont. Uneinigkeit der Vereinigten-Staaten-Generale. General Zollikofer geht nach Oſt-Tenneſſee. Zerſprengung eines kleinen Corps in Barboursville. Adolf Schöpf, General der Unionstruppen. Aufſtand in Tenneſſee. Zerſtörung der Eiſenbahnbrücken. Verſchanzungen am Cumberland. Crittenden wird Obercommandant. Die Feinde nahen. Aufbruch der Conföderirten. Nächtlicher Marſch. Ein Sonntag. Zollikofer beginnt den Reigen. Seine Tapferkeit. Das 15. und 17. Miſſiſſippiregiment. Tapferer Angriff. Die Brigade Caroll. Tod Zollikofer's. Wuth ſeiner Truppen. Erſtürmung einer Batterie. Die Feinde fliehen. Neuer Angriff. Die Conföderirten weichen. Muthloſigkeit der Truppen. Crittenden flieht. Ein feiger Cavaleriecommandant. Verzweifelte Flucht. An der Brücke des Big Creek. Einbruch der Brücke. Neuer Muth. Herſtellung der Brücke. Glücklicher Uebergang. Ankunft in Camp Belche Grove. Weiterer Rückzug über den Cumberland. Das conföderirte Lager fällt in die Hände der Feinde. Jammervolle Retirade. Elend und Hunger. Ankunft in Naſhville. Die Leiche Zollikofer's.

Die Schlacht von Belmont hatte für die Union ſehr nachtheilige Folgen, und ganz beſonders litten infolge derſelben die Operationen im weſtlichen Theile des Landes. Der bisher der Union treu gebliebene Staat Kentucky fing an, ſich in ſeiner Lage ſehr unbehaglich zu fühlen, was ſehr leicht zu erklären iſt, da nach dem Siege von Belmont, den die conföderirte Regierung und die in ihrem Solde ſtehenden Journale als einen ſehr bedeutenden ſchilderten, die ruhigen Bür-

Digitized by Google

ger vor den Folgen zurückschraken, die sich über kurz oder lang aus dem Glücke der Conföderirten entwickeln müßten. Wie wäre es auch möglich, daß brave Patrioten sich für eine Regierung opfern sollten, deren Generale durch Neid, Eigensinn und Gehässigkeit so oft das Glück dem Feinde zuwandten. Wol war die Regierung zu Washington zu beklagen, denn wie oft scheiterten nicht ihre besten Absichten, ihre Thätigkeit und Aufopferung an der Untüchtigkeit ihrer Generale, wie manche zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Erfolge gingen nicht hierüber zu Grunde.

Die conföderirte Regierung sandte im Beginn des Sommers den Brigadegeneral Zollikofer mit einem Corps von einigen tausend Mann über Knoxville nach Ost-Tennessee, da es hieß, daß die Unionstruppen durch Cumberland-Gap dort einfallen wollten. Das Gouvernement zu Washington kannte in der That sehr gut unsere wunden Punkte, denn Knoxville sowie die ganze westliche Gebirgskette von Nordcarolina wimmelte von eifrigen Anhängern der Union. General Zollikofer, der sofort dem Auftrage der Regierung nachkam, telegraphirte an den Gouverneur Magoffin von Kentucky, daß er, um die Sicherheit Tennessees zu schützen, die Gebirgsstraßen von Cumberland und die drei langen Berge von Kentucky besetzt hätte, daß das conföderirte Gouvernement stets die größte Achtung vor der Neutralität Kentuckys gehabt habe, und daß, wenn die Unionstruppen ihre drohende Stellung am Hoskins-Cross-Road aufgäben, er auch sogleich die unter seinem Commando stehenden Truppen zurückziehen werde. Die conföderirte Regierung wollte, wie man hieraus merkt, keine sich darbietende Gelegenheit versäumen, um Propaganda im Staate Kentucky zu machen.

Wenige Tage nachher rückte ein Theil des Zollikofer'schen Corps nach Barboursville im Staate Kentucky, wo er eine Anzahl feindlicher Truppen nach kurzem Gefecht versprengte.

Digitized by Google

Durch dieses Resultat aufgemuntert, rückte er mit seinem Corps nach Somerset, indem er dort gleichen Erfolg hoffte. Die Regierung in Washington, in Furcht, daß die Verbindung mit ihren zahlreichen Feinden in Kentucky für sie von nachtheiligem Einfluß sein könne, gab sofort Befehl zur Concentration größerer Truppenmassen aus den Staaten Ohio und Indiana und übertrug das Commando dem ehemals in der ungarischen Armee dienenden Offizier A. Schöpf, dem sie den Rang eines Brigadegenerals ertheilte. Die Wahl dieses Führers war vortrefflich; denn vorsichtig, tapfer, unermüdlich in der Ausübung seiner Pflichten, durch und durch Soldat, vereinigt Schöpf alle Tugenden eines tüchtigen Feldherrn in sich. Sobald er seine Truppen concentrirt, die für einen solchen Marsch nöthigen Veranstaltungen getroffen, rüstete er sich sofort zum Beginne seiner Operationen. Sein Plan war, Zollikofer zu schlagen, ihn nach Tennessee zurückzuwerfen und sich zum Herrn von Cumberland zu machen, von wo aus er immer einen gewissen Druck auf Tennessee ausüben konnte. Schon näherte er sich mit raschen Schritten der Stellung Zollikofer's und dachte daran, ihm eine Schlacht anzubieten, als das rasche Vordringen des conföderirten Generals Hardee ihm Halt gebot.

Durch das Vorrücken des Generals Schöpf erhielten die in großer Anzahl dort lebenden Unionisten, deren Hauptleiter Andrew Johnson, William Bronlow, R. Nelson waren, wieder neue Hoffnung auf den Sieg ihrer Partei. Diese Männer hatten, trotz vieler Gefahren, eine Verbindung gegründet, welche sich über den ganzen westlichen District Tennessees bis tief hinein nach Nordcarolina erstreckte, und welche nur den geeigneten günstigen Augenblick abwartete, um loszuschlagen. Ihr Hauptplan war, alle Eisenbahnbrücken in Georgia, Tennessee und Virginia zu zerstören. Kaum rückte Schöpf in Kentucky vor, als die Unionistenrevolutionäre sich in großer Anzahl

Digitized by Google

erhoben und den Kampf begannen. Auf allen Seiten wurden die Brücken der Eisenbahnen verbrannt, viele mußten mit Sturm genommen werden, z. B. die in Strawbury Plain, indem das dort aufgestellte Militär seinen Posten tapfer vertheidigte. Jedoch auch dieser für die Conföderirten so gefährliche Aufstand scheiterte durch das Zurückgehen des Generals Schöpf, und die Regierung sandte Truppen aus, um die Rädelsführer einzufangen. General Schöpf vereinigte sich nun mit General Thomas und beide beschlossen, den Feinden eine Schlacht anzubieten, und begannen auch ohne weiteres die Operationen.

General Zollikofer benutzte indessen jede Gelegenheit, sein Heer zu verstärken. Er zog Kentucky entlang, und aus allen Orten und Städten, wohin ihn sein Weg führte, folgte eine große Anzahl Leute seinen Fahnen, bis er an den Ufern des Cumberland Halt machte, um daselbst eine feste Stellung zu nehmen. Mit Fleiß und Eifer begann er sein Lager zu befestigen und die weitern Ereignisse in Kentucky abzuwarten. Sobald die nöthigen Werke errichtet waren, überschritt er den Fluß, um auch das jenseitige Ufer mit Befestigungen zu versehen. Kaum hatte er diese Arbeiten beendigt, als sich eines Tages der General Crittenden einstellte, um das Commando über sämmtliche Truppen zu übernehmen.

Crittenden war beim Ausbruche des Krieges Kapitän in der unionistischen Armee gewesen und Präsident Davis belohnte seinen Uebertritt zur Conföderation mit der höchsten Militärcharge. Die Befestigungen am Cumberland ließen nichts zu wünschen übrig und die einzelnen Arbeiten zeigten von Fleiß und Talent. Die Truppen waren gut bewaffnet und ausgerüstet; Proviant in hinlänglichem Maße, nur das Schuhzeug etwas defect, Offiziere und Mannschaften jedoch durch den Siegesmarsch, den sie ausgeführt, voll Uebermuth und goldner Siegeshoffnung. Den Verhältnissen nach fand alle

Digitized by Google

Crittenden eine gute Armee, nur das Wetter und die Straßen waren schlecht. Nachdem die beiden Generale Crittenden und Zollikofer sich hinlänglich mit dem Zustand der Truppen beschäftigt, lief plötzlich die Nachricht ein, die feindlichen Generale Schöpf und Thomas bewegten sich trotz des schlechten Wetters von Columbia herunter und verriethen hierdurch deutlich, daß sie die Absicht hätten, unsere Truppen am Cumberland anzugreifen. Crittenden traf sofort Anstalten, dem Angriffe zu begegnen. Die Cavalerie wurde zum Fourragiren ausgesandt, Truppen und Batterien machten sich fertig für den Marsch, kurz, aus den Einleitungen konnten unsere Leute abnehmen, daß auch Crittenden entschlossen sei, dem Feind entgegenzugehen und die beiden vereinzelt marschirenden Colonnen anzugreifen, bevor die eine oder andere Unterstützung eintreffen konnte. Crittenden, von einem guten Erfolge überzeugt, begann trotz der Gegenreden Zollikofer's seinen Marsch. Ehe jedoch die Truppen einen Tagesmarsch vollbracht hatten, war eine solche Demoralisation eingetreten, daß es der ganzen Strenge der Offiziere bedurfte, um die Widerspenstigen in Ordnung zu halten, denn die armen Burschen waren durch die entsetzlich schlechten Wege und das fürchterliche Wetter, es regnete und schneite unablässig, vollständig marode geworden, woran ihr schlechtes Schuhwerk die Hauptursache war. Einen Theil der Bagage mußte Crittenden im Kothe stecken lassen und nur die Kanonen waren Gegenstände, vor denen unsere Leute Respect hatten. Rückte ein Theil der Truppen ab, so war die erste Frage: wie viel Kanonen kommen mit? Blieb deshalb ein solches Ding im Kothe stecken, erlahmte die Kraft der Pferde, so waren gleich hundert hurtige Hände bereit, den widerspenstigen Bundesgenossen zum Weitergehen zu bringen. Endlich wurde Halt gemacht, um Menschen und Pferden etwas Ruhe zu gönnen, die Offiziere hielten eine Berathung, wobei die Aufgaben ausgetheilt wurden. Es ward beschlossen, gleich nach

Digitized by Google

Mitternacht mit dem Abmarsch der Truppen zu beginnen, um sehr früh vor der feindlichen Front anzulangen und sie durch einen kräftigen Angriff zu überraschen. Der Plan war recht schön für gutdisciplinirte europäische Truppen, etwas verwegen aber für Neulinge wie die unserigen. Die Sache wurde jedoch einstimmig beschlossen und kurz nach Mitternacht die Truppen unter die Waffen gerufen. Die Leute standen gerade so durch und durch naß aus ihren Lagern auf, als sie sich niedergelegt hatten, eine große Menge war erkrankt und es mußten Anstalten getroffen werden, sie wegzubringen.

Die erste Brigade Zollikofer's war zuerst marschfertig und begann den Aufbruch, geräuschlos folgten die andern Truppen, die Cavalerie bildete die Vor- und Nachhut. Der Marsch war äußerst beschwerlich, denn Schnee und Regen hatten den Boden so durchweicht, daß es Anstrengung kostete, fortzukommen, besonders da wir mit Munition und Proviant bepackt waren. Zudem war es so dunkel, daß man keinen Schritt weit sehen konnte, die Truppen waren genöthigt, sich fest aneinander zu schließen, um den Weg nicht zu verfehlen. So mochten wir schon ziemlich in die Nähe des Feindes gekommen sein, schon nahte sich der Morgen, und der unheimliche Marsch ging noch immer weiter. Plötzlich erklangen aus der Ferne Glockentöne leise und feierlich, es war gewiß in der Nähe eine Kirche, die die Andächtigen zum Gebete rief, denn es war Sonntag. Es machte einen eigenthümlichen, ergreifenden Eindruck jenes fromme friedliche Geläute der Glocken dort, hier die in dunkler Nacht lautlos dahinwandelnden Colonnen, nicht zur Kirche eilten sie, zum Gebete, nein zur Schlacht. Da knallte ein Schuß, jetzt ein zweiter. — Alles hielt an, Ordonnanzen flogen Nebelbildern gleich vorüber; jetzt entwickelte sich ein fürchterliches Feuer, gleich darauf kam die Nachricht durch unsere Reihen, daß der Feind unsere Vorhut erspäht und auf sie gefeuert habe. Plötzlich donnerte auch eine Kanone

Digitized by Google

ihren tiefen ſonoren Baß durch die feuchten, ſchweigenden Lüfte. Batterie Chapman! tönte das Commando, die Truppen drängten ſich in die Gräben, um die Batterie durchzulaſſen, welche bald mit ihren Munitionswagen vorüberſauſte. Die brennenden Lunten der Kanoniere tanzten wie Irrlichter; kaum war die Batterie vorüber, als auch die gedrückte Stimmung der Leute fort war. Die Commandoworte ertönten und wurden beſtimmt ausgeführt. Nur Zollikofer ſchien nicht die Hoffnungen der Mannſchaft zu theilen; ſchweigend und ſtumm hielt er am Ausgange des Hohlweges, kalt und finſter blickte ſein Auge auf die vorüberziehende Mannſchaft, wie ein todtes Bild ſaß er auf ſeinem Pferde, und hätte nicht der mächtige Rappe ſeinen warmen Athem in dicken Wolken in die kalte Luft geſtoßen, man hätte glauben mögen, Roß und Reiter wären von Erz. Doch da preßt er ſeinem Rappen die Sporen in die Weichen, Roß und Reiter waren in wenigen mächtigen Sätzen verſchwunden.

Nach einigen Minuten befanden ſich die Conföderirten in einem heftigen Feuer, ſie wollten einen Ueberfall ausführen, und wurden von dem wachſamen Feinde ſelbſt überfallen. Die noch vor kurzem ſo öde winterliche Gegend hallte wider von Gewehrfeuer, dem dumpfen Ton der Kanonen, und dem Hurrah der beiden Armeen. Zollikofer führte wie gewöhnlich die erſte Sturmcolonne. Trotz des Regens und Schnees und des unheimlichen Wetters, welches ſich düſter über die ganze Gegend gelagert hatte, bewahrten die Truppen eine außerordentliche Lebhaftigkeit. Mit muntern Zurufen bewegten ſich die Colonnen an die angewieſenen Plätze. Kaum war der Tag durch die dichten grauen Schneewolken gedrungen, ſodaß man Freund und Feind erkennen konnte, als auch General Zollikofer das 15. und 17. Miſſiſſippiregiment nahm, lauter tüchtige Soldaten, und dieſelben ins Treffen führte. Der erſte, welcher fiel, war der Fahnenträger; das brachte etwas Aufenthalt in die

Digitized by Google

vorrückenden Colonnen, mehrere sprangen herbei, die Fahne zu ergreifen, und in wenigen Minuten flatterte sie wieder lustig in der Luft. Jetzt rückten die Truppen jubelnd gegen die gutgedeckte feindliche Stellung, allein ein schreckliches Feuer empfing sie und richtete Tod und Verderben in ihren Reihen an. Durch persönliche Kaltblütigkeit suchten die Offiziere ihre Leute zu ermuntern und anzufeuern. Zollikofer wußte, daß er seinen Angriff mit Zähigkeit ausführen und aushalten müsse, um den andern Truppen Zeit zu lassen, die angewiesenen Stellungen einzunehmen. Die beiden Mississippiregimenter hielten sich auch äußerst tapfer, obgleich sie schreckliche Verluste zu beklagen hatten, mehr als die Hälfte lag todt oder verwundet zwischen den fechtenden Linien, und es war unmöglich, die Verwundeten aus der Schlachtlinie zu ziehen. Die Feinde kannten ihre Lage sehr gut, sie wußten, daß, wenn sie einmal aus ihrer festen Position herausgetrieben wären, ihre Lage sehr gefährdet sein würde, denn das gräßliche Wetter hatte den Boden so durchweicht, daß die verschiedenen Bewegungen nur mit großer Schwierigkeit ausgeführt werden konnten. General Crittenden sandte die Brigade Caroll zur Unterstützung; mit Eifer stürzten sich diese von Sonne und Wetter gebräunten Soldaten auf das Terrain, um ihren Brüdern etwas Luft zu machen. General Zollikofer stellte sich selbst an die Spitze der Brigade und führte sie im Sturme vorwärts. Kaum war jedoch die erste Ebene überschritten, als Zollikofer mit seinem Pferde über eine Barriere setzte, in demselben Augenblicke sah man ihn rückwärts zusammenbrechen, während sein Schlachtroß vornüber stürzte; fast zu gleicher Zeit waren Roß und Reiter eine Beute des Todes. Ein geller verzweifelnder Schrei entfuhr den in seiner Nähe befindlichen Soldaten. Zollikofer ist todt! tönt es durch die Reihen der Truppen; diese, wüthend vor Schmerz, kehren die Gewehre, die ohnehin des Regens wegen nicht von großem Nutzen waren, um und brechen wie Rasende in die

Digitized by Google

Reihen der Feinde ein, mit dem Kolben alles niederschlagend, was sich ihnen in den Weg stellt. Es ist keine Schlacht mehr, es ist ein Schlachten. Die Feinde, durch den schrecklichen Angriff der Unserigen erschreckt, geben Raum und weichen, die Batterie ist entblößt von ihrer Bedeckung; allein die Artilleristen wollen nicht so feige ihre Waffen verlassen, bei ihren Geschützen harren sie aus, auch wenn sie den sichern Tod vor Augen sehen, furchtbar wüthet der Kampf, Angriff und Vertheidigung werden mit gleicher Wuth ausgeführt und abgeschlagen, und man sieht, die Truppen sind auf beiden Seiten aus einem zähen Volke. Da sinkt auch der tapfere Commandant der feindlichen Batterie vor der Mündung seines Geschützes; endlich drängen zwei Bataillone unter dem Oberst der Conföderirten, Morgan, vorwärts, der Feind flieht gegen den Wald zurück, während sich unsere Truppen kaum vor Erschöpfung auf den Beinen halten können. Jedoch nur ein Augenblick der Ruhe war unsern Truppen gegönnt, denn gleich darauf führte Schöpf seine gesammelten Truppen wieder ins Feuer, nachdem er sie durch einige frische Bataillone verstärkt hatte, um sich der verlorenen Position wieder zu bemächtigen. Wie zwei entfesselte Elemente, ohne Commando stürzen sich die Truppen aufeinander, als wollte jeder einzelne Soldat heute seinem Haß und seiner Erbitterung vollständig freien Lauf lassen. Unsere Truppen werden trotz der hartnäckigsten Anstrengungen über die Hügel zurückgedrängt, und jene Batterie, welche mit Strömen von Blut erkauft worden, ist wieder verloren. Keine Minute vergeht und die geschäftigen Feinde geben unsern Leuten eine volle Ladung Kartätschen, welche in ihren Reihen entsetzliche Verwirrung anrichtet. Unterdessen bemüht sich General Crittenden auf dem rechten Flügel, den er übernommen hat, vergebens, Boden zu gewinnen; die Feinde vertheidigen jeden Zoll breit mit einer Tapferkeit sondergleichen. Alle Anstrengungen der conföderirten Truppen sind vergebens, alle

Digitized by Google

Angriffe werden abgeschlagen, und vergebens sieht sich General Crittenden nach Hülfe um, da er schon seine sämmtlichen Reserven mit in den Kampf gezogen hat. Da bemerkt er am Saume des Waldes ein Regiment, eilig reitet er, begleitet von seinem Adjutanten, dahin, um die Truppen ins Feuer zu führen; doch kaum in ihrer Nähe angelangt, empfängt ihn eine Salve und sein Adjutant fällt. Uniform und Mantel von Kugeln durchlöchert, eilt er zu seinen kämpfenden Truppen zurück und gibt Ordre, daß die Cavalerie die feindliche Infanterie, welche sich am Saume des Waldes entwickelt, zurückwerfen solle. Da langten auch noch die Nachrichten von Zollikofer's Tode, von dem Verluste der genommenen Batterie bei ihm an und vergrößern die Verwirrung unter sämmtlichen Truppen noch mehr; die feindlichen Generale bemerken dies und verdoppeln auf allen Punkten ihre Anstrengungen. Namentlich aber war es Schöpf, der unablässig seine Linien durcheilt und seine Truppen zur Ausdauer anfeuert; die tapferste Vertheidigung ist nutzlos. Unsere Mannschaft, von Munition entblößt, von Regen, Schnee, Kälte und Hunger entkräftet, verliert alle Hoffnung auf einen günstigen Erfolg. Ihr General, ihr Liebling ist gefallen und seine Leiche in den Händen der Feinde; manchem braven Streiter sinkt die Muskete aus der Hand und widerstandslos fällt er unter den Streichen der Feinde. Jetzt tönt es wie ein Donnerwort: Crittenden flieht! alles stutzt, schaut sich verwundert um; Crittenden flieht, hallt es lebhaft wider. Niemand kennt den neuen General, der erst seit wenig Tagen das Commando dieser Truppen hatte; diese Nachricht führt eine Katastrophe herbei, wie sie selten vorkommt. Kaum sieht die Cavalerie die Infanterie sich zum Laufen die Hügel hinunter anschicken, als der jene Befehligende feige seinen Posten verläßt und, nur um seine liebe Haut zu retten, sich ebenfalls auf die Flucht begibt. Gern möchte ich den Namen dieses Feigen der Nachwelt überliefern, konnte ihn

Digitized by Google

aber im Drange der kriegerischen Ereignisse nicht erfahren. Die Cavalerie wirft sich nun auf die aufgelösten Infanteriemassen, schlägt, tritt und sticht ihre eigenen Leute nieder, um nur Raum zu gewinnen und ihr eigenes Leben in Sicherheit zu bringen. Die Verwirrung erreichte jedoch den höchsten Grad, als im Fluge Kanonen und Munitionswagen dahergebraust kamen; wie toll fuhren die Kerle in die dichtesten Haufen ihrer eigenen Leute hinein und warfen sie nieder. Der Feind bemerkt unsere Verwirrung und schickt uns einige Kanonenkugeln nach, wovon eine einen Pulverwagen trifft, der mit donnerähnlichem Getöse auffliegt, und Tod und Entsetzen unter den Truppen anrichtet. Jeden verläßt alle Ruhe, Haltung und Besonnenheit. Offiziere und Soldaten kennen nicht mehr das kameradschaftliche Band, jeder sucht sich selbst zu retten. Gräßlich ist es, als die Truppenmassen, die sich von Minute zu Minute vermehren, den Big Creek zu überschreiten beginnen. Jetzt bricht eine Kanone zusammen, alles stürzt darüber hinweg, die Pferde werden erstochen und bilden nun eine noch unbequemere Barrikade. Da donnern einige Schüsse in unserm Rücken, alles schreit, flucht, brüllt, alle Ordnung an der kleinen Brücke hört auf; sie fragen nach nichts mehr, man sieht es nicht, daß der verwundete Bruder händeringend an ihrer Seite um Hülfe fleht. Alles hat nur Ein Gefühl, das der Selbsterhaltung; man sollte nicht glauben, daß dies dieselben Soldaten seien, die durch Schnee und Eis die Fährte ihres Feindes suchten, welche Hunger und Durst erlitten, und den Weg mit dem Blut bezeichneten, das von den der Schuhe entblößten Füßen quoll. Man sollte nicht glauben daß es dieselben Krieger wären, welche noch vor wenig Stunden, als ihre Gewehre der Nässe wegen keinen Werth mehr hatten, ihre Feinde mit dem Bajonnet angriffen und sich jener Batterie bemächtigten. Plötzlich drang ein schrecklich greller Schrei der Verzweiflung durch die

Digitized by Google

Lüfte, der alles vor Schrecken erstarren machte. Die Brücke konnte dem stets sich mehrenden Drucke nicht mehr widerstehen und brach mit schrecklichem Gepolter in die Tiefe. Durch den anhaltenden Regen war der kleine Fluß zu einem reißenden Bergstrome angeschwollen. Menschen, Pferde, Balken, alles kämpfte mit dem rasenden Elemente, ohne desselben Herr werden zu können. Die braungelben Wassermassen schlugen über den mit den Wellen Kämpfenden zusammen, noch ein Gebrüll, noch ein herzzerreißender Hülferuf mit halberstickter Stimme, und dann wurde es still. An beiden Ufern standen die Truppen wie gelähmt und mußten dem gräßlichen Schauspiele zusehen, ohne helfen zu können. Merkwürdig war es, daß jetzt unter den auf dem diesseitigen Ufer vom Feinde bedrängten Truppen, die von der Verbindung mit dem jenseitigen Ufer abgeschnitten, wenigstens einige Ruhe und Ordnung wiederkehrte. Sie sammelten sich um ihre Führer und hingen mit ängstlichen Blicken an General Caroll, der das Commando übernahm. Oberst Lewis sammelt rasch einige Compagnien und führt sie dem Feinde entgegen. Ein Unteroffizier bringt eine Kanone, mit einem einzigen Mann Bedienung richtet er sein Stück und gibt Feuer. Kaum war dieser erste Schuß gefallen, als die ganze vordringende feindliche Linie Halt macht, ja die etwas zu weit vorgedrungenen Truppen zurückruft. Mehrere Compagnien haben sich unterdessen gesammelt und bilden eine dichte Tirailleurlinie. Unterdessen arbeiten die am jenseitigen Ufer liegenden Truppen eifrig an der Wiederherstellung der Brücke, und gerade als die Hauptmasse der Feinde anlangt, ist dieselbe so weit fertig, daß unsere Truppen in kleinen Abtheilungen sie überschreiten können, während die zu beiden Seiten der Brücke aufgestellten Geschütze ein gutes Feuer auf den Feind unterhalten und dadurch unsern Truppen Gelegenheit geben, ohne großen Verlust die Brücke zu überschreiten. Kaum haben die letzten Conföderirten die Brücke passirt, als

Digitized by Google

auch die feindlichen Tirailleure den Abhang herunterkommen; die Brücke sinkt auf Commando zum zweiten male donnernd in die Tiefe. Die Armee war wenigstens zum Theil gerettet, konnte jedoch der Feind den Uebergang rasch bewirken, so war der Untergang derselben unvermeidlich. Die ganze Nacht hindurch wurde der Marsch nach dem verschanzten Lager fortgesetzt, gegen Mittag des nächsten Tages kamen die letzten Nachzügler im Camp Belche Grove an. Crittenden ließ es, so gut es anging, befestigen, um einen Angriff, den die Feinde ohne Zweifel beabsichtigten, abwehren zu können. Kaum waren die nöthigsten Anstalten getroffen, als auch schon unsere ausgestellten Vorposten von dem Feinde zurückgetrieben wurden; einige feindliche Kugeln flogen fast gleichzeitig in unsere Befestigungen und zeigten uns, daß der Feind die Brücke rascher gebaut und für Passage und Batterien passirbar gemacht hatte, als wir dachten, da er schon bei der Avantgarde leichtes Geschütz hatte. Zum größten Glück war die Nacht im Anbrechen und machte allen weitern Operationen ein Ende. Auf der ganzen Bergesrunde begannen nun die feindlichen Truppen die Lagerfeuer anzuzünden, während wir dies unterlassen mußten, um dem Feinde unsere Absicht, den Cumberlandfluß zu überschreiten, nicht zu verrathen. Crittenden beschloß nämlich, um seine Armee vor dem gänzlichen Untergang zu retten, sie den Fluß passiren zu lassen. Er hatte ein Dampfschiff und drei kleine Barken, mit denen er dieses Unternehmen ausführen mußte. Gegen Mitternacht kam die Meldung, daß das Dampfschiff und die Barken bereit wären, und sofort begann der Transport. Blos die Soldaten konnten befördert werden, sämmtliche Kanonen, das ganze Gepäck, alle Munition mußte zurückbleiben. Mühevoll und gefährlich war diese Arbeit, da der Fluß durch den fürchterlichen Regen schrecklich angeschwollen war. Eben hatten die Truppen das andere Ufer erreicht, als auch schon der Feind unser verlassenes Werk zu

Digitized by Google

beſchießen begann; als jedoch kein Schuß von unſerer Seite fiel, bemerkte er unſern Rückzug und ſtürzte ſich mit großem Jubel auf das mit ſo vielem Fleiß befeſtigte Lager. Die conföderirten Truppen nahmen unterdeſſen ihren Rückzug gegen Monticello. Crittenden beſchloß ſeinen Weg nach Cumberland zu nehmen, wo er mit Leichtigkeit Verſtärkungen, Proviant und Bedürfniſſe aller Art durch die Verbindung des Fluſſes erhalten konnte. Allein das Unglück unſers Rückzuges war ſo vollſtändig, daß es ſich gar nicht wieder gut machen ließ; durch die ſchlechten Wege, anhaltenden Märſche, ungenügende Verpflegung und fortwährenden Kampf waren unſere Truppen faſt gänzlich aufgerieben, ihr Vertrauen war erſchüttert. Ferner hatten ſie ihre ſämmtlichen Kanonen, ihr ganzes Gepäck, ihren Proviant verloren und befanden ſich noch dazu in einer Gegend, welche ihren eigenen Bewohnern nur ſpärlichen Unterhalt gewährt. Wie ſollte hier eine ausgehungerte Armee auch nur kurze Zeit erhalten werden können? Die Truppen, durch alle Unglücksfälle demoraliſirt, verließen ſcharenweiſe ihre Kameraden und eilten in die Berge nach Monticello zu. Als die Armee dieſes kleine Städtchen erreicht hatte, in dem ſie den Hunger zu ſtillen, den müden Körper zu raſten, die Wunden zu verbinden hoffte, war daſelbſt auch gar nichts zu finden. Die Einwohner hatten ſelbſt mit allem Elend zu kämpfen und erwarteten von unſerm Ueberfluß noch etwas zu erlangen. Da ſank ſelbſt den Tüchtigſten der Muth und die Frage drängte ſich allen in ihrer ganzen Schwere auf: was ſoll aus uns werden? Seit vier Tagen marſchirten die Truppen, hatten ſeit dieſer Zeit keine Viertelſtunde geſchlafen und keinen ordentlichen Biſſen über die Lippen gebracht. Ihre ganze Mahlzeit hatte in hartem trockenen Mais beſtanden, den ſie mit vieler Anſtrengung zermalmen mußten, um dem hungerigen Magen nur etwas bieten zu können; in jenem bergigen Lande gab es blos Steine, nichts Genießbares. Erhaſchten ſie ein

Digitized by Google

Schwein, ſo wurden die geröſteten Theile halb roh, ohne Brot, ohne Salz hinuntergewürgt. Es war gräßlich, alle Soldaten in dieſem ſchrecklichen Elende dahinwanken zu ſehen. Ohne Kleidung, ohne Schuhe, ohne Nahrung ſchleppten ſie ſich, ſoweit die Kraft reichte, um an einen Felſen oder Baum gelehnt ihren letzten Athemzug zu verhauchen.

Allgemeines Entſetzen ging durch das Land, als die Nachricht von Zollikofer's Tode, der Vernichtung des Heeres, den Leiden der Ueberlebenden den Staat Tenneſſee durcheilte. Es war ein Moment, wo Freund und Feind nur Ein Gefühl, das Mitleid, kennt. Jene kleine ſtattliche Armee, der Stolz des Staates, war vernichtet, der vom ganzen Lande geliebte Führer todt. Als die Trümmer Naſhville erreichten, ſtrömten die Bewohner zu Tauſenden herbei, um die Unglücklichen zu empfangen, und als ſie jene Leichengeſtalten erblickten, verhungert, mit gläſernen Augen, blutenden Füßen, in Lumpen gehüllt, da wurde auch das ſtärkſte Herz ergriffen von dem unbeſchreiblichen Jammer. Weiber und Kinder benetzten mit ihren Thränen die Hände jener Helden ihres Staates, und kräftige Männer ſah man erbeben über das Unglück, das ihr Land getroffen hatte. Verzweifelte Blicke wurden nach oben geſandt, als wolle man den Schöpfer der Welt anklagen für dieſes maßloſe Elend.

Die Leiche Zollikofer's war in die Hände der Feinde gefallen, welche dem braven, tapfern Manne ihre Achtung nicht verſagten. Der commandirende General ließ die Leiche reinigen und ſorgſam einbalſamiren. Das Geſicht hatte einen ruhigen, melancholiſchen Ausdruck, die Züge waren nicht ſo entſtellt von Bitterkeit und Haß, wie die der meiſten auf dem Schlachtfeld Gefallenen. Es lag ein ſo friedlicher, ſchwermüthiger Schatten auf ſeinem Antlitz, daß man dachte, er ſchliefe nur. Ein Büchſenſchuß hatte ihn ins Herz getroffen. Zollikofer war ſeinem Benehmen und ſeiner Perſönlichkeit nach einer jener Män-

Digitized by Google

ner, die, einmal gesehen, einen so lebhaften Eindruck zurücklassen, daß man sie nie wieder vergißt. Seine Soldaten liebten ihn, sein Staat achtete ihn als einen seiner würdigsten Söhne. Solange er an der Spitze seiner Truppen stand, konnte ein so fürchterlicher Zustand überhaupt nicht einreißen; als sie ihn jedoch fallen sahen, gaben sie mit ihm zugleich auch die Hoffnung auf ein Gelingen des Kampfes auf, verloren Haltung und Muth. Sein Tod war für die ganze Ost-Tennessee-Armee ein schwerer, ja unersetzlicher Verlust.

Digitized by Google

3.

Rückzug der Potomacarmee. Einnahme von Fort Henry und Fort Donelson.

M'Clellan's Operationsplan. Rückzug der Potomacarmee. Bombardement von Fort Henry. General Tilghman. Uebergabe von Fort Henry. Johnstone's Vorsichtsmaßregeln. Befestigung von Fort Donelson. General Floyd in der Mausefalle. Ankunft der feindlichen Armee und Flotte. Belagerung von Fort Donelson. Pillow's Thätigkeit. Die eisengepanzerten Schiffe. Beschießung der Flotte. Schlechtes Wetter. Ein Ausfall wird berathen. Die Truppen rücken aus. Wachsamkeit Grant's. Pillow's Angriff. Nächtlicher Kampf. Floyd wird zurückgedrängt. Die Conföderirten müssen weichen. Hülflosigkeit der Verwundeten. Trauriger Zustand im Innern des Forts. Eine Berathung. Floyd und Pillow flüchten. Capitulation. Grant's Aerger über die Flucht Floyd's. Uebergabe der Waffen. Fall von Fort Donelson.

Trotz der schmachvollen Niederlage, die unsere Regierung erlitten, trotzdem daß sie jeden Halt im Volke verloren, unterließ sie noch immer nicht, den Krieg für ihre Zwecke auszubeuten. Durch ihre geheimen Spione hatte sie erfahren, daß M'Clellan vorhabe, einen Flankenmarsch auszuführen und den Kriegsschauplatz auf die Peninsula zu verlegen, ja daß die Vorbereitungen hierzu schon sämmtlich getroffen seien. Diese Nachricht wirkte ganz allmächtig auf die Regierung und die Generale. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wäre jener geniale Plan M'Clellan's verborgen geblieben, er Richmond ohne großen Menschenverlust und ohne bedeutende Opfer genommen

Digitized by Google

und damit der Conföderation ein Ende gemacht haben würde. Kaum wurde jedoch der südlichen Regierung bekannt, welche Ideen M'Clellan habe, als sie auch sofort den Rückzug der gesammten Potomacarmee anordnete. Man fürchtete sich in Richmond so sehr vor den Planen dieses kühnen Feldherrn, daß die Truppen trotz der fürchterlichen Jahreszeit ihre Befestigungen ohne weiteres aufgeben mußten, — Werke, an denen eine Armee von 100000 Mann monatelang gearbeitet, die Tausenden das Leben gekostet hatten, die stets eine unangenehme Nachbarschaft für Washington waren, dessen Bewohnern sie oft den Schlaf gestört haben mögen.

Alle diese großen Werke mußten ohne Schwertstreich verlassen werden, als der feindliche General nur Miene machte, uns an unserer schwächsten Seite zu fassen. Hierdurch allein hätte sich M'Clellan seinen Platz in der Geschichte gesichert. Eine Armee von 130000 Mann, geschützt durch außerordentliche Befestigungen, zwang er über Nacht alle Vortheile aufzugeben und sich 120 Meilen weiter im Innern des Landes eine neue Vertheidigungsbasis zu suchen. Was bedarf es mehr, um zu zeigen, daß M'Clellan's Plan genial und großartig genannt zu werden verdient! Sobald die Armee ihren Marsch nach der Hauptstadt angetreten hatte, sandte die Regierung den jetzt unentbehrlichen General Beauregard nach Tennessee, um mit General Johnstone für die dortigen Districte einen Operationsplan zu besprechen; doch bevor sich noch Beauregard in Bewegung setzte, hatte schon Grant sich mit seiner Unionsarmee in Bewegung gesetzt, um Tennessee und Kentucky von den Conföderirten zu befreien. Die feindliche Flotte segelte den Tennesseefluß aufwärts, um das auf der östlichen Seite liegende feste Fort zu nehmen. Fort Henry befand sich in einem Vertheidigungszustande, der einem vordringenden Feinde harte Arbeit machen mußte, es war gut mit Kanonen ausgerüstet und hatte außer einem tüchtigen Com-

Digitized by Google

mandanten, General Tilghman, eine gute und ſtarke Garniſon. Der General Grant, welcher mit einer ſtarken Flotte und vielen Landtruppen anlangte, begann ſofort ſeine Operationen. Die Flottenbatterien eröffneten ihr verderbliches Feuer gegen Fort Henry, das ihnen als Beute verfallen war. Tilghman konnte nur mit Mühe und Noth dieſes Feuer erwidern, verlor aber trotz der Ueberlegenheit des Gegners ſeine Ruhe nicht. Obgleich ſein Hauptquartier und ſeine Offizierzelte in Flammen ſtanden und der hierdurch entſtehende Rauch, verbunden mit dem unausgeſetzten Feuer der Batterien, ſeine ganze Beſatzung in eine graue Wolke einhüllte, vertheidigte er ſich mit viel Geſchicklichkeit und Ausdauer. Hunderte von Kugeln, Bomben, Kartätſchen ergoſſen ſich ſtündlich über dieſe hoffnungsloſen Vertheidiger, welche, von allem Rückzuge abgeſchnitten, kein anderes Los vor ſich ſahen, als ruhmvoll unterzugehen. Ein ſchönes Gegenſtück liefert die kleine tapfere Schar des Fort Henry zu der unrühmlichen Uebergabe von Roanoke-Island. Erſt als die Hälfte der Kanonen demontirt, ein großer Theil der Leute todt und verwundet war und das um ſich greifende Feuer auch die Munitionsmagazine bedrohte, erſt in dieſem Augenblick befahl Tilghman die weiße Flagge zum Zeichen der Uebergabe aufzuziehen. Kaum war dieſes Signal ſichtbar, als auch die Flotte ſchon wie eine Heerde Raubvögel heranrauſchte, ſich vor das Fort legte und Beſitz davon nahm. Grant achtete den tapfern Commandanten ſo ſehr, daß er ihm ſeinen Degen wiedergab und ihn überhaupt ehrenvoll behandelte. Sobald der zu Bowling-Green ſtehende General der Conföderirten, Johnſtone, von dem Falle des Fort Henry Kenntniß erhielt, richtete er ſein Hauptaugenmerk auf Fort Donelſon. Er ſandte bedeutende Verſtärkungen dahin und befahl ihnen dringend, die Arbeiten mit dem größten Eifer zu betreiben, damit der ſiegestrunkene Feind ſie nicht unvorbereitet überraſche. Kaum hatte Johnſtone ſeine bis in

Digitized by Google

die kleinsten Details gehenden Arbeiten und Ordres zur Vertheidigung seiner Linie und des Forts beendigt und den Schweiß von der sorgenvollen Stirn getrocknet, als ihm General Beauregard gemeldet wurde. Nach einer kurzen Erholung begaben sich die beiden Generale sofort ans Werk, um die sich hier gestaltenden Hauptpunkte einer Besprechung und Berathung zu unterwerfen. Als Beauregard die Plane und Vorbereitungen Johnstone's erfuhr, konnte er nur zufrieden lächeln, da dieselben trefflich angelegt waren. Beauregard versprach seinen ganzen Einfluß geltend zu machen, daß alle nur irgend entbehrlichen Verstärkungen gesandt und ebenso die für dieses Armeecorps so nöthigen Bedürfnisse an Kleidern und Waffen geliefert wurden; auch sollte die seit fünf Monaten rückständige Löhnung erfolgen. Johnstone ließ ihm dann eine Copie über die zu treffende Vertheidigung sowie eine Schlachtanordnung zustellen, worauf die beiden Generale schieden. Johnstone übergab dem General Pillow sofort das Commando von Fort Donelson, und indem er ihn auf die Wichtigkeit dieses Postens aufmerksam machte, gab er zugleich der zu Rupelsville lagernden Brigade Floyd den Befehl, ohne Zeitverlust nach Fort Donelson zu rücken und dort weitere Befehle vom General Pillow entgegenzunehmen. Floyd folgte diesem Befehle ungern, denn dieses Fort Donelson kam ihm vor wie eine Mausefalle. Dazu zog Grant mit einer großen Armee heran, um diesen Punkt unter jeder Bedingung in seine Gewalt zu bringen. General Floyd, der einen heftigen Widerwillen gegen Unionstruppen hatte, führte lieber Krieg im Freien und in den Bergen, als in einem Fort, wo es nur die Alternative: todt oder kriegsgefangen, gab. Zögernd brach er auf und erwartete stündlich die Nachricht, der Feind habe das Fort bereits besetzt und mache ihm den Zugang streitig. Seine Hoffnung ging nicht in Erfüllung; erst als er im Fort war, erschien Grant's Armee und Flotte und begann

Digitized by Google

das Fort zu Waſſer und zu Lande zu blokiren. Die Flotte warf gleich beim Eintreffen einige Bomben in das Fort, allein die Nacht ließ die Fortſetzung dieſer Angriffe nicht zu. Pillow benutzte die ganze Nacht, um die noch unvollendeten Werke in einen vertheidigungsmäßigen Zuſtand zu ſetzen. Kaum graute der Morgen, als die Flotte Befehl erhielt, ihr Feuer zu beginnen. Fort Donelſon befand ſich in wenigen Minuten mit der in der Breite davorliegenden Flotte in einer lebhaften Kanonade, welche bis gegen Mittag dauerte, um welche Zeit der General Grant mit ſeinen Vorkehrungen ſo weit vorgeſchritten war, daß er einen Sturm beginnen konnte. Die Unionstruppen, noch ſtolz auf ihren Erfolg von Fort Henry, warfen ſich blindlings in die unter Waſſer geſetzten Gräben und ſuchten durch einen ungeſtümen Anlauf ſich der Außenſeite zu bemächtigen, doch Pillow zog einige Geſchütze aus den mit der Flotte beſchäftigten Werken und überſchüttete im vollſten Sinne des Wortes die Stürmenden mit einem Hagel von Wurfgeſchoſſen. Grant gab infolge deſſen, da die angerichtete Verheerung fürchterlich war, Befehl, die Leute aus dem Feuer zurückzuziehen, was auch mit großer Schwierigkeit bewirkt wurde; bisjetzt war alſo die Vertheidigung des Forts von ſeiten Pillow's mit günſtigem Erfolge geleitet worden, da die Werke trotz des fürchterlichen Feuers nur geringen Schaden genommen und die Truppen ſich im allgemeinen wacker gehalten hatten. Sobald die Nacht hereinbrach, war er auch ſchon wieder mit dem größten Theile der Garniſon an der Arbeit. Eine neue große Batterie wurde errichtet und mit ſieben Stück Zweiunddreißigpfündern beſetzt und alle Vorkehrungen getroffen, um für den nächſten Tag den Andrang der Feinde abzuwehren. Grant jedoch wußte ebenſo gut, daß ſich die Belagerung des Forts nicht in die Länge ziehen dürfe, bis Johnſtone Verſtärkungen erhalten habe, da dieſer nicht zögern würde, ihm unter den Augen der Belagerten eine Schlacht

Digitized by Google

anzubieten, welche ihm leicht verderblich werden könnte, und hatte ebenfalls umfassende Vorkehrungen getroffen. Das Wetter war schrecklich, bis an die Knöchel standen die Truppen im Wasser, aber nichtsdestoweniger wurde tüchtig darauflos gearbeitet, da der General seinen Leuten versprochen hatte, bald die Flagge der Union in dem Fort aufzuhissen. Eine Demontirbatterie wurde über Nacht auf 600 Schritt Entfernung aufgeworfen, während eine andere etwas seitwärts errichtet wurde. Bei Tagesanbruch waren die Belagerungsarbeiten noch nicht beendet und Grant befahl deshalb, daß von keiner Batterie Feuer gegeben werden solle, da er seine halbfertigen Werke dem feindlichen Feuer nicht zu sehr aussetzen wollte. Gegen Mittag gab er seinen Panzerschiffen Befehl, einen Angriff auszuführen; schwer und unheilverkündend näherten sich diese Ungethüme. Pillow gab Befehl, das als Avantgarde dienende Schiff mit Zweiunddreißigpfündern zu beschießen. Trotz des mörderischen Feuers setzte das Schiff ruhig seinen Lauf fort, da die Kugeln, ohne Schaden anzurichten, von demselben abprallten. Erst als es sich auf eine Entfernung von 400 Schritt genähert, schwenkte es und legte sich majestätisch vor das Fort hin; in kurzen Zwischenräumen folgten die andern Schiffe. Wie wenn während eines langen, strengen Winters eine vereinsamte Waldhütte von einer Heerde Wölfe angegriffen wird, so lag das Fort mitten unter den feindlichen Schiffen. Da die Belagerungstruppen sich unthätig verhielten, so strömten eine Menge Offiziere und Soldaten nach den Batterien, um den Zweikampf zwischen den Erdbatterien und den eisengepanzerten Schiffen zu sehen. Gegen 3 Uhr hatten diese ihre Stellungen bezogen und eröffneten auf die kurze Entfernung ein heftiges Feuer. Ebenso heftig wurde unsererseits geantwortet. Als unsere Zweiunddreißig- und Achtundvierzigpfünder keine Wirkung thaten, befahl Floyd, doppelte Ladungen zu nehmen,

Digitized by Google

Der erste Schuß brachte das am nächsten liegende Schiff zum Weichen, und die Besatzung jubelte über den Erfolg laut auf. Trafen die Kugeln diese gepanzerten Schiffe, so war es immer, als ob ein Blitz dahinschösse. In kurzem mußte ein zweites Schiff aus der Schlachtlinie gezogen werden, nach wenigen Minuten ein anderes und so fort, bis der Commodore endlich die ganze Flotte aus der Feuerlinie zog, zufrieden mit den erzielten Resultaten, da unsere Arbeiten hart mitgenommen waren. Nicht weniger Ursache hatten die Conföderirten, mit ihren Erfolgen zufrieden zu sein, denn die Truppen hatten wenig gelitten und sich wenigstens an die eisernen Ungethüme gewöhnt. Von Stunde zu Stunde wurde jedoch die Befürchtung, daß man sich nicht gegen die Landarmee und die Flotte zugleich halten könnte, größer. Die Schiffsbatterien hatten bereits große Verheerungen angerichtet, und waren erst die Landbatterien Grant's fertig, so war nicht anzunehmen, daß der Platz einem Sturme werde widerstehen können. Auf Johnstone konnte nicht gerechnet werden, da er bereits den größten Theil seiner Truppen abgegeben hatte und mit dem Reste bei Bowling-Green als Beobachtungscorps stehen bleiben mußte. Alle diese Umstände hatte sich Floyd wohl überlegt und berief deshalb noch denselben Abend eine Anzahl von Offizieren zu sich in sein Quartier, um Mittel und Wege des weitern Verhaltens der Truppen wegen zu berathen. Nach längern Debatten kam man endlich überein, am nächsten Tag mit allen Kräften einen Hauptausfall zu machen. Sofort wurden die nöthigen Offiziere beordert, die Vorkehrungen zu treffen; allein gegen Mitternacht stellte sich strenge Kälte mit dichtem Schneegestöber ein und die Soldaten der Conföderirten, die durch den strengen Wachtdienst, den Mangel an Bequemlichkeit und Nahrungsmitteln viel gelitten hatten, verloren völlig den Muth. In wenigen Minuten waren die für den Ausfall bestimmten Truppen in Schnee eingehüllt. Für den

Digitized by Google

Ausfall selbst waren folgende Bestimmungen getroffen: Floyd sollte mit seiner Brigade und einer Batterie Vierundzwanzigpfünder sich der zu unserer Rechten liegenden Höhen bemächtigen und sich daselbst, nachdem er den Feind vertrieben, festsetzen. Pillow sollte mit den beiden Brigaden Baldwin und M'Causland das Centrum des Belagerungsheeres angreifen und es zu durchbrechen suchen; das Corps, welches sich zwischen ihm und Floyd befand, solle er vernichten oder gefangen nehmen. Jede Brigade sollte die nöthigen Truppen zur Besetzung der Entranchements abgeben. Der Plan war gut, genauere Bestimmungen unterließ man, da man sich mehr auf die momentane Bravour der Truppen als auf eine besondere Ausarbeitung des Ganzen verlassen mußte. Schon um 1 Uhr morgens mußten die Truppen ihre Aufstellungsplätze einnehmen und das Wetter konnte mithin seine ganze Wuth an ihnen auslassen. Trotzdem thaten sie alles, um den Anordnungen der Führer pünktlich Folge zu leisten. Kaum wies der Zeiger 3 Uhr morgens, als diese beschneiten Massen langsam aus dem Fort sich bewegten und sich über die winterliche Ebene ausbreiteten. Das Geräusch der Kanonen und Munitionswagen erstarb auf der dichten Schneedecke. Die Avantgarde bildeten Virginia- und Mississippitruppen. Auf diese alten gedienten Soldaten konnte man sich verlassen, und hoffte durch ihre Vorsicht in der Morgenstunde den Feind unerwartet aus dem Schlafe zu jagen. Jedoch man täuschte sich in der Wachsamkeit desselben. Grant, um das Wohl seines Lagers besorgt, inspicirte noch vor Mitternacht seine sämmtlichen Vorposten und schärfte jedem Commandanten nochmals auf das ernstlichste seine Pflicht ein; allein auch jetzt hatte der rührige General noch keine Ruhe, sondern beobachtete noch einmal das um Fort Donelson liegende Terrain. Der Schnee flog in großen Flocken und ein heftiger Nordwestwind machte alles Leben erstarren. Da glaubte er plötzlich auf der hellen Schneedecke

Digitized by Google

eine dunkele Maſſe ſich bewegen zu ſehen und gab ſofort Befehl, daß ein Regiment ſich fertig machen ſolle. Kaum hatte er dieſen Befehl gegeben, als auch ſchon von der ganzen Vorpoſtenlinie der Ruf: Halt, wer da? ertönte. Unſere Truppen, die gehofft hatten, mit den Vorpoſten zugleich in das Lager dringen zu können, ſahen ſich getäuſcht, eröffneten das Feuer und warfen ſich mit Erbitterung auf den Feind; dieſer zog ſich ruhig auf die Lagerwachen zurück. Da erſchien auch das von Grant beorderte Regiment auf dem Platze; es war die höchſte Zeit, denn nur mit Mühe hielten ſeine Truppen den Angriff der unſerigen aus. In wenigen Augenblicken ertönten die Alarmſchüſſe und alles eilte im Lager der Unionstruppen an ſeinen Platz. Zugleich hallten vom Fluſſe Kanonenſchüſſe herüber, die das Signal zum Sammeln der Flotte gaben. Feſt griff Pillow die ſich ihm entgegenſtellenden Truppen an und zwang ſie durch einen Bajonnetangriff zum Weichen. Zum Laden waren den Leuten die Hände zu ſtarr vor Kälte und ſie mußten daher zu Bajonnet und Kolben ihre Zuflucht nehmen. Eine eigenthümliche Art der Schlacht war es, wie ſich in der Nacht die dunkeln Maſſen auf der Schneedecke herumſchlugen. Schon hatte Pillow ſolche Fortſchritte gemacht, daß er ſich nicht weiter vorzurücken getraute, aus Furcht, er möchte ſich von der auf der rechten Seite befindlichen Brigade Floyd zu weit entfernen und ſich dadurch zu großer Gefahr ausſetzen. Er ſandte einige Offiziere mit der Botſchaft an Floyd, ſo viel wie möglich mit ihm in gleicher Linie zu bleiben; allein dieſer hatte mit zu großen Terrainſchwierigkeiten zu kämpfen. Er wollte ſich nämlich der Winns-Ferry-Straße bemächtigen, um ſich dann von hier aus mit der Diviſion Pillow zu vereinigen; dagegen gaben die Feinde der Brigade Floyd nur Fuß um Fuß breit nach, um ſie ſo viel als möglich zu ermüden. Kaum waren ſie auf dem Hügel angelangt, als Grant ſie mit einer hier aufgeſtellten Zwölf-

Digitized by Google

pfünderbatterie in ſchräger Linie beſtreichen ließ, wodurch in der Diviſion Floyd eine große Verwirrung entſtand. General Buckner, der die Reſerve befehligte, ſchickte ſofort einige Regimenter Verſtärkung für Floyd. Grant dagegen, der die Unordnung unter unſern Truppen gewahrte, befahl ſofort der ganzen Linie, den Feind zu faſſen und zu werfen. Er ſelbſt führte ſeine Truppen gegen unſere rechte Flanke und warf uns aus einer Aufſtellung in die andere zurück. Nie ſah man ſeit den Tagen von Rich-Mountain und Manaſſas die Unionstruppen braver fechten als heute. Man konnte hier den deutlichſten Beweis erhalten, wie die Liebe zum Führer den Soldaten ermuthigt und ſtärkt. Ausgezeichnet kämpften auch die Conföderirten, trotz Kälte, Schnee und Eis hielten ſie wacker Stand; Kolben, Bajonnet und Meſſer hatten freies Spiel, Pardon exiſtirte nicht, Blut floß in Strömen und bedeckte die weiße Fläche mit großen Flecken. Schon währte der Kampf, oder beſſer die Würgerei, eine geraume Zeit, und noch waren keine andern Reſultate erzielt als ſchreckliche Opfer. Mit Tagesanbruch eröffnete die Flotte ebenfalls ein mörderiſches Feuer auf unſere Truppen, mußte jedoch bald davon abſtehen, da die beiden ſtreitenden Parteien ſo durcheinander waren, daß ſie beide gleichen Nachtheil von ihrem Feuer hatten. Endlich konnten ſich unſere Truppen kaum noch halten, in Haufen ſanken ſie vor Ermattung in den Schnee, um ſich nie wieder zu erheben. Unter dieſen Umſtänden ordnete General Pillow den Rückzug unſerer kämpfenden Truppen an; es war nicht leicht, in dieſe des Verſtandes halb beraubten Maſſen etwas Ruhe und Ordnung, die zum Rückzug durchaus nöthig war, zu bringen. Des ſchlechten Wetters und der dadurch verdorbenen Wege halber mußten die Conföderirten ihre Verwundeten auf dem Schlachtfelde zurücklaſſen. Raſch und feſt geſchloſſen zogen ſich endlich die Trümmer der Diviſion Pillow aus dem Gefecht, Floyd's und Buckner's Brigade bildeten

Digitized by Google

die Nachhut. Auch der Feind schien von den Anstrengungen des Tages genug zu haben und ließ uns ohne Hinderniß den Rückzug ausführen; nur die Flotte sandte uns ihre Kugeln nach, welche noch manches Opfer forderten. Gegen Mittag waren die letzten Truppen mit der Ueberzeugung ins Fort gerückt, daß der Feind ihnen an Tapferkeit nicht nachstehe, die Offiziere mit der Lection, daß Grant nicht nur wachsam sei, sondern auch dem ungestümsten Angriff nicht ausweiche. Den einrückenden Truppen bot sich vom Fort aus ein gräßliches Schauspiel dar, in weiten Kreisen umher lagen die todten und verwundeten Kameraden. Manche hoben flehend ihre Hände zum Himmel empor, der noch immer Schnee und Eis auf sie niedersandte. Vergebens machten einige Brave den Versuch zu helfen; sie büßten ihn mit dem Leben, da der Feind das ganze Schlachtfeld innehatte. Zwei Tage lang mußten die Conföderirten das Stöhnen und Aechzen ihrer elenden verwundeten Brüder anhören und hatten kein Mittel, den Armen zu helfen. Im Fort selbst befand sich die Mannschaft in der schrecklichsten Lage. Viele Leichtverwundete waren unter ihnen, aber kein Platz, um sie unterzubringen; den gesunden, kräftigen Leuten waren die Kleider auf dem Leibe festgefroren und den meisten Hände, Füße, Nase und Ohren durch die unmenschliche Kälte erstarrt. Dazu waren die Lebensmittel für eine Garnison von 14000 Mann viel zu gering. In der Nacht versammelte General Buckner die höhern Offiziere der Besatzung des Forts in seinem Quartier und stellte ihnen mit wenigen Worten die traurige Lage der Besatzung vor. Die Truppen wären durch die seit mehreren Tagen anhaltenden Anstrengungen in den Trancheen, wo sie ohne Deckung und Schutz Tag und Nacht in Schnee und Eis ihren Dienst versehen mußten, in ihren physischen Kräften total erschöpft; ihre moralische Kraft habe durch die heutige Schlacht den Todesstoß erlitten. Die

Digitized by Google

großen Verluste, die Unmasse von Kranken, die sich bei dem schlechten Wetter fortwährend häuften, machten es dem Commandanten unmöglich, auf die Dauer die weit ausgedehnten Flanken zu decken, noch viel weniger den täglich zu erwartenden Angriff der Feinde mit Ruhe und Energie abzuweisen. Daher forderte General Buckner die anwesenden Offiziere auf, Vorschläge zu einer Capitulation zu machen. Die Besatzung, fügte er hinzu, die in allen Punkten ihrer Ehre vollständig genügt, könne kein Vorwurf treffen. Sie seien in dem Fort von einem stark überlegenen Feinde eingeschlossen und könnten vor 6—8 Wochen nicht auf Unterstützung von Johnstone rechnen. Es dünke ihm besser, sich mit den anvertrauten Truppen einer Capitulation zu unterwerfen.

Diese mit klaren Worten dargelegte Lage des Forts machte auf die Offiziere einen beengenden Eindruck; es folgte eine lange, lautlose Pause. General Floyd erklärte, daß er auf keinen Fall capituliren werde und es für seine Person vorzöge, sich durchzuschlagen. Man sieht, Floyd hatte nicht Lust, als Kriegsgefangener nach Washington gebracht zu werden; er hatte Abscheu vor diesem Platze, lieber wollte sich der ehemalige Kriegsminister der Union jeglichem Elend und Entbehrung preisgeben, als daß er als Kriegsgefangener den Unionstruppen in die Hände fiele. Pillow stimmte Floyd bei trotz aller Gegengründe Buckner's; diesem wurde der kurze Oberbefehl übertragen. Pillow und Floyd gingen sofort an die Arbeit, ihre Flucht zu bewirken. Letzterer suchte aus seiner Brigade die besten Truppen aus und zog noch das ausgezeichnete Cavalerieregiment des Obersten Forest hinzu. Kurz nach Mitternacht brachen die kleinen Truppenmassen unter Pillow und Floyd auf, um ihren Durchgang zu versuchen. Mit großer Aufmerksamkeit horchten der Commandant und die Truppen im Fort auf das Zusammenstoßen der

Digitized by Google

beiderseitigen Truppen. Jetzt hörte man ein kurzes Feuer, dann wurde alles wieder still. Nach wenigen Minuten riefen die Wachen an den Wällen und es meldeten sich einige von Floyd's Leuten, die ihre Pferde verloren hatten. Die Brigade war sicher durchgebrochen.

Früh am andern Morgen sandte Buckner einen Parlamentär ins feindliche Lager, um die Uebergabe einzuleiten. Grant acceptirte sofort den von Buckner verlangten Waffenstillstand; er bezeigte überdies dem mit dem traurigen Geschäft beauftragten Offizier seine Anerkennung wegen ihrer Tapferkeit und Ausdauer; immer achte er einen tapfern Feind, und werde alles Mögliche thun, die Lage der Kriegsgefangenen zu erleichtern. Sofort schickte er dann den Chef seines Stabes mit den Offizieren nach dem Fort, um die Uebergabe definitiv zu beschließen und zugleich Anordnungen zu treffen, daß die in großer Masse in den Hospitälern liegenden Kranken seinem eigenen ärztlichen Personal zur Pflege übergeben würden. Die Uebergabe selbst müsse noch im Laufe des Tages auf Gnade und Ungnade stattfinden; sollte bis 4 Uhr eine Verständigung nicht erzielt sein, so werde er mit dem Glockenschlage das Bombardement wiederbeginnen und nicht eher ruhen, bis das Fort der Erde gleich gemacht sei. Diese mit scharfer Stimme gesprochenen Worte verfehlten ihre Wirkung auf die conföderirten Offiziere nicht. Schon wollten sie sich entfernen, als Grant sie frug, wie es sich verhalte, daß Buckner mit dieser Capitulation beauftragt sei, da doch ältere Offiziere im Commando wären, wie Pillow und Floyd. Als diese erwiderten, daß beide in der Nacht mit ihren Truppen sich durchgeschlagen hätten, lehnte er sich wie vom Blitz getroffen an einen in der Nähe stehenden Tisch. „Floyd entwischt!" dann schlug er mit der geballten Faust wüthend auf den Tisch. „Floyd entwischt!" Der beste Vogel, den der General fangen wollte, war ihm entflogen; man sieht, Floyd

Digitized by Google

hatte so unrecht nicht, wenn er behauptete, die Unionsregierung lege zu viel Werth auf seine Persönlichkeit. Der beste Käfig wäre ihm nicht versagt worden. Nachdem dem General Grant der beste Fang mislungen war, wandte er sich mürrisch ab und überließ die Capitulation dem Chef seines Generalstabes. Nachmittags 1 Uhr waren die Vorbereitungen so weit getroffen, daß diese vor sich gehen konnte. Ein Michiganregiment, schöne, kräftige Soldaten, marschirte unter kräftigem Trommelschlage in das Innere des Forts, um die Wachen zu beziehen. Die conföderirten Truppen wurden langsam zusammengezogen. Unter dem persönlichen Commando Buckner's traten sie ihren Marsch an und passirten noch einmal das Schlachtfeld, wo mancher rothe Flecken, zu Eis gefroren, die Stelle bezeichnete, wo sie so heiß und doch vergeblich gestritten hatten. Spärlich glitzerte die Wintersonne durch die schneeigen Wolken und beschien beide Armeen, welche sich hier gegenüberstanden, die eine, die mit freudigem Auge, mit selbstbewußtem Stolze der Entwaffnung entgegensah, welche sie ihrem Muthe und ihrer Aufopferung verdankte und hoch ihr Banner wehen ließ, — die andere zwar auch mit fliegenden Fahnen, aber traurig, niedergeschlagen, entmuthigt, da sie sie bald vor dem Sieger senken mußte. Männer, welche der Gefahr und dem Tode so oft ohne Grauen ins Angesicht geschaut hatten, Krieger, deren Stolz sich durch manche hochherzige Erinnerung an ihre Fahne knüpfte, mußten heute das, was sie liebten und ehrten, mit eigenen Händen vernichten. Krampfhaft faßte mancher die in den Händen zitternde Muskete fester und erwartete mit zerrissenem Herzen das Commando, das ihn seiner Ehre, seiner Waffen berauben sollte. Es war ein beengendes, trauriges Schauspiel. Hier Freude, Stolz, Uebermuth, dort Schmerz, Trauer, Verzweiflung. Jetzt gab General Grant ein Zeichen, und darauf senkte sich die noch in der Mitte des Forts wehende Flagge der Conföderation, und mit

Digitized by Google

dieſem Falle legten 13000 Krieger ihre Waffen zu den Füßen des Siegers. Dann änderte ſich plötzlich die Scene, aller Augen richteten ſich nach dem Fort, auf dem in mächtigem Windſtoße das Sternenbanner der großen, mächtigen Union unter Kanonenſalven entfaltete, während die Muſikbanden Heil Columbia ſpielten und von tauſend jauchzenden Stimmen ein nicht endenwollendes Hurrah zum Himmel ſtieg.

Fort Donelſon war gefallen!

Digitized by Google

4.

John Morgan.

General Buell bedrängt General Johnstone. Dieser zieht sich auf Nashville zurück. Geheimer Abzug von Nashville. Schrecken in der Stadt. Allgemeine Flucht. General Floyd erscheint mit dem Rest seiner Truppen. Kurze Freude der Einwohner. Verwirrung. Raubgesindel und Verwüstung. Die Unionstruppen rücken ein. Herstellung der Ordnung und Sicherheit. John Morgan. Ein Streifzug nach Gallatin. Auf dem Telegraphenbureau. Am Bahnhofe. Eine Locomotive gegen Nashville. John Morgan nimmt allein sechs Soldaten gefangen. Sein Name wird berühmt und gefürchtet.

Der Fall von Fort Donelson gab dem Feinde den ganzen Staat Kentucky sowie einen großen Theil von Tennessee preis. Das war ein niederschmetternder Schlag für die conföderirte Regierung, namentlich deshalb, weil General Johnstone jetzt der ganzen Wucht des feindlichen Heeres unter Buell, das eine Stärke von 40000 Mann hatte, überlassen werden mußte. Sofort mußte daher Johnstone seine Position bei Bowling-Green aufgeben und eine Stellung, Nashville gegenüber, einnehmen, um dort Verstärkungen sowie die weitern Bewegungen des Feindes abzuwarten. Nashville war jedoch verloren und schon am nächsten Tage war er gezwungen, von dort nach Marfresburo zurückzugehen. Eine fürchterliche Scene fand nun in Nashville statt, wie sie selten in der Geschichte vorkommen. General Johnstone mußte nämlich, um seinem

Digitized by Google

retirirenden Heere nicht so viele Anhängsel aufzuladen, seinen Abzug geheim halten. Kaum hatte jedoch die dortige Bevölkerung seine eilige Flucht vernommen, als auch die ganze Stadt in die fürchterlichste Aufregung gerieth; vermehrt wurde dieser Tumult und auf die höchste Spitze getrieben durch den Gouverneur der Stadt, Hariß, der zu Pferde durch die Straßen eilte, die Annäherung der Feinde verkündete und jedem sich zu retten befahl. Alle Bureaux, alle Gerichtshäuser, die eben hier tagende Legislatur, kurz alles wurde in die fieberhafteste Aufregung versetzt und traf Anstalten, die Stadt zu verlassen. Die ersten, welche die Flucht ergriffen, waren die Regierung, die Staatsbeamten und höhern Behörden. Da nun zu dem eiligen Abzuge der Truppen Johnstone's auch noch die wahnsinnige Flucht der Regierung und ihrer Beamten hinzukam, so läßt sich denken, welche Verwirrung unter dem Publikum hervorgerufen wurde; ich glaube kaum, ein Erdbeben hätte schlimmere Wirkungen haben können; Frauen und Kinder liefen weinend durch die Straßen, mancher Geistliche, der eben noch voll Muth gegen die Feinde losgedonnert hatte, suchte jetzt mit flüchtigem Fuße das Weite. Aus allen Häusern wurden Kisten, Kasten, Koffer zu den Fenstern hinausgeworfen und kamen als Trümmer auf der Straße an. Alles schrie, rannte, lief, niemand wußte wohin, kurz, sie schienen des Verstandes beraubt. Plötzlich tönte es von allen Seiten, in allen Straßen: Der Feind kommt! Jetzt rennt alles ohne eine weitere Frage, und die Verwirrung erreichte ihren Gipfelpunkt. Oben auf der Höhe erschienen denn auch in der That die gefürchteten Truppen, vorsichtig und kampfbereit rücken sie an; aber als sie sich nähern, sieht man gleich, daß es nicht feindliche Truppen, sondern der flüchtige Floyd mit den Resten seiner Brigade ist. Vorsichtig wie der Fuchs, der die Falle wittert, so näherte er sich. Das entsetzliche, haarsträubende Geschrei und die Flucht der vielen Menschen mahnten ihn zur

Digitized by Google

Vorsicht. Kaum wurde jedoch in der Stadt bekannt, daß nicht der Feind, sondern conföderirte Truppen in der Stadt angekommen seien, als sich auch die bisherige Verzweiflung in die ausgelassenste Freude verwandelte. Wie Engel vom Himmel wurden die Truppen begrüßt, und alle nur erdenklichen Lebensmittel und Getränke herbeigeschafft, die erschöpften Krieger zu laben. Ausgehungert fielen die armen Truppen über die Speisen her, während die Jugend der Stadt um sie herumtanzte, und die ältern Leute, die unterdessen zurückgekehrt waren, in ihnen ihre Retter begrüßten. Doch als sich die Soldaten an dem gelabt, was ihnen die Liebe der Bürger gegeben, und dann ihre Pferde sattelten, um weiter zu ziehen, da wurde den erstaunten Bürgern klar, daß dieses keine Soldaten waren, die zu ihrer Hülfe herbeigekommen wären und den Schutz der Stadt übernehmen sollten, sondern daß diese noch viel unglücklicher wären als sie selbst, die Reste des tapfern Corps, das sich von Donelson durchgeschlagen hatte. Donelson war also, wie sie jetzt hörten, gefallen, und es war natürlich, daß der Feind sich nun in großen Massen auf Nashville stürzen würde. Fluchend zerstob die Masse, welche Floyd und seine Truppen umgab, ihn sammt denselben zu allen Teufeln wünschend, und jeder suchte durch rasende Eile das Versäumte nachzuholen. Jetzt brach auch jene Pöbelmasse hervor, die nur den rechten Zeitpunkt abgewartet hatte, um ihre Räubereien ungestört und mit Erfolg ausführen zu können; unter lautem Geheul wälzten sie sich nach den Gewölben und Kellern, welche Proviant und kostbare Waaren enthielten. Unter Jubel wurden die Thüren erbrochen und der Inhalt unter die Masse vertheilt. Wie eine Heerde hungeriger Wölfe fielen diese Elenden über die Vorräthe her und in wenigen Minuten war alles leer. Weiber und Kinder, mit Beute beladen, betrunkene Burschen eilten in wildem Lärm durch die allmählich leer werdenden Straßen,

Digitized by Google

die ſchwarze Bevölkerung eilte in großen Haufen ebenfalls in die Stadt, um Theil an der Beute zu nehmen; mancher vorwitzige Neger mußte allerdings ſeine Neugierde mit dem Leben büßen, aber dagegen hatten noch wieder hundert andere die beſte Gelegenheit, etwas zu erwiſchen. In Lebensgefahr ſchwebten die in großer Zahl in Naſhville anweſenden Unioniſten, ſie waren verloren, wenn die Pöbelmaſſe den Gedanken bekam, ſich an ihnen zu rächen.

Der Werth des geplünderten Gutes überſtieg Millionen und größtentheils waren es die aufgehäuften Vorräthe der Conföderirten, welche dem Verderben anheimfielen; Naſhville ging, um kurz zu ſein, ſeinem völligen Untergange entgegen, wenn nicht die Unionstruppen binnen kurzem eintrafen.

Da verbreitete ſich in der Nacht unter dem Raubgeſindel die Nachricht, der Feind ſei vor Naſhville angelangt. Alle ruhigen Bürger flehten um deſſen baldiges Einrücken. Bald knallten Piſtolenſchüſſe und Dragoner der Union ſprengten in wildem Fluge durch die Stadt, alles zu Boden ſtreckend, was ihnen vor die Klinge kam. Heulend entflohen die Räuber und überließen Naſhville dem in Sturmeile anrückenden Feind. Nach wenigen Stunden zogen die Truppen unter der Führung des Generals Grant in Naſhville ein und ſtellten Ruhe und Ordnung wieder her.

Wol verwunderte Blicke mochten die Unionstruppen auf die prächtigen Villas und Häuſer geworfen haben, die, feſtverſchloſſen, kein lebendes Weſen in ihren Mauern bargen. Die Bewohner derſelben waren entweder zur Flucht gezwungen worden oder hatten dieſelbe ſelbſt veranlaßt und irrten, Verſtoßenen gleich, ohne Obdach, ohne Heimat mit den retirirenden Truppen umher. Bald war in Naſhville durch die Unionsgenerale die Ordnung wiederhergeſtellt und der ruhige, friedliche Bürger konnte unangefochten ſeinen Geſchäften nachgehen.

Digitized by Google

Während sich also in Nashville die Unionstruppen festsetzten und hier von den Strapazen an einem Platze, den sie seiner Lage und seiner Wohlhabenheit wegen ausgesucht hatten, ausruhten, fing auf dem gegenüberliegenden Ufer ein Parteigänger der Conföderirten an, sich gefährlich zu machen. Es war dies der durch seine außerordentlichen Reiterstücke bekannte John Morgan. Von ganz gewöhnlicher Erziehung, mit ungewöhnlichem Muthe und Kaltblütigkeit ausgestattet und durch seine Tapferkeit bekannt, sammelte er eine Compagnie Reiter von demselben Schlage wie er selbst, welche alle lieber fechten und sich den grimmigsten Entbehrungen aussetzen wollten, als ein friedliches, ruhiges Leben führen, und zog mit dieser Bande, deren Anführer er wurde, im Lande umher und machte sich zum Schrecken der Feinde. Beinahe kein Tag verging, wo nicht eins seiner merkwürdigen Reiterstückchen bekannt wurde. Obwol er mit seinen Leuten zu General Hardee's Division gehörte und die Bewegungen des Feindes beobachten sollte, so vollführte er doch lieber Aufgaben auf eigene Faust. Eines Tages machte er seiner Compagnie den Vorschlag, die kleine Stadt Gallatin, 26 Meilen von Nashville gelegen und von Feinden besetzt, zu überfallen. Der bloße Gedanke daran brachte schon eine freudige Aufregung unter dieser Höllenbande hervor; wie der Blitz eilten sie nach dem kleinen Städtchen und nahmen es ein. Während nun seine Leute raubten und plünderten nach Herzenslust, eilte Morgan selbst nach dem Telegraphenbureau, um möglicherweise wichtige Depeschen zu erhaschen. Der Telegraphist hatte noch gar keine Ahnung von dem, was in der Stadt vorging, und als ihn Kapitän Morgan mit der unbefangensten Liebenswürdigkeit von der Welt frug, was es Neues gäbe? glaubte der Befragte einen Offizier den Union vor sich zu sehen und entgegnete: „Ach, nichts Neues; von allen Seiten kommen blos Erkundigungen nach dem rebellischen Banditen Morgan.

Digitized by Google

Wenn ich ihn aber je treffen ſollte, ſo würde ich ihm einige Pillen zu verſchlucken geben, an welchen er genug haben würde"; dabei zeigte er ſeinen Revolver und ſteckte ihn dann wieder in die Taſche. Kaum hatte er dieſes gethan, ſo donnerte ihn Morgan an: „Du ſprichſt jetzt zu Kapitän Morgan; ich bin Morgan, Erbärmlicher." Flehend ſank der zu Tode erſchrockene Mann auf ſeine Knie und bat um Gnade. „Ich werde dir nichts thun", entgegnete jener; „doch ſende ſofort dieſe Depeſche an Prentis, Herausgeber einer Zeitung zu Louisville." Dieſer war als der erbittertſte Feind Morgan's bekannt.

Herr Prentis!

Da ich auf dem hieſigen Telegraphenamt erſah, daß Sie vorhaben, nach Naſhville zu kommen, ſo erlaube ich mir Ihnen anzutragen, Sie an der Spitze meiner Bande dahin zu begleiten.

John Morgan,
Kapitän der Guerrilla.

Man kann ſich denken, welche Angſt Prentis befiel, als er nach einiger Zeit erfuhr, daß die Depeſche echt ſei. Kaum war alſo dieſes freundliche Anerbieten abgeſandt, ſo flog Morgan an die Eiſenbahnſtation, um den anlangenden Zug zu beobachten. Nach wenigen Minuten kam dieſer angebrauſt. Morgan ließ ſofort den Locomotivenführer von einem ſeiner Leute, mit der Piſtole in der Hand, bewachen, während er die Wagen durchging und fünf darin anweſende Offiziere gefangen nahm. Dann verbrannte er die ſämmtlichen Wagen, füllte die Maſchine mit Terpentin und Harz, verſchloß alle Ventile und ließ die Locomotive mit voller Kraft gegen Naſhville laufen. Schon nach fünf Minuten platzte die Maſchine in tauſend Stücke. Morgan ſetzte ſich mit ſeinen Gefangenen zu Pferd und erreichte ohne Verluſt das Lager ſeiner Kameraden, die ihn mit unendlichem Jubel empfingen. — Ein anderes mal

Digitized by Google

überraschte er ein kleines Piquet feindlicher Truppen, sechs Mann stark. Er war allein; als er sie ankommen sah, sprengte er sofort auf den anführenden Sergeanten und erklärte sich als Unionsoffizier. Er äußerte seinen großen Unwillen über ihre Nachlässigkeit und erklärte sie deshalb sofort als Gefangene, befahl ihnen die Gewehre abzulegen und sich als Gefangene in ihr Lager zu begeben. Verblüfft lieferte der Unteroffizier die sechs Gewehre ab und legte sie auf die Erde. Als die Soldaten sahen, daß Morgan sie einen falschen Weg einschlagen ließ, meldete der Unteroffizier: „Wir gehen hier den unrechten Weg.“ „Ich glaube nicht“, erwiderte Morgan; „ich bin Kapitän Morgan und weiß sehr genau, welchen Weg Ihr nehmen sollt.“

Viele dieser Erzählungen sind ohne Zweifel übertrieben, vielleicht sind manche solcher Stückchen gar nicht von ihm ausgeführt worden, aber er erlangte dadurch eine Berühmtheit, die ihn von Tag zu Tag gefürchteter machte.

Digitized by Google

5.

Johnstone am Tenneſſee-River. Pillow und Floyd.

General Johnſtone ſammelt eine neue Armee. Er beſetzt das ſüdliche Naſhville. Tenneſſee-River. Vorpoſten. Beſtürzung im conföderirten Lager. Pillow und Floyd werden von dem Präſidenten Jefferſon Davis vor ein Kriegsgericht gefordert. Gärung unter den Soldaten. Pillow's Abſchied. Das letzte Lebewohl an ſeine Truppen.

Unterdeſſen war General Johnſtone nicht ſäumig und ſammelte die zerſprengten Trümmer des Heeres von Crittenden und Zollikofer, zu welchem auch die in vollem Rückzuge begriffene Brigade Floyd ſtieß, ſodaß ſeine Armee wieder auf 21000 Mann anwuchs und ihm Kraft gab, von neuem feſten Fuß zu faſſen, beſonders da er durch den Verluſt des Forts Donelſon gezwungen war, ſich eine neue Vertheidigungslinie zu organiſiren. Zu dem Zwecke entſchloß er ſich, mit dem am Miſſiſſippi commandirenden Beauregard in Verbindung zu treten und die Vertheidigung des ſüdlichen Naſhville zu übernehmen, um die ſüdweſtliche Eiſenbahnſtraße für unſern Verkehr offen zu halten.

Hier am Tenneſſeefluß war es, wo die blutigſten Vorpoſtengefechte vorkamen, Nord und Süd ſuchten ſich hier mit aller Erbitterung, Liſt und Verſchlagenheit zu bekämpfen. Eines Tages ſtanden ſich hier zwei Vorpoſten gegenüber, der unſerige lag hinter einem Felſen und erſpähte mit Tigerblicken

Digitized by Google

die Bewegungen seines Gegners, der sich hinter einem Baume postirt hatte; von Gestalt ein stattlicher Krieger aus Michigan. Stundenlang hatten sich schon die Repräsentanten des Nordens und Südens beobachtend gegenübergelegen und suchten vergebens einen Schuß anzubringen. Dieser langweiligen Unthätigkeit endlich müde, schrie der Conföderist dem Gegner zu, er solle doch etwas hinter dem Baume hervorkommen. Der Gegner folgte der Aufforderung und pflanzte sich kaltblütig wie ein Thurm neben dem schützenden Baume auf. Paff! flog eine Kugel an seinem Kopfe vorbei, ohne zu treffen. „Zu hoch!" rief er; „jetzt ist aber auch die Reihe an mir." Wie eine Schlange wand sich darauf der Südländer hinter seinem Felsen hervor und stellte sich, Gewehr bei Fuß, ebenso seelenruhig als Zielscheibe hin. Da krachte der Schuß — „Zu tief!" rief der Unverletzte herüber. Das grause Spiel wurde auf diese Weise fortgesetzt, bis endlich eine Kugel den Südländer am Ohr streifte. „Hör' auf zu schießen!" rief dieser jetzt. „Habe schon aufgehört", hallte es zurück, und der Südländer, dessen Patronen verschossen waren, schlug vor, nach dem Lager zu gehen, um frische zu holen; sie schulterten ihre Gewehre, der vom Norden summte sich den Yankeedoodle, während der Südländer sein Dixie pfiff und zogen vergnügt von dannen.

General Johnstone übertrug das Commando bei Chattanoga der Division Pillow und Floyd, während er seine Stellung zwischen Memphis und Chattanoga nahm. Doch wie ein Blitz aus heiterer Luft erschien eines Tages im Hauptquartier Johnstone's ein Abgeordneter von Jefferson Davis mit dem Befehle, die Generale Pillow und Floyd sofort ihres Commandos zu entheben. Sie selbst erhielten dann zur selben Zeit Ordre, sich umgehend nach Richmond zu begeben, um sich in Betreff ihrer Handlungen als Commandanten des Forts Donelson, welche sich nicht mit der Ehre eines conföderirten

Digitized by Google

Offiziers vertrügen, zu verantworten. Wenn nun auch gegen General Floyd manches vorlag, was denselben compromittiren konnte, so konnte doch den General Pillow gar kein Vorwurf treffen. Dieser hatte durch sein Benehmen in der Schlacht bei Belmont, bei seinem Ausfalle aus Fort Donelson Beweise seiner Tapferkeit und Bravour gegeben. Und dennoch wagte jener feige Philister zu Richmond, seinen Maßstab an die Handlungen eines Mannes zu legen, der dem Tode für seine Ueberzeugung so oft kühn ins Auge geblickt und sein Blut auf dem Schlachtfelde eingesetzt hatte. So weit also konnte jener Intriguant seinen despotischen Uebermuth treiben! Was sollte wol noch aus dieser Conföderation werden, wenn sie einmal glücklich ihre Unabhängigkeit errungen hätte? Ein zweites Rußland; und ein zweiter Despot würde kommen, um seine Geisel über das unglückliche Land zu schwingen. Selbst General Johnstone sah das Gefährliche des Spiels, welches die Regierung trieb, denn viele Offiziere, alte gediente Soldaten erklärten, nicht weiter dienen zu wollen, wenn selbst ihre Generale einer so beleidigenden Behandlung seitens des Gouvernements ausgesetzt seien. Im ganzen Lager brach ein Tumult aus, welcher stündlich wuchs, alle Soldaten wurden davon angesteckt und General Johnstone verfluchte den Rathgeber des Präsidenten, den von der ganzen Welt gebrandmarkten Benjamin; zehn verlorene Schlachten, meinte er, hätten nicht so viel Verluste verursacht als dieser Mensch durch sein boshaftes, gehässiges Wesen. Die Aufregung im Lager nahm unterdessen immer größere Dimensionen an und machte die Lage Johnstone's wirklich verzweifelt. Vor sich einen durch die letzten Tage siegestrunkenen Feind, hinter sich eine sich empörende Armee. Johnstone ersuchte den General Pillow, sein Möglichstes zu thun, um die Gärung zu ersticken. Sofort gab dieser Befehl, daß die Truppen seiner Division sich vor seinem Hauptquartier versammeln sollten,

Digitized by Google

da er ihnen Lebewohl sagen wolle. Wie das dumpfe Brausen der Meereswogen, die sich vom Sturme gepeitscht am Ufer brechen, brauste es unheimlich durch alle Lagergassen. Ueberall standen die Soldaten in dichten Haufen beisammen und besprachen die Ereignisse. Zahllose Soldaten anderer Divisionen strömten stündlich herbei, um Zeuge des Abschieds zu sein, den Pillow von seinen Truppen nehmen würde. Es kochte und gärte fürchterlich im Lager; jetzt ein kleiner Stoß, ein denkender Kopf, und um die Conföderation war es geschehen. Bevor jedoch die meuterischen Truppen etwas unternahmen, wollten sie erst ihren General hören. — Wären in dieser Stunde Davis und sein Famulus Benjamin erschienen, ihr Ansehen hätte sie schwerlich vor den Wuthausbrüchen der wilden Soldateska geschützt. Auf einmal wurden die Trommeln gerührt und ein Trompetensignal gegeben, zum Zeichen, daß der General Abschied von seinen Soldaten nehmen wolle. Wie ein Bienenschwarm drängte sich alles herbei und jeder wollte möglichst in der Nähe des Generals sein, um nur kein Wort zu verlieren. Bleich und aufgeregt stand er in Begleitung seiner Offiziere vor der Front. Mit kräftigen, wenn auch etwas zitternden Worten nahm er Abschied von allen, die ihm treu gedient, mit denen er manchen Bissen, manchen Trunk getheilt hatte, die ihn aber auch immer im dichtesten Kampfgewühl gesehen hatten, weil er immer einen vollen Theil der Gefahren für sich beanspruchte. Hier stand er, während ein frostiger Wind seine weißen Haare durchwühlte und die Bosheit seiner Feinde seine Brust mit Erbitterung erfüllte. Doch kein Wort des Hasses floh über seine Lippen, er beschwor nur seine Soldaten, als brave Söhne ihrer Heimat treu und unerschütterlich zusammenzuhalten und für die Sache, der sie schon Ströme von Blut geweiht hätten, heldenmüthig weiter zu fechten. Mit einem Lächeln fügte er hinzu: „Wir haben ja nie für das Interesse des Präsidenten Davis ge-

Digitized by Google

fochten, ſondern für das gemeinſchaftliche Wohl des ganzen ſüdlichen Volkes, der ganzen Conföderation; wir haben geduldet und entbehrt nicht für den Vortheil einzelner, ſondern dem ganzen Volke ſollte es zugute kommen. Ich trete vom Schauplatz des Krieges, ihr verfolgt die gewählte Bahn weiter; aber wo ich auch ſein mag, mit Liebe werden euch meine Gedanken folgen, und wenn die Kunde heldenmüthiger Thaten, die ihr vollbracht, zu mir dringen, dann will ich voll Stolz ausrufen, das ſind meine Braven, meine Kinder!“ Manches Auge wurde feucht und mancher verſuchte die Hand des Generals zu drücken, welcher jedoch fortfuhr: „Die Regierung kann kraft ihrer Macht mir mein Commando nehmen; die Liebe meiner braven Soldaten mir zu rauben, vermag ſie nicht.“ Ein wilder Jubel und Begeiſterung bemächtigte ſich der Truppen, alle drängten ſich vor, um nochmals die Rechte ihres Führers zu drücken; faſt rührend war es, als ein wilder Arkanſasjäger ſich ihm näherte und ihm unter Händedruck ſagte: „Geh' nur, General, doch ſei verſichert, du wirſt auch in weiter Ferne noch Freude an deinen Buben haben.“ — Der Aufruhr war gedämpft.

Digitized by Google

6.

Schlacht bei Shiloh.

General Johnstone verbindet seine Armee mit der von Beauregard. Freundliche Aufnahme. Angriffsplan auf den General Grant. Marsch nach Shiloh. Beginn der Schlacht am Morgen des 6. April 1862. Die Division Prentis streckt die Waffen. General Johnstone wird tödlich verwundet. Wüthender Angriff der Conföderirten. Errungene Vortheile. Grant's Tapferkeit. Einstellung des Kampfes. Schlechte Versorgung der ermüdeten Truppen. Neuer Angriff am Morgen. General Grant durchbricht das Centrum. Die deutsche Brigade. Einzelkampf. Eine kleine Pause. Beginn des Kampfes. Angriff der Unionstruppen. Bedrängniß der Conföderirten. Mangel an Munition. Räuberisches Gesindel plündert das Lager. Beauregard muß weichen. Generale, welche in dieser Schlacht fielen. Verluste der Conföderirten in der Schlacht bei Shiloh. Prinz von Polignac. Beauregard sammelt eine neue Armee. Earl von Dorn und General Price kommen zur Unterstützung herbei.

Johnstone war sehr erfreut über das wackere Benehmen des General Pillow, welchem er es zu verdanken hatte, daß seine Truppen nicht mehr revoltirten, und begann sofort seine Operationen so einzurichten, daß er mit dem in Mississippi commandirenden General Beauregard sich verbinden könne. Dieser hatte seine Armee in Korinth am Mississippi zusammengezogen und verfolgte mit Lebhaftigkeit und Spannung die sich in Tennessee und auf den dortigen Flüssen ausbreitenden Feinde, als er eines Tages von einem ausgestellten Posten

Digitized by Google

die Annäherung der Armee des Generals Johnstone vernahm. Wie ein Lauffeuer durcheilte diese Nachricht die Colonnen Beauregard's, und als nun bald nachher Johnstone mit seinem Adjutanten im Hauptquartier Beauregard's ankam, herrschte unendlicher Jubel unter den Truppen, deren Führer wol nicht weniger Grund hatte, sich über die Unterstützung von 25000 Mann zu freuen, da die Generale Buell und Halleck ganz in der Nähe standen, und er stets erwarten mußte, von denselben angegriffen zu werden. Endlich langten die ersten Colonnen der Division Johnstone an. Zwar thaten die Soldaten Beauregard's sich etwas zugute auf die militärische Tüchtigkeit, die sie in Arkansas, Texas und Pensacola bewiesen hatten, doch bewillkommten sie herzlich die durch die fürchterliche Wintercampagne abgehärteten und etwas heruntergekommenen Truppen; die meisten hatten keine Schuhe, keine Mäntel und staunend frugen die Offiziere der Beauregard'schen Armee, ob die Leute denn in diesem Zustande die Campagne mitgemacht hätten. Ach, manchmal noch in schlechterer Verfassung, wurde geantwortet. Da liefen die Soldaten Beauregard's und brachten ihre Vorräthe, Kleider, Schuhe herbei, denn sie mußten sich gestehen, daß diese Truppen doch noch mehr geleistet hätten als sie.

Beauregard und Johnstone hielten Kriegsrath, wie sie sich in die Aufgabe theilen wollten. Beauregard übernahm Stellung und Commando an der Eisenbahn von Korinth bis Iuka, Johnstone setzte sich an der Eisenbahn von Korinth bis Bethel fest, und in diesen guten Positionen wollten sie die Organisation ihrer Truppen vornehmen und die Operationen der Feinde beobachten.

General Grant, dessen Waffen ein so glorreicher Erfolg begünstigte, wollte jetzt den Feind in seinen südlichen Baumwollsteppen aufsuchen, und zu dem Zwecke concentrirte er sämmtliche Streitkräfte an den Ufern des Tennessee in der

Digitized by Google

Direction von Pittsburg nach Savannah, indem er hier einer Verbindung mit General Buell entgegensah, welcher sich aus der Stellung von Nashville nach Columbus bewegte. Johnstone bemerkte mit Sorge und Unruhe diese Absicht der Feinde, und beeilte sich den General Beauregard zu bestimmen, einen allgemeinen Angriff zu unternehmen, bevor diese Verbindung erfolgt sei, da zwei gegen eins zu wetten wäre, daß dieses Unternehmen siegreich ausfallen würde. Beauregard kannte wohl die militärische Ueberlegenheit Johnstone's und beeilte sich deshalb diesem Plane beizustimmen. Es wurde also beschlossen, den General Grant sofort durch einen raschen Angriff aus seiner Stellung zu drängen und, wenn man ihn nicht gefangen nehmen könne, ihn wenigstens auf seine Transportschiffe zu werfen, da er alsdann gezwungen war, alle Vorräthe und den Munitionsbedarf in unsern Händen zu lassen. Es sollten dann sofort Anstalten getroffen werden, diese Beute nach Korinth zu schaffen. Nach Johnstone's Plane sollte der Angriff schon Samstags geschehen, 3000 Wagen mit dem dazu nöthigen Personal sollten bereit gehalten werden, die Beute nach Korinth zu bringen. General Beauregard begann seine Bewegungen bereits am Donnerstag; jedoch die Straßen waren in einem so schlechten Zustande, daß er erst Samstag früh zum Ziele kam; der Hauptangriff mußte mithin auf Sonntag verschoben werden. Hätte Beauregard schon früher die gehörigen Anordnungen für seine Truppen getroffen, die Sache wäre ohne Zweifel Samstags zum Vortheile unserer Waffen entschieden worden, denn ehe dann Buell der angegriffenen Armee zu Hülfe kommen konnte, war diese geschlagen. Beauregard ließ aber die nöthigen Arbeiten erst dann vornehmen, als sie längst vollbracht sein sollten.

Die nöthigen Befehle wurden jetzt ertheilt. General Hardee marschirte mit seinem Corps und einer Brigade des Generals Bragg gegen Pittsburg, während die Cavalerie sich

Digitized by Google

in den Feldern bewegte; ihm auf dem Fuße folgte die zweite Brigade Bragg's, während sich auf einer mit dieser parallel laufenden schlechtern Straße die Heertheile der Generale Johnstone und Polk dahinbewegten. Die Reserve folgte auf einer dritten Straße unter Brekinridge. Die Truppen marschirten trotz der schlechten Straßen getrosten Muthes; jeder war eines guten Erfolges gewiß, noch am Samstag kamen sie in Pittsburg und Harrisburg an und befanden sich also im Angesichte des Feindes. Kaum graute der Morgen des 6. April 1862, als ein Punkt in der wellenförmigen Gegend sich als Stellung des Feindes auswies. Dieser hatte in der Nähe von Shiloh Position genommen; die Kirche hatte er als Hauptstützpunkt gewählt, während er die Straße von Pittsburg nach Korinth mit einem starken Corps besetzt hielt. Die Gegend war wie zum Schlachtfelde geschaffen, nirgends hätte man ein besseres Terrain zum Zusammentreffen zweier großen Armeen ausfindig machen können. Es war keine weite Ebene, sondern ein wellenförmig geschwungenes Terrain, auf welchem beide Gegner die schönsten Bewegungen ausführen konnten. Für Artillerie und Cavalerie ließ das Terrain ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Kaum zeigten sich unsere äußersten Spitzen, als uns die wachsamen Feinde mit ihren gezogenen Kanonen ihren Morgengruß entgegensandten. In wenigen Minuten war die ganze Scene umgewandelt, an die Stelle der tiefen Ruhe, die noch vor kurzem geherrscht hatte, trat mit einem male der wildeste Tumult. Feindliche Regimenter zogen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel an ihre angewiesenen Plätze, während Kanonen und Munitionswagen einherrasselten, Generale, Offiziere und Adjutanten aller Waffengattungen vor dem Auge des Beschauers vorüberflogen. Bald wurde es auch in der conföderirten Armee lebhaft, die Regimenter, an deren Aussehen und Marschart man die Herkunft derselben sogleich erkennen

Digitized by Google

konnte, defilirten vorüber. Die feurigen Söhne Louisianas tanzten gleichsam nur daher, während die Männer von Texas und Arkansas, die Bewohner des Waldes, ernst und schwer einherschritten; schon ihr fester Tritt, ihr ruhiges, kaltes Auge, ihre kräftigen Muskeln ließen annehmen, daß der Feind einen schweren Stand mit ihnen haben würde. Dann sausten die leichten Cavalerieregimenter unter ihren jungen Führern Young, Lewis, Connor vorüber, prächtige Pferde und gute Reiter. Ihnen folgten mit donnerndem Getöse die zu den verschiedenen Abtheilungen gehörigen Batterien. — Jetzt begann das Feuer auf der Vorpostenkette und nahm von Minute zu Minute an Heftigkeit zu; noch betheiligten sich indessen keine Batterien und keine vollständigen Regimenter, und alles eilte noch, um vor dem Beginne der eigentlichen Schlacht seine Stellung zu beziehen. Endlich war dies geschehen, jedes Corps hatte seine Stellung; die Avantgarde, die den Strauß eröffnen sollte, stand unter dem Commando des Generals Hardee, während Johnstone und Beauregard das Centrum, Bragg den rechten, Polk den linken Flügel commandirten, und Brekinridge in gedeckter Stellung sich mit der Reserve aufstellte. Jetzt gab Beauregard der Colonne Hardee Befehl zum Angriff, welcher hauptsächlich gegen die Division des Generals Prentis gerichtet war, der seine Stellung zwischen Owl und Lick-Creek genommen hatte. Wie eine Lawine, die sich von den Gletschern löst und donnernd in die Tiefe fährt, stürzte sich die Angriffscolonne auf die Feinde. Gleich beim ersten Stoße, der mit großer Wucht ausgeführt wurde, gewannen unsere Truppen etwas Boden, Johnstone sendet sofort die Brigade Trabues zur Unterstützung; die sich auf die schon etwas weichenden Feinde stürzt und sie unter Kolbenschlägen und Bajonnetstößen zu wilder Flucht zwingt. Die 5000 Mann starke Division Prentis sieht sich gezwungen, die Waffen zu strecken. Die Gefangenen wurden augenblicklich hinter die Reserven gebracht, während der Rest

Digitized by Google

der Division sich nach allen Richtungen zerstreute. Grant bemerkte sogleich die Vernichtung dieser Division und daß unsere Truppen sich auf dem gewonnenen Terrain festzusetzen suchten. Im Fluge sandte er zwei Batterien nach den am meisten bedrohten Punkten und ließ die dort stehenden Conföderirten mit einem gewaltigen Hagel von Wurfgeschossen überschütten. Vergeblich sind Johnstone's Anstrengungen, die Division Hardee zu halten. Grant feuert so fürchterlich, daß die Trümmer jedesmal nach allen Richtungen auseinanderstieben, sobald die Leute Miene machen, sich zu sammeln. Da ertheilt Beauregard dem Centrum den Angriffsbefehl, während Johnstone persönlich mit einigen Regimentern zur Unterstützung Hardee's herbeieilt. Kaum war Johnstone in die Schlachtlinie Hardee's eingerückt, so schmetterte auch schon eine Kugel ihn tödlich verwundet vom Pferde. Wie wenn ein Blitz sie getroffen, durchzuckt die Nachricht von Johnstone's Fall die Reihen der Kämpfenden, sie stürmen wüthend vorwärts und werfen den mit Todesverachtung kämpfenden Feind aus allen Stellungen, sodaß er genöthigt ist, unter den Schutz seiner Kanonenboote sich zurückzuziehen; kaum hatte man da die Gefahr der Landarmee bemerkt, als auch von dort ein verderbliches Feuer auf unsere Truppen erfolgte. Grant hielt sein Centrum nur mit Mühe und Noth in Ordnung; allein er hielt es trotz aller Stürme, die Beauregard und Polk ausführen ließen. Wurde das Centrum durchbrochen, so war die ganze feindliche Armee vernichtet, und der Moment war also kritisch genug. Grant schlägt unsere Angriffe tapfer ab und sucht kämpfend unter das Feuer der Flotte zu gelangen. Sämmtliche Truppen befanden sich seit 5 Uhr morgens in unaufhörlicher Arbeit und konnten nicht durch frische abgelöst werden, da fast sämmtliche Reserven bereits schon mit in den Kampf gezogen waren. Die Verluste dieses Tages waren ganz außerordentlich, namentlich für uns, da einer der tüchtigsten der conföderirten

Digitized by Google

Generale gefallen war; er war der eigentliche Oberbefehlshaber, die Seele, die dem großen Körper Leben gab. Wo er sich befand, kämpften Offiziere und Soldaten ausgezeichnet, da sie zu ihm ein ganz unbegrenztes Vertrauen hatten. Ueberdies war Johnstone der einzige General außer Beauregard, der von der Regierung zu Richmond nicht beschränkt wurde, sondern dessen Talent man freien Spielraum ließ. Durch seinen Tod kam die Armee wieder unter das Obercommando Beauregard's, und obwol auch er viele warme Anhänger unter den Offizieren und Soldaten hatte, so genoß er doch im allgemeinen nicht das Vertrauen, welches einem Oberbefehlshaber so dringend nöthig ist. Die weitern Operationen mußten nunmehr wegen der beginnenden Dunkelheit eingestellt werden, und leider zeigten sich wieder die unverzeihlichsten Nachlässigkeiten in der Verwaltung, welche gar nicht vorkommen müßten. Die Soldaten, welche den ganzen Tag, ohne einen Bissen zu sich zu nehmen, gefochten hatten, hatten weder Lebensmittel noch konnten die verschiedenen Brigaden ihren Munitionsbedarf fassen, denn obgleich dieselben schon seit 5 Uhr morgens unterwegs waren, so waren sie doch abends um 9 Uhr noch nicht angelangt; nichtsdestoweniger wurden die weitern Dispositionen für den folgenden Tag getroffen. Die Truppen waren jedoch verstimmt und mismuthig. General Beauregard hätte beim Beginne der Schlacht an solche Eventualitäten denken müssen, damit keine Störungen vorfallen konnten; als aber General Johnstone gefallen war, war er zu sehr als Oberbefehlshaber anderweit beschäftigt, als daß er an dergleichen hätte denken können, und dennoch hätte dies seine erste Sorge sein müssen.

Während die Truppen auf dem Schlachtfelde bivouakirten, stellte sich ein heftiger Regen ein, sodaß sie bald in kleinen Teichen lagen und sich vergebens bemühten, die Gewehre trocken zu halten. Beunruhigt kamen die Offiziere zusammen,

Digitized by Google

beſprachen ihre Verluſte und ſtellten traurige Betrachtungen an, falls es General Grant gelingen ſollte, ſich mit Buell zu vereinigen. Die Nacht verfloß finſter und ſtürmiſch, nur dann und wann von einzelnen Flintenſchüſſen durchtönt, die die Vorpoſten ſich gegenſeitig zuſandten. Endlich dämmerte ein mattes Grau am fernen Horizont und verkündete den nahenden Tag. Kaum nahmen die verſchiedenen Brigaden und Diviſionen ihre Stellungen ein, als auch die feindlichen Truppen und Batterien ein lebhaftes Feuer begannen. Ohne uns nur etwas Zeit zum Ueberlegen zu geben, griff Grant mit vieler Kühnheit unſer Centrum ſowie den linken Flügel an; der Zuſammenſtoß war ſo heftig, daß unſere Schlachtordnung der ganzen Länge nach erbebte. Ein Schrecken bemächtigte ſich unſerer Truppen; der Feind, den ſie am vergangenen Tage faſt vernichtet hatten, in deſſen Reihen ſie zahlloſe Verheerungen angerichtet, den ſie heute vollends zu beſiegen hofften, dieſer geſchlagene, verjagte Feind eröffnete heute ſelbſt das Treffen. Doch nicht lange durften die Conföderirten ſich ihren Betrachtungen hingeben, denn die Sieger von Fort Donelſon griffen mit ſtürmiſcher Wuth an. Hier galt es zu handeln, raſch zu handeln, denn Grant ſtürzte ſich wie ein verwundeter Löwe auf unſere Truppen, um am heutigen Tage die Schmach des geſtrigen abzuwaſchen. Am ärgſten war der Kampf im Centrum und auf dem linken Flügel, wie wilde Thiere ſtürzten ſich die Feinde aufeinander und richteten in ihren Reihen ein ſchreckliches Blutbad an. Unſere Truppen hielten mit Bravour die Stürme lange Zeit aus; — da fängt ein Miſſiſſippiregiment an zu wanken, vergebens ſind alle Anſtrengungen der Offiziere, ſie laſſen ſich nicht halten und weichen Schritt vor Schritt zurück. Grant bemerkt dieſe Verwirrung und läßt den Punkt ins Feuer nehmen, nimmt einige Ohioregimenter, bahnt ſich mit Heftigkeit einen Weg in die entſtandene Lücke und ſetzt ſich feſt, trotzdem daß General

Digitized by Google

Bragg ihn durch eine zwölfpfündige Batterie beschießen läßt; wie Halme vom Schnitter gemäht, so sinken reihenweise seine Truppen hin, allein sie weichen nicht. Da rücken zwei Brigaden zur Unterstützung Grant's heran, doch auch Beauregard erscheint mit der Reservecavalerie und zwei Batterien. Die Cavalerie geht zur Attake auf die beiden feindlichen Brigaden über; doch bevor es noch zum Handgemenge kommt, schmettern die feindlichen Salven ganze Reihen nieder und richten unendliche Verwirrung an. Diejenigen, welche sich aus dem Wirrwar hervorarbeiten können, stürzen in aufgelöster Ordnung auf die Feinde, wo sich allmählich ein merkwürdiger Einzelkampf entspinnt. Schuß, Stich, Schlag, Abwehr folgen rasch einander. Als Beauregard bemerkt, daß Grant seinem Hauptangriff jene beiden Brigaden entzieht, greift er ihn nun in der Front an und zwingt ihn, seine mit so großer Tapferkeit behauptete Stellung, allerdings unter fürchterlichem Gemetzel, aufzugeben. Ruhig weicht Grant mit den Trümmern seiner schönen deutschen Brigade, doch nur um den Truppen etwas Ruhe zu gönnen. Der Verlust auf beiden Seiten ist enorm und die in Unzahl umherliegenden Leichen und Schwerverwundeten bieten einen schrecklichen Anblick; zudem gab es keine Transportmittel und vergebens riefen die Hülflosen die Kämpfenden an. Unterdessen ritt Beauregard mit seinem Stabe die Stellungen entlang, überall war der Kampf schrecklich gewesen und mit den Reserven war man so verschwenderisch umgegangen, daß jetzt, wo man derselben so nöthig bedurfte, keine mehr vorhanden waren; verwirrt und unruhig läßt er seinen Blick von einem Punkte zum andern schweifen, doch zum Denken bleibt ihm keine Zeit, da der Feind, durch frische Truppen verstärkt, auf der ganzen Linie vorrückt; jetzt konnte kein Zweifel mehr sein, Buell hatte die gefürchtete Vereinigung mit Grant bewirkt. Der Feind ergriff mit aller Macht die Offensive, um uns die Früchte, welche wir schon zu

Digitized by Google

beſitzen glaubten, wieder zu entreißen. Von einigen Gefangenen erhielten die Conföderirten endlich die ſichere Nachricht, daß die Corps der feindlichen Generale Nelſon und Mc. Cook ſich mit dem Grant'ſchen Corps vereinigt hätten. Alle Anſtrengungen der Feinde gingen jetzt dahin, Beauregard's Centrum zu durchbrechen und ſich ſo raſch als möglich in den Beſitz ihrer Stellungen vom vergangenen Tage zu ſetzen. Stattlich marſchirten die Regimenter von Ohio, Illinois, Wisconſin und Indiana heran, um den Kampf von neuem zu beginnen und womöglich die Entſcheidung herbeizuführen. Feſt und ſtandhaft halten unſere Leute auch dieſen Angriff aus, doch von neuem und immer von neuem kehren die feindlichen Colonnen zurück; in Unordnung, verſplittert, aufgelöſt, werden ſie nur aus dem Feuer gezogen, um ihre Lücken auszufüllen und dann verſtärkt wieder ins Treffen zu gehen. Vergebens fordern die conföderirten Generale von Beauregard Unterſtützung, damit ſie nur theilweiſe ihre geſchwächten Truppen aus der Schlachtlinie ziehen können; die meiſten Regimenter hatten ihre Stabsoffiziere verloren und ihre Munition gänzlich aufgebraucht. Beauregard ließ ſie bitten, nur noch eine Stunde auszuhalten, dann wolle er Verſtärkungen und Munition ſenden. Dies waren jedoch nur leere Worte, denn er war nicht im Stande, ſein Verſprechen zu erfüllen. Der größte Theil der Reſerven war in den Kampf verwickelt und der andere Theil trieb ſich raubend und ſtehlend unter einer Maſſe Geſindel im eroberten feindlichen Lager umher. Tauſende jener Vagabunden verließen ihre Poſten und eilten ins Lager, um Beute an Freund und Feind zu machen. Perſönliche Tapferkeit hatte Beauregard wol bewieſen, allein zum Oberbefehlshaber fehlte ihm die gehörige Umſicht. Hätte er jene Tauſende, die, nachdem ſie die Waffen weggeworfen, ſich plündernd umhertrieben, auf einem Punkte zuſammengehabt, er hätte dann dem Centrum ſolche Unterſtützung geben können, daß es auf ſeinem Poſten ausharren konnte, wenn auch ſeine

Digitized by Google

Flanken zurückgedrängt worden wären. Die durch die großen Verluste geschwächten Truppen hätten eine concentrirte Stellung annehmen können, ohne in ihren Bewegungen gestört zu werden. Alles blickte mit großer Spannung nach dem Centrum, in dem seit einigen Minuten das Gewehrfeuer unserer Leute aufgehört hatte. Es benahm dem Tapfersten den Athem, als er merkte, daß das Centrum sich in völlig vertheidigungslosem Zustande befand. Frische feindliche Sturmcolonnen brausen von neuem heran, mit wildem Hurrah werfen sie sich auf unsere ermatteten Truppen, die vollständig ohne Munition sind; ruhig empfangen sie das verderbliche Feuer der Sturmcolonnen. Da, kein anderes Mittel mehr sehend, führen die Commandanten des Centrums ihre Colonnen dem andringenden Feinde entgegen und ein fürchterliches Handgemenge beginnt. Grant, den wichtigen Moment erfassend, läßt seine geringe Cavalerie gegen die nur auf Handwaffen angewiesenen Truppen vorrücken, während er unsern rechten und linken Flügel aus einer Stellung in die andere zurückdrängt. Die Lage war jetzt verzweifelt; Beauregard läßt sofort seine gesammte Artillerie Position bei der Shilohkirche nehmen, um den Rückzug der Truppen zu decken. General Brekinridge erhielt Befehl, alle nur aufzubringende Truppen zu sammeln und daraus eine Reserve für die sich zurückziehende Armee zu formiren. Gegen Mittag wurde der Befehl zum Rückzug gegeben und mit ziemlicher Ordnung ward derselbe auch bewerkstelligt. Nur das Centrum wollte aus dem erbitterten Kampfe nicht weichen. Die Soldaten mußten von den eigenen Offizieren aus dem Gefecht gezogen werden. Endlich, 3 Uhr nachmittags, waren die Truppen mit entsetzlichen Verlusten aus dem Treffen gewichen, und General Grant und Buell bemühten sich, unser in aller Ordnung vor sich gehendes Zurückgehen in Flucht zu verwandeln. Mangel an Cavalerie, die Erschlaffung seiner Truppen, dann die ausgezeichnete Position unserer Batterien zwangen Grant jedoch bald, sich mit den errungenen Vor-

Digitized by Google

theilen zu begnügen. Unſere Truppen zogen ſich mit großer Mühe in ihre angewieſene Stellung zurück. Faſt die ganze Armee war eine blutige, zerſplitterte Maſſe, von Pulverdampf und Staub geſchwärzt. Ermattet ſanken die Soldaten, die nun ſeit 20 Stunden unausgeſetzt im Feuer geweſen waren, nieder. Einer hatte für den andern nicht das geringſte Intereſſe mehr. Der Verluſt in manchen Brigaden und Regimentern überſtieg alle Begriffe; manche waren ſo decimirt, daß man ſie ſofort bei andern unterbringen mußte, die weniger gelitten hatten. Den größten Verluſt erlitt die Armee durch den Fall ſo vieler Führer. Den Reigen eröffnete Johnſtone; er fiel, indem er ſeine Truppen zum Sturme führte; eine Musketenkugel zerſchmetterte ihm den Fuß im ſelben Augenblicke, als er noch ſeinem Adjutanten, dem frühern Gouverneur Harys von Tenneſſee, einen Befehl ertheilte. Als dieſer zurückkehrte, fand er Johnſtone wie eine Leiche im Sattel ſitzend. „Sind Sie verwundet", frug er ihn; „ich glaube, ich ſterbe", ſtöhnte Johnſtone und ſank todt vom Pferde. Der zweite war der frühere Gouverneur Johnſone von Kentucky, der die Truppen ſeines Staates führte; von drei Kugeln getroffen, ſtürzte er nieder, und als einige Offiziere ihm zu Hülfe eilten, gebot er ihnen, zu ihren Truppen zurückzukehren, er wolle allein ſterben. Faſt unkenntlich wurde ſeine Leiche erſt lange nachher entdeckt. Brigadegeneral Gladden wurde ſammt ſeinem Roß von einem gezogenen Geſchütz zerſchmettert. Major-General Chatham wurde tödlich verwundet, nachdem bereits drei Pferde unter ihm erſchoſſen worden waren. Major-General Clark wurde ebenfalls tödlich verwundet und lag rettungslos danieder. Brigadegeneral Hindmann, B. R. Johnſtone und Bowen waren ſchwer verwundet und zum wenigſten ſehr lange Zeit dienſtunfähig gemacht. Der Verluſt an Todten und die Anzahl der Verwundeten war ſo groß, daß es auf zehn Meilen in der Runde kein Haus gab, aus dem man nicht Stöhnen und Hülferufen vernehmen konnte. Ganz

Digitized by Google

Korinth war ein einziges Hospital und noch immer schleppte man unglückliche Opfer herbei, welche um Hülfe und Linderung ihrer unendlichen Leiden flehten; mancher, der sich mühsam bis zum Thore des Asyls geschleppt hatte, sank im Angesichte seines Rettungsortes nieder und verhauchte hier sein Leben. Zu dem Elende gesellte sich eine starke Kälte und ein heftiger Nordwind, die noch manches Opfer unter den im Freien liegenden Verwundeten forderten. Nach den ersten nothdürftigen Zusammenstellungen hatten wir in dieser denkwürdigen Schlacht 2400 Todte, 10,000 meistens ganz gräßlich Verwundete, 2—3000 wurden vermißt, sodaß der ganze Verlust mindestens auf 15,000 Mann veranschlagt werden konnte. In Bezug auf das Blutbad gehört diese Schlacht zu den denkwürdigsten, die die neue Welt gesehen hat, denn der Verlust der Feinde war mindestens ebenso groß. Wehmüthige Betrachtungen drängen sich einem unwillkürlich auf, wenn man bedenkt, wie viel ein Volk zu leisten vermag, zu welchen Opfern es bereit ist, wenn es glaubt für sein Recht und seine Existenz zu fechten. Die Truppen auf unserer Seite waren größtentheils den Staaten Mississippi, Tennessee, Kentucky, Alabama, Louisiana und Arkansas entnommen, ihr Benehmen während der Schlacht ließ sie mit jedem europäischen Heere in die Schranken treten, und wenn auch manche Regimenter, namentlich der Reserve, nicht ihre Schuldigkeit den fechtenden Kameraden gleich thaten, und selbst zu ordinären Dieben und Beutemachern herabsanken, so wirft das keinen Schatten auf jene blutigen Trophäen, auf jene übriggebliebenen Reste der schönen Armee, die ihre Pflicht dem Volke gegenüber so erfüllt hatte, daß sie sich selbst die Achtung der Feinde erwarb.

Allein auch den Truppen der Union und ihren Führern Grant, Buell, Sherman und Nelson darf man die schuldige Anerkennung ihrer Verdienste nicht versagen. Es war gewiß für den Sieger von Fort Henry und Donelson ein harter Schlag,

Digitized by Google

daß er mit seinem kleinen Heere den Angriffen unserer gesammten Streitmacht ausgesetzt war, ein verzweifelter Moment, als die schöne Division Prentis vor seinen Augen zu Grunde ging; allein trotz aller Verluste, trotz der stets sich wiederholenden Angriffe ließen sich die Unionstruppen nicht zum Weichen bringen. Siegen oder sterben war ihre Losung, sie brachten das erhebende Bewußtsein mit, dem Feinde trotz der kalten Jahreszeit, trotz aller Mühen auf dem Fuße gefolgt zu sein, sie hatten Fort Henry und Donelson genommen. Mit solchen Erinnerungen ist es dem braven Soldaten eine Lust, unter den Augen eines tüchtigen Anführers, unter der wehenden Fahne seines Regiments als wackerer Krieger zu kämpfen. Nach dem zweitägigen Gefecht war auch die Unionsarmee unter Buell und Grant erschöpft und bedurfte nach diesem theuer erkauften Siege der Erholung; sie konnte es deshalb nicht verhindern, daß Beauregard sich bei Korinth festsetzte, um hier seine zerrüttete Armee aufs neue zu organisiren. Wenn auch durch diese Schlacht große in die Augen fallende Resultate für die Union nicht erzielt wurden, den Erfolg hatte sie wenigstens, daß sie unsere Truppen belehrte, daß die feindliche Armee überall in Missouri wie in Virginia mit dem Patriotismus kämpfe, den die Conföderation nur ihren Truppen zutraute, zu welchem Eigendünkel die gesammten Journale nicht wenig beitrugen, die in den Truppen der Union nur bezahlte Söldner sahen. Der zweite Vortheil war der, daß die Feinde auch in den Besitz der westlichen Grenzen von Georgia und Alabama gelangten, wodurch sie ihre Streifzüge bis Huntsville und Decatia ausdehnen und auch in diesem Theile der südlichen Staaten die Ueberlegenheit ihrer Waffen zeigen konnten. Beauregard entwickelte vor Korinth eine unendliche Thätigkeit zur Reorganisation seiner Armee, wobei er von seinem Adjutanten, dem Prinzen von Polignac, unterstützt wurde. Daß der thätige Antheil, den dieser Offizier an der Schlacht genommen, die Tapferkeit, die

Digitized by Google

er vielfach gezeigt und durch die er sich als echter französischer Offizier bewährt hatte, von Beauregard in dem Rapport an Jefferson Davis unerwähnt blieb, geschah wol nur deshalb, weil er ein Fremder war und die Südländer es nun einmal nicht übers Herz bringen können, einem Ausländer in dieser Hinsicht Gerechtigkeit angedeihen zu lassen: sie sind auf den Ruhm so eifersüchtig, daß sie ihn einem Fremden, hätte er auch die gerechtesten Ansprüche darauf, versagen.

Nach kurzer Zeit schon strömten Truppenmassen aus allen Theilen der mehr südlichen Staaten zum Ersatze herbei. Die Soldaten unter dem Commando des Earl von Dorn erregten besonders Bewunderung, sie kamen aus Arkansas; dann erschienen die Truppen Missouris unter ihrem Lieblingsgeneral Price und wurden mit unendlichem Jubel empfangen. Bald war die Armee Beauregard's wieder zu einer solchen Stärke angewachsen, daß er sein Glück von neuem versuchen konnte.

Digitized by Google

7.

Blokade von Cap Hatteras.

Zuſtand in Richmond. Hohe Preiſe daſelbſt. Die Senatoren berathen über ihren Lohn. Geſetz des Generals Winder. Große Noth. Neues Unheil. Die Unionsflotte läuft aus. Cap Hatteras wird bombardirt und genommen. Kriegsminiſter Benjamin. General Wiſe wird freundlich behandelt. General Henningſen traut nicht.

Während des Winters 1862 war die Regierung der Vereinigten Staaten außerordentlich thätig. Ihre Flotte hatte einen Stand erreicht, der ihr die Möglichkeit gab, nicht allein die Blokade unſerer ſüdlichen Häfen mit aller Kraft aufrecht zu halten, ſondern auch beliebig Truppenmaſſen nach irgendeinem Punkte der Küſte zu dirigiren. Während die Unionstruppen mit allen möglichen Bequemlichkeiten ausgerüſtet waren und dadurch alles Ungemach der Witterung mit Leichtigkeit ertragen konnten, fing bei uns und namentlich in der Potomacarmee die Blokade an, ihre nachtheiligen Folgen zu äußern. Alle Artikel, welche der Soldat für ſeine Bedürfniſſe durchaus nöthig hatte, wurden theuer oder ſtiegen zu ſo hohen Preiſen, daß der Soldat dieſe von ſeinem Sold nicht erſchwingen konnte. Das friedliche, nicht fechtende Publikum ergriff dieſe Gelegenheit begierig, mit den armen Vaterlandsſtreitern zu feilſchen und zu handeln. Von Tag zu Tag ſtiegen die Preiſe, beſonders in Richmond, der Capitale des Südens, zu einer

Digitized by Google

ſolchen Höhe, daß man mit Schrecken der Zukunft gedachte, wenn dieſer Zuſtand lange anhalten ſollte. Selbſt die gewöhnlichſten Bodenerzeugniſſe, wie Kartoffeln, Kohl, Kraut, dann auch Eier, Butter, Schmalz mußten ſo ungeheuer bezahlt werden, daß viele Hospitäler ihre Kranken auf halbe Rationen ſetzen mußten, und es zur Unmöglichkeit wurde, ihnen eine kleine Stärkung zu reichen. Da erließ General Winder, der Provoſt-Marſhall von Virginien, in Richmond ein Geſetz, welches die Marktpreiſe regulirte und die Uebertreter mit ſchwerer Strafe bedrohte. Nun wurde es noch ſchlimmer, denn man konnte nicht einmal für Geld etwas haben, da der Farmer lieber zu Hauſe blieb und ſeine Producte behielt, als daß er ſie mit geringem Nutzen hergeben ſollte; waren doch alle Waaren, die er aus der Stadt mitnehmen wollte, wie Kaffee, Zucker, Sirup, Thee, auch zu fabelhaften Preiſen emporgeſtiegen, und man konnte es dieſen Leuten gar nicht ſo übel nehmen, wenn ſie auch einmal die Gelegenheit benutzen wollten, ihre Mitmenſchen auszubeuten; hatten ſie doch Gelegenheit genug, zu ſehen, wie ſelbſt die Vertreter der Nation, die Senatoren, das Geſchäft in viel größerm Maßſtabe betrieben. Als die Nation vor Richmond in Strömen ihr Blut vergoß, als ſie für ihre Freiheit, die ſie angetaſtet glaubte, ſich in Stücken hauen ließ, als ſie hülflos, verwundet vor den Thüren ihrer Feinde lag, als jenes blutige Schauſpiel vor den Augen der Bevölkerung Richmonds aufgeführt wurde, da ſaßen die edeln Vertreter der conföderirten Regierung und debattirten Tag und Nacht, man wird denken für die Linderung jenes Unglücks ohne Zweifel, das die Armee getroffen? O nein! Oder vielleicht beriethen ſie ein Geſetz zu Gunſten der Hinterbliebenen der Leichen, die jetzt auf dem Schlachtfelde von der Sonne gebleicht wurden? Weit gefehlt! Dann vielleicht, um Hülfe für diejenigen zu ſchaffen, die auf dem Schlachtfelde zu Krüppeln wurden und das Mitleid der Vorübergehenden

Digitized by Google

zu beanſpruchen genöthigt ſind? Keine Idee! Jene Volksvertreter verhandeln im ſelben Augenblicke unter ſich, welchen Lohn ſie vom Staate für ihre Dienſte verlangen ſollen. Eine Partei beanſprucht 2400 Dollars, während die Mehrzahl nicht von 3000 Dollars ablaſſen will. Draußen ſtürzen in jeder Stunde Hunderte unſerer braven Soldaten unter den feindlichen Kugeln und Bajonneten; hungernd, dürſtend, mit allem Elende ringend, muß der Held ſein Blut zum Opfer geben. Dagegen ſitzen die Vertreter der Conföderation im ſichern Hauſe und ſtreiten um den Judaslohn. — Well, dachte nun der Farmer, können jene die Kuh melken, kann ich's doch auch, und da es ihm verboten wurde, lieferte er, wie geſagt, gar keine Producte mehr und in wenigen Tagen litt Präſident Davis ſammt ſeinen getreuen Schwarzen Hunger, denn auf den Märkten gab es nichts zu kaufen. General Winder erhielt alſo Befehl, jenes Geſetz hinſichtlich der Marktpreiſe aufzuheben, was denn auch gleich geſchah. Natürlich wurde nun dadurch der Farmer im höchſten Grade von ſeiner Wichtigkeit überzeugt und ſtellte denn auch für die gewöhnlichen Nahrungsmittel ſolche Preiſe, daß ſie ſelbſt für die Wohlhabendſten nicht zu erſchwingen waren. Mit den Marktpreiſen ſtiegen denn auch natürlich wieder alle andern zum gewöhnlichen Bedarf nöthigen Artikel. Kaffee und Thee gehörten ſchon lange zu den Luxusgegenſtänden, ſtatt des erſtern wurde geröſtete Gerſte gebraucht; Thee und Zucker waren nur für die Reichen bezahlbar. Durch die vermehrte Anzahl der Hospitäler wurde dann auch die Milch überaus theuer; Bier durfte nicht mehr gebraut werden und das wenige, was noch vorhanden war, wurde nur zum ärztlichen Gebrauche verordnet. Wein wurde mit Gold aufgewogen; nur noch das ſchmuzige gelbe Flußwaſſer, deſſen Wärme man nicht einmal mit einem Stückchen Eis kühlen konnte, war für die Unbemittelten zum Trinken vorhanden.

Unterdeſſen riſſen ſchreckliche Krankheiten in unſern Armeen

Digitized by Google

am Potomac und in Virginien ein, Tausende von erkrankten Kriegern wurden nach Richmond geschleppt, um dort Wartung und Pflege zu erhalten. Jetzt brach ein neues Unheil, größer als alle vorhergehenden, auf die Conföderation los, ein Unheil, welches Tausenden und abermals Tausenden schonungslos das Leben nahm, ein Unheil, dem die Zeit nicht steuern, das sie nur vermehren konnte; es waren nämlich alle Medicamente, alle Hülfsmittel für die Kranken so zusammengeschmolzen und so versiegt, daß nicht nur die passenden Nahrungsmittel, sondern auch die allergewöhnlichsten Medicamente nicht mehr selbst für schweres Geld zu erhalten waren. Von dem verzweifelten Zustande in den Hospitälern macht man sich keinen Begriff; die Furcht vor Krankheiten in Privathäusern grenzte ans Unglaubliche, der Gesunde scheute sich, einen guten Bissen zu essen, wenn er an die unzähligen Elenden dachte, die danach schmachteten, und trug alles, was er entbehren konnte, hochherzig in die Hospitäler; dadurch wurde er selbst matt und schwach und wankte durch die Straßen eher einem Schatten als einem Menschen gleichend. — Schreckliche Zustände!

Unsere Gedanken wurden etwas von unserm innern Elende abgelenkt, als eine große Unionsflotte aus dem nördlichen Hafen lief, um irgendeinen Punkt unserer Küsten anzugreifen. Alles verfolgte jetzt mit großer Spannung und Interesse die Operationen dieser Flotte; jeder war neugierig, wo der Commandant Butler denn eigentlich eine Landung ausführen werde. Schon nach wenigen Tagen, während sich das Publikum noch in Vermuthungen erging, langte schon die traurige Nachricht an, daß das Fort Hatteras von den Feinden genommen sei. Der Commandant Barron hatte sich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Dieser Schlag, obwol er uns nicht ganz unerwartet traf, wirkte doch mächtig auf das Volk, indem dadurch klar wurde, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht nur entschlossen war, uns durch die Blokade einzuengen,

Digitized by Google

ſondern auch an unſern Küſten feſten Fuß zu faſſen ſuche. Jetzt, nachdem die Conföderation ſo ſchlagende Beweiſe erhalten hatte, daß der Norden ſo lange verſuchen würde, uns von allen Seiten zu faſſen, bis er uns an der Kehle hielt, jetzt begann der kleine Wurm Benjamin ſich zu krümmen und zu recken. Da ergriff er die umfaſſendſten Maßregeln, nach ſeiner Meinung, um das mehr als je bedrohte Vaterland zu retten. Unſere Legion, ſonſt ſo ſtiefmütterlich behandelt, fand auf einmal Gnade vor ſeinen Augen. Gleich wurde der gute General Wiſe zu mehreren Beſprechungen ins Cabinet geladen, alle Beſchwerden, ſonſt ſchnöde abgewieſen, wurden pünktlich berückſichtigt, alle Vorwürfe ruhig eingeſteckt, kurz, man ſchien mit einem male der beſte Freund des Generals Wiſe geworden zu ſein. General Henningſen traute jedoch all dieſen Schmeicheleien nicht, ſein Auge ſah weiter und er ermahnte zur größten Vorſicht.

Digitized by Google

8.

Fall von Roanoke-Island.

General Wise wird nach Roanoke-Island gesandt. Wie die conföderirte Regierung ihre Generale behandelt. General Henningsen berichtet im Kriegsrath über Roanoke-Island. Vernachlässigung der Wiselegion. Eine Revolte in Petersburg. Aufnahme der Truppen in Portsmouth. Wise inspicirt die Arbeiten auf Roanoke-Island. Er eilt nach Richmond. Eine Unterredung mit dem Kriegsminister. Der alte General erkrankt vor Aerger und Anstrengung. Ankunft der feindlichen Armada. Ein Kanonenboot. Bombardement von Fort Bartow. Die Dampfboote Foreſt und Curlew werden in den Grund gebohrt. Unsere Flotte ergreift die Flucht. Die Werke von Roanoke-Island müssen verlassen werden. Oberst Shaw's Tapferkeit. Capitulation auf Gnade und Ungnade. Kapitän Wise's Tod. Flucht des alten Generals.

Wie eben bemerkt, hatten die Unionstruppen an der Küste vor Hatteras festen Fuß gefaßt und sich dadurch einen Anhaltepunkt errungen, von wo aus sie ihre fernern offensiven Plane ausführen konnten. Obgleich wir nun von diesen Planen der feindlichen Regierung durch zahlreiche Spione unterrichtet waren und mithin Zeit und Muße hatten, Maßregeln zu treffen, um ihr Vorhaben zu vereiteln, so war doch unser damaliger Kriegsminister Benjamin gar nicht der Mann, seine Stellung zum Wohle des Landes auszufüllen. Jetzt, wo Nordcarolina in der größten Gefahr schwebte, beschloß er endlich, nachdem er zum Handeln gleichsam bei den Haaren gezogen war, den General Wise nach Roanoke-Island zu

Digitized by Google

ſenden, und war froh, ihm eine Stelle anweiſen zu können, in der er keine Gelegenheit zur Auszeichnung hatte, und noch weniger bedeutende Erfolge zu erringen vermochte. Er ſowol wie der Präſident waren beruhigt, als ſie auf eine ſo billige Weiſe die Generale Wiſe und Henningſen loswurden, da ſie namentlich des erſtern Einfluß auf das Volk beſorgt machte. Sie fürchteten ſeinen energiſchen Charakter und waren überzeugt, daß, wenn er einmal im Felde ſich geltend mache, er einen unwiderſtehlichen Einfluß auf die ganze Armee haben würde. Schon deshalb würde ſich weder der Kriegsminiſter noch der Präſident entſchloſſen haben, ihm ein Commando zu übertragen, wo er Hoffnung auf Erfolg haben könnte. Die andern Generale wurden auf ihr Verlangen ſtets auf das bereitwilligſte mit allen disponibeln Truppen, Munition, Kanonen, Pferden, Wagen unterſtützt, während Wiſe, trotz der dringendſten Vorſtellungen, faſt nie berückſichtigt wurde; im Gegentheil, man freute ſich, wenn er in der Patſche ſaß und ſich dann ſelbſt herauszuwinden ſuchen mußte, denn die Regierung half ihm ſicher nicht. Ebenſo verfuhr ſie mit General Henningſen. Anſtatt dem erfahrenen, verdienſtvollen Soldaten ein Commando zu geben, in dem er ſeine Kenntniſſe verwerthen konnte, gab ſie es lieber einem Pfaffen, der gar nichts davon verſtand, jedoch für den Präſidenten ein werthvolleres Talent beſaß — Einfluß im Süden —, wogegen Henningſen nur ein Fremder war und den Umtrieben der Regierung höchſtens durch ſeinen ehrlichen, offenen Charakter gefährlich werden konnte.

General Wiſe erhielt alſo vom Kriegsminiſter die Ordre, das Commando auf Roanoke-Island zu übernehmen, ſein Corps auf 10000 Mann zu bringen und ſich dann mit demſelben nach Albemarle-Sund zu begeben, um dort dem Feinde durch die Beſetzung von Roanoke-Island in ſeinem Vordringen auf unſere reichen Küſten Nordcarolinas ein Ziel zu ſetzen.

Digitized by Google

Man hatte ihm versichert, daß seit länger als sechs Monaten der Ingenieurkapitän Selden das Island in Vertheidigungsstand zu setzen beauftragt und auch mit den Bauten so weit vorgeschritten sei, daß man nur noch die Kanonen einzufahren und die vollständig ausgeführten Befestigungen zum Schluß zu bringen habe. Proviant wäre in großen Massen vorräthig, überdies besäße er durch die im dortigen Sund postirte Flotille unter Commodore Flinch eine hinreichende Macht, jedes Vordringen des Feindes zu verhindern. Wise und Henningsen sind keine Männer, welche zögern; ersterer übernahm also sofort die Zusammenziehung der Infanterie, Henningsen die Artillerie, während die Cavalerie dem Obersten E. übergeben wurde. Mit Thätigkeit gingen die Commandirenden ans Werk. Kaum hatten sie jedoch ihre Instructionen in der Tasche, als auch schon ihre Beschwerden begannen. Die Stärke der Legion auf 10,000 Mann sollte durch Rekrutirung beschafft werden; das war nun ganz gut, aber niemand hatte mehr Lust zum Dienen. Vergebens bat Wise den Kriegsminister, da im Interesse von Nordcarolina gehandelt werden müsse, ihm von den zu Tausenden um Richmond lagernden Truppen so viele zuzuweisen, daß er ohne Zeitverlust seinen Marsch antreten könne, um nicht gänzlich unvorbereitet im schlimmsten Falle einen Kampf bestehen zu müssen; er hatte es jedoch mit einem Menschen zu thun, dem er trotz seines Geistes nicht gewachsen war. Benjamin bedauerte unendlich, hierin nicht seinen Wünschen willfahren zu können, so gern er auch wolle; Jefferson Davis übe einen zu hemmenden Einfluß auf das Kriegsministerium aus und halte alle hier lagernden Streitkräfte für den Potomac und Tennessee bereit. Er beschwor ihn, nicht länger zu zögern, sondern so rasch als möglich das Commando von Roanoke-Island zu übernehmen, da bereits sichere Nachrichten eingetroffen wären, daß eine neue Expedition der Feinde zu Baltimore und Philadelphia

Digitized by Google

unter General Burnſide ausgerüſtet würde und ſich Roanoke-Island zum Ziele gewählt habe; daß ferner, wenn der Feind ſich den Eingang in Albemarle-Sund erzwingen ſollte und die feindliche Armee einmal Beſitz von den Kornkammern Nordcarolinas genommen, man ihm das errungene Terrain ſchwerlich ſo bald wieder nehmen könne. Um auch noch die letzten Zweifel des Generals zu beſeitigen, verſprach er ihm, dem commandirenden General von Portsmouth, Huger, ſofort Inſtruction geben zu wollen, den Wünſchen des Generals Wiſe in jeder Weiſe zu entſprechen. Durch alle dieſe falſchen Verſprechungen ließ ſich General Wiſe bewegen, ſeinen Abmarſch zu beſchleunigen und das Commando ſofort zu übernehmen. In ſeinem Hauptquartier wurde noch einmal Kriegsrath gehalten und der Zuſtand der Armee beſprochen. Henningſen detaillirte mit großer Klarheit, daß durch das unverantwortliche Betragen des Kriegsminiſters die Armee während des Feldzugs im Weſten Virginiens ſo ungeheure Verluſte erlitten habe, daß die Frucht von fünfmonatlichen Anſtrengungen nutzlos hätte aufgegeben werden müſſen; daß ſelbſt jetzt, wo man während ſechs langen Wochen im Lager zu Richmond gelegen habe, für die Completirung und Ausrüſtung der Truppen rein gar nichts geſchehen ſei. Die Batterien warteten auf Beſpannung, die Infanterie habe Waffen, die man mit dieſem Worte nicht bezeichnen könne; während das Kriegsminiſterium allen andern Truppen die gebührende Aufmerkſamkeit ſchenke, ſie mit guten Waffen verſähe, ihnen überhaupt alle Reſſourcen öffne, wäre ſie gegen die Wiſelegion ſtets ſtiefmütterlich geſinnt geweſen. Daß das Kriegsminiſterium dieſelbe mit den ſchwierigſten Aufgaben betraue, würde man als Ehre annehmen und ſich gern gefallen laſſen, wenn man dabei die Ueberzeugung hegen dürfte, daß die Regierung die dargebrachten Opfer anerkenne, was jedoch nicht entfernt der Fall ſei. Geſtern habe ihm noch der Commandant der Cavalerie mit-

Digitized by Google

getheilt, daß durchaus keine Sättel für die Wiſelegion vorhanden wären; die eben neu eingetroffene Compagnie habe dieſelben ſofort erhalten. „Darum", ſo fuhr Henningſen fort, „ſchlage ich den berathenden Mitgliedern vor, alles wohl zu erwägen, ehe ſie ſich zu einem Unternehmen hergeben, das die ſchlimmſten Folgen für die Legion und den Vorwurf der Nation nach ſich ziehen kann; Kapitän Bolton, den ich überdies mit der Inſpection der Vertheidigungswerke von Roanoke-Island beauftragt habe, hat mir darüber folgenden Rapport abgeſtattet: Die Inſel befindet ſich in nichts weniger als einem vertheidigungsfähigen Zuſtande und die Arbeiten werden mit einer ſolchen Nachläſſigkeit und Lauheit betrieben, daß ſie von keinem Nutzen ſein können. Von den zwölf auf der Liſte des Kriegsminiſters fungirenden Batterien kann man nur eine einzige als genügend anſehen, alle andern ſind völlig unbrauchbar. Dazu befinden ſich die Straßen von Portsmouth in einem ſo ſchlechten Zuſtande, daß kaum die Infanterie auf denſelben vorwärts kommen kann; für Kanonen und Wagen iſt dieſes geradezu unmöglich."

Dieſe einfachen und klaren Enthüllungen verfehlten nicht, ſelbſt bei den Ruhigſten ein unheimliches Gefühl zu erwecken. Henningſen empfahl dann den anweſenden Offizieren, für die Completirung der Beſpannung, Ausrüſtung der Infanterie und Cavalerie Sorge zu tragen, und ließ die Verſammlung darauf in lebhafter Debatte zurück. Vor dem Abzug nach Roanoke-Island entſchloß ſich Wiſe noch einmal, dem Kriegsminiſterium Vorſtellungen zu machen. Doch alles war nutzlos. Benjamin war nicht der Mann, der ſich irre machen ließ; er verſprach dem General alles, ſodaß dieſer ſich endlich beeilte, auf ſeinen Poſten zu kommen. Das erſte Regiment, unter Oberſt Richardſon, trat zuerſt den Marſch an, dann folgten die Regimenter Anderſon, Tyler, Green, hierauf in kurzen Zwiſchenräumen das erſte und zweite Cavalerieregiment,

Digitized by Google

der Artilleriepark, letzterer unter persönlicher Leitung des Generals Henningsen. Das Wetter war entsetzlich und versprach uns einen höchst unangenehmen Marsch. Stumm und finster bewegten sich die Colonnen vorwärts, mancher mochte wol eine trübe Ahnung haben, daß wir wieder, von jeder Verbindung abgeschnitten, dem Feinde geopfert werden sollten. Zu Petersburg brach eine kleine Revolte unter den Truppen aus, und der commandirende General war genöthigt, ein paar der Aufrührer niederschießen zu lassen, um den Rebellen den Muth zu weitern Ausschreitungen zu nehmen. Diese energische Strafe wirkte auf die andern und stellte die Ruhe wieder her. Trotz des schlechten Wetters machten die Truppen tüchtige Fortschritte und die Krankenliste zeigte nur wenige Patienten. Die Leiden und Mühseligkeiten der Legion begannen dafür desto ärger in Portsmouth. Der daselbst commandirende General Huger behandelte unsere Offiziere mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit und schien überhaupt die ganze Legion als eine Masse Untergebener zu betrachten.

Die Quartiere der Truppen wurden nach dem miserabelsten Theile der Stadt verlegt, Anfragen und Requisitionen mit Gleichgültigkeit beantwortet. Und trotzdem wollte der Kriegsminister Benjamin dem Commandanten von Portsmouth Instruction gegeben haben, der Legion in jeder Weise förderlich zu sein. Den meisten Aerger hatte Henningsen, welcher gehofft hatte, in Portsmouth die Bespannung seiner Artillerie sowie Munitionswagen zu vervollständigen. Diese Hoffnung wurde ihm gleich bei seiner Ankunft benommen und der Artillerie war es somit unmöglich, den Marsch mit den andern Truppen fortzusetzen.

General Wise und Henningsen hatten jetzt eine Besprechung und kamen zu folgenden Beschlüssen: General Wise sollte sämmtliche Infanterie nehmen und suchen, so schnell wie möglich in Besitz von Roanoke-Island zu gelangen, um

Digitized by Google

sofort unter Leitung des Oberingenieurs Bolton eine Umbauung der Festungswerke vorzunehmen. Die Cavalerie sollte sich an die Ufer des Albemarlesunds begeben und dort Cantonnirungen beziehen, während General Henningsen mit seinem ganzen Eifer für die Ausrüstung der Batterien Sorge tragen wollte. Als sich die Legion trennte, reichte General Wise Henningsen ernst die Hand und blickte ihn fest an. Dachte er an seine frühern Worte? Hatte er jetzt die Ueberzeugung, daß Davis und Benjamin ihn dem Verderben geweiht hatten? Hoch richtete sich dann der General im Sattel auf und erhob drohend mit einem Fluche gegen Richmond die Hand. „Auf baldiges Wiedersehen!“ Im Felde trennten sich die Generale, welche wol nicht dachten, daß sie sich nur als Flüchtlinge und ohne ihre Legion wiedersehen sollten.

Unsere Cavalerie rückte unter großen Schwierigkeiten durch die sumpfigen Gegenden, um am Albemarlesund ihre Cantonnirungen zu beziehen. Unterdessen zog General Wise mit schwerem Herzen so eilig als möglich vorwärts, um durch keine Saumseligkeit seinerseits etwas zum Nachtheile seines Volkes beizutragen. Er übertrug das Commando dem Stabschef und eilte, nur begleitet von einigen Offizieren, voraus, um die nöthigen Anstalten zur Unterbringung seiner Truppen zu treffen und das Commando des Platzes sofort zu übernehmen. Obgleich aller Aerger und Verdruß ihm ein leichtes Fieber zugezogen hatten, beachtete er nicht die ihn zur Ruhe mahnenden Worte seines Arztes, und verfolgte die ihm gewordenen Befehle mit einer Energie und Ausdauer, die eines bessern Erfolgs werth gewesen wären. Kaum war er nachts zu Elisabeth angelangt, so ließ er sich ohne weiteres in einem kleinen Kriegsdampfer nach Roanoke-Island übersetzen, um sich dort von dem Commandirenden über den Zustand der Insel, ihre Ausrüstung sowie Proviant und Munitionsvorräthe unterrichten zu lassen. Was er hier erfuhr, war mehr wie niederschlagend.

Digitized by Google

Seit sechs Monaten war man mit Arbeiten beschäftigt, aber geschehen war so gut wie gar nichts, und was geschehen war, hatte weder Zweck noch Nutzen. Kaum graute der Morgen, so saß der immer rege General auch schon zu Pferde, um mit dem Kapitän Bolton den Zustand des Island aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen. Roanoke-Island ist unstreitig der Schlüssel zu dem nordwestlichen Theile des Staates Nordcarolina. Es öffnet den Sund Albemarle und Currituk und ist vornehmlich wichtig, weil es Norfolk deckt. Dieser Hauptpunkt beschützt acht Wasserstraßen, vier Kanäle und zwei Eisenbahnstraßen, ferner vertheidigt er den reichsten Theil von Nordcarolina und verdiente mithin die größte Aufmerksamkeit des Kriegsministers. Diese Insel im Besitze eines erfahrenen Feindes, und der Heertheil des Generals Huger in Portsmouth war in größter Gefahr, von seinem Rückzug abgeschnitten zu werden, ja wir hätten an unsere eben erst im Entstehen begriffene Flotte selbst die Hand der Zerstörung legen müssen. Der Besitz von Roanoke-Island sichert dem Feinde alles, was er zu seinen Operationen nöthig hat und was ihn in den Stand setzt, uns stets zu gefährden. Trotz dieser augenfälligen Thatsachen verwandte die conföderirte Regierung fast gar keine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt. Selbst General Huger, der am meisten zu fürchten hatte, wenn Roanoke-Island verloren ging, verhielt sich vollkommen passiv, und doch wußte jeder Soldat im Lager, daß die von Burnside ausgerüstete Flotte für Roanoke-Island bestimmt sei. Wise ging mit einem Eifer an die Arbeit, die Erstaunen erregen mußte. Wie der gewöhnlichste Soldat betheiligte er sich an allen Arbeiten und befeuerte dadurch seine Leute zu doppelter Thätigkeit. Er ließ eine Barrière von ungeheuern Palissaden von der östlichen Seite von Fulker-Shoals bis nach der Insel zu errichten und versperrte dadurch diese Wasserstraße, während er das Fort Bartow errichten ließ,

Digitized by Google

um, vereint mit den Batterien der Insel, die Vertheidigung zu verstärken. Flinch versprach ihm, seine kleine Flotte vor der Insel aufzustellen und durch fleißige Recognoscirungen sich von den Unternehmungen der Feinde in Kenntniß zu setzen. Endlich brachten unsere Spione die Nachricht, daß General Burnside mit der feindlichen Flotte unter Segel gegangen sei und in wenigen Tagen im Pamliko-Sund eintreffen werde.

General Wise eilte jetzt noch einmal nach Richmond, um den letzten Versuch zu machen, den Kriegsminister Benjamin durch kräftige Worte von der Wichtigkeit von Roanoke-Island zu überzeugen; allein vergebens bat er um Verstärkung von jenen 30000 Mann, welche General Huger seit Monaten müßig in Portsmouth hatte; vergebens waren die kräftigsten, eindringlichsten Worte, sie scheiterten an dem einmal gefaßten Entschluß dieses Menschen. Mit schroffen, fast beleidigenden Worten wies er den General an, sofort auf seinen Posten zurückzukehren, für ihn habe man keine Truppen; seine Macht, in den Händen eines umsichtigen Führers, sei stark genug, einen dreifach stärkern Feind in Schranken zu halten. Das war zu viel für Wise, wüthend und außer sich vor Zorn schlug er die Thür des Cabinets zu, daß die Fenster klirrten. Zu stolz, um ein Wort der Klage gegen irgendjemand, seine wenigen Vertrauten ausgenommen, zu äußern, ging er nach der Insel zurück. Ohne Zweifel dachte er jetzt an das, was Henningsen prophezeit hatte, denn er sah nichts wie Unglück vor seinen Augen und tausend Verleumdungen, welche diesem folgten. Nach seiner Ankunft in Elisabeth City sank er, von alle diesen seinen Stolz und seine besten Gefühle so empörenden Auftritten gleichsam im Innersten verletzt, ohnmächtig vom Pferde. Kaum hatte er sich erholt, so gab er sofort Befehl, daß man ihn nach Naggs-Head, einer Landzunge Roanoke-Island gegenüber, transportiren solle, um in der Nähe seiner Truppen zu sein. Dort verfiel er in ein

Digitized by Google

hitziges Fieber, und um das Unglück vollständig zu machen, brachten am nächsten Morgen die Beobachtungsdampfboote die Nachricht von der Annäherung der feindlichen Armada.

Der Flottencommandant sandte die Nachricht mit dem Versprechen, daß er versuchen würde, mit seiner kleinen Flotte den Feind zu beschäftigen und aufzuhalten. Die Vertheidigungswerke befanden sich alle nur in halbvollendetem Zustande. Die Besatzung bestand aus dem 8. und 31. Regiment von Nordcarolina und einem Bataillon des 17. Regiments. Bei der Kunde von dem Herannahen des feindlichen Geschwaders gab Wise sofort Befehl zur Herüberschaffung der beiden Regimenter Anderson und Richardson, und da er selbst zu krank war, das Commando zu übernehmen, so übertrug er dasselbe dem Oberst Shaw. Dann sandte er einen Adjutanten an Henningsen, welcher mit der Cavalerie und Artillerie zu Edentown lag, und ließ ihm die Ordre zugehen, sich sofort auf Roanoke-Island übersetzen zu lassen, um den Oberbefehl zu übernehmen. Bevor jedoch die Depesche diesen erreichte, war die Insel schon im Besitze der Feinde.

Am 7. Februar 1862 wurde die Unionsflotte unter Segel gemeldet, und all die kleinen Beobachtungsdampfboote flogen wie eine Heerde gescheuchter Vögel unter die schützenden Kanonen der Vertheidigungswerke, während unser Flottencommandant seine Schiffe in der offen gelegenen Straße versammelte, um die Passage nicht ohne Kampf dem Feinde zu überlassen. Sämmtliche Truppen und Batteriemannschaften wurden auf ihre Posten gewiesen, Kessel und Oefen zum Glühen der Kugeln hergerichtet, Munition an sämmtliche Truppen vertheilt; kurz, alles verrieth, daß der Kampf in wenig Augenblicken bevorstand. Das Wetter war trübe, feucht und nebelig, wie es gewöhnlich an diesen Küsten ist, und verlieh dem Ganzen einen melancholischen Anstrich. Endlich wurden unsere Truppen aus ihrer Spannung durch einen

Digitized by Google

Kanonenschuß gerissen; dies war das Signal der Annäherung des Feindes.

Kurz darauf kam auch das kleine Dampfboot, welches Commodore Flinch als Avisoposten ausgestellt hatte, in der größten Eile dahergeflogen, hinter ihm wie ein Falke ein feindliches Kanonenboot. Eine Achtundvierzigpfünderkugel, welche aus Fort Bartow abgefeuert wurde und über die Breite des feindlichen Bootes hinfuhr, zeigte dem Commandanten dieses Fahrzeuges sofort, daß hier die Grenze sei. Dasselbe beschrieb rasch einen Cirkel, stellte seine Breitseite nach dem Fort hin und gab demselben eine volle Ladung, die jedoch keinen Schaden anrichtete; dann dampfte es lustig in den Nebel zurück. Mit großer Eile wurde nun dazu geschritten, noch einige Kanonen in Fort Bartow aufzuführen, was jedoch der herannahenden Schiffe wegen nicht ausgeführt werden konnte. Gegen Mittag drängten sich die feindlichen Schiffe aus der Nebelmasse hervor; es sah prächtig aus, als diese bewimpelten und beflaggten Masten unter Dampf und Segeln heranschwammen. Die Avantgarde legte sich sofort vor Fort Bartow, welches sie mit ihren schweren Geschützen bearbeitete. Die Flotte segelte in zehn Divisionen vorüber, welche die Transportschiffe im Tau hatten; diese glitten fast theilnahmlos vorüber, während die Avantgarde unaufhörlich ihr verheerendes Feuer ausspie. Die Kanonen im Fort Bartow erwiderten das Feuer der feindlichen Schiffe mit Nachdruck. Da der Commandant nur auf wenige Geschütze angewiesen war, so verwandte er wie seine Offiziere viel Aufmerksamkeit auf richtiges und erfolgreiches Zielen. In kurzem waren ein paar Schiffe beschädigt und zogen sich deshalb aus der Schußweite zurück. Unterdessen hatte sich das Gros der Flotte, nachdem es die Insel passirt hatte, zwischen Roanoke-Island und dem Festlande ausgebreitet und griff ohne weiteres das hier aus sieben Schiffen bestehende Geschwader unter

Digitized by Google

Commodore Flinch an. Ein Schiff um das andere betheiligte sich am Gefecht, und in kurzer Zeit dröhnte ein fürchterlicher Kanonendonner über die Wasserfläche; man feuerte mit doppelter Geschwindigkeit, um den Ausgang des Treffens zu beschleunigen, die Folge davon war, daß schon sehr bald unsere Dampfer Curlew und Forest in den Grund geschossen wurden; Commodore Flinch begab sich auf die Flucht und überließ Roanoke-Island seinem Schicksal.

Der Feind, der unterdessen eine Stelle zum Landen gefunden, setzte einige Tausend Soldaten auf Roanoke-Island aus und begann sofort den Angriff auf die Werke; die bald hereinbrechende Nacht hinderte jedoch für heute seine Anstrengungen. Die Conföderirten verwandten die Nacht dazu, ihre Werke zu vervollständigen, um am nächsten Morgen den Kampf mit mehr Vortheil aufnehmen zu können. Major Shermerhorn ebenso wie die Batteriecommandanten Kinney und Selden leisteten Unglaubliches, allein trotz alledem war auf einen Erfolg nicht zu rechnen. Es konnten weder Nachrichten an Wise nach Naggs-Head, noch weniger an Henningsen zu Edentown gesandt werden, da man zu ersterm zu gelangen, 8 Stunden, zu letzterm, einen ganzen Tag bedurfte; die Besatzung war also auf sich selbst angewiesen.

Gleich beim Anbruch des Tages eröffneten die Unionstruppen ein starkes Feuer, welches wacker von Major Shermerhorn erwidert wurde. Oberst Shaw, jetzt Obercommandant der Insel, ließ nun seine Truppen sich als eine festgeschlossene Vorpostenkette entwickeln, während er den Rest als Reserve aufstellte, um die nothwendigen Unterstützungen mit Leichtigkeit abgeben zu können. Doch die Feinde frugen nicht viel nach unserm Festhalten, sie entwickelten durch ihre überlegenen Streitkräfte solche Flankenmanöver, daß unsere beiden Flügel in die größte Gefahr geriethen. Oberst Shaw gab hierauf Befehl, die Kanonen zu vernageln, und retirirte mit seinen

Digitized by Google

sämmtlichen Truppen gegen das nördliche Ende der Insel, wo die Lager der Truppen waren. Kaum sahen die feindlichen Schiffe die Erfolge ihrer Landtruppen, als sie ein mörderisches Feuer gegen Fort Bartow eröffneten und dasselbe nach zweistündigem Bombardement in eine vollständige Ruine verwandelten. Die Besatzung zog sich darauf eilig in das Innere der Insel zurück, das Fort dem Feinde preisgebend. Unsere sämmtlichen Werke auf der Insel mußten wegen ihrer unzweckmäßigen Bauart dem Feinde überlassen werden. Mit wildem Jubel setzte sich dieser in dem verlassenen Fort fest und verfolgte mit großer Hast die weichenden Truppen. Oberst Shaw erreichte ohne bedeutenden Verlust die Lager und hatte noch Hoffnung, sämmtliche Truppen zu retten, wenn Transportmittel angekommen wären. Nichts von alledem; einige Compagnien kamen übrigens im Augenblick noch an, allein natürlich nur, um das Los ihrer Brüder zu theilen. Oberst Shaw hätte überdies mit seinen 3000 Mann noch immer eine erfolgreiche Vertheidigung unternehmen können, wenigstens so lange, bis Verstärkungen angekommen wären; allein er hatte gleich beim Beginn des Kampfes den Kopf verloren und war keiner ruhigen Ueberlegung mehr fähig. Gern hatte er im Beginn des Krieges die Uniform angezogen, sich mit einem Titel schmücken lassen; allein daß es ernstlich zum Fechten und Schießen kommen sollte, daran hatte er nicht gedacht. Gern hatte er die Vertheidigungslinie aufgegeben, um nur so schnell als möglich von dem isolirten Posten fortzukommen. Die Nachrichten im Lager über das Fehlen jeglicher Transportmittel waren wenig erfreulich für ihn; auch nicht einmal ein kleines Boot war da für ihn allein. Die eben angekommenen Compagnien wurden sofort von Major Green in einer starken Plänklerkette vorgeschoben und den bereits jubelnden Feinden dadurch Halt geboten. Oberst Anderson bat Shaw dringend, ihm das Commando abzutreten, er wolle versuchen, die ge-

Digitized by Google

landeten feindlichen Truppen in das Waſſer zu treiben, ſich der Forts von neuem zu bemächtigen, um wenigſtens die Verſtärkungen, die Henningſen bringen würde, abzuwarten. Doch Oberſt Shaw wollte weder ſeinen ganzen Oberſttitel vertauſchen, noch überhaupt von einem ſo tollkühnen Unternehmen etwas wiſſen, er wollte mit aller Gewalt capituliren. Sämmtliche anweſende Offiziere der Wiſelegion baten und beſchworen ihn, doch nicht einen Schritt zu thun, den er ſpäter bereuen müſſe. Jetzt wurde das Feuer heftiger und die Meldung lief ein, daß Kapitän Wiſe, der Sohn des Generals, gefallen ſei und man die Leiche dem ſiegenden Feinde überlaſſen müſſe. Da war alles, was Shaw noch von Faſſung beſaß, hin, und ein Schnupftuch aus der Taſche ziehend, erſuchte er ſeinen Adjutanten, als Parlamentär abzugehen und Unterhandlungen wegen einer Capitulation um jeden Preis einzuleiten. Gnade oder Ungnade, das war ihm einerlei, nur das fürchterliche Schießen ſollte der Feind doch ſofort einſtellen.

Der Adjutant, ein großer Verehrer ſeines Oberſten, flog, ſein weißes Taſchentuch ſchwingend, hinaus aus dem Lager; nach wenigen Minuten heulten hundert Stimmen: Surrender, Surrender. Gleich darauf erſchien ein Unionsoffizier, um ſich mit Oberſt Shaw über die Entwaffnung der Truppen zu beſprechen. Schon von weitem hielt dieſer dem feindlichen Offizier ſeinen Säbel entgegen, als fürchte er ſich, ſolange dieſes Ungethüm noch an ſeiner Seite wäre. Der Offizier, mit galanter Rückſicht auf ſeinen Rang, proteſtirte dagegen; doch Shaw's Miene wurde erſt dann ruhig, als er ſich ſeiner Waffe entledigt wußte. Einige Stabsoffiziere der feindlichen Armee erſchienen in unſerm Lager und nach wenigen Minuten hatte Oberſt Shaw eine Capitulation unterzeichnet, mittels welcher er ſeine geſammten Offiziere und Truppen dem Feinde auf Gnade und Ungnade überlieferte: 3000 Mann übergaben ſich am 8. Febr. 1862, ohne ihre militäriſche Ehre ge-

Digitized by Google

rettet zu haben. Eine Ausnahme verdienen jedoch Oberst Anderson, Green, sowie Major Shermerhorn und Lawson, welche die Capitulation verwarfen und durchaus erst das Glück der Waffen versuchen wollten. Kapitän Wise fiel auf Vorpostencommando, von mehreren Kugeln durchbohrt, und endete sein tapferes, braves Leben in der Mitte seiner Feinde, welche jedoch mit ritterlichem Charakter seine letzte Stunde durch liebenswürdiges Benehmen zu versüßen suchten. Kapitän Wise war mit Lust und Liebe Soldat; brav und tapfer, fand er den Tod des Kriegers an der Spitze seiner Compagnie, in deren Andenken er als einer der besten, edelsten Offiziere fortleben wird.

Wenige Offiziere retteten sich nach dem Ende der Insel und hatten das Glück, in einem Kahne die Ueberfahrt nach Noggs-Head auszuführen, um General Wise die feige, schmähliche Uebergabe von Roanoke-Island und den Tod seines Sohnes zu melden.

General Wise lag zum Tode krank danieder; als er aber jene Schreckenskunde erhielt, daß der größte Theil seiner Legion gefangen sei, gefangen durch die Feigheit des Commandanten, den er mit dem Oberbefehl betraut hatte, daß sein Sohn gefallen sei auf dem Felde der Ehre, da erhob er sich wie der tödlich verwundete Königsadler zum letzten Flug. Sein Auge sprühte Blitze, seine Gestalt wurde höher, und die geballte Faust gegen Richmond erhebend, rief er drohend aus: „Das war euer Werk, sei es darum eure Schande! Diese Insel sollte mein Tod sein; für mich trat ein braver, tapferer Sohn in die Schranken und für mich starb er auch.“ Alle Umstehenden waren von diesem wilden Ausbruch des Kummers und der Leidenschaften, welche seine Brust erfüllen mußten, tief gerührt. Keine Thräne entströmte jedoch dem Auge des alten Helden, der in dieser Stunde seinen Stolz in seiner Armee, seine Hoffnung in seinem Sohne verloren hatte. Stöhnend sank

Digitized by Google

er auf ſein hartes Lager zurück, während ſeine Bruſt keuchte wie ein Vulkan. Niemand wagte es, die Stille auch nur durch ein Wort zu unterbrechen. Da ſtürzte ein Soldat mit der Nachricht herein, daß die Feinde Anſtalten machten, auf Noggs-Head überzuſetzen. Jetzt galt es keine Minute zu verlieren, um den General zu retten. Die Pferde wurden vorgeführt, der General auf eins geſetzt, und im Fluge ſprengte die kleine Cavalcade über die ſchmale Landzunge, gleich einer vom Wolfe verfolgten Heerde. Kein Wort wurde gewechſelt, nur das wilde Brauſen und Wüthen der Meereswogen, welche ſich am Ufer brachen, war vernehmbar und nicht geeignet, unſere Stimmung zu erheitern. So ging es 30 Meilen vorwärts, wobei der General fortwährend von zwei Offizieren unterſtützt wurde. Gegen Abend erreichten wir die Hütte eines Fiſchers, der uns ans jenſeitige Ufer ſetzte, von wo aus wir uns nach Eliſabeth's City begaben. Mit Depeſchen flog ich nach Richmond, um den traurigen Fall von Roanoke-Island zu melden.

Digitized by Google

9.

Der alte Wise.

Gerüchte und Aufregung in Richmond. Nachrichten über den Fall von Roanoke-Island. Die Leiche des Kapitäns Wise. Der gebeugte Held. Der alte General Wise verklagt den Kriegsminister Benjamin und den General Huger beim Congreß. Seine Anklage. Urtheil. Bestürzung. Zwiespalt zwischen dem Volk und der Regierung. Mangel an Vertrauen. Rückkehr der Gefangenen. Jubel in Richmond. Ritterliches Benehmen der Feinde.

In Richmond herrschte wilde Aufregung und Verzweiflung und Gerüchte der seltsamsten Art waren in Umlauf. Daß die Insel genommen war, wußte jeder, aber in Bezug auf die Vertheidigung herrschte die größte Meinungsverschiedenheit, die durch die Journale nur noch vermehrt wurde. Eine große Schlacht hatte stattgefunden, die unsere kleine Flotte unter Commodore Flinch einleitete. Nachdem besagter Commodore dem Feinde eine Seeschlacht geliefert und die Hälfte seiner Schiffe in den Grund gebohrt, habe er schließlich der Uebermacht weichen müssen, seine Schiffe dem Verderben preisgegeben und sammt der tapfern Mannschaft den Heldentod in den Fluten gefunden. Die Feinde, durch diesen beispiellosen Widerstand zur Rache entflammt, hätten sich auf Roanoke-Island geworfen und durch ihre Ueberlegenheit unter unsern Truppen eine schreckliche Niederlage angerichtet. Mehrere Compagnien seien förmlich in Stücke zerhackt worden. — Je

Digitized by Google

toller die Berichte, desto lieber wurden sie von der Bevölkerung geglaubt, und da nun der größte Theil der Legion Wise aus Richmond selbst war, so kann man die Aufregung begreifen. Trotz meines Berichtes, daß Oberst Shaw gleich beim Beginn des Gefechtes, um Blutvergießen zu ersparen, capitulirt habe und daß unser Verlust sich nur auf 8 Todte und 31 Verwundete belaufe, wollte niemand daran glauben. Jeder fand es viel anständiger, Compagnien in Stücke zerhackt zu wissen, sodaß nicht ein Soldat übrig sei, der das Ende der Legion melden konnte. Alle waren gestorben wie Spartaner und ganz Richmond legte Trauer an. Mir kam es vor, als ob die ganze Stadt ein Narrenhaus sei.

Jefferson Davis jedoch und der Kriegsminister Benjamin steckten eifrig die Köpfe zusammen und hatten tagtäglich lange Unterredungen, deren Gegenstand ohne Zweifel General Wise und seine Legion war. Letztere war nun zwar glücklich im Lager des Feindes untergebracht, der Kopf des Körpers jedoch, den man sicher todt wähnte, lebte noch durch einen glücklichen Zufall und alle ihre feingesponnenen Plane zu seinem Untergange waren auf diese Weise vereitelt.

Unterdessen langten Stunde um Stunde Versprengte der Armee in der Hauptstadt an und meldeten die abenteuerlichsten Sachen; ja selbst höher gestellte Offiziere sprachen über den Heldenmuth und die tapfere Vertheidigung von Roanoke-Island mit einer solchen Sicherheit, daß ich fast zu glauben begann, ich selbst habe mich auf einem andern Roanoke-Island befunden. In allen Wirren erhielt ich die Weisung, nach Portsmouth zu General Wise zu kommen; persönlich beehrte er mich dann mit dem Auftrage, der Leiche seines Sohnes mit einem Commando Soldaten entgegenzugehen. General Burnside überließ bereitwillig die sterblichen Reste des braven Soldaten dem gebeugten Vater. An einem Einschnitt in der Bai wurde uns auf einem kleinen Kriegsdampfer der Union der

Digitized by Google

Sarg überbracht. Die Begleitungsmannschaft sowie der commandirende Offizier waren prächtige Leute; sie theilten uns noch die Details der letzten Stunde des Verschiedenen mit, im Beisein einiger frühern Freunde war er ruhig und sanft verschieden. Der Offizier bestieg mit seiner Mannschaft wieder sein Boot, welches mit gleichförmigen Schlägen über die graue Bai glitt, während ich traurig und verstimmt meinen Rückzug mit der Leiche antrat. Als wir Portsmouth erreichten, läuteten die Glocken, während viele Freunde des Gefallenen uns entgegenkamen. In der Kirche wurde Halt gemacht und auf die Ankunft des Generals geharrt. Bald wankte auch die gebrochene Gestalt herein, sich stützend auf seinen Sohn Rev. Wise und seinen Schwiegersohn Dr. Lyons. Mit unsicherm Gange näherte er sich dem Sarge seines braven Sohnes und als ein Blick seines Auges befahl, den Deckel zu heben, und er die todte, leblose Hülle seines Lieblings vor sich liegen sah, um dessen Züge sich ein milder Ernst gelagert, als seine beiden Söhne bei dem Anblick ihres Bruders den Ausbruch des tiefsten Schmerzes nicht mehr zurückzuhalten vermochten, da trat er fest zu Häupten des Sarges hin und die Hand des Todten ergreifend, rief er verzweifelt: „Du starbst für mich, du fielst für deinen Vater!“ Zwei große Thränen, die ihm wider Willen entflossen, zeigten seinen tiefen Schmerz. „Er fiel für mich, für mich“, murmelte er und sank ohne Bewußtsein neben der Leiche nieder. Nie hätte ich diesen Mann eines so tiefen Gefühls fähig gehalten. Ich war Zeuge, als er vor mehreren Jahren in seiner Eigenschaft als Gouverneur des Staates von Virginien mit kräftigem Zuge das Todesurtheil von John Braun und Cocke unterzeichnete; ich war Zeuge, als Cocke's Schwager, der frühere Gouverneur von Indiana, nach Richmond eilte, um Gnade für seinen verirrten Schwager vom Gouverneur zu erflehen; ich war Zeuge, als jener unglückliche

Digitized by Google

Mann weinend vor ihm ſtand und um das Leben ſeines Schwagers bat, die eigenen Töchter ihn mit Thränen um Gnade baten. Damals ſtand er auf, bot mir eine Cigarre, „Rauchen Sie, Oberſt; es ſind gute Havaña"; dann, ſeine Cigarre anzündend, drehte er ſich um und rief: „Er ſtirbt nach den Geſetzen des Landes Virginia und dabei bleibt's." Wer wie ich dieſen Vorfall mit erlebt hatte, mußte ſich wol wundern, dieſen Mann, der für jedes weichere Gefühl abgeſtorben ſchien, weinen zu ſehen. Lebhaft erinnerte ich mich in dieſem Augenblicke der Scene in Richmond und konnte mich eines innern Schauders nicht erwehren. Alle dieſe ergreifenden Ereigniſſe hatten gewaltig auf dieſe unerſchütterliche Seele gewirkt. Von ſeinem Präſidenten und dem Kriegsminiſter aus politiſchen Gründen dem Verderben preisgegeben, ſeiner Legion beraubt, wurde er vom Sarge ſeines Lieblings gebrochen und dem Tode näher als dem Leben nach Richmond gebracht.

Die Roanoke-Island-Affaire, dieſe ſo ſchmuzige Geſchichte, erregte eine ſchreckliche Aufregung im ganzen Süden. Das Volk that jetzt einen tiefen Blick in die innern Angelegenheiten der mit der Regierung betrauten Perſonen, eine allgemeine Entrüſtung über dieſelben bemächtigte ſich aller Gemüther und ohne etwas Klares und Beſtimmtes zu wiſſen, wurden Jeff. Davis und Benjamin der Verdammung preisgegeben. Zwei Tage nacheinander wurde vor die Thür des Hauſes, welches Davis bewohnte, ein ſchwarzer Sarg geſtellt, auf dem Deckel lag ein ſtarker Strick mit der Aufſchrift: „Deine Zukunft." Trotz der größten Mühe der geheimen Polizei gelang es nicht, den Thäter ausfindig zu machen. Eine Anzahl Senatoren im Congreß beſchloſſen, Roanoke-Island einer Unterſuchung zu unterwerfen, die ſie den Truppen der Armee ſchuldig zu ſein glaubten.

Während dieſer Zeit war General Wiſe in eine ſo ſchwere

Digitized by Google

Krankheit verfallen, daß man tagtäglich die Nachricht seines Todes erwartete. Allein sein eiserner Wille und seine Constitution besiegten die Krankheit und nach kurzer Zeit hatte er so viel Kräfte gewonnen, um das Benehmen des Präsidenten den Bürgern des ganzen Südens in ein klares Licht zu stellen und die ganze Affaire zur Aburtheilung vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen. Er versammelte seinen Stab und ließ von seinem Krankenlager aus eine Anklage gegen den Kriegsminister Benjamin und den General Huger abgehen. Sie war, obgleich ruhig, doch so voll von niederschmetternden Beweisen, daß selbst das dreiste Haupt Benjamin's sich beugen mußte. Am 3. März sandte Wise seine Anklage an den Congreß und erklärte darin Folgendes: Er habe das Commando von Roanoke-Island übernommen; als er jedoch nach einer Inspection der Insel deren vertheidigungslosen Zustand kennen gelernt, habe er an den Kriegsminister einen ausführlichen Rapport darüber abgeschickt, auch nicht versäumt, ihm die daraus entstehenden Folgen mitzutheilen, indem die Insel den Schlüssel zu der ganzen Küste bilde. Kurz nachher habe er von neuem eine feindliche Flotte von 24 Schiffen, welche binnen 12 Stunden sämmtliche Batterien nehmen könne, gemeldet, und daß die Besatzung hierzu in keinem Verhältniß stehe. Der Kriegsminister habe ihm aber auf alle Berichte nicht einmal geantwortet. Darauf habe er sich entschlossen, selbst nach Richmond zu gehen, um in persönlicher Unterredung mit dem Kriegsminister diesem seine Lage zu erklären. Klar und deutlich habe er ihm die Beweise vorgelegt, welche es ihm zur Pflicht machten, Roanoke-Island durch große Verstärkungen zu sichern, sowie Vorkehrungen für Munition und Proviant zu treffen und dieselben so eilig als möglich dahin abzusenden, da nur sehr wenig vorräthig war. Benjamin habe entgegnet, daß er alle Verstärkungen an Beauregard senden müsse, worauf General Wise

Digitized by Google

ihn ersucht habe, ihm dieselbe von General Huger, dem Commandirenden von Portsmouth und Norfolk, welcher 30000 Mann seit 8 Monaten im Lager müßig liegen habe, zuzucommandiren, da derselbe mehr als die Hälfte seiner Truppen für die Vertheidigung von Roanoke-Island abgeben könne, besonders da diese Truppen Proviant und Fourrage in Ueberfluß hätten. Auf seine Vorstellungen sei ihm vom Adjutanten des Kriegsministers folgende Antwort gebracht worden:

Kriegssecretariat, 22. Jan. 1862.

General Wise begibt sich sofort ohne Aufenthalt auf seinen Posten Roanoke-Island.

Judah P. Benjamin,
Kriegssecretär.

Ohne Widerrede sei er abgereist, obschon er recht gut gewußt habe, daß er geopfert werden sollte, und leider wäre diese Absicht von der Regierung nur zu vollständig erreicht worden.

Mit großem Interesse nahm sich der Congreß dieser Sache an, welche sofort einem Untersuchungscomité überwiesen wurde. Das Resultat war folgendes:

„Der Kriegsminister ist für das Unglück, das unsere Waffen „auf Roanoke-Island getroffen, verantwortlich, da er dasselbe „hätte vermeiden können, wenn er den Vorstellungen der bei„den Generale Wise und Henningsen Aufmerksamkeit geschenkt „hätte. Wenn ferner jemand in dieser Sache Vorwürfe „wegen unerfüllter Pflichten, die ein wichtiges Amt ihnen auf„läge, treffen müßten, so sind diese Personen der Kriegs„minister Benjamin und General Huger zu Portsmouth."

Das Comité stellte dann den Antrag, das Haus möge die beiden Herren ihrer Aemter entsetzen, sowie den Generalen Wise und Henningsen für die dem Staate geleisteten Dienste den Dank des Congresses überbringen.

Digitized by Google

Das Volk blickte sich bestürzt über diesen Ausgang an und am wenigsten hatten Jefferson Davis und seine Creatur Benjamin denselben erwartet; das Vertrauen des Volkes zu der Regierung war erschüttert und ward es noch mehr, als Benjamin kurz nachher als Staatssecretär in das Bureau des Präsidenten aufgenommen wurde. Das hieß denn doch dem Urtheil des Volkes Hohn sprechen, und von Vertrauen zu einer Regierung, die sich solche schmähliche Ungerechtigkeiten erlaubte, konnte natürlich keine Rede mehr sein; von allen Seiten ward, namentlich infolge dieses Vorfalls, die schleunige Beendigung des unheilvollen Krieges gewünscht. Aus dieser Zeit datirt der Zwiespalt zwischen Regierung und Volk, der fort und fort wachsen wird, bis die Regierung zertrümmert daliegen und aus ihrer Asche glänzender als je die alte rechtmäßige Regierung emporsteigen und, ihr Banner in den milden Lüften des Südens aufs neue entfaltend, ihren Söhnen Schutz und Gerechtigkeit, die sie lange entbehren mußten, wieder gewähren wird.

Vierzehn Tage nach der Capitulation von Roanoke-Island schenkte General Burnside sämmtlichen gefangenen Truppen nach Ablegung des Eides, nicht eher gegen die der Union fechten zu wollen, bis sie regelmäßig nach den stipulirten Punkten ausgewechselt seien, die Freiheit. Es war ein großartiges Ereigniß für Richmond, seine Lieblinge mit wenigen Ausnahmen wieder bei sich zu sehen und der Jubel wurde immer größer, als die zerhackten Compagnien, um die schon so viele Thränen vergossen worden waren, gesund und unversehrt einzogen. Manche sahen sogar besser aus als vorher, sodaß es schien, als hätten sie sich an dem Ueberfluß des Feindes recht gütlich gethan. Ihre Schilderungen waren voll des Lobes über das ritterliche Betragen desselben, und namentlich konnten sie nicht genug die

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Liebenswürdigkeit Burnside's und der Offiziere rühmen. Viele unserer Tapfern hatten sogar ihr werthloses conföderirtes Papiergeld gegen Gold und Silber umgetauscht und pflegten diesen Umstand ihren Berichten über das Betragen der Feinde mit besonderm Wohlbehagen hinzuzufügen.

Digitized by Google

10.

Die Schlacht bei Neubern.

Eine Inſpicirung der Küſten von Nordcarolina. General Martin. Der Commandant Branch. Einige Fortscommandanten. Schießübungen. Ein Diner mit tapfern Reden. Unterhaltung mit General Martin. Ein Wiederſehen. Ausdauer eines jungen Seceſſioniſten. General Burnſide greift Neubern an. Heldenmüthige Ausreißer. Die Cavalerie. Zerſtörung der Eiſenbahnbrücke. Verwirrung in Neubern. Rückzug auf Raleigh. General Gattlin. Entlaſſung von Branch und Gattlin. Anderſon wird Commandant. Neubern iſt verloren.

Kaum waren die getreuen Söhne unſerer Legion in Richmond verſammelt, als ich den Auftrag erhielt, mich nach Raleigh, dem Sitze der Regierung von Nordcarolina, zu begeben und mit Gouverneur Clark in Betreff ſeiner Küſtenbefeſtigungen Rückſprache zu nehmen, denn der neue Kriegsminiſter Randolf hatte die Ueberzeugung, daß Burnſide nach dem leichten Erfolge auf Roanoke-Island nicht ſäumen werde, auch Beaufort und Neubern anzugreifen und ſich auf dieſe Weiſe in den Beſitz ſämmtlicher Küſtenpunkte von Nordcarolina zu ſetzen. Ich fand in Gouverneur Clark einen biedern, offenen Charakter, der, nachdem er ſich von allen Einzelheiten der Roanoke-Islandaffaire hatte Bericht erſtatten laſſen, ſogleich nach dem Generaladjutanten und Commandirenden ſämmtlicher Staatstruppen von Nordcarolina, General Martin, ſchickte. Kurz nachher erſchien dieſer, eine echte Soldatenfigur mit einem Arm, dem

Digitized by Google

linken — er verlor den rechten im mexicanischen Kriege in der Schlacht bei Matamoros —, und ertheilte mir mit der größten Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit jede gewünschte Auskunft. Er sowol wie der Gouverneur ersuchten mich dringend, die Angelegenheit einer gründlichen Inspection zu unterwerfen; überdies versprach der Gouverneur mir seinen ganzen Schutz und seine Unterstützung, sodaß ich sehr zufrieden von demselben Abschied nahm. General Martin und ich verfügten uns nach dem Hauptquartiere des alten Herrn, um noch manches mündlich zu besprechen. Hier machte ich die interessante Bekanntschaft seines Adjutanten, eines Schotten, der erst seit wenigen Monaten im Lande war und als Bureauchef des Generals Martin fungirte. Bald dampften die Cigarren und die Unterhaltung bewegte sich mit einer Leichtigkeit, wie sie gedienten Soldaten eigen ist. Wir besprachen mit unverhohlener Offenheit die Zustände unsers Landes und ich wünschte dem alten General von Herzen, es möge ihm vergönnt sein, sein geliebtes Land noch in blühendem Frieden wiederzusehen. Leider wurde der Wunsch nicht erfüllt; er fiel vor Baton Rouge. Nachdem wir die meisten Befestigungen, auf die ein Augenmerk gerichtet werden sollte und welche er mir näher detailirt hatte, inspicirt hatten, ersuchte er mich, die beiden wichtigsten Punkte und die dort commandirenden Offiziere kennen zu lernen und ihm sodann über alles Bericht zu erstatten. Den Abend benutzte ich noch, um nach Goldsborough zu fahren, ein Platz von der äußersten Wichtigkeit, da er den Centralpunkt für vier Eisenbahnen bildet. Hier fand ich als Commandanten den General Gattlin, dem Aeußern nach eine imposante Figur, in seinem Benehmen steif und unbeholfen. Von den Feinden sprach er mit empörender Geringschätzung; ja seinen Reden nach sollte man glauben, daß er die Vernichtung der Burnside'schen Expedition allein zu übernehmen geneigt sei. Er hatte eine Masse Truppen in der Nähe versammelt; allein die Verfassung, in

Digitized by Google

der sie waren, ließ manches zu wünschen übrig; besonders mußte man dies von der militärischen Ausbildung seiner meisten Offiziere sagen.

Von hier ging es nach Neubern; am Bahnhofe fand ich die beiden Commandanten der dort cantonnirenden Cavallerieregimenter, welche mich bereitwillig nach meinem Absteigequartier geleiteten. Hier verweilte ich nicht lange, um dem commandirenden General Branch meine Aufwartung zu machen. Eine trockene, philisterhafte, eingebildete Gestalt empfing mich, welche in ihre Uniform wie ein Hering ins Papier gewickelt war. Ein ungeheurer Säbel war sein steter Begleiter, ob er zu Tische ging oder ins Lager, alles gleich, der Säbel rasselte an seiner Seite; ich glaube fast, er nahm ihn mit zu Bette. Hörte man in den weiten Corridors des großen Hotels ein mächtiges Gerassel, so konnte man sicher sein, daß General Branch im Anzuge war. Eine wahre Affenliebe hatte er für seine Persönlichkeit. Dutzendweise prangten seine Photographien in goldnen Rahmen in seinem Zimmer bunt durcheinander. In allen nur erdenklichen Stellungen und Lagen war seine edle Persönlichkeit aufgenommen. Bald lehnte er sich an eine Kanone, bald stützte er sich auf seinen Säbel, bald saß er nachdenkend über eine Feldkarte gebückt, bald hielt er mit gespannter Aufmerksamkeit das Fernrohr; kurz, er wußte jeden Tag etwas Neues und Interessantes an sich zu entdecken, und nur Eins fand er unerträglich: daß die Unionsoffiziere den Vortheil hatten, eine illustrirte Zeitung zu besitzen, während wir in unserm Paradiese noch nicht zu einem solchen Kunstinstitut gelangt waren. Aufs grausamste quälte er mich jedoch, als er mir sein militärisches Genie entfalten wollte. Auf einem mit Staub überzogenen Tische zeichnete er die Vertheidigung von Roanoke-Island sowie seine Befestigungen und Angriffe. Sehen Sie, lieber Oberst, hier hätte ich eine Batterie errichtet und dieselbe mit 20 Stück gezogenen Vierundzwanzigpfündern

Digitized by Google

besetzt; hier auf diesem Punkt hätte ich eine maskirte Batterie mit 20 weitern gezogenen Kanonen errichtet, etwas zur rechten Seite eine andere Batterie und dann meine Besatzung auf Einen Punkt concentrirt. Jetzt lasse ich den Feind angreifen, ich lasse ihn niederschmettern; er macht jetzt Front gegen meine Batterie, doch da eröffne ich das Feuer der maskirten Batterie, benutze die dadurch entstehende schreckliche Verwirrung, dringe mit meinen Leuten hinaus, und was nicht über die Klinge springt, wird ins Wasser geworfen. Damit hatte er den General Burnside und seine Truppen augenblicklich vernichtet, dann setzte er sich zu Tisch und spielte zur Erholung einen Robber Whist. — Ich muß gestehen, ich wußte nicht recht, war ich verrückt, oder war er's. Ich saß steif und stumm wie einer, der den Gebrauch seiner Sinne verloren hat, und bewunderte nur immer dieses zum Glück der Menschheit nicht mehr verborgene Genie. Etwas verblüfft, wünschte ich ihm bald nachher gute Nacht und lief mehr, als ich ging, um der Nähe dieses Menschen zu entrinnen. Ueber das Gehörte konnte ich gar nicht hinwegkommen. Also das ist der commandirende General jenes Postens, der vielleicht schon in einigen Tagen die Proben seiner Bravour und Tapferkeit ablegen muß, dachte ich bei mir, und beschloß am nächsten Tage die zum Schutze Neuberns bestimmten Forts kennen zu lernen. In Begleitung des Generals Branch und seines Adjutanten Oberst Spruil vom zweiten Cavalerieregiment ging es in raschem Trabe über die Eisenbahnbrücke, ein sehr interessantes Bauwerk, dann den Neußfluß hinunter, um die Werke zu sehen und den Exercitien der Festungsartillerie beizuwohnen. Das äußerste Fort, Thompson, war nach der Meinung des Generals am besten und vollkommensten befestigt, nach meiner Meinung ohne Sinn und Verstand aufgeführt und mit 15 Vierundsechzigpfündern, wovon zwei gezogene waren, bepflanzt. Der commandirende Offizier, eine Creatur seines Generals, hatte nicht

Digitized by Google

die geringste Ahnung seiner Aufgabe, sondern nur die feste Hoffnung, daß der General nicht lange zögern werde, sein Quartier in Neubern aufzuschlagen, sobald die feindliche Flotte nur heranrücke. Die Arbeiten wurden hier betrieben, als habe man gar keine Gefahr zu befürchten. Der Commandirende dieses Forts war zu Pferde und in voller Paradeuniform, statt Schaufel und Spaten selbst mit anzugreifen. Eine Viertelstunde von hier war Fort Lane mit acht Achtundsechzigpfündern besetzt. Der Commandant dieses Platzes lag am Lagerfeuer, sein Pfeifchen schmauchend und kümmerte sich den Teufel um seinen General, seine Suite, sowie um Burnside und seine Flotte. Die Ruhe und Kaltblütigkeit dieses Mannes grenzte wirklich ans Unglaubliche und dennoch combinirte der gute Mann sehr gut: schießen meine Kameraden, schieß' ich auch; laufen sie fort, so habe ich immerhin noch näher zur Brücke, folglich rauche ich meine Pfeife und warte es ruhig ab. Von hier verfügten wir uns wieder nach Fort Thompson, wo der Commandant mit der Besatzung Schießübungen vornahm; ich gerieth in Erstaunen über die außerordentliche Fertigkeit und Sicherheit, mit der die Leute „nicht" zu treffen verstanden. Ja, dachte ich bei mir, wenn Burnside die geringste Kenntniß von diesen Künstlern hätte, er segelte noch heute nach Neubern und nähme dort sein Diner, ohne einen Mann verloren zu haben. Endlich von allem Herumgehen müde und matt, machte mein Magen seine Rechte geltend und ich ersuchte General Branch, nach dem Cavalerielager zu reiten, wo uns der Commandant zum Diner eingeladen hatte. Abgemattet warf ich mich auf ein Lager, um meine Kräfte wiederzugewinnen. Endlich tönte das himmlische Wort: Diner. General Branch eröffnete den Reigen, indem er die Frau des Commandanten zu Tische führte, dann folgten die geladenen Offiziere. Solange das Essen währte, welches, nebenbei bemerkt, sehr gut war, ging alles prächtig; kaum erschienen jedoch die Cham-

Digitized by Google

pagnerflaſchen, als auch jeder ſich bereit hielt, eine Rede vom Stapel zu laſſen. Alle Amerikaner lieben es bei ſolchen Gelegenheiten, in dieſer Beziehung ihr Talent zu zeigen. Nach einer halbſtündigen Rede brachte General Branch einen Toaſt auf die Conföderation aus, worauf der Commandant des zweiten Cavalerieregiments ſich beeilte, ebenfalls eine Rede zu halten und einen Toaſt auszubringen. Wenn das alles wahr wäre, was er von ſich und ſeinem Heere erzählte, wenn die Heldenthaten, von denen er ſprach, wirklich geſchähen, die Helden der Alten Welt, Römer und Spartaner fänden, hier ihre Meiſter, denn nach dieſer Rede bleibt von ſeinem ganzen Regiment, wenn es zum Fechten kömmt, auch nicht ein Haarzopf übrig. Daß dieſe Rede mit unendlichem Jubel aufgenommen wurde, in den das ganze Regiment, welches ſich allmählich um uns eingefunden hatte, mit einſtimmte, läßt ſich denken. Oberſt Spruil konnte nicht genug Complimente abſtatten und Branch ärgerte ſich nicht wenig, daß dieſer ihm in der Rede den Rang abgelaufen habe. Meine Herren, ſprach er jetzt mit ſtarker Stimme, laßt uns aus Neubern ein zweites Sebaſtopol machen, an deſſen Wällen der Feind ſeinen Schädel zerſchmettern ſoll. Hurrah! tönte es von allen Seiten. Neubern ſoll ein zweites Sebaſtopol werden! Jedoch mit dem Unterſchiede, nahm wieder General Branch das Wort, daß ich mit meinen 10000 tapfern Soldaten Sebaſtopol gegen alle Engländer und Franzoſen der Welt gehalten hätte. Der Tumult wurde von Minute zu Minute größer, da erhob Spruil ſich wieder und rief: Stellt mich mit 10000 meiner braven Soldaten vor Sebaſtopol und in 14 Tagen laſſe ich keinen Stein auf dem andern. Der Lärm wurde noch ärger und General Branch raſſelte ſchrecklich mit dem Säbel, als ihm der Oberſt auch dieſen Effect wieder ſtreitig machte. Da wandte er ſich an mich mit dem Erſuchen, auch eine Rede zu halten. „Meine Herren Kameraden", ſagte ich, „was würden Sie beginnen,

Digitized by Google

wie sollte die Belagerung von Sebastopol endigen, wenn General Branch mit 10000 seiner braven Truppen Sebastopol vertheidigte und Oberst Spruil mit 10000 seiner wackern Streiter es angriff? Welches würde das Resultat sein?“ Verblüfft blickte einer den andern an. Ich setzte mich ruhig nieder und war neugierig, wie die Herren ihr eigenes Räthsel lösen würden. Unter heftigem Wortwechsel wurde ein anderes Thema aufgebracht; ich merkte aber so viel, daß ich ihre Gunst verscherzt hatte.

Endlich brach der General auf und unsere kleine Suite eilte wieder nach Neubern. Den nächsten Tag begab ich mich ins Lager der Cavalerie, um die beiden hier lagernden Regimenter zu sehen. Die Truppen waren kräftige Gestalten, noch etwas ungelenk, allein das würde sich schon gegeben haben, wenn sie erst zur Attake geführt wurden. Ausrüstung jedoch und Bewaffnung ließen manches zu wünschen übrig. Ein Theil derselben war mit schweren Büchsen und Haubajonneten versehen, und ein solches Individuum zu Pferde, mit Büchse, Säbel und Revolver, nahm sich fast wie ein Waffenschrank aus. Ich glaube, der Oberst hatte blos Courage, wenn er seine Leute bis an die Zähne bewaffnete. Die Pferde sahen schrecklich aus, wie denn überhaupt die amerikanischen Reiter fast keine Lust haben, ihrem Pferde eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Von Manövriren war gar keine Rede, man ritt auf, schwenkte ab und hiermit war das Exercitium zu Ende. Eine Fechtart hatten sie nicht, jeder brauchte seine Waffe, wie ihm gut schien.

Mit getäuschten Erwartungen eilte ich wieder nach Raleigh. Bevor ich mich jedoch zu seiner Excellenz dem Gouverneur begab, wollte ich erst mit General Martin eine Unterredung haben. Freundlich lächelnd empfing mich dieser. Nun, mein Lieber, welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Ach, General, wenn diese Leute so gut zu fechten verstehen, wie sie sprechen,

Digitized by Google

dann können wir für unsere Küste außer Sorge sein. — Ja, ja, schwätzen, das ist aber leider auch alles, und damit ruiniren diese Menschen unser Land. Wollte General Burnside seinen Erfolg benutzen, in 14 Tagen hätte er unsere ganze Küste. Sie sollen sehen, sprach er, eine Karte auf dem Tische ausbreitend, Neubern, Beaufort ist verloren, und durch diesen Erfolg aufgemuntert, wird General Burnside sofort seine Offensivoperationen bis nach Goldsborough ausdehnen, sowie ein Seitenmanöver nach Weldon machen. Unsere nöthigsten und frequentesten Eisenbahnstrecken sind alsdann in seinen Händen und unsere Armee in zwei Theile getheilt. Die Flotte wird einen Angriff auf Wilmington ausführen und unsere Forts Caswell, Smithville, Fisher unter ihren Commandanten Iverson, Brown, Fasson in zwei Stunden nehmen. Alle diese Herren, außer Oberst Iverson, der früher in der Union diente, haben keine Idee von ihren Pflichten und Posten. Freilich habe ich hier bei Raleigh, Wilmington, Salisbury, ein Uebungslager errichtet und etwa 12—15000 Mann zusammengezogen; aber betrachten Sie diese Leute sammt und sonders, sie haben nicht die geringste Idee von der Wichtigkeit ihres Postens, und glauben Sie mir, es fällt uns unendlich schwer, sie mit ihren Pflichten bekannt zu machen; häufig gehen ganze Compagnien mit ihren Offizieren aus dem Gefecht, nicht etwa, weil sie übermäßige Furcht haben, sondern weil sie genug gethan zu haben glauben und die weitere Arbeit andern überlassen wollen. Kommen Sie nach Richmond, Oberst, so legen Sie der Regierung ans Herz, andere Commandanten für sämmtliche Forts an der Küste, sowie einige tüchtige Ingenieuroffiziere anzustellen. Die Cavalerie könnte von Neubern ganz weggenommen werden, wenn wir dafür einige Bataillone Infanterie, gute gediente Leute erhielten. Auch müssen einige tausend Gewehre geschickt werden, um jene unglücklichen Menschen im Lager zu bewaffnen, und dann mache ich mich ver-

Digitized by Google

bindlich, Goldsborough — denn Neubern iſt ſo gut wie verloren — zu halten. So, jetzt kennen Sie meine Anſichten, nun beſuchen Sie den Gouverneur Clark. Herzlich ſchüttelte ich die Linke dieſes wackern Mannes und begab mich zu Gouverneur Clark; er war ins Lager geritten und ich nahm deshalb die Einladung des Secretärs an, einen Spaziergang vor die Stadt zu machen.

Auch dieſer alte würdige Mann ſchüttete ſein ſorgenſchweres Herz vor mir aus. Dieſer unſelige Krieg, meinte er, wird nie einen glücklichen Ausgang haben; noch jede Revolution hat ein ſchmähliches Ende genommen, und ſo fürchte ich, geht es der unſerigen auch. Alle jene Führer der Regierung haben nie das Volk um ſeinen Willen gefragt, ſie benutzen es nur, ihre eigenen, habgierigen Plane auszuführen. Ich ſchüttelte traurig mein Haupt bei dem Gedanken, wie viele treue Unterthanen der Union gezwungen ſeien, Sympathjen für eine Regierung zu heucheln, welche ihnen bisjetzt nichts als Unglück gebracht habe.

Als wir ein paar Meilen von der Stadt waren, begegnete uns eine große Geſtalt, mit ledernen Hoſen und Rock bekleidet, die Füße mit indianiſchen Sandalen verſehen; ein breiter Gurt umſchloß die kräftige Taille, in demſelben ſah man zwei Revolver, ein langes Bowiemeſſer und einen indianiſchen Tomahawk; eine ungeheure Büchſe trug er über die Schulter: dies alles, ſowie ſein langes Bart- und Haupthaar, gaben ihm ein wildes Ausſehen. Mit einem guten Abend ging dieſer Prairietrapper vorüber; wir blieben einen Augenblick ſtehen und ſahen ihm verwundert nach. Wenige Schritte noch und auch er ſtand ſtill, ſetzte ſein Gewehr bei Fuß und ſtarrte meinen Begleiter an, deſſen Züge ſich ſeltſam änderten. Vater, Vater, murmelte der Trapper dann mehr, als er's ſagte, und mit einem lauten Schrei lagen ſich Vater und Sohn in den Armen. Gerührt ſtand ich etwas ſeitwärts und wagte durch

Digitized by Google

keinen Blick dieſes Glück zu ſtören. Bald ſtellte mir der Vater ſeinen Sohn vor, den er ſchon verloren geglaubt. Vor 14 Jahren war er nach dem Süden gezogen und hatte ſeit dieſer Zeit keine Nachrichten von ſich gegeben. Er war am Oregon geweſen und hatte dort ſein Glück als Goldgräber und Jäger verſucht; als der Krieg ausbrach, wollte er heim eilen, und da er kein Geld hatte, machte er den Weg von da nach Nordcarolina, 8000 Meilen, zu Fuße. Zahlloſe Wildniſſe, endloſe Prairien, wilde, mörderiſche Indianerſtämme kreuzten ſeinen Pfad; mit allen nur erdenklichen Schreckniſſen, die ihm den Durchgang ſtreitig machten, hatte er zu kämpfen, und als er endlich glücklich die Miſſourigrenze erreicht hatte, fiel er in die Hände der Unionsdragoner unter Sturgis; allein auch dieſer achtete die Ausdauer und den Muth dieſes ſich frei bekennenden Seceſſioniſten ſo ſehr, daß er ihn ruhig ſeines Weges ziehen ließ. Wen Gott ſo wunderbar auf einer ſolchen Tour beſchützt, deſſen Fuß zu hemmen hat der Menſch das Recht verloren. Es war ein wahrer Aufruhr in dem Städtchen, als es hieß, der junge P. ſei zu Fuß vom Oregon gekommen. Alles drängte ſich herbei, die Schilderungen dieſes wackern Burſchen zu hören, den es jedoch nicht lange im väterlichen Hauſe hielt. Er nahm Dienſt als Kapitän eines Infanterieregiments und fiel bald ein Opfer der feindlichen Kugeln. Sein Wunſch, für ſein Land und für die Ueberzeugung, für die er ſo viel gelitten und geopfert, zu ſterben, war erfüllt.

Kaum war ich nach Richmond zurückgekehrt und hatte meine Depeſchen abgegeben, als ich auch ſofort wieder nach Raleigh mußte. Nach meiner Ankunft an dieſem Punkte vernahm ich, daß Burnſide ſeine Flotte zuſammengezogen habe und Miene mache, Neubern anzugreifen. Ich beeilte mich, um noch beizeiten in dem Lager des Generals Branch einzutreffen und Zeuge ſeiner tapfern Vertheidigung zu ſein.

Digitized by Google

Schon in Goldsborough circulirten die merkwürdigsten Gerüchte, Burnside hätte Beaufort angegriffen und nach einer heldenmüthigen Vertheidigung die Garnison über die Klinge springen lassen. Die Aufregung wuchs, je weiter ich kam. In Kingston verließ ich die Eisenbahn, verschaffte mir von den dortigen Offizieren Pferde und ritt in der gespanntesten Erwartung weiter. Je mehr wir uns Neubern näherten, desto lebhafter wurde der Kanonendonner und desto zahlreicher die Ausreißer, welche wie wilde Pferde vor dem Sturme so rasch fortzukommen suchten, daß sie sich fast überstürzten. Besonders die Cavalerie war interessant, sie hielt ein förmliches Wettrennen, und die Offiziere waren gleich besorgt, ihre Pferde in Sicherheit zu bringen. Auch glaubte ich auf einem Seitenpfade die ritterliche Gestalt des noch vor wenig Tagen so tapfer redenden Oberst Sprnil zu sehen; er grüßte nur leicht von weitem, zu mehr hatte er keine Zeit.

Endlich vor Neubern gelang es mir, einige Ausreißer zum Stehen zu bringen, und nach vieler Mühe brachte ich so viel heraus, daß alles mit Löwenmuth gefochten habe, die Cavalerie hätte Kanonenboote attakirt und sie in den Grund gebohrt, die Forts seien in die Luft gesprengt worden, um nicht den Manövern des Generals hinderlich zu sein, daß — da flog ein Vierundzwanzigpfünder durch die Bäume und streute eine Masse kleiner Splitter auf uns herab. Ehe ich noch recht wußte, was geschehen, waren meine Burschen auf und davon. In Neubern sah es fürchterlich aus, General Branch hatte sofort die besten Eisenbahnwagen für sich in Beschlag genommen und war 46 Meilen landeinwärts geflohen. Truppen aller Gattungen kamen in Masse ohne Offiziere und Waffen über die Brücke, alle erzählten Wunderdinge von ihren Regimentern, alle hatten gekämpft wie Teufel, allein der Feind hatte 100000 Mann gesandt, um sie zu vernichten! Man konnte den Leuten nicht so ganz unrecht geben, sie haben ge-

Digitized by Google

fochten wie die Löwen, das Regiment ist ihrer Meinung nach vernichtet, sie sind müde und ziehen sich aus dem Kampfe zurück. Was will man von Truppen, die keine Disciplin kennen, unter denen jeder selbständig handelt, mehr?

Durch die etwas zu eilige Flucht des Generals Branch herrschte eine unendliche Confusion. Commando existirte positiv nicht. Niemand wollte mehr von einer Vertheidigung etwas wissen, nur wenn es hieß, wir laufen bis nach Kingston, dann war man einverstanden. Ja, sagte einer, noch besser wäre es, wir liefen bis Raleigh; der Mann wurde vergöttert, alles schrie, er solle sie führen und ihr Commandant sein. Das Avancement hing also im vorliegenden Falle nur vom Laufen ab.

Keinen Ausweg aus diesem Labyrinth sehend, begab ich mich über die Brücke und ließ die Leute ihres Weges ziehen; ich versuchte an jener Stelle, etwas Ordnung unter die Truppen zu bringen, allein auch dieser Versuch wurde vereitelt. Da zog eben das 19. Infanterieregiment daher, ich rief dem Oberst Burgwine zu, er solle seine Leute plänkeln lassen, um der an der Brücke aufgehäuften Bagage und den Kanonen Zeit zu verschaffen, ihren Weg ungestört ausführen zu können. Oberst Burgwine, ein wackerer Soldat, ließ seine Truppen Halt machen und in dichten Schwärmen vorwärts gehen. Noch einige brave Compagnien schlossen sich denselben an und in kurzem unterhielten diese Truppen ein so gutes Feuer, daß die feindliche Avantgarde, welche sich durch die eilige Flucht unserer Leute hatte verleiten lassen, ihnen rasch auf dem Fuße zu folgen, vermuthete, wir hätten Unterstützung erhalten, und in ihrem eiligen Vordringen aufhörte. Ein Glück, denn unschätzbares Gut wurde dadurch gerettet. Jetzt aber wurde das Feuer der Unionstruppen lebhafter, sie drängten frisch vorwärts, unsere Truppen wurden aus ihren Stellungen herausgetrieben, wir mußten rasch die Brücke überschreiten

Digitized by Google

und sie hinter uns dem Feinde preisgeben. Wenige Minuten nachher prasselten mächtige Feuersäulen zum Himmel empor; dieser prächtige Bau, der Stolz der Bewohner Nordcarolinas, ging in einem Flammenmeere unter. Selbst die siegenden Feinde vergaßen über dem riesigen Schauspiel ihre Aufgabe und hörten mit Feuern auf. Jetzt prasselten die Flammen noch mächtiger, thurmhohe Feuersäulen zischten zum ruhigen Himmel empor, dann krachte es, als ob die Erde bersten wollte, und mit Getöse fiel das brennende Werk in die Fluten, welche zischten und mit ihren feuchten Zungen so lange leckten, bis von den mächtigen Pfeilern nur noch ein geringer Rauch emporwirbelte. Jetzt begann der Feind von neuem zu feuern und vertrieb die Conföderirten von der Vorderseite der Stadt. Die tollste Verwirrung herrschte in derselben. Alles wollte um jeden Preis fliehen, jeder wollte, koste es was es wolle, unglücklich sein, und obgleich man die besten Beweise von der Humanität des Feindes hatte, wollte niemand bleiben. Jeder, der Wagen und Pferde hatte oder auftreiben konnte, lud von seinen Habseligkeiten so viel als möglich auf und zog mit Frau und Kind in die Fremde, wohin, wußte niemand. Vergebens beschwor ich mit ein paar Vernünftigen die Leute, doch nicht ihr ganzes Hab und Gut aufs Spiel zu setzen, General Burnside und seine Generale seien ritterliche Feinde; alles half nichts, sie wollten fliehen, es gehörte einmal zur Mode, heimatlos im Lande umherzuziehen und allem Ungemach anheimzufallen.

General Burnside säumte nicht lange, uns ganz aus Neubern zu werfen. Er sandte seine Truppen auf kleinen Schiffen über und ließ Neubern von allen Seiten angreifen. Als der letzte Eisenbahnzug sich in Bewegung setzte, flog schon eine Kanonenkugel dem rasch dahineilenden nach, ohne jedoch Schaden anzurichten. Unsere versprengten Truppen zogen sich unterdessen eilig nach Kingston zurück, um sich

Digitized by Google

dort von neuem zu sammeln. Hier sah es bunt und lächerlich aus; alle Soldaten erzählten dem Publikum von der Todesverachtung, mit der sie gestritten, und von den grausenerregenden Schlachten, in denen sie gekämpft. General Branch hatte alle Mühe, seine in Neubern verlorene militärische Ehre wiederzufinden. Burnside schien mit den errungenen Vortheilen zufrieden und mehr der Civilverwaltung seine Aufmerksamkeit zu widmen; hätte er eine Ahnung gehabt, welche Schläge er unserer Armee beigebracht, er hätte uns leicht den Todesstoß versetzen können; wenn er die moralische Niederlage, die er uns beibrachte, benutzt hätte, uns aus Kingston und Goldsborough zu vertreiben, unsere Regierung hätte von Raleigh fliehen müssen. Zugleich hätte er dadurch Weldon und Wilmington bedroht und viele Bewohner von Nordcarolina würden die Stars und Strips wieder mit Jubel in ihrem Staate begrüßt haben. Während er aber die Gewalt in Händen hatte, ließ er uns mit dem Schrecken entkommen. Die Verwirrung in Neubern dehnte sich bis nach Raleigh aus, denn als General Gattlin von Branch's Rückzug in Goldsborough hörte, bekam er eine solche Angst, daß er unfähig war, irgendetwas zu unternehmen. Alle Befehle Branch's, mit seinen gesammten Truppen zu ihm zu stoßen, fruchteten nichts, er war krank, und der größte Theil seiner Offiziere verschanzte sich hinter der Krankheit des Führers und wollte von niemand anders Befehle annehmen. Die Banken Raleighs packten daher ihre Gelder zusammen und flohen südwestlich nach Charlotte, denn Raleigh konnte in drei Tagen feindliche Besatzung haben. Der genügsame Burnside erlaubte jedoch noch einmal der zersplitterten Armee der Conföderirten sich zu sammeln und ihr wackeliges Haus zu stützen. Der Kriegsminister ordnete sofort die Entlassung von Branch und Gattlin an, und übergab das Commando dem General Ander-

Digitized by Google

ſon, ferner ſandte er alle am Potomac disponibeln Truppen unter General Ranſom nach Nordcarolina und ſuchte auf dieſe Weiſe den Verluſt, den man einestheils durch die feindliche Armee unter Burnſide, größtentheils jedoch durch die Feigheit der eigenen Generale erlitten hatte, wieder gut zu machen.

Digitized by Google

11.

Belagerung von Yorktown.

M'Clellan rückt vor Yorktown. Mühsamer Marsch. General Magruder hat die Stadt befestigt. Belagerung von Yorktown. Beschwerliche Arbeiten. Befehl des Kriegsministers. Yorktown wird verlassen. Vorsichtiger Abzug. M'Clellan besetzt Yorktown und rückt gegen Williamsburg. General Hooker greift an. Er wird zurückgeworfen. Bedrängte Lage. Er erhält Hülfe von Kearny. Heintzelmann. Neuer Angriff. Tapferkeit auf beiden Seiten. Einzelkämpfe im Walde. Magruder's Thätigkeit. M'Clellan schickt neue Verstärkung. Hancock greift den General Pickett an und wirft ihn zurück. General Magruder's verzweifelte Anstrengungen. M'Clellan erscheint und wirft die Conföderirten zurück. Verwirrung in Williamsburg. General Magruder's Wuth. Er will die Stadt nicht verlassen. General Johnstone erscheint. Rückzug auf Richmond. Ein Reitergefecht. Flucht der Conföderirten. M'Clellan's edles Benehmen gegen die Verwundeten.

General M'Clellan führte unterdessen trotz der schlechten Wege seinen Marsch gegen Yorktown aus, die Armee folgte blindlings ihrem braven Führer und überwand alle Hindernisse so glücklich, daß man auf ein glänzendes Resultat schließen mußte. Vor Yorktown fand jedoch M'Clellan diesen Platz durch die energischen Bemühungen des conföderirten Generals Magruder so befestigt, daß er gezwungen war, das Städtchen durch eine regelmäßige Belagerung zu nehmen. Mit unendlicher Schwierigkeit wurden die nöthigen Belagerungsgeschütze herbeigeschafft; welche Mühe und Noth dieser Transport ver-

Digitized by Google

urſachte, kann nur der begreifen, der mit der Lage der Halbinſel vertraut iſt. Straßen mußten angelegt, Brücken geſchlagen, Flüße abgedämmt werden; doch alle dieſe Mühſeligkeiten wurden durch den eiſernen Willen und die Ausdauer der Soldaten überwunden. Dazu mußte M'Clellan ſeine Arbeiten unter fortwährender Beunruhigung von unſerer Seite vornehmen; ſchon nach dreiwöchentlicher Anſtrengung waren die Arbeiten ſo weit fortgeſchritten, daß die Batterien errichtet werden konnten. Wir unterhielten unterdeſſen fortwährend ein lebhaftes Feuer, verbunden mit Ausfällen, die jedoch ſtets von unſerm wachſamen Feinde abgewieſen wurden. General Magruder hatte zu Yorktown Streitkräfte geſammelt, welche es ihm möglich machten, den Feind im Nothfalle ſogar in offener Feldſchlacht zu begegnen. Trotz dieſer für uns günſtigen Verhältniſſe erhielt General Magruder den Befehl, Yorktown mit gehöriger Vorſicht und unter Zurücklaſſung ſämmtlicher Geſchütze aufzugeben und ſich auf die zweite Linie bei Williamsburg zurückzuziehen. Daß dieſer Befehl für Magruder ſelbſt ſehr unangenehm ſein mußte, iſt klar, und mit dem größten Unwillen übertrug er die Sorge für den Abzug der Truppen ſeinem Chef des Generalſtabes. Dieſer ließ auf die Belagerungsarbeiten des Feindes ein lebhaftes Feuer unterhalten und gab mehreren Regimentern Befehl zum Demonſtriren. Bei Anbruch der Nacht rückte bereits die erſte Brigade Cullen ganz in der Stille auf der Straße nach Williamsburg ab; den nächſten Morgen folgten ebenſo ſchnell und ruhig zwei weitere Brigaden. Am 3. Mai war der größte Theil der Truppen abgezogen und nur noch drei Regimenter Infanterie, die geſammte Cavalerie ſowie zwei reitende Batterien waren in den Verſchanzungen und hatten die äußerſten Poſten inne. In der Nacht wurden ſämmtliche Außenpoſten und Lagerwachen eingezogen und der Reſt der Beſatzung bewegte ſich unter dem perſönlichen Befehl des Generals Magruder nach Williamsburg.

Digitized by Google

Die Cavalerie hatte die Ordre erhalten, ein Commando in der Nähe von Yorktown zur Beobachtung des Feindes zurückzulassen. Der Abzug war in so großer Stille und so vorsichtig ausgeführt worden, daß selbst die äußersten Vorposten nichts davon gemerkt hatten. Als endlich die Meldung von unserm freiwilligen Rückzuge in dem Lager M'Clellan's eintraf, beorderte er sofort die Cavaleriebrigade unter Stoneman zur Verfolgung; geführt wurde dieselbe von einem jungen feurigen Cavalerielieutenant — wie wir später erfuhren, war es der Herzog von Chartres —, der sich wie der Blitz auf unsere Nachhut warf und bedeutende Verwirrungen anrichtete. Nach einigen Reitergefechten gelang es jedoch den Conföderirten zu entschlüpfen und ihre Verschanzungen bei Williamsburg zu erreichen.

Schon der übergroßen Beute wegen, die M'Clellan in Yorktown machte, mußte es ihn gewaltig befremden, daß eine so starke Armee mit Hinterlassung ihres gesammten Materials einen Posten verlassen hatte, der so fest war, daß er eine lange Belagerung aushalten konnte. Es bestärkte ihn dies ohne Zweifel in seinem Plane, mit seiner ganzen Streitmacht gegen uns vorzurücken. General Hooker führte die Avantgarde, er folgte uns auf dem Fuße und ging, nachdem er kaum die Verschanzungen von Williamsburg zu Gesicht bekommen hatte, sofort zum Angriff über. Seine Leute stürzten sich mit vieler Bravour auf unsere Werke. Oberst Miller von der conföderirten Armee kann sich nicht halten und beginnt schon zu wanken. Sobald der Feind dies merkt, wächst seine Kampfbegierde so, daß Miller's Truppen fast erdrückt werden. Schon will dieser zurückgehen, um eine neue Stellung zu suchen, da eilt General Cobb zu seiner Unterstützung herbei; durch ihn wird Hooker's Division zum Stehen gebracht; Anderson, der ebenfalls herbeieilt, greift den Feind in der Flanke an und nöthigt ihn hierdurch, trotz aller Anstrengungen, die

Digitized by Google

errungenen Vortheile aufzugeben und ſich zum Rückzuge zu entſchließen, da er ſich gegen die Uebermacht nicht länger zu halten vermag. Mit Verluſt von etwa 1700 Mann und einigen Kanonen trat er denſelben an. Nun waren die Straßen in einem ſo ſchlechten Zuſtande, daß Wagen und Kanonen nur langſam und mit unſaglicher Mühe vorwärts geſchafft werden konnten. Hooker, der ohne Zweifel ein tüchtiger Soldat iſt, that alles Mögliche, ſeine Diviſion zu retten; allein General Cobb läßt ihn nicht los und zwingt ihn, ſeinen Rückzug unter ſtetem Kampf zu bewirken. Hooker's Lage wird von Minute zu Minute verzweifelter. Durch ſeinen Uebermuth hatte er ſich in einen Kampf eingelaſſen, den er vermeiden konnte, und ſelbſt als er in augenſcheinlichem Nachtheil war, wollte er noch nicht weichen. Erſt als er ſeinen Fehler bemerkte und zudem ſich nicht nur von Cobb's Brigade allein, ſondern faſt von einem ganzen Armeecorps angegriffen ſah, verlangte er Unterſtützung vom Oberbefehlshaber, der auch ſofort die Diviſion Kearny abſandte. Kein Beſſerer konnte gewählt werden. Kearny iſt eine jener heroiſchen, ritterlichen Erſcheinungen, wie ſie uns vielfach in der franzöſiſchen Armee begegnen. In dem mexicaniſchen Kriege verlor er einen Arm, ſpäter machte er freiwillig als Adjutant in der franzöſiſchen Armee den Krieg in Italien mit und bewies ſich in den Schlachten von Solferino und Monzaja als ein Offizier von ſeltenem Muth und Talent. Seine Diviſion eilte in Sturmſchritt herbei, um Hooker zu unterſtützen. Trotz der fürchterlichen Hinderniſſe, die die Straßen darboten, brach er ſich Bahn und erreichte die von allen Seiten bedrängte Diviſion Hooker's. Mit unvergleichlicher Geſchicklichkeit führte er dann ſeine Truppen ins Feuer; er war überall, in dieſem Augenblicke führte er das Centrum zum Angriffe und ſtellte das Gefecht von neuem her, im nächſten flog er wie der Blitz mit einer Batterie auf den

Digitized by Google

rechten Flügel, welcher von Magruder selbst angegriffen wurde. Ueberall wo die Gefahr am größten war, wo die Leute sich nur mit Mühe gegen die von unserer Seite mit Wuth ausgeführten Angriffe zu halten vermochten, tauchte auf einma seine Gestalt auf und belebte von neuem mit Muth und Ausdauer die Streitenden. Jetzt erschien auch noch General Heintzelmann mit einer Division und warf sich mit großem Ungestüm auf unsere Truppen. In kurzem sind sämmtliche Divisionen in einen dichten Knäuel verwickelt; die Cavalerie konnte an diesem Tage des durchweichten Bodens wegen von gar keinem Nutzen sein und mußte sich zum Aerger unserer Befehlshaber ruhig verhalten. Selbst die Artillerie hatte mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen; allmählich zog sich die ganze Schlacht, die am Saume des Waldes begonnen hatte, tiefer in den Wald hinein, und hier unter dem Rauschen der Urfichten, die durch die Artillerie zerschmettert wurden, fanden jene grausigen Einzelkämpfe statt, wie sie nur selten ein Krieg mit sich bringt. Das Rauschen der Bäume, das Knattern der Gewehre, das Geschrei der Kämpfenden, das Stöhnen der Verwundeten, hierzu das tausendfache Echo des Waldes hatten etwas so wild Erhabenes und Schreckliches, daß es nicht leicht aus dem Gedächtnisse der Ueberlebenden schwinden wird. General Magruder ließ stets frische Truppen ins Gefecht rücken und nach einigen Stunden hatte er die Division Hooker so zertrümmert, daß nur noch Fragmente übrig waren; ebenso erlitten Heintzelmann und Kearny enorme Verluste. Schon neigte sich die Wagschale auf unsere Seite und sämmtliche Führer versuchten noch eine letzte Anstrengung, um den Tag für sich zu erringen, da sandte M'Clellan noch zwei weitere Brigaden einen Damm entlang, um die Werke, welche auf unserer linken Flanke lagen, anzugreifen und uns hierdurch zum Aufgeben der Schlacht zu nöthigen. General Magruder, der beizeiten die Bewegung der feindlichen Brigaden be-

Digitized by Google

merkte, sandte sofort die als Reserve aufgestellte Brigade des Generals Pickett zur Unterstützung nach jenem Punkte. Im Fluge durcheilte diese das weite Feld, welches sie von den Werken trennte, und kam in demselben Augenblicke an der selben an, als die Unionstruppen unter Hancock den Sturm auf dieselben beginnen wollten. General Pickett verstärkt sich noch durch ein Infanterieregiment und wirft sich mit seinen von dem beschwerlichen Laufen erschöpften Leuten unter dem donnernden Gebrüll Bull-Run! Bull-Run! auf die Feinde, die noch im Aufstellen begriffen sind. Kaum haben sie jedoch die Hälfte des Feldes, das sie noch von dem Feinde trennt, durchmessen, als General Hancock einen mörderischen Kugelhagel über unsere Colonne ausschüttet. Entsetzlich ist es, die Verheerung zu sehen, welche dieses Feuer unter unsern Truppen anrichtet. Einen Moment hält die ganze Sturmcolonne, wie vom Blitz gerührt, inne; doch bald durch Zurufe und Ermunterungen der Offiziere von neuem gesammelt, sucht Pickett sie durch eine Schwenkung nach links aus dem Bereiche des mörderischen Feuers zu ziehen; jedoch umsonst, nochmals erhält er eine fürchterliche Salve, da wanken die muthigsten Regimenter, verlieren ihre Fassung, machen Kehrt und fliehen. Hancock gewahrt den Erfolg seiner Vertheidigung und gibt sofort Befehl zum Verfolgen des Feindes; unter donnerndem Hurrah, mit gefälltem Bajonnet, machen sich seine Truppen über unsere Flüchtlinge her und beginnen eine schreckliche Metzelei. Magruder, der dies bemerkt, beordert sofort die Cavalerieregimenter 2 und 9 zur Attake; doch die Anstrengungen, eine Position zu nehmen, sind für die Cavalerie, bei dem durchweichten Boden, vollständig nutzlos. Die Pferde sinken fast bis ans Knie in die Sümpfe und es tritt eine bunte Verwirrung unter den Regimentern ein. Da tönt wie Sturmesbrausen das tausendstimmige Geschrei der siegenden Feinde aus dem Walde herüber; dem

Digitized by Google

Muthigſten entſinkt die Waffe, einer blickt den andern fragend an, was wol jenes Geſchrei zu bedeuten habe. General Hancock läßt uns jedoch wenig Zeit zum Beſinnen, eine Charge um die andere führt er auf unſere Glieder aus, ſo oft ſie ſich zu ſammeln verſuchen. Da kommt die Nachricht, M'Clellan ſei mit dem Gros der Armee angelangt und jenes ſtürmiſche Hurrahrufen habe ſeiner Ankunft gegolten. Wie verzweifelt machen unſere Regimenter Kehrt und fliehen. M'Clellan benutzt dieſen Augenblick und führt ſeine wenn auch erſchöpften Truppen ſofort ins Gefecht und gibt uns dadurch den Todesſtoß. Vor Aufregung, die durch das ſchlechte Wetter nur noch vermehrt wird, faſt außer ſich, mit ſich ſelbſt unzufrieden über die vergeblichen Anſtrengungen, gibt Magruder endlich das Zeichen zum Rückzug; die eben angelangte Diviſion Hill erhielt Befehl denſelben zu decken. Sämmtliche Verwundete, ſowie ein Theil der Bagage, mußten dem Feinde überlaſſen werden. Zum größten Glücke ſenkte ſich bereits die Nacht zur Erde nieder, welche, vereinigt mit dem Regen, der in Strömen niederfloß, den ſiegenden Feind hinderte, uns gänzlich zu vernichten. Mühevoll ſchleppte ſich unſere geſchlagene Armee nach Williamsburg und brachte die ſchrecklichſte Verwirrung unter die ſchon ſiegestrunkenen Bewohner. Nur die Neger, die in Haufen umherſtanden, blickten ſchadenfroh auf die vernichteten Colonnen. Ohne Zeitverluſt wurden Anordnungen getroffen, Williamsburg aufzugeben und unſern Rückzug nach Richmond auszuführen. Die nothwendigſten Gegenſtände wurden in Eile ebendahin befördert, denn es war vorauszuſehen, daß M'Clellan's energiſcher Charakter nicht ſäumen würde, die Früchte ſeines Sieges vollends zu pflücken. Sämmtliche Truppen waren gezwungen, die ganze Nacht hindurch, durchnäßt bis auf die Haut, bis an die Knie im Waſſer ſtehend, auszuharren, und als es endlich hell wurde, ſodaß man die Nächſtſtehenden zu unterſcheiden vermochte, begannen

Digitized by Google

die Generale ihre Truppen aus Williamsburg abziehen zu laſſen. Sehr ſchwer war es, General Magruder hierzu zu beſtimmen, denn er liebte dieſe Stellung wie ein Vater ſein Kind. Schon ſeit längerer Zeit hatte er die Befeſtigungsarbeiten unter ſeiner eigenen Aufſicht ausführen laſſen, und es verdroß ihn um ſo mehr, jetzt dieſelben ohne weiteres dem Feinde überlaſſen zu müſſen. Yorktown konnte er dem Befehle ſeiner Regierung gemäß ſchon aufgeben, aber Williamsburg, ſein Stolz, ſeine Freude, deſſen Bewohnern er verſichert hatte, daß der Ort ſo ſtark befeſtigt ſei, daß jeder Bürger ohne Furcht ruhen könne, dieſes Williamsburg aufzugeben, däuchte ihn zu hart. Wie ein König hatte er hier ſeinen kleinen, einfachen Hof gehalten, die glücklichſten Stunden hatte er hier als Soldat verlebt, jeder wackere Kamerad, jeder biedere Bürger, ob Freund, ob Feind, hatte hier bei ihm gaſtliche Aufnahme gefunden, oftmals hatte er hier im Kreiſe ſeiner Gefährten den künftigen Tagen ſo hoffnungsvoll entgegengeſehen, und jetzt mußte er es aufgeben. Wie ein verwundeter Löwe ſtürmte er durch die weiten Räume des College, in dem er ſein Hauptquartier aufgeſchlagen hatte, und zertrümmerte, was ihm im Wege ſtand; es war ihm, als habe er den Verſtand verloren, alle Träume, alle Hoffnungen waren nun mit Einem Schlage zerſtört. Von ſeinem ehemaligen Gefährten auf der Akademie geſchlagen und faſt vernichtet, mußte er den Eiſenkopf beugen, er mußte fliehen oder ſeinen Untergang unvermeidlich herbeiführen. Einen Spiegel, der ihm ſein von Aufregung und Kummer entſtelltes Antlitz zeigte, zerſchlug er in tauſend Stücke, und ſchwur hoch und theuer, daß er ſich am nächſten Morgen lieber wie ein gemeiner Soldat in tauſend Fetzen zerreißen laſſen würde, bevor er ſeine Stellung aufgäbe. Da erreichte zum größten Glücke der Höchſtcommandirende ſämmtlicher Armeen, Johnſtone, das Hauptquartier und nachdem er ſich in gedrängten Umriſſen die Details der

Digitized by Google

verlorenen Schlacht hatte darstellen lassen, gab er mit kurzen Worten General Magruder Befehl, sich mit seinen Truppen ungesäumt auf beiden Straßen nach Richmond zu begeben. Vergebens bat Magruder, man möchte ihm wenigstens erlauben, am folgenden Tage noch einmal das Glück zu versuchen, da er Hoffnung habe, Williamsburg dennoch zu halten. Das ist keine Möglichkeit, wurde ihm geantwortet, und Sie werden dann nicht nur Williamsburg aufgeben müssen, sondern können nicht einmal mehr Richmond halten, da General Keyes bereits Stellung zwischen Ihnen und Richmond genommen hat und also schon jetzt Ihren Rückzug bedroht. Durch diese Mittheilung bestimmt, versprach Magruder seinen Rückzug so schnell und zweckmäßig auszuführen, daß er sich ohne Verlust mit dem bei Richmond concentrirten Heere vereinigen könne. Hill erhielt den Auftrag, Williamsburg so lange zu halten, bis die abziehende Armee einen Vorsprung von vier Stunden gewonnen hätte, dann sollte er im Verein mit den Regimentern 2 und 9 und mit der Cavalerie von Cobb's Legion den Rückzug tapfer decken. Als am nächsten Morgen die Sonne blutroth aufging, hatten sich die Straßen in Williamsburg von den Soldatenmassen geleert, und nur zahlreiche Verwundete und eine Masse von Kranken mußten von der abziehenden Armee zurückgelassen werden. Einzelne Cavaleriepatrouillen ritten mit hängendem Säbel und gespanntem Revolver durch die menschenleeren Straßen; alle Häuser, alle Fenster waren geschlossen und nur dann und wann sah man das bleiche, leidende Gesicht eines Verwundeten oder Kranken hinausblicken und sehnsüchtig den Abziehenden nachblicken, oder hülfeflehend die Arme ausstrecken.

Jetzt entwickelte sich von neuem das Musketenfeuer und schon nach wenigen Minuten kam die Division Hill in eiliger Flucht durch Williamsburg. Unsere Cavalerie bezog jetzt zu beiden Seiten der Straße ihre Stellung und erwartete mit

Digitized by Google

feſter Haltung den vordringenden Feind. In kurzem ertönen einzelne Schüſſe in den Straßen der Stadt. Vereinzelte feindliche Reiter ſprengen in wildem Fluge durch dieſelbe; doch kaum am Ende angelangt, bemerken ſie unſere Cavaleriecolonnen, machen Kehrt und fliehen eilig zurück, ſchon nach einigen Minuten hören wir das dumpfe Getöſe vieler Reiter, alles macht ſich jetzt fertig; der Zügel des Pferdes wird kräftiger angezogen, noch ein prüfender Blick auf Revolver und Säbel geworfen, wenige Worte noch mit dem Nachbar gewechſelt, während die Pferde wiehern und unmuthig den weichen Boden ſtampfen. Da wird das Getöſe lebhafter und eine Escadron Ulanen brauſt aus der Mündung der Straße daher und ſchwenkt ſich in das offene Feld. Kurz darauf ſtürmen die feindlichen Reiterregimenter heran, die Commandos ertönen auf beiden Seiten und, ſchweren Gewitterwolken gleich, ſtoßen die Reitergeſchwader zuſammen. In kurzem iſt das Feld mit kämpfenden Truppen überdeckt. Der Sieg war lange zweifelhaft; endlich beginnt die feindliche Linie ſchon etwas zu wanken, als wir in unſerer rechten Flanke eine feindliche Infanteriecolonne aus dem Walde brechen ſehen, die uns den Rückzug zu verſperren droht. General Hill gibt ſofort dem Reiterregiment von Cobb's Legion unter Young Befehl, jene ſich bereits ausdehnende Infanteriecolonne in den Wald zurückzuwerfen. Der Befehl wurde ſofort mit Erfolg ausgeführt; doch kaum war dies geſchehen, als aus der entgegengeſetzten Seite des Waldes eine andere feindliche Colonne hervordringt und eine tödliche Salve unter unſere ſchon ſiegestrunkenen Truppen ſendet. So von allen Seiten gefaßt, gibt General Hill Befehl zum Rückzuge. Die Trompeten ſchmettern und in kurzem Trabe mit ungeheurem Verluſte ſchlägt unſere Cavalerie ſich glücklich durch. General M'Clellan, mit dem Erfolge ſeiner Unternehmungen zufrieden, gibt Befehl, die Verfolgung einzuſtellen, da ſeine erſchöpften Truppen der

Digitized by Google

Ruhe bedürfen und überdies die zahlreichen Verwundeten sowol von seiner wie von unserer Armee, die auf der Straße von Yorktown bis Williamsburg in den Wäldern und Sümpfen liegen geblieben waren, seine Sorge in Anspruch nahmen. Dieses edle, menschenfreundliche Benehmen gewann ihm nicht nur die Achtung und Liebe seiner Soldaten, sondern auch der unserigen. M'Clellan hatte glänzende Erfolge gehabt, er hatte unsere Truppen aus zwei sehr stark befestigten Stellungen vertrieben und durch die mörderische Schlacht bei Williamsburg den Muth unserer Soldaten bedeutend erschüttert.

Digitized by Google

12.

Monitor und Merrimac.

Rückzug auf Richmond. Große Arbeiten in den Schiffsarsenalen von Portsmouth. Geheimnißvolle Plane. Der Merrimac wird gebaut. Die conföderirte Flotte läuft aus. Rede des Kapitäns Buchanan. Die Unionsflotte. Angriff des Merrimac auf die Fregatte Congreß. Der Cumberland wird in den Grund gebohrt. Neuer Angriff auf die Fregatte Congreß. Capitulation. Die Strandbatterien stellen ihr Feuer nicht ein. Kapitän Buchanan wird verwundet. Zerstörung des Congreß. Einstellung des Feuers. Der Monitor. Kampf zwischen dem Monitor und dem Merrimac. Rückzug des Merrimac nach Norfolk.

Unsere Truppen hatten ihre Plätze am Potomac und bei Manassas in aller Stille verlassen und zogen von allen Seiten nach Richmond, um diesen festen Platz als Operationspunkt zu nehmen. Nur Jackson's Armeecorps und Ewell's Division erhielten Befehl, im Shenandoahthal Position zu nehmen und eine etwaige Demonstration des Feindes abzuweisen. Indessen wurden in Richmond die umfassendsten Maßregeln getroffen, um die Stadt zu einem zweiten Sebastopol umzuschaffen. Es mußte jedoch auch für die Wasserstraße Sorge getragen und der Jamesfluß in einen solchen Vertheidigungszustand gebracht werden, daß die Hauptstadt vor einer feindlichen Flotte besonders geschützt war. Zu diesem Zwecke entwickelten die Directoren und Inspectoren in den Schiffswerften von Portsmouth eine außerordentliche Thätigkeit. Tag und

Digitized by Google

Nacht dampften die Maschinen, mächtige Rauchsäulen wirbelten durch die Schornsteine, während die Werkstätten dieses weitläufigen Etablissements, welches nach der ersten Zerstörung vollständig wiederhergestellt war, vom unaufhörlichen Arbeiten und Hämmern widerhallten. Die großen, umfangreichen Gebäulichkeiten selbst waren vollständig in Vertheidigungsstand gesetzt. Gewaltige Eisenplatten aus den Eisenwerken Anderson's wanderten nach Portsmouth, um dort verarbeitet zu werden. Das Volk, neugierig wie immer, erkundigte sich wol angelegentlich nach den dort mit so großem Eifer betriebenen Arbeiten, allein die Regierung wußte ihr Geheimniß so gut zu bewahren, daß nur wenig davon ins Publikum gelangte, und dieses nur solche Berichte waren, die zu veröffentlichen man Interesse hatte. Alle Welt sprach von einem Schiffe, welches das Navydepartement bauen ließe, das ganz mit Eisen überzogen wäre, sodaß selbst die schwersten Kugeln nicht durchzubringen im Stande wären; heimlich jedoch lachte man über dies, wie man glaubte, vom Navydepartement erfundene Märchen, woran man Millionen verschwende, ohne voraussichtlich ein Resultat zu erzielen. Ja, noch wenige Tage vor dem Auslaufen des Schiffes circulirten die wunderbarsten Gerüchte, der Merrimac sei mit seiner eisernen Umhüllung bereits im Hafen gesunken, und eine förmliche Erbitterung bemächtigte sich der Gemüther, man stellte schon dringende Forderungen an die Regierung, so unfähige Männer, wie Maloroy, abzusetzen. Unterdessen statteten der Commodore Tatnall und Kapitän Buchanan regelmäßig ihre Besuche in den Schiffswerften ab. Endlich sollte das Räthsel gelöst und die Ungeduld der Bürger befriedigt werden.

Am 12. März 1862 machte die conföderirte Flotte, bestehend aus dem eisengepanzerten Merrimac, mit 10 schweren Achtundsechzigpfündern ausgerüstet, der Corvette Patrick-Henry mit 12 theils Vierundzwanzig-, theils Zweiunddreißigpfün-

Digitized by Google

dern, dem Dampfer Jamestown mit zwei Kanonen und den Kanonenbooten Teazer, Beaufort und Raleigh, jedes mit einer Kanone ausgerüstet, ihren Besuch in Hampton-Road. Unzählige Neugierige hatten sich eingefunden, um dem merkwürdigen Schauspiel einer Seeschlacht beizuwohnen, und verfolgten mit unendlichem Interesse die kleine Armada der Conföderation, als sie unter Dampf ging. Das Commando dieser kleinen Flotte hatte Kapitän Buchanan, welcher seine Flagge auf dem Merrimac aufgehißt hatte. Bevor die Flotte auslief, hielt derselbe eine eindringliche Rede an seine Truppen. „Wir gehen nun, um die Gesichtszüge unserer Feinde in Augenschein zu nehmen", sagte er; „lange genug mußten wir diese Ehre den Landtruppen überlassen, doch heute soll auch euer Wunsch in Erfüllung gehen. Ihr sollt eure Feinde sehen, und daß das Gefecht nicht lange hinausgeschoben wird, dafür werde ich Sorge tragen. Erinnert euch, ihr fechtet für eure Rechte, eure Heimat. Seht ihr die feindlichen Schiffe dort? Ihr müßt sie vernichten; ich frage nicht, ob ihr es thun wollt, denn ich weiß, ihr thut es." Diese Ansprache, kurz und kräftig, verfehlte ihre Wirkung auf die Mannschaft nicht, fröhlich erscholl ihr Hurrah in die stillen Lüfte, und selbst jene, welche noch vor wenig Minuten mit beengtem Herzen dieses eiserne Haus betreten hatten, waren wieder zu ihrer frühern Lebhaftigkeit zurückgekehrt.

Wie ein schweres Verderben wälzte sich der eiserne Koloß Merrimac in die offene Bai hinaus. Es sah seltsam aus, dieses unförmliche Gebäude, als es auf dem Wasser dahinschwamm. Kein lebendes Wesen war an irgendeinem Theile dieser fahrenden Festung zu sehen; wie von Seemöven, so wurde es von den schlanken, flüchtigen Kanonenbooten umkreist, welche ihre Kräfte erprobten und in raschem Fluge über die Wellen strichen, allein sich doch immer in der Nähe ihres eisengepanzerten Schützers hielten. Mit bebendem

Digitized by Google

Herzen und unverwandtem Blick folgten die am Ufer Harrenden der Bewegung der kleinen Flotte der Conföderation. In ziemlich deutlicher Ferne lagen in der ruhigen Bai die mächtigen Schiffe der Union, auf deren Masten die kleinen Flaggen luſtig flatterten. Weit voran, als vorgeſchobener Poſten, lag die Fregatte Cumberland von 40 Kanonen, etwas weiter rechts ſchaukelte ſich die ſtolze Fregatte Congreß, während etwas tiefer der majeſtätiſche Bau der Minneſota und ihr zur Seite mehrere kleine Dampfer ſich zeigten. Im Hintergrunde zeichneten ſich die Maſten der Kauffahrteiſchiffe am blauen Horizont. Auf den feindlichen Schiffen wurden jetzt Flaggen mit großer Schnelligkeit gewechſelt und gaben unſern Leuten die Gewißheit, daß unſere Annäherung den Feind nicht unerwartet antraf. Auf einmal tönte ein mächtiger Kanonenſchuß aus einer der Pforten der Minneſota als Signal für ſämmtliche Schiffe, während eine Flagge ſich entfaltete, welche das Signal der Gefahr war; alle kleinern Schiffe eilten jetzt wie aufgeſcheuchte Vögel, Schutz und Sicherheit unter den gewaltigen Kanonenreihen des Forts Monroe ſuchend. Auf den feindlichen Fregatten wurde eine ganz außergewöhnliche Thätigkeit bemerkbar. Sämmtliche Stückpforten öffneten ſich, die Kanonenſchlünde ſtreckten ihre drohenden Mündungen hervor und verkündeten, daß man entſchloſſen ſei, die Einladung anzunehmen. Als unſere Schiffe ſich den feindlichen auf Schußweite genähert hatten, blieben die kleinen Kanonenboote zurück und nur der Merrimac bewegte ſich ruhig vorwärts. Kaum befand er ſich dem Congreß gegenüber, als er dieſem eine Breitſeite gab, welche von dieſem und den Strandbatterien mit großer Lebhaftigkeit erwidert wurde. Ohne Erfolg; die feindlichen Kugeln prallten von dem Eiſenpanzer des Merrimac ab, als ob man Erbſen auf ein dickes Glas geworfen hätte. Ohne von dieſer Erwiderung die geringſte Notiz zu nehmen, dampfte er gegen die Fregatte Cumberland, die er zum Ver-

Digitized by Google

derben ausersehen hatte. Als er sich dieser auf 40 Schritt genähert hatte, konnte die Bemannung ganz deutlich die Unterredungen auf dem feindlichen Schiffe hören. „Ah gut, hier kommt eins; wie zum Teufel sieht das Ding aus? was mag es wollen?“ In diesem Augenblick jedoch ertönte das Commando auf dem Merrimac und eine jener cylinderartigen Riesenkugeln fuhr der Länge nach über das feindliche Deck, alles tödtend und zerstörend, was sich ihr im Wege befand. Dann beschrieb er einen kleinen Kreis und legte sich mit der Spitze gegen die breite Seite des feindlichen Schiffes. Der Kapitän desselben eröffnet aus allen Batterien ein Feuer auf den in kurzer Entfernung liegenden Merrimac; ohnmächtig prallen die Kugeln ab; jetzt bewegt sich der Koloß, langsam geht er auf die feindliche Fregatte vorwärts, die vergebens aus ihren Batterien ein hölliſches Feuer unterhält. Jetzt erreicht die Spitze des Merrimac die Wand der Fregatte, jetzt kracht und bricht es, wie ein Betrunkener wankt jenes vor wenigen Minuten noch so stattliche Schiff umher. Trotz des verzweifelten Augenblicks und des fast gewissen Unterganges läßt der feindliche Kapitän das Feuer fortsetzen. Schon neigt sich die Fregatte tiefer und tiefer, die Wogen schlagen zu den Stückpforten hinein, dann hebt sie sich von neuem, noch einmal speien die obern Batterien Feuer, jetzt legt sie sich auf die Seite und mit flatternder Flagge sinkt das schöne, stolze Schiff mit seiner heldenmüthigen Bemannung auf den Grund des Meeres. Kein Laut, kein Schrei wurde vernommen; es schien, als ob die Wogen etwas stärker schlügen, doch nur auf wenige Augenblicke, dann wälzten sie sich wieder ruhig, als wäre nichts geschehen, über jene Stelle, an der das Schiff verschwunden war. Welch herbes Gefühl mag sich der Bemannung der andern Schiffe der Union in dem Augenblicke bemächtigt haben, als sie bei ruhigem Wetter, bei stiller See, in der prächtigen Bai durch den unheilvollen

Digitized by Google

Stoß dieses Ungethüms das schöne Schiff sammt der ganzen Mannschaft sinken sahen! Allein trotzdem behielt der Congreß seine Stellung bei und bereitete sich vor, die Ehre seiner Flagge zu vertheidigen. Kaum war das erste Werk der Zerstörung vollbracht, so dampfte auch der Merrimac gegen den Congreß hin; allein nach wenigen Minuten hatte er mit seichtem Wasser zu kämpfen und mußte alle möglichen Manöver anwenden, um vorwärts zu kommen. Als er bemerkte, daß es nicht möglich sei, sich der feindlichen Fregatte zu nähern, eröffnete er ein fürchterliches Feuer auf dieselbe. Die mächtigen Wurfgeschosse durchbohrten sie auf beiden Seiten und hatten binnen kurzem eine so gewaltige Verheerung auf derselben angerichtet, daß der Kapitän, um der schrecklichen Zerstörung zu entgehen, die Capitulationsflagge aufhißte. Sofort ließ Buchanan das Feuer auf dem Merrimac einstellen und signalisirte dem Kanonenboot Beaufort, Lieutenant Parker, sich nach dem feindlichen Schiffe zu begeben und dessen Flagge sowie sämmtliche Bemannung und Offiziere zu übernehmen. Kapitän Smith und Lieutenant Pendergraft von der Fregatte Congreß erbaten sich nach der Uebergabe die Erlaubniß, auf dem Schiffe bleiben zu dürfen, um für die Verwundeten Sorge zu tragen, was auch Buchanan gern erlaubte. Unverantwortlicherweise unterhielten die Landbatterien, während die Uebergabe stattfand, ein heftiges Feuer auf das Kanonenboot Beaufort, und obgleich niemand auf demselben getödtet wurde, gerieth Kapitän Buchanan hierüber in einen solchen Zorn, daß er den Congreß mit glühenden Kugeln zu beschießen und denselben zu vernichten befahl. Das unrühmliche Feuer wird trotz der Uebergabe des Schiffes eröffnet. Im selben Augenblick wurde Buchanan durch eine Miniekugel am Fuße verwundet; er ist gezwungen, das Commando dem ersten Lieutenant Jones zu übertragen, jedoch mit dem strengen Befehl, den Congreß ohne Gnade zu vernichten.

Digitized by Google

Dieſer, ein treuer Diener ſeines Herrn, führte die unwürdige Aufgabe aus, und vergebens bemühen ſich die Fregatten Minneſota, Roanoke, Lawrence auf alle mögliche Weiſe, ihrem Kameraden zu helfen; alles iſt umſonſt, der Congreß iſt dem Verderben verfallen. Eine ungeheuere Aufregung hatte ſich der Zuſchauer am Ufer bemächtigt. Zu Tauſenden waren die Neugierigen aus weiter Ferne herbeigeeilt, zwei ſtolze, feindliche Fregatten hatte unſer eiſerner Koloß bereits vernichtet und den nächſten Tag mußte er ohne Zweifel die andern in den Grund bohren. Man war von dem Erfolge ſo überzeugt, daß man ſchon von den Vorkehrungen ſprach, welche getroffen werden müßten, wenn nun der Hafen jetzt eröffnet wäre; kurz, unſer Publikum ſah ſich ſchon in Europa, die Kaufleute waren bereits am Handeln, während der Merrimac vor Waſhington ſtand und dort alles in Grund und Boden ſchoß. Niemand konnte die Nacht ſchlafen, die meiſten campirten unter freiem Himmel an dem Ufer und erwarteten mit Ungeduld den kommenden Tag und die Wiederaufnahme des Kampfes. Endlich brach die Morgenröthe an, die Maſſe der Zuſchauer war noch größer als am vergangenen Tage. Die feindlichen Fregatten Roanoke und Lawrence hatten ſich unter die Kanonen des Forts Monroe zurückgezogen und nur die Minneſota lag draußen in der ruhigen Bai. Ihr zur Seite lag auch ein merkwürdiges, kleines Ungethüm von einem Schiffe, es hatte gar keine Form und guckte nicht an jeder Seite der fürchterliche Schlund einer Kanone heraus, man hätte es für einen umgeſchlagenen Walfiſchfahrer halten können. Der Merrimac dampfte unter dem tauſendſtimmigen Jubel der am Ufer Harrenden ſeinem Gegner entgegen. Kapitän Buchanan ſandte ſeine leichten Kanonenboote Jamestown und Yorktown voraus, um den Gegner zu unterſuchen. Vorſichtig näherten ſich dieſe dem Fremdling, als plötzlich

Digitized by Google

zwei fürchterliche Kugeln über sie hinflogen und sie zur eiligen Flucht bestimmten. Jetzt dampfte der Merrimac mit Wuth gegen diesen kleinen Kerl und hoffte ihn durch den Druck seines Gewichtes in den Grund zu bohren; schon hatte er sich ihm auf 30 Schritt genähert und hoffte ihm einen Stoß zu versetzen; doch flink wie ein Fisch entschlüpfte der Monitor und gab dem Merrimac eine seiner Kugeln zu probiren, welche ihm bewiesen, daß er einen ebenbürtigen Gegner vor sich habe. Langsam legte sich jetzt der Merrimac vor seinen kleinen Feind und beide eröffneten ein Feuer, wie es niemals vorher zur See angewandt wurde. Hundertpfündige runde und hundertundzwanzigpfündige Armstrongkugeln wurden auf eine Entfernung von 150 Schritt geschleudert; nichts half, machtlos prallten die Geschosse an den eisengepanzerten Wänden ab. Schon währte dieser fruchtlose Geschützkampf mehrere Stunden, ohne ein Resultat zu erzielen, da versuchte der Merrimac, nochmals mit voller Kraft gegen den Feind anlaufend, denselben in den Grund zu bohren. Doch mit einem flinken Manöver wich der kurze Monitor aus und gab dem Merrimac eine Kugel, welche durch eine Stückpforte drang und Tod und Verderben im Innern des Schiffes verbreitete. Mit wahrer Wuth eröffnete jetzt der Merrimac sein Feuer, welches jedoch mit Ruhe und Besonnenheit vom Monitor erwidert wurde. Erst als der Kapitän des Merrimac sah, daß er diesem kleinen gewandten Gegner nichts anhaben könne, wandte er sich, überließ demselben das Schlachtfeld und dampfte gegen Norfolk. Die Menge, welche vom Ufer aus dem Kampfe zugesehen hatte, konnte nicht begreifen, daß der Merrimac nicht mit diesem kleinen Ding hatte fertig werden können, und als sie das wahre Sachverhältniß vernommen, als sie hörte, daß der Gegner auch ein eisengepanzertes Schiff habe, welches dem großen Merrimac den Ausgang aus dem Hafen streitig machte, da ver-

Digitized by Google

wünſchte ſie den Merrimac und den Flottenminiſter dazu, weil er nicht gleich ein paar ſolche Schiffe gebaut habe, um damit den Hafen zu öffnen. Zum großen Glück lenkten die Bewegungen der Armee M'Clellan's jene Politiker bald auf einen andern Punkt hin.

Digitized by Google

13.

Zerstörung des Merrimac.

General M'Clellan's Plan. Die Conföderirten sammeln sich auf der Peninsula unter General Magruder. Rüstungen auf beiden Seiten. M'Clellan's Plan wird verrathen. Die Regierung unterstützt ihn nicht. Er versammelt seine Truppen in Monroe. Entsetzen in Richmond. Die Frau des Präsidenten. General Huger zerstört die Werke von Portsmouth. Befehl an den Commodore Tatnall. Die Unionstruppen besetzen Portsmouth. Der Merrimac soll nach Neuyork. Kriegsrath auf dem Merrimac. Beschluß der Offiziere. Der Merrimac wird erleichtert. Wie das Schiff unten beschaffen ist. Feindliche Schiffe erscheinen. Rettung der Mannschaft. Feuer. Der Merrimac fliegt in die Luft. Moralischer Sieg der Unionstruppen.

Es war schon lange kein Geheimniß mehr, daß M'Clellan seine Operationen auf die Peninsula verlegen wolle. In aller Eile wurden deshalb Truppen über Truppen auf dieselbe gesandt, und General Magruder erhielt Befehl, Yorktown und Williamsburg in einen solchen Vertheidigungsstand zu setzen, daß beide im Nothfalle eine längere Belagerung aushalten könnten. General Magruder, der schon längere Zeit auf der Peninsula im Commando war, säumte nicht lange, die ihm gewordenen Befehle in Ausführung zu bringen, und bald war Yorktown in einen solchen Zustand gesetzt, daß es selbst einer größern Armee länger widerstehen konnte. Man kann sich leicht vorstellen, wie schmerzlich es den General M'Clellan

Digitized by Google

berührt haben muß, als er hörte, unsere Truppen hätten Manassas freiwillig aufgegeben. Seinen Plan, das Resultat seines Denken, das er so geheim als möglich gehalten und das er später durch politische und neidische Umtriebe zu erläutern gezwungen war, sah er jetzt vereitelt; alles war durch die Unvorsichtigkeit einiger Herren in Washington bekannt geworden und durch die zahlreichen Spione unsers Präsidenten dem Gouvernement in Richmond verrathen, welches somit Zeit hatte, demgemäß zu handeln. Da unsere Generale mehrere Wochen um den Plan M'Clellan's wußten, so konnten sie ihre Anordnungen so geheimnißvoll treffen, daß unsere freiwillige Aufgabe von Manassas jeden in Erstaunen setzen mußte. Wäre jener geniale, großartige Plan M'Clellan's ein Geheimniß geblieben und hätte ihn die Regierung mit allen ihr möglichen Kräften unterstützt, der Erfolg wäre glänzend gewesen und jener unselige Krieg wäre wol schon lange beendet. Aber, wie gesagt, jene Herren in Washington handelten mit zu wenig Ueberlegung, und wie sie durch ihren Leichtsinn die Unglückstage von Bull-Run und Manassas heraufbeschworen hatten, so handelten sie jetzt wieder und vereitelten dadurch die Erfolge, die M'Clellan so gut wie in den Händen hatte. Dieser Feldherr, welcher jetzt, nachdem sein Plan einmal bekannt war, nicht mehr nöthig hatte, ihn zu maskiren, betrieb die Ueberschiffung seiner Truppen mit dem Eifer und der Energie, die ihm überhaupt eigenthümlich sind. In kurzem hatte er eine Flotte zu Alexandria versammelt — die directe Wasserstraße, den Jamesfluß aufwärts, konnte er nicht einschlagen, weil sie von dem Merrimac blokirt war, und begann die Ueberfahrt seiner Truppen nach Fort Monroe, um von da auf dem Landwege nach Richmond zu eilen. Die Unionsregierung that alles, um seine ohnehin schwierige Aufgabe geradezu unausführbar zu machen. So nahm sie ihm das M'Dowell'sche Corps von 3500 Mann und verdammte

Digitized by Google

daſſelbe zu einer Unthätigkeit, welche die ganze Schuld der für die Union ſo unheilvollen Ereigniſſe zu tragen hat. Endlich hatte M'Clellan ſein bedeutend vermindertes Heer unter den Mauern von Fort Monroe verſammelt und ſofort beſchloß er, den geraden Weg nach Yorktown mit dem größten Theil des Heeres zu nehmen, während die Flotte einen Theil deſſelben den Yorkfluß hinaufbringen ſollte, um unſerer Armee den Rückzug zu erſchweren. Kaum hatten ſich die erſten Nachrichten von den Operationen M'Clellan's auf der Peninſula verbreitet, als alles weit und breit von Furcht und Entſetzen ſchwer betroffen wurde. Die Verwirrung, welche in Richmond und der ganzen Peninſula einriß, grenzte an Wahnſinn, und obgleich die Regierung ſchon ſeit Wochen von dem Plane M'Clellan's Kenntniß hatte, wirkte doch ſeine Landung bei Fort Monroe wie ein Donnerſchlag. Die widerſinnigſten Befehle wurden ertheilt, und die Hauptſchuld an dem Schrecken der Bewohner Richmonds trägt Jefferſon Davis und ſeine Frau. Kaum hatten dieſe ſichere Kunde von dem Herannahen des Feindes, ſo trafen ſie nicht nur alle Anſtalten, ihre Familie in Sicherheit zu bringen, ſondern nahmen beſonders darauf Bedacht, jenes werthvolle Eigenthum, welches die Stadt dem Präſidenten zur Verfügung geſtellt hatte und welches in Silberſachen, Kunſtgegenſtänden, Gemälden, Porzellan beſtand, gleich nach Nordcarolina zu ſchaffen. Nicht allein, daß Jefferſon Davis und ſeine Frau hierdurch die Bürger ängſtigten, war man auch empört darüber, daß er dieſes Eigenthum, welches ihm nur ſo lange gehörte, als er in Richmond war, mit fortſchleppte. Allein in der Eile ließ Frau Davis ſogar noch Vorhänge und Teppiche abnehmen, und zahlloſe, mächtige Kiſten wanderten aus des Präſidenten Haus nach Nordcarolina. Wo war da die Hochherzigkeit, wo der allesaufopfernde Muth, den man doch wol von dem gewählten Volksvertreter freier Bürger erwarten darf? Jene

Digitized by Google

Muthlosigkeit, die sich des Präsidenten bemächtigte, theilte sich seinen gesammten Freunden mit, und diejenigen, welche, weniger glücklich als er, nichts zu packen hatten, schafften wenigstens ihr eigenes Ich in Sicherheit. Kurz alle, die kein reines Gewissen hatten, suchten sich zu trollen. Daß ein schreckliches Durcheinander in sämmtlichen Bureaux einriß, kann man denken. Regierungsgüter wurden nach Nordcarolina befördert, die Banknotenpresse nach Columbia gebracht ja, die Kriegs- und Flottenminister Randolf und Mallory eilten schon nach Norfolk und Portsmouth, aber nicht etwa um Anstalten zu treffen, noch zu retten, was zu retten war, sondern nur, um alles zu zerstören. So rückte der Tag heran, der für die Conföderation ein wahrer Begräbnißtag werden sollte. General Huger erhielt den Schergenauftrag, die von der conföderirten Regierung neuerrichteten Schiffswerfte aufs neue zu zerstören. Obgleich 30000 Mann Truppen in und um Norfolk lagen, wurden die Schiffswerfte dem Verderben geopfert. General Huger war ganz der Mann für diesen Auftrag. Die Sache wurde mit solchem Eifer betrieben und in solcher Eile ausgeführt, daß der Werth von Millionen, die leicht gerettet werden konnten, leichtsinnig aufgegeben wurde. Ja man hatte sich so beeilt, daß man den in der Bai liegenden Merrimac gänzlich vergessen hatte. Nachdem der Kriegsminister dem General Huger den Befehl gegeben hatte, Portsmouth zu zerstören, säumte der Flottenminister nicht, dem Commodore Tatnall vom Merrimac den Auftrag zu ertheilen, die kleinern Schiffe nach Richmond hinaufzusenden und dann mit dem Merrimac auszulaufen, nach Neuyork zu segeln, dort sämmtliche Kauffahrer zu zerstören und, wenn das vollbracht, sich mit dem Merrimac in die Luft zu sprengen. Man sieht, auf großartige Befehle kam es weder dem Kriegs- noch dem Flottenminister an. Der Befehl des erstern wurde sehr pünktlich ausgeführt; es ist ja viel leichter, ein Feigling als ein tapferer

Digitized by Google

Mann zu ſein, und es galt ja nur, ein Brandgeſchäft abzumachen, welches jedoch mit ſolcher Eile betrieben wurde, als ſtände M'Clellan, der gefürchtete, ſchon vor den Thoren von Portsmouth. Sobald unſere Truppen ihr Feuergeſchäft abgemacht hatten, zogen ſie ſich auf Suffolk und Petersburg zurück. Kaum verkündeten die Flammenſäulen der Schiffswerfte dem zu Monroe liegenden Unionsgeneral Wool den Abzug unſerer Truppen, als er nicht zögerte, jenen ſo feige verlaſſenen Platz in Beſitz zu nehmen. Wol ſagte man, als er die Befeſtigungswerke inſpicirte, daß man ſich hier gegen 30000 Mann monatelang hätte halten können; allein das ſind Worte und keine Thaten. Die tapfern Commandanten und die entſchloſſene Mannſchaft der Unionsfregatten Cumberland und Congreß hatten keine Worte, aber ſie lieferten ein Beiſpiel, wie tapfere Männer zu ſterben wiſſen. Solange die Flotte der Vereinigten Staaten exiſtiren wird, muß dieſe heroiſche That eine der ſchönſten Zierden ihrer Geſchichte bilden. Alſo Norfolk und Portsmouth waren von unſern Truppen aufgegeben und nur noch der ſtolze Merrimac lag draußen in der Bai und erwartete, ruhig ſich ſchaukelnd, ſein Urtheil. Als ob er ahnte, welch trauriges Los ihm, dem wackern Kämpen, noch bevorſtände, wiegte er ſich traurig auf den kleinen Wellen, welche ihn ſpielend ſchaukelten. Die noch vor wenigen Tagen ſo ſiegestrunkene Flagge der Conföderation hing ſchlaff und gleichſam beſchämt vom Maſte. Unruhig eilte der brave Commodore Tatnall von einem Ende des Schiffes zum andern und wußte nicht recht, was er mit ſeiner Ordre beginnen ſollte. Ein Seegefecht liefern, iſt recht ſchön, aber nach Neuyork gehen und die Kauffarteiſchiffe in den Grund bohren und dann Feuer in die eigene Pulverkammer werfen, um ſich ſelbſt zu zerſtören, das ſind großartige Befehle, ſie laſſen ſich nur nicht recht ausführen.

Wir leben im 19. Jahrhundert, in dem das Leben immer-

Digitized by Google

hin noch einigen Reiz und Werth hat. Ich kann es dem Commodore nicht verdenken, wenn er unruhig hin- und hereilte; hätte die Bemannung des Schiffes nur die geringste Idee von der Depesche des Flottenministers gehabt, sie wäre sicher bei hellem lichten Tage davongelaufen. Ja, ja, zwischen einem tollen Befehl und der kalten Ausführung ist ein großer Unterschied. Die Flotte in Neuyork zerstören, das thäte sich wol noch, auch noch einmal zwei hölzerne Schiffe wie Cumberland und Congreß in den Grund bohren, aber sich selbst in die schönen, blauen Lüfte sprengen — nein, Herr Mallory, das ist ganz was anderes! Man sage ja nicht, daß so eine tabackkauende Theerjacke keine Vernunft habe, ich bin fest überzeugt, die Kerle rochen die Ordre des Marineministers in der Tasche ihres Commandanten, denn sie umkreisten ihn so mistrauisch, ja manche von ihnen brachten schon ihre Effecten in Sicherheit, und so ist die Vermuthung wol gerechtfertigt, daß sie auf irgendeine Weise Wind von der Sache bekommen hatten. Als die Flammensäulen von Portsmouth zum Himmel stiegen, stürzten die Matrosen des Merrimac aufs Deck, um dieses gräßliche Schauspiel zu betrachten; der Kapitän Tatnall berief seine Offiziere sowie den Oberpiloten und Chefingenieur in sein Kabinet, um Kriegsrath zu halten. Mit pochendem Herzen traten diese ein und erwarteten die Anrede ihres Commandanten, welcher sie auch sofort mit der erhaltenen Ordre bekannt machte. Er sei gern bereit, sich der Majorität der Offiziere anzuschließen; folgende Fragen hätten sie nach reiflicher Erwägung jetzt zu beantworten:

Sind die Offiziere des Merrimac entschlossen, denselben nach Neuyork zu bringen und dort ihren Auftrag zu vollziehen? Antwort: Ja.

Ist der Merrimac so gebaut, daß er das Feuer der gesammten Batterien des Fort Monroe aushalten kann? Antwort: Nein.

Digitized by Google

Ist die Maschine des Merrimac in einem solchen Zustande, daß sie, falls die Befestigungen Monroes glücklich passirt würden, eine etwas stürmische See aushalten kann? Antwort: Nein.

Sind die Offiziere entschlossen, falls sie dennoch ihre Ordre erfüllen sollten, das Schiff selbst zu zerstören? Antwort: Nein.

„Gut", sagte der Commandant; „dann entschließen Sie sich sofort zu einem Plan, wie und auf welche Weise das Schiff der Regierung erhalten werden kann. Aber beeilen wir uns, meine Herren, Portsmouth brennt, und es ist sehr leicht möglich, daß wir bald feindliche Schiffe auf den Hals bekommen." — Eilig traten die Offiziere und Piloten zusammen, und nach einigem heftigen Hin- und Herreden kamen die Herren so weit ins Reine, daß sie beschlossen, die Ordre des Navyministers nicht zu respectiren. Die Piloten versicherten, daß, wenn man das Schiff 7—8 Fuß erleichtern könnte, es vielleicht 31 Meilen den Jamesfluß aufwärts zu bringen sei, wo es ausgezeichnete Dienste in der Vertheidigung des Flusses leisten würde. Kaum war dieses dem Commandanten mitgetheilt, als er auch sofort der Besatzung befahl, das Schiff zu erleichtern. Die ganze Nacht wurde unermüdlich gearbeitet, Ketten, Anker, Eisen, Kanonen, alles wurde über Bord geworfen, und als das Schiff sich um 8 Fuß hob, da war es kein eisengepanzertes mehr, sondern der Theil, der im Wasser lag, war völlig unbeschützt; dem Monitor gegenüber war das Schiff also völlig wehrlos. Kaum machten die Offiziere diese traurige Bemerkung, als sich auch an der Einfahrt der Bai schon feindliche Schiffe zeigten. Der Commodore erkannte sofort seine verzweifelte Lage und gab augenblicklich Befehl, die Boote ins Meer zu lassen. In Eile wurde der größte Theil der 340 Köpfe zählenden Mannschaft ans Land gesetzt; kaum waren die letzten Boote abgegangen, so erfolgte auch schon der Befehl, das Schiff in Brand zu stecken. Das Werk der Zerstörung ging rascher von

Digitized by Google

ſtatten, als man hätte denken ſollen. In wenigen Augenblicken drangen aus allen Oeffnungen ſchwere, dicke Rauchwolken, und feurige Flammen leckten an den Stückpforten, die Kanonen entluden ſich nach und nach, und in wenigen Minuten ſtand jener ſtattliche Bau, jenes erhabene Werk menſchlicher Intelligenz, jener ſtolze Sieger und Vernichter der beiden feindlichen Fregatten in ein Feuermeer eingehüllt. Hätten die beiden heldenmüthigen Kapitäne, welche ſich mit ihren Schiffen Cumberland und Congreß in den Wellen begraben ließen, in dieſem Augenblick ihren vor wenig Tagen noch ſo entſetzlichen Feind ſo feige, ſo unſeemänniſch ſich ſelbſt vernichten ſehen, ſie hätten mit Freuden noch ein zweites Leben geopfert.

Welche ungleiche Scenen, dort die Todesverachtung, der kaltblütige Stolz, der die Offiziere und Mannſchaften der Unionsſchiffe beſeelte, hier das feige Benehmen, die kleinmüthige Furcht der geſammten Mannſchaft. Da ertönt ein fürchterliches Krachen, die Wogen heben ſich haushoch, das Feuer hatte in der Pulverkammer gezündet und mit einem entſetzlichen Knall flog das königliche Schiff, dem das Volk den Namen Virginia gegeben hatte, in tauſend Trümmer. Sein ſchmähliches, unrühmliches Ende wird die Erinnerung an die geleiſteten Thaten verwiſchen. Nun hatte die Flotte der Union nichts mehr zu fürchten, ein eiſengepanzertes Schiff der Conföderation exiſtirte nicht mehr.

Digitized by Google

14.

Die Schlacht von Fair-Oaks.

Zuſtand der conföderirten Armee. General Lee bringt Verſtärkung. Ein Parlamentär M'Clellan's. Humanität der Feinde. Abſcheuliches Benehmen einiger conföderirten Offiziere. Heldenthat eines Majors. Bewegungen der Feinde. Die Conföderirten erholen ſich. Krankheiten in Richmond. Angriff von General Hill I. Anderſon unterſtützt ihn. Der feindliche Anführer fällt. Allgemeine Flucht. Unſere Cavalerie. General Heintzelmann. Tapferkeit der Irländer und Deutſchen. General Sumner zerſtreut die Brigade Pickett. Die Conföderirten weichen. Vergebliche Anſtrengungen. Flucht. Großer Verluſt. General M'Clellan, Sieger von Fair-Oaks.

Mit ungeheuerm Verluſte hatten unſere Truppen ihren Rückzug gegen Richmond ausgeführt, wo ihnen General Lee Verſtärkungen und damit zugleich wieder Muth und Vertrauen brachte. Die Soldaten waren jedoch durch die angeſtrengten Märſche vor dem unermüdlich verfolgenden Feinde und vollends durch die ſchlechten Verpflegungsanſtalten ſo heruntergekommen, daß ſie wie ſchleichende Geſpenſter einherwankten. Wege, Transportmittel, kurz, alles war in einem ſo miſerabeln Zuſtande, daß ſelbſt dem Bravſten das Vertrauen auf guten Erfolg dieſes unheilvollen Krieges ſchwand. Was halfen alle Opfer unſerer gewiß braven Soldaten, wenn die erſten Vertreter der Nation eigenſüchtige Zwecke verfolgten.

Digitized by Google

Wie konnten die Krieger auf einen guten Ausgang hoffen, wenn der erste Bürger des Staates, Jefferson Davis, statt die Leiden und Beschwerden der Soldaten kennen zu lernen und für Abhülfe zu sorgen, nur allein daran dachte, sein Privateigenthum zu retten! Die Vertreter des Landes selbst saßen im Capitol und schacherten um den Preis ihres ruhigen, bequemen Lebens. Ich will durchaus nicht sagen, daß sie alle so waren, es gab gewiß genug wahre Patrioten unter ihnen, die sich fern von jenem Gesindel hielten, allein sie waren zu ohnmächtig, dem Unheil zu steuern, welches in alle Schichten der Gesellschaft einzureißen drohte. Sie konnten nur ihre Blicke nach oben senden und tief in ihrem Innern fragen, ob Gott sich nicht all des Elends erbarmen und diesen Niederträchtigkeiten ein Ziel setzen wolle.

Unterdessen zog unsere geschlagene, demoralisirte Armee gegen Richmond. General Lee, das entsetzliche Unglück erwägend, wies den fliehenden Divisionen in der Nähe Lager- und Ruheplätze an, um durch aufmerksame Sorge die tiefen Wunden zu heilen. Ich hatte unterdessen mit meinem Regiment die Aufgabe, den äußersten vorgeschobenen Posten einzunehmen und mit aller Vorsicht und Aufmerksamkeit das Vordringen der Feinde zu beobachten. Ich hatte den bestimmten Befehl, mich nur defensiv zu verhalten und jedes unnütze Gefecht zu vermeiden. Kaum kehrte ich von der Visitation meiner Vorposten zurück, als mir ein feindlicher Parlamentär gemeldet wurde. Sofort ritt ich die Straße hinauf, wo ich einen Offizier vorfand, mit dem Ersuchen M'Clellan's, für unsere in ungeheurer Anzahl schwerverwundeten Soldaten das nöthige ärztliche Personal zu senden, da die Zahl seiner Aerzte zu gering sei, die Sorge für alle zu übernehmen. Dieser Antrag verrieth ein echtes, braves Soldatenherz, und obwol ich jenen General nie gesehen, empfand ich Verehrung für den, der auch dem verwundeten Feinde so viel Aufmerksamkeit

Digitized by Google

schenkte. Sofort sandte ich einen meiner Offiziere nach dem Hauptquartiere Johnstone's, um ihn von dem Vorfalle Kenntniß zu geben. Schon nach kurzer Zeit kamen Personaladjutanten Johnstone's mit der Nachricht, daß dieser gern von M'Clellan's freundlichem Anerbieten Gebrauch machen und sofort einige Aerzte zur Hülfeleistung nach Williamsburg senden werde. Dieses ritterliche Betragen des feindlichen Heerführers erregte unter unsern Truppen eine wahre Begeisterung, denn es gab manche auf unserer Seite, die in den dichten Wäldern Vater, Sohn oder Bruder fallen sahen und, selbst zur Flucht genöthigt, keine Zeit hatten, ihnen beizustehen. Unsere Regierung und ihre Journale konnten nie genug von der Grausamkeit erzählen, mit der die Feinde unsere Verwundeten und Gefangenen behandelten, ja mehrere unserer Offiziere hätten bei ihrem Abzuge von Yorktown die Abscheulichkeit so weit getrieben, verschiedene Plätze, besonders Brunnen, aus Rache mit s. g. Torpedos zu garniren, um dem siegenden Feinde hierdurch Schaden zuzufügen. Ja Major ... hatte seine heimtückische Courage so weit getrieben, in seiner Wohnung die Ofenröhren mit Pulver voll zu stopfen, sodaß, wenn die durch Nässe und Müdigkeit ermatteten Truppen sich Feuer machen wollten, sie durch die Explosion verunglückten. Einige Tage später brachten in der That die Journale Richmonds die Nachricht von der Explosion dieses Ofens, wobei acht Offiziere getödtet worden seien. Ob dieses wahr ist, weiß ich nicht; ich hörte jedoch das Heldenstückchen aus dem Munde jenes Majors selbst.

Wenn die Feinde, die M'Clellan in den Vereinigten Staaten hatte, es unerklärlich fanden, daß wir so viele Sympathien für diesen feindlichen General hegten, so finden wir dagegen nichts einfacher und natürlicher als das. Er zwang uns unsere Achtung nicht allein mit dem Schwerte in der Hand ab, er gewann sie besonders durch den Edelmuth,

Digitized by Google

mit welchem er stets feindliches Eigenthum beschützte, durch die Menschenfreundlichkeit, die er den Gefangenen erwies, die das Schicksal in seine Hand gegeben hatte.

Nach einer Weile kam bereits eine Anzahl Aerzte dahergeritten, welche sich in Begleitung einer feindlichen Bedeckung nach Williamsburg begaben, das sie vor wenig Tagen noch so unfreiwillig verlassen hatten. Unterdessen marschirte General M'Clellan mit seinen Truppen den Yorkfluß hinauf, um sich mit dem zu Westpoint ausgeschifften Corps des Generals Keyes zu vereinigen und Plane und Arbeiten auszuführen, die eine Belagerung Richmonds erheischten. Wir hatten infolge dessen vollkommen Zeit, unsere zerrüttete Armee von neuem zu organisiren und große Truppenmassen aus allen Gegenden herbeizuziehen. Die Staaten Nord- und Südcarolina wurden völlig von allen Truppen entblößt, denn das ganze Augenmerk richtete sich jetzt auf Richmond, man wußte schon, daß sich dort das Drama entwickeln werde. Aber auch der feindliche Obergeneral hatte Erholung nöthig, da seine Truppen durch das schlechte Wetter und verheerende Krankheiten schrecklich gelitten hatten. Unermüdet arbeitete er an dem Plane, Richmond zu nehmen und alle hierauf bezüglichen Maßregeln waren mit großer Umsicht getroffen. Wie zwei zum Sprunge bereite Löwen lagen sich hier Norden und Süden gegenüber, jeder des andern Bewegungen beobachtend, jeder zur Vertheidigung, keiner zum Angriffe geneigt. Allmählich stellte sich jetzt das warme Wetter ein und Felder und Straßen kamen in einen Zustand, der das Manövriren größerer Truppentheile möglich machte. So nahte bereits der Mai seinem Ende und noch immer lagen die feindlichen Armeen sich gegenüber, nur in kleinen Scharmützeln und Vorpostengefechten sich versuchend. In seinem Gefolge hatte das Frühjahr schreckliche Krankheiten: heftige, anhaltende Fieber, deren Bösartigkeit durch die sumpfige Gegend noch vermehrt wurde.

Digitized by Google

Die Verheerungen derſelben nahmen ſolche Dimenſionen an, daß General Johnſtone oftmals bedenklich ſein Haupt ſchüttelte. In Richmond hatte man nicht genug Leute zum Beerdigen, zu Hunderten lagen die Leichen auf dem Friedhofe aufeinander geſchichtet, auf welche die Sonne ſo mächtig ihre glühenden Strahlen ſandte, daß ſie ſchon nach wenigen Stunden total in Verweſung übergingen und durch ihren miasmatiſchen Geſtank meilenweit die Luft verpeſteten. Der Geſundheitszuſtand war entſetzlich und die Aerzte prophezeiten Richmond ſchreckliche Tage. Faſt verzweifelnd ſah Johnſtone ſeine tapfere Armee ſo ruhmlos ins Grab ſinken und entſchloß ſich, bevor das Schlimmſte einträte, zu einem Angriff auf den verſchanzten Gegner. Raſch wurden die dazu verwendbaren Heertheile herangezogen und am 31. Mai, während eines unheilvoll grollenden Gewitters, griff Johnſtone die Feinde an, welche ihre Stellung auf beiden Seiten des Chikahominy genommen hatten. Mit Ungeſtüm eröffnete General Hill I. ſeinen Angriff auf den linken Flügel, welcher ſich in einer gutbefeſtigten Stellung tapfer vertheidigte. Vergebens ſind Hill's Anſtrengungen, jenen Poſten zu nehmen; doch jetzt rückt Anderſon mit ſeiner Diviſion und zwei Batterien zur Unterſtützung herbei. Ein verzweifelter Kampf wird hierdurch herbeigeführt, der feindliche Befehlshaber vertheidigt ſich mit vieler Bravour, auf allen Seiten liegen Todte und Verwundete in großen Haufen; Anderſon läßt ſeine beiden Batterien ſo poſtiren, daß ſich ihr Feuer kreuzt, und unter ihrem Schutze führt er ſeine Truppen nochmals zum Angriff. Am heftigſten wird der Kampf an den Bruſtwehren der feſten Stellung, während die Batterien ein lebhaftes Feuer unterhalten und dadurch jede Unterſtützung unmöglich machen. Die Feinde wehren ſich wie Verzweifelte, jeder Fuß breit wird mit einer Hartnäckigkeit vertheidigt, die ihres gleichen ſucht; ſchon fließt das Blut in Strömen und noch immer iſt

Digitized by Google

auf diesem Punkte kein Resultat erzielt. Kaltblütig fordert der feindliche Anführer seine Truppen zur Ausdauer auf, und diese lassen sich bei ihren Geschützen in Stücke hauen, doch sie weichen nicht. Da wird, von einem tödlichen Geschoß getroffen, dieser Anführer niedergeschmettert; mit seinem Fall beginnt der Muth seiner Leute zu wanken, sie weichen und die Conföderirten bemächtigen sich bereits der so tapfer behaupteten Position. Noch ein heftiger Angriff, die Feinde sind aus ihrer Stellung vertrieben und weichen in regelloser Flucht. Sofort beordert nun General Johnstone unsere Cavalerie zum Einhauen, und General Wickham führt darauf seine Reiterregimenter zur Attake. Wie ein Zug wilder Raubvögel fliegen sie dahin, Tod und Verderben in ihrem Gefolge führend. Eine entsetzliche Furcht bemächtigt sich dadurch der Feinde und sie fangen bereits auf der ganzen Linie an zu weichen. Vergebens eilen Keyes und Nagler, die feindlichen Generale, herbei, um die Truppen zum Stehen zu bringen, vergebens ist ihr Muth und ihre Kaltblütigkeit, die Truppen sind nicht mehr zu halten und selbst die beiden Generale schweben in der größten Gefahr. Da stürzt General Heintzelmann mit seiner Division zur Rettung herbei. Wie ein Fels, gegen den der Sturm vergebens seine Gewalt versucht, stehen seine Truppen, Deutsche und Irländer fechten hier wie Helden, welche sich des Preises bewußt sind, den es hier gilt. Die verzweifelten Anstrengungen Hill's und Anderson's sind vergeblich, sie zerschellen an der ungebeugten Kraft dieser Streiter, die alle mit Wuth von unsern Truppen ausgeführten Angriffe zurückweisen. Unterdessen haben die entmuthigten Kameraden Zeit, sich zu sammeln, und nicht lange nachher dringen die vorhin noch fliehenden Truppen wieder vor, die Schlachtlinie ist wiederhergestellt und der Verzweiflungskampf beginnt von neuem. Sobald Anderson die Ueberzeugung gewonnen, daß er gegen jene eherne Mauer nichts auszurichten

Digitized by Google

vermöge, gibt er der Brigade Pickett Befehl, die Feinde zu umgehen und zu verſuchen, ſie im Rücken zu faſſen; bevor ſie jedoch dies ausführen kann, ſtößt ſie auf die feindliche Brigade Sumner, welche ſich ſofort mit gefälltem Bajonnet auf ſie ſtürzt, während General Sumner eine Batterie vorfahren läßt und der conföderirten Brigade ſchreckliche Verluſte beibringt. Pickett flieht und die Diviſionen Anderſon und Hill ſind dadurch ebenfalls zum Weichen gezwungen. Umſonſt eilt Johnſtone mit den beſten Truppen herbei, um die Schlacht zu erneuen; der Feind rückt mit großem Jubel vor und macht alle Anſtrengungen zunichte. Vergebens machen die Generale Halt. Der Feind, unter Anführung Sumner's, ſtürzt ſich auf die aller Faſſung beraubten Truppen und drängt ſie mit Gewalt gegen Fair-Oaks zurück; hier macht die Nacht dem Kampfe ein Ende.

Digitized by Google

15.

Die Schlacht bei Seven-Pines.

Ermüdung unſerer Truppen. Neue Kameraden kommen an. General Johnſtone und ſein Sohn. Plan für den kommenden Tag. Erlebniſſe der Nacht. Die Diviſion Longſtreet. Aufbruch. Vorpoſtengefecht. Der Feind rückt in dichten Colonnen vorwärts. Der Kampf beginnt. Die Brücken im Rücken des Feindes werden durch die Gewalt des Fluſſes fortgeriſſen. Johnſtone's Angriffe. Tapferkeit der deutſchen Regimenter. Schrecklicher Verluſt der Conföderirten. General Johnſtone will ſeine Schuldigkeit thun. Er führt ſeine Truppen perſönlich ins Feuer. Im dichteſten Kugelregen ermuntert er ſeine Soldaten. Johnſtone fällt. Wuth der Truppen. Die Feinde können ihren Angriffen nicht länger widerſtehen. Sie weichen und der Tag von Seven-Pines gehört den Conföderirten. Gefühlloſigkeit der ermüdeten Soldaten. General Lee's Thätigkeit und Sorge für die Verwundeten.

Faſt zu Tode ermüdet von den fürchterlichen Anſtrengungen des Tages, ſanken die Truppen kraftlos zu Boden. Die Generale Johnſtone, Lee und Longſtreet gaben ſich alle erdenkliche Mühe, den geſunkenen Muth der Leute zu beleben; größtentheils vergebens. Außerdem wurden alle möglichen Anordnungen zum Transporte der Schwerverwundeten getroffen und die Stellungen für den nächſten Tag angegeben, während die armen Burſchen müde und hungerig umherwankten; kein fröhliches Lied wurde gehört, kein ſtolzer Blick zeigte, daß man eines guten Erfolges für den kommenden

Digitized by Google

Tag gewiß sei. Mürrisch, verdrossen, ja fast gezwungen gehorchten sie den Anordnungen der Führer. — Doch siehe, da kommen frische Regimenter von Richmond, prächtige Soldaten aus Südcarolina und Alabama an, während mit donnerndem Getöse die Batterie der Washingtonartillerie unter ihrem Führer Walton vorübersliegt. Reiterregimenter von Nordcarolina, Tennessee, Kentucky ziehen, in dichte Staubwolken gehüllt, daher, die Waffen blitzen in dem Widerschein der Lagerfeuer, die sie passiren müssen. Immer macht es auf den Soldaten einen wohlthuenden, ermuthigenden Eindruck, neue Kameraden zu seiner Unterstützung herbeieilen zu sehen, und die Ankömmlinge wurden mit Jubel und Freudengeschrei empfangen. Der letzte Bissen, der letzte Trunk wurde brüderlich mit ihnen getheilt, gegenseitig wurden die Erlebnisse der letzten Tage ausgetauscht und die Hoffnungen für die nächste Zukunft besprochen, auch gegenseitig das Versprechen gegeben, sich den kommenden Tag nach Kräften zu unterstützen. Kurz, die noch vor wenig Stunden so niedergeschlagenen Krieger gewinnen wieder Muth, Stärke und Vertrauen. Während es in dem Lager so lebendig herging, herrschte in dem Hauptquartier Johnstone's gewaltiger hehrer Ernst. Der Länge nach an einem Lagerfeuer ausgestreckt, den Kopf schwermüthig in die rechte Hand gestützt, blickte Johnstone traurig auf eine vor ihm liegende Karte, während in einem dichten Kreise seine Generale und Offiziere ihn umstanden. Ihren Gesichtern hatte sich der Ernst des Führers mitgetheilt und sie verwandten kein Auge von demselben. Da wandte dieser den Kopf und gab seinem Sohne, dem Obersten der Cavalerie und Adjutanten des Präsidenten Jefferson Davis, ein Zeichen; dieser eilte rasch herbei und ließ sich bei ihm nieder. Der General ergriff sein Portefeuille und schrieb auf ein ausgerissenes Blatt einige Worte. „Das ist für deine Mutter", sagte er zu seinem Sohne. Hierauf fuhr seine Feder nochmals über

Digitized by Google

ein Blatt und nachdem er es zusammengelegt und mit etwas Wachs verschlossen hatte, gab er es seinem Sohne zur Beförderung an den Präsidenten. „Jetzt geh', mein Sohn, und besuche mich morgen wieder." Lange und herzlich schüttelten sie sich die Hände; schon wollte letzterer sich aufs Pferd schwingen, als er mit dem Ausrufe: „Vater, Vater!" zurückeilte und den General, der sich eben etwas erhoben hatte, um seinem Sohne nachzusehen, in die Arme schloß und ihn fest umschlungen hielt. Gerührt, eine Thräne im Auge, umarmte Johnstone seinen Sohn, während er mit erzwungenem Lächeln sagte: „Nun, was hast du denn, was ist denn los? Gehe jetzt, mein Sohn; morgen Abend, nicht wahr, dann kommst du wieder?" „Ja, ja, mein Vater", murmelte Oberst Johnstone, wankte zu seinem Pferde, schwang sich eilig auf und entfloh rasch in die dunkle, so manchen Schmerz und Gram verhüllende Nacht. Wie eine Säule aus Erz, so stand mit verschränkten Armen noch lange General Johnstone und blickte voll schwerer Gedanken nach der Richtung, in der sein Sohn verschwunden war.

Schweigend standen Generale und Offiziere umher, kein Laut unterbrach die eigenthümliche Stille, die jetzt eingetreten war. Da wandte sich Johnstone plötzlich mit einem schweren Seufzer um und sprach: „So, meine Herren, jetzt wollen wir zum Handeln schreiten; das war eine schwere Stunde." Hatte er vielleicht eine Ahnung von dem, was der folgende Tag ihm bringen würde?

Nun strömte alles nach dem Zelte des Höchstcommandirenden, in dem auf großen, einfachen Tischen verschiedene Karten ausgebreitet lagen. Mit wenigen bestimmten Worten theilte er jedem der Anwesenden seine Aufgabe zu und ermahnte sie mit kräftigen Worten, den ihnen anvertrauten Posten Ehre zu machen und namentlich ein besonderes Augenmerk auf diejenigen Regimenter zu richten, die in der heutigen heißen Schlacht

Digitized by Google

ſo viel gelitten hätten, und dieſelben ſo viel als möglich zu ſchonen. „Die Reſerve übergebe ich Ihnen, General Holmes", ſagte er, ſich an dieſen wendend; „ich gebe Ihnen in Betreff der Verwendung keine weitern Inſtructionen, handeln Sie, wie es die Pflicht eines braven Offiziers der Conföderation erfordert. Und nun, gute Nacht, meine Herren; eine kurze Ruhe für den morgenden heißen Tag wird jeder von uns bedürfen." Damit trennten ſich die Offiziere und verſchwanden gleich flüchtigen Schatten in den dunkeln Lagergaſſen. Alles wurde ruhig und ſtill, nur dann und wann hörte man den kräftigen ſonoren Ruf der Lagerwachen, auch hallte zuweilen ein einzelner Schuß durch die Stille der Nacht. Mein Regiment erhielt noch ſpät in der Nacht von General Longſtreet Befehl, ſich der Diviſion Anderſon zur Verfügung zu ſtellen; wir waren hierdurch gezwungen, unſerer Ruhe zu entſagen und uns zu der am äußerſten Ende des rechten Flügels lagernden Diviſion Anderſon's zu begeben. Gegen Mitternacht langten wir dort an und fanden die ganze Diviſion in Bewegung. Aller unnütze Kram wurde nach Richmond dirigirt, während die Soldaten die Zelte abbrachen und ihre Feuer löſchten; kurz, alles ließ vermuthen, daß Anderſon ſich mit großer Umſicht auf den nächſten Tag vorbereite. Gleich nach unſerer Ankunft gab ich Befehl, die Pferde zu füttern und Waffen und Zaumzeug zu unterſuchen, damit keine Störungen vorfallen könnten. In kurzem lagerte alles auf dem feuchten Boden und erwartete mit Spannung den Anbruch des nächſten Tages. Die Nacht war wundervoll. So mild und lau wehte ein Lüftchen über uns her, daß man nicht hätte denken ſollen, daß hier auf einem kleinen Raum hunderttauſend erbitterte Feinde lagen, welche nur das erſte goldene Licht der Morgenröthe erwarteten, um ſich — gegenſeitig zu vernichten. Ehe man noch alle Anordnungen getroffen, ertönten ſchon die Commandos. Truppen bewegten ſich in dich-

Digitized by Google

ten Massen über die Felder, unsere Cavalerie machte sich sattelfertig. Aus der friedlichen, ernsten Stille hatte sich jetzt ein unheilvolles Geräusch entwickelt. Adjutanten, Ordonnanzen, Offiziere aller Grade und Waffengattungen flogen die Fronten der Truppen entlang. Jetzt kam eine größere Masse Reiter daher; es war der General Johnstone mit seinem Gefolge, welcher die verschiedenen aufgestellten Colonnen inspicirte und die Commandirenden mit eindringlichen Worten auf ihre Pflichten aufmerksam machte. Dann wurde es wieder ruhiger, doch nur auf Augenblicke, denn bald darauf, ungefähr gerade vor uns, hörte man ein heftiges Tirailleurfeuer, das sich von Minute zu Minute verstärkte. Das Vorspiel des heutigen Tages hatte mithin begonnen. Da kam ein Offizier gesprengt, der die Nachricht brachte, daß der Feind sich in dichten Colonnen vorwärts bewege und unsere Vorposten dem heftigen Drängen desselben weichen müßten. Augenblicklich wurde Cobb's Legion zur Unterstützung abgesandt. Es dauerte nicht lange, als auch von unserm Centrum und linken Flügel der Donner der Kanonen deutlich anzeigte, daß der Kampf auf allen Punkten begonnen habe, und die Batterien fingen ebenfalls auf beiden Seiten an, ihr mörderisches Feuer auszuspeien. In wenigen Minuten erzitterte die Erde, die Lüfte bebten, jauchzende Infanteriemassen zogen im Sturmschritt vorüber, der feierliche Ernst war gewichen und eine wilde, mordgierige Trunkenheit fing an, sich der Truppen zu bemächtigen, heute wollten sie blutige Revanche für den gestrigen Tag nehmen. Noch stand die Cavalerie in langem Zuge geordnet da, einer Mauer vergleichbar, und erwartete mit Ungeduld das Commando, um ihrer Kampflust freien Lauf zu lassen. Eben wurden die ersten Verwundeten aus dem Vordertreffen vorübergeschafft; arme Kerls, der beutegierige Tod hatte sich ihrer bereits zur Hälfte bemächtigt und dennoch, als sie an ihren kampfgerüsteten Brüdern vorübergetragen wurden,

Digitized by Google

riefen ſie mit ihrer letzten Kraft denſelben noch zu, ſie zu rächen. Immer düſterer, ernſter und unheimlicher wurden die Züge meiner Reiter und mancher Fluch entfloh bereits den bärtigen Lippen. Da endlich kam auch für uns die Ordre. Cavalerieregiment fertig! Holmes führte unſere beiden Regimenter etwas links, wo wir auf einem offenen Felde Stellung nahmen. Zu unſerer Rechten arbeitete eine unſerer Batterien ſo heftig, daß die Rauchwolken in dichten Maſſen über jener Gegend hingen und faſt das Tageslicht verdunkelten. Kaum hatten wir uns geordnet und zum Kampfe fertig gemacht, als wir auch ſchon die Trompeten der feindlichen Cavalerie hörten, und nach wenigen Minuten brachen hinter einer kleinen Anhöhe Dragoner und Ulanen hervor. Raſch rückten auch wir zum Angriff vor und in kurzer Zeit arbeiteten Säbel, Lanze, Revolver und holten manchen wackern Reiter aus ſeinem Sattel. Die feindliche Cavalerie wurde geworfen; allein während wir die Feinde verfolgten, wurden wir in den Flanken heftig von zwei Infanterieabtheilungen angegriffen, ſodaß wir mit den erbeuteten Pferden in unſere alte Stellung zurückzukehren genöthigt waren. Unterdeſſen wüthete die Schlacht im Centrum mit aller Heftigkeit. General Johnſtone erhielt die Nachricht, daß Elementarereigniſſe die Brücken über den Chikahominy im Rücken des Feindes zerſtört haben; dieſe ſo günſtige Gelegenheit durfte er nicht unbenutzt vorübergehen laſſen. Schnell zog er ſämmtliche disponible Truppen heran und ließ einen Sturm nach dem andern auf das feindliche Centrum ausführen. Die Eile jedoch, womit einer dem andern folgte, war ihrem Erfolg ſehr ungünſtig. Vergebens erſuchte ihn Lee, mehr Rückſicht auf die Reſerven zu nehmen. Der Feind auf der andern Seite iſt in einer verzweifelten Lage: hinter ſich ein wilder Strom, der die einzige Verbindung mit den Truppen des jenſeitigen Ufers zerſtört hat; vor ſich ein aufgeregter, erbitterter Feind, welcher im Angeſicht ſeines

Digitized by Google

Capitols, gleichsam vor den Thüren des Heiligthums der Conföderation kämpft. Eine Colonne nach der andern wirft Johnstone in die wilde Brandung der Schlacht; von jeder kehren nur vernichtete, blutige Trümmer zurück und geben den schlagenden Beweis, mit welcher Festigkeit der Feind alle Angriffe aushalte. Einige deutsche Regimenter von Michigan verrichten Wunder der Tapferkeit. Die meisten ihrer Offiziere sind gefallen, fürchterliche Lücken sind in ihre Reihen gerissen, doch nichts kann ihren Löwenmuth erschüttern. In allen möglichen Gestalten sehen sie den Tod um sich her, allein sie wanken nicht. Es war ein Jammer, diese kernigen deutschen Söhne des fernen Westens so Mann für Mann fallen zu sehen. Ein mächtiges Interesse muß diese Männer beseelen, unendliche Liebe zur neuen Heimat muß ihre Brust erfüllen, um mit solchem Heldenmuthe unter ihren Fahnen zu sterben. Doch immer von neuem greift Johnstone an, zerschmettert eine feindliche Linie nach der andern und erhält selbst nur Fragmente von Regimentern aus dem Schlachtgewühl zurück; es hilft alles nichts, nichts kann Johnstone, der heute völlig abgestumpft scheint, bestimmen, von dem einmal gefaßten Plane abzustehen. Da zieht General Lee mit einigen Brigaden und beinahe der ganzen Reserve im Sturmschritt vorüber. Leicht grüßt Lee den Oberbefehlshaber mit seinem Säbel, während die Truppen jubelnd vorüberziehen, doch ist es nicht mehr jener freudige, siegestrunkene Jubel, es ist jene gepreßte, wahnsinnige Begeisterung, welche Worte nicht zu schildern vermögen; die Verheerungen unter unsern Truppen sind aber auch in der That unbeschreiblich. Von allen Seiten, aus allen Winkeln, hinter jedem Baum wankt ein Leichengesicht, den Tod im Herzen, um nach wenig Minuten von neuem zur Erde zu sinken, von welcher kein Erheben mehr möglich ist. Zu Hunderten sehen unsere Leute solche Jammerbilder. Vater, Sohn, Bruder oder Freund sehen sie verwundet

Digitized by Google

oder ſterbend am Wege liegen, und dennoch ziehen ſie jubelnd an ihrem General vorüber, denn ſie ſind der Beſinnung beraubt. Ohne Ordnung, in wilder Aufregung, ſtürzen ſie ſich in den dichteſten Kugelregen, in die entgegenſtarrenden Bajonnete, um nur den gräßlichen Gedanken zu entgehen und von jenen ſchrecklichen Scenen erlöſt zu werden. Daher iſt auch unſer Verluſt ſo über alle Beſchreibung, während der des Feindes, der ruhig ſeine Stellung vertheidigt, weit geringer iſt. Wie ein unheimliches Weſen ſitzt General Johnſtone zu Pferde, keine Muskel des Geſichts bewegt ſich und ebenſo ſtumm und ſteif umgeben ihn im weiten Kreiſe ſeine Offiziere, von denen nur dann und wann einer mit einer erhaltenen Ordre wie ein Vogel durch die marſchirenden Colonnen eilt. Schon wüthet der Kampf ſeit vielen Stunden ohne ein Reſultat, als General Lee ſeine vernichteten Diviſionen aus dem Feuer führt. Nur wenige Offiziere kommen zurück, die nicht die blutigen Merkmale der Schlacht an ſich tragen; die Truppen ſehen elend, matt, faſt krank aus.

Die Sporen tief in die Weichen ſeines Pferdes ſtoßend, daß ſich dieſelben blutig färben und das Thier durch einen gewaltigen Sprung ſeinem Schmerz Luft macht, eilt jetzt Johnſtone zu den Diviſionen Longſtreet, Magruder, Hill, welche ihre zerſprengten Glieder von neuem geordnet haben. Mit barſcher Stimme gibt er Befehl zum Zuſammenziehen, und nachdem die Anordnungen in größter Eile getroffen ſind, macht er die Leute auf ihre Pflichten aufmerkſam und verſpricht, ſie ſelbſt in den Kampf zu führen. Vergebens beſtürmen Longſtreet, Magruder und Hill ihn, von dieſem Vorhaben abzuſtehen; ſie wollen ſelbſt, wenn es ſein muß, die Muskete in der Hand, in den Reihen der Soldaten fechten, nur ſolle er ſich nicht ſo großer Gefahr ausſetzen. Was würde Richmond und die Conföderation verlieren, wenn er verwundet oder gar getödtet würde! Alle dieſe Reden wußte er mit den Worten

Digitized by Google

zurückzuweiſen, daß heute ja der gewöhnliche Tambour ſeine Schuldigkeit gethan habe, nur er habe noch ſeinen Theil abzutragen. Ruhig weiſt er die Offiziere an ihre Plätze und commandirt ſodann mit feſter Stimme. In der ganzen Armee iſt es im Nu bekannt, daß der General ſelbſt ſeine Leute zum Sturme führen werde. Ein unendlicher Jubel empfängt ihn, und ſeine Truppen, ſelbſt die Bleſſirten, laſſen ihre ſchwache Stimme ertönen. Prächtig war es, die drei Diviſionen vorrücken zu ſehen, die Fahnen flatterten luſtiger, die Tambours ſchlugen kräftiger wie ſonſt; aus der Haltung der Soldaten ging hervor, daß ſie ihres Führers werth ſeien. Ohne Furcht erwartet der Feind den verderblichen Stoß, in wenigen Secunden iſt das Centrum in einen ſchrecklichen Kampf verwickelt. Einige feindliche Brigaden eilen zur Unterſtützung ihres Centrums herbei, welches dem heftigen Andringen Johnſtone's zu erliegen droht. Immermehr entbrennt der Kampf und Johnſtone, der ſich mitten unter ſeinen Leuten befindet, weiß dieſelben durch Wort und That zu einer wahren Raſerei anzuſtacheln. Stolz und freudig gehen ſeine Truppen in das dichteſte Gewühl, wo die Schlacht am ärgſten wüthet, und manches brechende Auge ſucht noch den letzten Blick auf den geliebten General zu richten. Johnſtone ſelbſt ſcheint gefeit, Stich und Kugel haben keine Gewalt über ihn, während in der unmittelbarſten Nähe der Tod reiche Ernte hält. Plötzlich greift er in die Seite, Todesbläſſe färbt ſein Antlitz, Blut dringt durch ſeine Kleider, tödlich verwundet ſinkt er vom Pferde, raſch ſprengen ſeine Offiziere herbei, heben den lebloſen Körper auf und ſuchen ihn aus dem Gewühl der Schlacht zu bringen. Die Hiobspoſt von Johnſtone's Fall durcheilt im Fluge die Glieder der Soldaten. Wie Raſende ſtürzen ſie ſich auf die Feinde, welche ihnen ſchon den ganzen Tag dieſes blutige Feld ſtreitig gemacht haben. Ueberall ertönt der Ruf: Johnſtone iſt todt! und der Feind, der bisjetzt ſeine Stellungen

Digitized by Google

heldenmüthig behauptet hat, kann gegen das wahnsinnige Andringen unserer Leute nicht mehr Stand halten. Die Schlacht von Seven-Pines war mit dem Falle unsers Generals erkauft, welcher jedoch noch nicht todt, aber schwer verwundet war. Die Verheerungen, welche diese mörderische Schlacht in unsern Reihen angerichtet, war schrecklich und die Verluste überstiegen alle Begriffe. Zu Tausenden lagen in dichten Haufen Todte und Verwundete; es war haarsträubend, in allen Richtungen Hülferufe und Todesröcheln hören zu müssen.

Menschliches Gefühl hatten unsere Truppen nicht mehr nach all dem Morden und Schlachten, gleichgültig ließen sie ihre Blicke über dieses unendliche Grab schweifen und gönnten sich Erholung und Ruhe. General Lee, der nach Johnstone's Fall der nächste im Commando war, beschäftigte sich äußerst thätig mit dem Zustande der Armee. Rasch hatte er Einleitungen getroffen, um die Leichtverwundeten so eilig als möglich nach Richmond zu schaffen; die in Unmasse umherliegenden Schwerverwundeten wurden so viel als thunlich in den umherliegenden Häusern untergebracht.

Digitized by Google

16.

Richmond wird eingeſchloſſen.

Beide Armeen ziehen ſich in ihre frühere Stellung zurück. Warum die Unionstruppen verhältnißmäßig viel weniger Verluſte hatten als die Conföderirten. M'Clellan's ausgezeichnete Stellung. Kurzſichtigkeit der Regierung in Waſhington. Günſtige Verhältniſſe für die Vereinigten Staaten. Angſt der Einwohner in Richmond. Die Regierung befiehlt allen Bureaux einzupacken. Ein Meetingbeſchluß, Richmond in Flammen aufgehen zu laſſen. Lee's unermüdliche Thätigkeit. Die Feinde ſtehen endlich vor den Mauern Richmonds. Große Noth in der Stadt. Es fehlt am Nothwendigſten. Lee verſtärkt ſeine Armee und rüſtet ſich zu einem entſcheidenden Schlage. Die Generale der Union unterſtützen M'Clellan nicht. Die Conföderation ſchreitet zur Offenſive. Eine gewaltſame Recognoſcirung. Kapitän Norton's ausgezeichnete Kundſchaft. Der Ueberfall. Prächtige Reiterangriffe. Ein Zweikampf. Der hinterliſtige, tückiſche Texaner. Der heldenmüthige Feind wird ehrenvoll beſtattet. Reiche Beute, viele Pferde. Begrüßung eines Eiſenbahnzuges durch Flintenſalven. Die Feinde nahen. Eiliger Rückzug. Gute Nachricht. M'Clellan nimmt eine defenſive Stellung ein und erwartet Verſtärkungen. General Lee macht ſich zum Angriff fertig.

Nachdem General Lee in die Oberbefehlshaberſtelle der conföderirten Armee eingerückt war, betrachtete er es als eine Hauptaufgabe, die Organiſation des gänzlich verkommenen Heeres vorzunehmen und Ordnung und Disciplin wieder in ihre Rechte einzuſetzen; dies der Grund, weshalb er die Truppen wieder in ihre alte Stellung zurückführte. In dieſer ſtanden ſich am nächſten Tage die erbitterten, bis auf den

Digitized by Google

Tod ermatteten Feinde gegenüber, doch selbst die sonst nie rastenden Vorposten nahmen diesmal ihre Stellung ein, ohne die Ruhe des Tages durch Plänkeleien irgend zu stören. Nach den ungeheuern Anstrengungen hatte jede Armee und jeder Theil derselben Ruhe und Erholung nöthig. Zwar hatte M'Clellan's Heer viel, sehr viel gelitten, aber immerhin in keinem Vergleiche mit dem unserigen. Seine Offiziere wußten durch einsichtsvolle und tüchtige Führung ihre Soldaten mehr zu schonen, während unsere abnormen Verluste sich von dem blinden, ungeordneten Drauf- und Drangehen herschrieben. Die ganze Sorgfalt der beiden Oberfeldherren war in diesem Augenblicke darauf gerichtet, die gelichteten Schlachtreihen von neuem zu füllen. Freilich konnte M'Clellan nur geringe Verstärkungen an sich ziehen, da die Regierung in Washington mit einer gewissen neidischen Aengstlichkeit auf die Erfolge dieses jungen Generals blickte. Sie mußte anerkennen, daß derselbe durch seine kühnen Manöver wie durch Ueberwindung aller sich ihm darbietenden Hindernisse und durch großartige, siegreiche Schlachten sich den Weg, der unwirthlichen Gegend zum Trotz, bis unter die Mauern Richmonds gebahnt hatte. Und was noch mehr war, dieser Mann hatte es verstanden, seiner Armee einen Geist einzuhauchen, vor dem niedere, feige Seelen erbebten, und hatte dadurch nicht allein die Aufmerksamkeit von ganz Amerika, sondern auch die Bewunderung der ganzen übrigen Welt auf sich gelenkt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hätte alle nur verfügbaren Kräfte nach der Peninsula senden müssen, um sich mit einer Gewaltanstrengung Richmonds zu bemächtigen; statt dessen zersplitterte sie ohne Zweck ihre Truppen, ließ M'Dowell unthätig zu Fredericksburg, Burnside in Neubern, 20—25000 Mann vor Charleston. Jetzt sollte sie blos Ein Ziel gekannt, nur Einen Zweck verfolgt haben, und der mußte sein, das Bollwerk dieses unseligen Krieges zu zerstören und sich

Digitized by Google

ſelbſt in Beſitz der Trümmer zu ſetzen, und dafür war kein Zeitpunkt geeigneter wie der gegenwärtige. Neuorleans, unſtreitig die reichſte und mächtigſte Stadt des Südens, erlag dem tapfern Angriffe der feindlichen Flotte und des Landheeres und fiel in die Hände des Generals Butler; ebenſo war Memphis, die zweitwichtigſte Stadt, in den Händen der Union; der gefürchtete Merrimac mußte ſich ſelbſt zerſtören, York- und Jamesfluß, mit ihren tiefen Betten, ſtanden der gewaltigen Flotte der Vereinigten Staaten offen, die Armee, unter ihrem kühnen Führer M'Clellan, ſtand vor den Thoren Richmonds, deſſen unglückliche Einwohner den jubelnden Feind ſahen und hörten, und aus deſſen Bezirk ſchon alles floh, was fliehen konnte. Jetzt galt es einen feſten Druck, um das eiſerne Band, das der aufrühreriſchen Hauptſtadt gleichſam an die Kehle gelegt war, vollends zuzuſchnüren und den künſtlichen Bau zu zerſtören. Jetzt durfte es keine politiſche Parteilichkeit mehr geben, man durfte nur die Eine Aufgabe kennen, das unglückliche Land vom Verderben zu retten. Ob Republikaner, ob Demokrat, wer ſeine Schuldigkeit als Ehrenmann erfüllte, war der echte Patriot. Ohne Zweifel hat Präſident A. Lincoln das Herz auf dem rechten Flecke und meint es mit Land und Volk treu und ehrlich; allein um ihn hatte ſich eine Partei geſchart, die ſich kein Gewiſſen daraus machte, den unglücklichen Zuſtand ihres Landes auf die Spitze zu treiben und jenes ſo hochſtehende, einſt ſo glückliche Volk in das tiefſte Elend zu ſtürzen. M'Clellan mußte nicht wenig durch dieſe ſtets zunehmenden Parteilichkeiten leiden; neben ſeinem verletzten Gefühl als Patriot mußten ihn namentlich in Betreff ſeiner Soldaten dieſe Vorgänge auf das tiefſte kränken, denn auf ſeiner Siegesbahn aufgehalten zu werden durch kleinliche Parteiumtriebe, den Untergang ſeiner ſiegreichen Armee vor Augen zu ſehen, das iſt wahrlich keine Kleinigkeit. — Je mehr ſich die feindlichen Truppen näherten, deſto ärger

Digitized by Google

wurde der Tumult und der Aufruhr. Es waren die brandenden Wogen nicht mehr durch Dämme zurückzudrängen. Die Regierung selbst beförderte dieses wüste Durcheinander: anstatt mit der Armee vor Richmond zu siegen oder zu fallen, begann sie damit, sämmtlichen Bureaux zu befehlen, einzupacken, und den Ordonnanzbeamten aufzugeben, die Magazine zu räumen und ihre Vorräthe weiter nach Süden zu schaffen. Selbst Präsident Davis ergriff das Hasenpanier und eilte mit Frau und Kindern nach Nordcarolina. Daß durch dieses Kopfüberstürzen die Bevölkerung in den wildesten Fieberwahnsinn versetzt wurde, kann man sich denken. Alles schrie und lärmte durcheinander und die Verwirrung erreichte den Gipfel. Die geheime Polizei des Generals Winder hatte ihren Halt verloren. Die Civilbehörden von Richmond wollten gern etwas thun, wußten aber nicht was, und hatten ebenfalls den Kopf verloren. Eine kleine Anzahl baltimorer Gesindel machte sich diesen Tumult zu Nutze und faßte in einem öffentlichen Meeting Beschlüsse, welche Richmond zum Brande verurtheilten, sobald die Truppen der Union die Stadt angreifen würden. Alles, was fliehen konnte, floh. Die Kranken und Verwundeten wurden weiter ins Innere geschafft, viele öffentliche Gebäude und Privateigenthum zum Verbrennen hergerichtet, kurz, Richmond ging einer fürchterlichen Katastrophe entgegen.

Mit großer Eile suchte General Lee die Befestigungen von Richmond in guten Stand zu setzen. In jeder Richtung wuchsen wie über Nacht neue Werke empor, jedoch wurde der Jamesfluß erst dann in Vertheidigungszustand gesetzt, als die feindlichen Kriegsschiffe sich bereits auf sechs Meilen genähert hatten. Erst als der Feind uns bereits auf dem Nacken saß, wurde an Vorkehrungen gedacht, die man schon vor Wochen hätte treffen müssen. Lee entwickelte eine fast übermenschliche Thätigkeit, Tag und Nacht war er unermüdlich beschäftigt.

Digitized by Google

Schon allein die Sorge für fast 30000 Verwundete, die Vorkehrungen zur Reorganisation der Armee und zur Wiederbelebung des gesunkenen Muthes der Truppen nahmen ihn ganz und gar in Anspruch. Unterdessen rückte M'Clellan zwar allmählich, aber entschlossen vor und eines Tages lagerte seine Armee in einem großen Halbcirkel um Richmond. Es muß ein begeisterndes Gefühl für seine Truppen gewesen sein, sich endlich vor den Mauern jener stolzen Rebellenstadt zu sehen, auf die jetzt Millionen Menschen ihre Blicke richteten. Der Anblick jener verhaßten Flagge, welche vom Capitol der Hauptstadt wehte, mußte mit doppeltem Muthe ihre Brust erfüllen und in ihnen den Wunsch rege machen, dort bald ihre stolzen Stars und Strips zu entfalten. Mit großem Eifer begann M'Clellan im Verein mit dem Chef seines Generalstabes, General Marcy, Richmond mit einem Gürtel von festen Werken zu umgeben, welche nicht allein ihrer Armee Schutz und Sicherheit gewähren, sondern derselben auch ohne große Verluste das allmähliche Vordringen möglich machen sollten. Immer weiter und weiter dehnten sie sich in einem Bogen aus und nur auf Flintenschußweite arbeiteten beide Armeen mit unendlicher Ausdauer und ebenso großer Erbitterung. Die Vorposten standen einander bisweilen so nahe, daß sie sich unterhalten konnten. Nicht selten hörte man einen Posten den andern anrufen: Hast du einen Schluck Brandy? Ja! Und du ein Stück Taback? O genug! Vorsichtig näherte sich der Secessionist und trank einmal seit langer Zeit aus der wohlgefüllten Flasche seines Gegners, während dieser dafür einen gehörigen Bissen Kautaback nahm, und nachdem sie einige freundliche Worte gewechselt, ging jeder wieder an seinen Platz, seinen unterbrochenen Dienst wieder zu verrichten.

In Richmond stiegen unterdessen die Preise der Bedürfnisse zu einer fabelhaften Höhe. Die unentbehrlichsten Gegenstände hatten Preise, die nur für die Wohlhabendsten bezahlbar waren. Der

Digitized by Google

Mangel an Heilmitteln ward immer größer und Tausende starben hin, weil sie keine ärztliche Hülfe fanden. Diese Zeit werden die Bewohner Richmonds nie vergessen. Die Soldaten litten am Nothwendigsten Mangel, sie konnten sich nicht einmal satt essen, geschweige denn etwas zu ihrer Stärkung nehmen. Doch alle diese unseligen Ereignisse lähmten nicht die Energie unsers Oberfeldherrn. Nachdem er Richmond in einen ziemlich gesicherten Zustand gebracht, beorderte er Stonewall Jackson, Stuart, Ewell aus dem Shenandoahthal nach Richmond, und gab ebenso Befehle an Beauregard und Smith, alle nur entbehrlichen Truppen ebendahin zu schicken. Dann wurden sämmtliche Hospitäler der Stadt geräumt und Anstalten für 10000 Verwundete getroffen. Artillerie und Munitionswagen rasselten Tag und Nacht durch die Straßen der Stadt, während Adjutanten und Ordonnanzoffiziere in wildem Fluge vorüberfauſten. Truppenmassen kamen täglich, ja stündlich an, aber ohne Musik, ohne Sang und Klang. Ernst und still zogen diese zerlumpten, ausgehungerten Massen durch die Straßen, aber das unheimliche Feuer ihrer Augen zeigte, daß sie entschlossen waren, für ihre Unabhängigkeit zu siegen oder zu sterben.

Alle diese Vorgänge in unserm Staate konnten doch wenigstens den Generalen M'Dowell, Fremont und Banks kein Geheimniß bleiben, sie mußten durch ihre Spione und Kundschafter sowie durch unsere Deserteure in Kenntniß gesetzt sein, daß Lee sämmtliche Truppen in Richmond sammle, um durch einen großen, entscheidenden Schlag gegen M'Clellan's Armee sich Luft und Bewegung zu verschaffen. Sie mußten mithin ihren ganzen Einfluß bei ihrer Regierung aufbieten, um sich mit M'Clellan vereinigen zu dürfen, und dann Richmond zu nehmen. Alles das unterblieb, man ließ M'Clellan sich vor den Thoren Richmonds zu Tode arbeiten, man ließ ohne Hindernisse unsere gesammten Streitkräfte aus allen Theilen des

Digitized by Google

Staates sich bei Richmond versammeln, ja, man erwartete mit einer gewissen Sicherheit den Untergang der Potomacarmee.

Endlich hatten wir unsere Vorbereitungen so weit beendet, daß wir zur Offensive übergehen konnten, und Lee beorderte den Oberst der Cavalerie Stuart, mit zwei Reiterregimentern und einer zwölfpfündigen reitenden Batterie eine forcirte Recognoscirung vorzunehmen und diese auf das ganze feindliche Terrain auszudehnen, besonders aber auf M'Dowell zu achten, da wir wußten, daß dessen Vorposten nur etwa noch 20 Meilen von Richmond entfernt standen. Mit großer Vorsicht schritt man zur Wahl von zwei gut berittenen und bewaffneten Reiterregimentern und nach kurzer Erwägung entschloß man sich, das 9. und 15. Cavalerieregiment zu nehmen. Es waren alte, gebräunte Soldaten, die ihre militärische Carrière in allen Theilen des Landes durchgemacht hatten. Kaum waren die weitern Anordnungen getroffen, als auch Freitags früh die Geschwader unter der tüchtigen Leitung des Oberst Stuart den gekrümmten Weg gegen Hannover-Court-House dahinzogen. Die Vorhut wurde dem mit dem Terrain und den umliegenden Farmen genau bekannten Kapitän Norton übergeben, während die Deckung unter der umsichtigen Leitung des Majors Rasser stand. Ein seit einigen Tagen angekommener preußischer Offizier Baron Borke fungirte freiwillig als Adjutant. So zogen die Regimenter fröhlich und heiter den freundlichen Weg entlang. Es war ein wundervolles Sommerwetter, mild und klar, wie geschaffen für einen solchen Reiterzug. Das Hauptcorps konnte ruhig seine Straße ziehen, da uns die trefflichen Eigenschaften unsers Vorhutcommandanten bekannt waren. Bald dampften unsere kleinen Pfeifen und manches Liedchen wurde still dahingesummt. Ueber manches Gehege schauten verwundert neugierige Neger und konnten nicht recht begreifen, wohin unser Weg ging. Alle halbe Stunden liefen regelmäßig die Meldungen ein, Kapitän Norton hatte

Digitized by Google

nämlich so ausgezeichnete Vorkehrungen getroffen, daß die umliegenden Farmer, von unserm Streifzug in Kenntniß gesetzt, uns entweder durch Signale oder mündlich und schriftlich von der Stellung des Feindes Nachricht gaben. Es war ein gewagtes Unternehmen, mitten durch M'Clellan's und M'Dowell's Armee hindurch diesen Zug zu machen, denn hätte der letztere etwas aufmerksam seine Stellung im Auge behalten, dieses kühne Unternehmen wäre schon im Entstehen vereitelt gewesen. Jedoch General M'Dowell war um diese Zeit wie mit Blindheit geschlagen; wol hatte er seine Vorposten und Streifpatrouillen bis auf 20 Meilen vor Richmond gehen lassen, aber man betrieb die Sache mit einer solchen Gleichgültigkeit, daß es zum Erstaunen war. Man glaubte seine Schuldigkeit gethan zu haben, wenn man die Nachricht ins Hauptquartier schickte: Unsere Vorposten stehen 20 Meilen vor Richmond. Dieses Wort hatte einen merkwürdigen Zauber für die Unionsarmee und M'Dowell liebte es wol, seine Berichte aus der unmittelbaren Nähe dieser Stadt nach Washington zu senden; aber anstatt mit der größten Aufmerksamkeit M'Clellan's rechten Flügel zu überwachen, suchte er jede Berührung mit dessen Truppen zu vermeiden. Er schien damit zufrieden zu sein, daß seine Truppen überhaupt vor Richmond standen. Natürlich mußte M'Clellan, da er von der Anwesenheit M'Dowell's in Hannover-Court-House wußte, auf diesen General insoweit Rücksicht nehmen, daß er demselben einstweilen seinen rechten Flügel preisgab, indem er bei der unendlichen Ausdehnung seiner Linie sein Auge auf sein Centrum gerichtet halten mußte, damit jeder Angriff auf diesen Punkt siegreich abgewiesen würde. Wir hatten also wahrscheinlich auf unserm ganzen Streifzug von M'Dowell wenig zu fürchten, und es verhielt sich in der That so. Kaum wurde unsere vorsichtig vordringende Avantgarde von M'Dowell's Vorposten und Vedetten gemeldet, als die betreffenden

Digitized by Google

Commandanten in großer Eile ihre Posten nach Fredericksburg hin einzogen. Sobald uns diese übergroßen Vorsichtsmaßregeln bekannt wurden, brach ein unendlicher Jubel unter unsern Truppen aus, denn jetzt hatten wir die beste Hoffnung auf einen günstigen Erfolg. Fröhlich und heiter wurde auf der Straße nach Hannover-Court-House weiter getrabt, als wir plötzlich einen unserer Reiter in gestrecktem Galop daherſprengen sahen. Er brachte die Meldung Norton's, daß die äußersten Spitzen von M'Clellan's rechtem Flügel sichtbar wären. Sofort befahl Oberst Stuart dem Kapitän Norton, zu halten, und verwandte sechs Escadrons zum Angriff auf die wahrscheinlich in der Nähe stehende feindliche Cavalerie. Norton sollte eine Seitenbewegung ausführen und dann die Verfolgung des jedenfalls geworfenen Feindes übernehmen. Zum ersten male ließ man eine Escadron neuorganisirter Ulanen sich an der bevorstehenden Attake betheiligen. Obwol die Leute erst seit wenigen Wochen ihre Exercitien mit der Lanze begonnen hatten, so wollte man doch den Erfolg ihres ersten Debuts beobachten, um dann Weiteres über die Einführung dieser Waffengattung zu beschließen. In kurzem Trabe ließ man die Escadrons an beiden Seiten der Straße entlang reiten, die Tête hatte Ordre, beim Begegnen der feindlichen Vorhut sich sofort auf sie zu stürzen, sie auf ihre Feldwachen zu werfen und durch ein rasches Draufgehen Unordnung unter die Feinde zu bringen. Wir hatten erst eine kurze Strecke zurückgelegt, als wir auch unsere Tête mit verhängtem Zügel vorwärts fliegen sahen. Kurz nachher knallten Musketen und Revolver, und die feindlichen Kugeln umflogen uns, ohne jedoch Schaden anzurichten. Als wir den Saum des Waldes erreicht hatten, sahen wir auch schon unsere Leute wieder zurückreiten, heftig verfolgt von den Dragonern des 5. Regiments der Union. Jetzt war keine Minute mehr zu verlieren und unter Hurrahgeschrei stürmten wir vorwärts. Sobald uns die Feinde erblickten,

Digitized by Google

machten ſie Kehrt und beeilten ſich ihren Rückweg anzutreten. Ein paar tauſend Schritt weiter ſtießen wir auf das Lager einer Escadron der feindlichen Dragoner. Die armen Kerle waren noch beſchäftigt, ſich fertig zu machen, und mithin gezwungen, ohne weiteres aufzuſitzen und zum Säbel zu greifen. Der Commandant dieſer Dragoner, Major Williams, wenn ich nicht irre, benahm ſich wacker und brav. Mit Kaltblütigkeit und Ruhe ſuchte er ſeinen Leuten Muth einzuflößen; allein die Entfernung, die uns trennte, wurde geringer und auf einmal ſaßen wir mitten unter ihnen. Nach einer kurzen Attake machten die Dragoner Kehrt und flohen in großer Unordnung, wir hinterdrein; plötzlich erſchien eine feindliche Unterſtützung, Dragoner und Ulanen unter Oberſt Ruſh. Wir ließen unſere zerſtreuten Truppen ſich ſammeln und kurz darauf raſſelten die beiden Cavaleriemaſſen gegeneinander. Oberſt Ruſh und Major Williams führten ihre Truppen ausgezeichnet und zeigten uns, daß wir es mit tüchtigen Cavalerieoffizieren zu thun hatten. Eine Escadron ließen wir als Reſerve zurück und führten die andern Burſchen vorwärts. Die beiden Geſchwader ſtießen mit ſolcher Wucht aufeinander, daß die Erde zitterte. Das Klirren der Säbel, das Stampfen der Roſſe, das laute Commando der Offiziere und das Schmettern der Trompeten bezeichneten bald den allgemein gewordenen Kampf, ein kühles Lüftchen wehte durch den Wald und machte die Hitze des Tages wenigſtens einigermaßen erträglich. Doch da, beim Teufel, unſere Leute reißen aus, unſere alten abgewetterten Krieger der Prairien von Miſſouri und Texas machen Kehrt. Mit wachſender Freude ließen die Feinde ihre Klingen auf unſere Leute niederſauſen und bewirkten bald unſere allgemeine Flucht. Vergebens wurde die Reſerve abgeſchickt; auch ſie wurde in den Strudel der Verwirrung hineingeriſſen. Doch da kömmt Rettung, mit einem male nämlich bricht Kapitän Norton unter donnerndem Hurrah aus dem

Digitized by Google

Buſche hervor, ſeine Leute brüllten, als wenn Beſeſſene losgelaſſen wären, vor Freude, an die Arbeit zu kommen. Voran der rieſige Norton, ſeinen mexicaniſchen Pallaſch ſchwingend; im Nu hatte ſich jetzt die Scene geändert, unſere Ausreißer laſſen ſich wieder zum Stehen und Angreifen bewegen. Da erſcheint auch noch Oberſt Stuart mit dem Gros der Brigade und jetzt ergreift der Feind die Flucht, hitzig von den Unſerigen verfolgt. Stuart befahl Mannſchaften und Pferde etwas verſchnaufen zu laſſen. Unterdeſſen ſchlug ſich auf einem kleinen Felde ein feindlicher Dragoner mit einem Texaner herum. Der Dragoner verſchmähte es, an der Flucht ſeiner Kameraden theilzunehmen, und nahm ſeine Stellung der Art, daß es eine Freude war, dieſen braven Burſchen ſein Pferd und ſeinen Säbel führen zu ſehen. Der Texaner verſuchte alle möglichen Kunſtſtückchen, um mit ſeinem Gegner fertig zu werden, während die Leute umherſtanden und mit geſpannter Neugierde dieſem Einzelkampfe zuſchauten. Stattlich, wie eine ſtolze Eiche, ſaß der Dragoner auf ſeinem ſehnigen Pferde und ließ ſeine Klinge wie Blitzeszucken um ſich ſauſen. Ich ſelbſt hatte mich ſtaunend hingeſtellt, um das Ende dieſes Kampfes abzuwarten. Sitz ſowie Führung des Pferdes und Säbels ließen mich auf den erſten Blick den gedienten deutſchen Soldaten erkennen. Ihn umflog in weiten Kreiſen der Texaner auf ſeinem flüchtigen Pferde und erſpähte mit Tigerblicken, wo der Gegner ſich eine Blöße gäbe. Der Deutſche verfolgte mit ſicherm, ruhigem Blick alle Schlangenwindungen des gefährlichen Gegners; jetzt ſauſt er heran, Hieb, Stich, Paré folgen ſich in raſchem Tempo. Schon hat der Texaner dem Dragoner einen Hieb an der Schulter beigebracht, ſodaß ſich etwas Blut zeigt, und wird dafür von ſeinen Kameraden mit unendlichem Jubel belohnt; doch da erhielt er von dem Dragoner einen Gegenhieb, der einen Theil des Rockes ſowie das Fleiſch des linken Armes herunterriß. Wie der Blitz fuhr er mit ſeinem

Digitized by Google

Pferde zurück und seine Kameraden eilten herbei, um nach seiner Wunde zu sehen; allein ohne diese weiter zu beachten, umschwärmte er von neuem seinen Feind. Jetzt flog er vorüber und schon glaubte man, er stürze; doch rasch wie der Gedanke führt er einen Stoß nach der Brust des Gegners, dieser dagegen parirte den gefährlichen Angriff prachtvoll und hieb gleich hinterher eine Quart nach, die den Rücken meines Reiters empfindlich traf. Da riß dieser sein Pferd herum und, noch bevor ich mich ins Mittel legen konnte, schoß er den tapfern Gegner heimtückisch vom Pferde, die Kugel war unter dem Herzen eingedrungen und schwerfällig sank der todte Körper vom Pferde. Tief ergriffen, näherte ich mich der Leiche und befahl den Leuten ein Grab zu machen, worin die sterblichen Reste des Helden bestattet wurden. Eine kleine Oeffnung war bald aufgescharrt und in vollem Waffenschmuck senkten sie die Leiche ein; das treue Schwert auf der Brust, die beiden Pistolen zur Seite, wurde sie mit Erde bedeckt. Als diese Trauerscene vorüber war, ließ ich mir jenen Elenden vorführen, und nachdem ich ihm in harten Worten sein hinterlistiges Benehmen vorgehalten, bedeutete ich ihn, sich ein anderes Reiterregiment zu suchen, da ich dergleichen Elemente in dem meinigen nicht liebe. Er sah mich mit seinen kleinen Tigeraugen wüthend an, mit einem Fluche schwang er sich zu Pferde, und ehe wir uns umsehen konnten, war er unsern Blicken entschwunden.

Der Tod dieses wackern Kriegers bewegte mich sehr und ich war froh, als man wieder zum Aufsitzen blies. Rasch war die Mannschaft im Sattel und in scharfem Trabe ging es gegen den Pamunkeyfluß, wo nach der Versicherung unserer Spione reiche Beute unserer wartete, und wo wir gar keine Hindernisse zu erwarten hatten, da M'Clellan glauben mußte, daß hier M'Dowell wache. Er konnte keine Ahnung davon haben, daß dieser, sobald er von unserm Zuge Kenntniß

Digitized by Google

erhalten, raſch ſeine Vorpoſten zurückziehen und uns freien Spielraum laſſen würde. Glücklich erreichten wir den Pamunkey, wo wir die wenigen zum Schutze des Depots poſtirten feindlichen Truppen vertrieben. Kaum war dies geſchehen, als ſich ein Theil der Mannſchaft darübermachte, die Magazine und die im Fluſſe liegenden Schiffe zu zerſtören, die bald in hellen Flammen aufloderten, während ein anderer Theil ſich beeilte, die hier zu Hunderten herumweidenden Pferde einzufangen. Mit Anbruch der Nacht war die Zerſtörung beendet und, reich mit Beute beladen, zogen wir gegen die York-Eiſenbahn, um dort die Straße zu zerſtören. Artillerie und Beute vorausſchickend, brachen wir nach kurzer Raſt auf und ritten im raſchen Trabe die feindliche Linie entlang, welche noch gar keine Ahnung von unſerm Streifzuge hatte. Gegen 10 Uhr nachts erreichten wir die Eiſenbahn und unſere Leute wollten eben die Zerſtörung derſelben beginnen, als durch die ſtille Nacht das tiefe Keuchen eines herannahenden Zuges bemerkbar wurde. Oberſt Stuart ließ ſofort ſeine Leute, welche mit Doppelflinten bewaffnet waren, auf beiden Seiten der Bahn ſich aufſtellen, und als der Zug herangekommen war, wurde von beiden Seiten eine Salve auf denſelben gerichtet, zum größten Glück, wie ich ſpäter erfuhr, ohne tödliche Verletzungen anzurichten. Der Locomotivführer brauſte mit verdoppelter Geſchwindigkeit dahin. Kaum waren wir wieder geordnet, als wir auch das Getrampel von Cavaleriemaſſen hörten; unſere ausgeſtellten Wachen kamen in größter Eile an und meldeten, daß zahlreiche Truppen ſich heranbewegten. Nun galt es, ohne Zeitverluſt den Uebergang über den Chikahominy zu bewerkſtelligen, was uns denn auch nach einem ſcharfen Ritt gelang; wir waren kaum am andern Ufer, als unſere Verfolger ſchon anlangten.

In Richmond wurde unſere Reiterſchar mit Jubel und Begeiſterung aufgenommen; die Nachrichten, die wir Lee überbrachten,

Digitized by Google

waren für ihn von unendlicher Wichtigkeit, sie gaben ihm den sichern Beweis von der Unthätigkeit M'Dowell's und bestimmten ihn vollends, seine ganze Kraft gegen M'Clellan zu wenden, der übrigens die schlimme Lage, in der er sich befand, vollkommen begriff und als kluger Feldherr begann, seine Stellung etwas mehr nördlich von Richmond zu nehmen, indem er seine Truppen mehr concentrirte, um sich in der Defensive zu behaupten, bis er die versprochene Unterstützung erhalten hätte, die ihm Burnside und Pope bringen sollten. Zwar handelte er hierin mit großer Umsicht und Klugheit, allein Lee war nicht der Mann, der eine so günstige Gelegenheit, den Gegner zu schlagen, bevor seine Unterstützung angekommen war, ungenutzt entschlüpfen ließ.

Digitized by Google

17.—23.

Die siebentägige Schlacht bei Richmond.

Ein Kriegsrath.

General Lee Oberbefehlshaber. Seine Vorkehrungen für die Schlacht. Truppen werden herbeigezogen. Großer Kriegsrath am 25. Juni 1862. Der Plan. Die Handlung. Stellung beider Armeen. Vortheil auf Seiten der Conföderirten. M'Clellan's ausgezeichnete Stellung.

General Lee hatte nichts außer Acht gelassen, um seine Vorkehrungen so zu treffen, daß ein glücklicher Erfolg erzielt werden mußte, wenn die Truppen ihre Schuldigkeit thaten. Noch einmal hielt er, nur von seinem Adjutanten begleitet, nächtliche Visitation seiner äußersten Posten, noch einmal untersuchte er jede Brigade, jedes Fort, jede Stellung, bevor er den entscheidenden Schlag ausführen wollte. Sämmtliche, aus dem Innern des Landes herbeigezogenen Truppen waren beisammen, und alle Anstalten verriethen, daß wir einen verzweifelten Kampf vor uns hatten. Den 25. Juni wurde noch einmal großer Kriegsrath gehalten. Hier war fast alles versammelt, was die conföderirte Armee Großes aufzuweisen hatte. Hier stand wie ein Felsen General Lee; mit freudigem Blick überschaute er seine Gefährten, für jeden hatte er schon seine Aufgabe fertig. Sinnend ließ er sein Auge von einem zum andern schweifen, als hätte er die Züge jedes einzelnen in

Digitized by Google

sein Gedächtniß einprägen wollen, in dem Gefühle, daß er viele von diesen Männern vielleicht nie mehr wiedersehen sollte. Neben ihm ragte die ritterliche Gestalt des Obersten Balduin hervor; zu seiner Linken lehnte gedankenvoll der von seinen Soldaten vergötterte Jackson, unruhig seinen Säbel hin- und herschiebend, als wäre ihm das stille Zimmer zu enge und als sehnte er sich an die Spitze seiner Colonnen. Etwas zur Seite standen ruhig Arm in Arm die beiden Hill, während vor ihnen der alte General Wise heftig agirte. Weiter zur Rechten bildeten die Generale Huger, Longstreet, Anderson, Whiting, Reapley, Branch, Magruder eine Gruppe. Als sämmtliche Generale versammelt waren, legte General Lee seinen Plan vor und bezeichnete jedem mit kurzen, bestimmten Worten seine Aufgabe. Der Plan war schön ausgearbeitet: ein compactes Handeln, und der Erfolg mußte ein glänzender sein. Als die Sitzung beendigt, reichten sich alle die Hände, und jeder eilte sofort zu seinem Armeecorps, um zum Handeln überzugehen.

Wenn man die Stellung der beiden Armeen betrachtete, so war unstreitig der Vortheil auf Seiten der Armee des Südens, denn der feindliche General M'Clellan hatte seine Armee an beiden Seiten des Chikahominy zu weit ausgedehnt und konnte wegen der vielen Ravins seine Truppenbewegungen nur schwer und mit vielem Zeitverluste ausführen. Seine Frontlänge nahm eine mehr als 20 Meilen lange Linie ein und dehnte sich in einem Halbcirkel von James River bis nach Ashland und Richmond aus. Während ein Theil seiner Armee den Chikahominy überschritten hatte, nahm er mit der Hauptmasse seiner Armee Stellung auf der nördlichen Seite des Chikahominy von Meadow-Bridge bis Bottom-Bridge. Die Höhen des Ufers waren befestigt, sodaß seine Armee immerhin trotz ihrer unendlichen Ausdehnung eine schöne Vertheidigungslinie innehatte.

Digitized by Google

Beginn der Operationen.

Flankenmarsch Jackson's. General Hill greift M'Call an in Mechanicsville. Stonewall Jackson's Flankenmarsch. Die Vorposten M'Dowell's werden aus Ashland vertrieben. Hannover-Court-House. Entschlossenheit M'Clellan's. Er sendet zwei Divisionen und die Reserve der Regulären gegen Jackson und Hill. Befehl Jackson's an General Branch. Dieser hat seinen Unglückstag. General Hill I. greift die Division M'Call's an. General Branch kommt zu spät.

Kaum graute der Morgen des 26. Juni, als sich auch schon Stonewall Jackson's gewaltige Truppenmassen die Eisenbahn entlang bewegten. In einem Gewaltmarsche erreichten sie Ashland, in dessen Nähe schon die Vorposten M'Dowell's standen, von denen jedoch Stonewall Jackson gar keine Notiz nahm, sondern sie durch einige kleine Cavalerieabtheilungen auf Fredericksburg zurückwarf. Nachdem Jackson seinen Truppen etwas Ruhe gegönnt, die sie durchaus bedurften, denn der Tag war schwül und drückend heiß, brach er wieder rasch auf und bewegte sich gegen Hannover-Court-House, von wo er die daselbst postirten Truppen M'Clellan's vertrieb. Die Nachricht von der Unternehmung Jackson's konnte kaum in dem Lager des feindlichen Oberbefehlshabers bekannt sein, als dieser, die Gefahr seiner Lage einsehend, alles Mögliche aufbot, Jackson's Vordringen gegen seine Communicationslinie zu verhindern. Dem tapfern General F. John Porter übertrug er sofort zwei Divisionen sowie die Reserve der Regulären, mit dem Befehl, sich gegen die projectirten Angriffe

Digitized by Google

Stonewall Jackson's und Hill's zu halten. Nun war jedoch das Corps Jackson's durch die Division Whiting zu 30000 Mann angewachsen und er mithin im Stande, seine Operationen mit Nachdruck auszuführen. Kaum hatte er den Chikahominy überschritten, so sandte er zwei Brigaden unter dem Commando des Generals Branch zwischen die beiden Flüsse Pamunkey und Chikahominy, mit dem Auftrage, so rasch als möglich vorzudringen und, alle Hindernisse überwältigend, dem bei Mechanicsville angreifenden Armeecorps Luft zu machen. Unterdessen rückte Jackson gegen Coal-Harbour. Leider war nun heute General Branch wieder furchtsam und unentschlossen. Solange er unter dem directen Commando Jackson's stand, gehorchte er aufs Wort und sein Muth belebte sich in der Nähe seines Herrn und Meisters; war er jedoch aus seinen Augen, so war er ohne alle Energie und Thatkraft. Heute hatte er wieder einmal seinen Unglückstag. Er versäumte Stunde um Stunde, statt, wie Jackson ausdrücklich befohlen hatte, so rasch wie möglich alle Hindernisse zu überwältigen und vorzudringen. Unterdessen griff Hill I. mit großer Tapferkeit die vor Mechanicsville aufgestellte Division M'Call's an, der sich mit löblicher Entschlossenheit hielt; vergebens sandte Hill einen Adjutanten zu dem General Branch, doch dieser erschien erst auf dem Kampfplatze, als die Nacht der Schlacht ein Ende machte.

Digitized by Google

Der zweite Tag.

Schlacht am Chikahominy.

Gaines Mill.

Die Artillerie eröffnet am Morgen ein fürchterliches Feuer. Rückzug der Feinde. Uebergang über den Chikahominy. Verstärkung der Conföderirten. General Longstreet. M'Dowell's Unthätigkeit. Ein allgemeiner Angriff beschlossen. Die Schlacht von Gaines Mill. Der Angriff der Conföderirten. Heldenmuth der irischen Brigade M'Gaher, sie wirft die conföderirte Avantgarde zurück, zertrümmert Cobb's Legion, ein Nordcarolina- und ein Virginiaregiment. Sie hält sich vier Stunden lang ohne Unterstützung und zieht sich dann mit fliegenden Fahnen und unter Trommelschlag zurück. Sie schlägt einen Cavalerieangriff ab. Ein militärisches Bild. Die Schrecken des Schlachtfeldes bei Nacht. Die Verwundeten werden gesammelt. Schrecklicher Zustand in Richmond.

Kaum graute der Morgen des 27. Juni, als unsere Artillerie ein fürchterliches Feuer auf die Front der Feinde eröffnete, sodaß diese, als sie auch an ihrem rechten Flügel die Brigade Branch zum Angriff schreiten sahen, ihre Stellung vor Mechanicsville aufgaben und sich fechtend in ihre zweite Defensivstellung den Strom hinunterzogen. Gerade in dem Augenblick, als wir den Uebergang über den Chikahominy hergestellt, langte General Longstreet's prächtiges Corps an, alte, gediente Veteranen von der Armee des Potomac, wie auch die Division des Generals Hill II. Sofort wurden sämmtliche Divisionen zum Vorrücken beordert. Die Divisionen Hill II., Anderson, Whiting bildeten das Centrum und bewegten sich nach Coal-Har-

Digitized by Google

bour, während Jackson, Hill I. und Longstreet den linken Flügel bildeten und den Chikahominy hinuntermarschirten. Magruder, Commandirender des rechten Flügels, war des sumpfigen Terrains wegen angewiesen, sich nur defensiv zu verhalten. General Wise übernahm das Commando des Fort Darling am Jamesfluß. Alle diese kriegerischen Offensiv-operationen sowie die beiden vorhergehenden Gefechte mußten M'Clellan unsere Absicht zu erkennen geben, die uns unbequeme Situation in Richmond zu ändern und uns mehr Freiheit in unsern Bewegungen zu verschaffen. Er hätte also augenblicklich das Armeecorps des Generals M'Dowell, welches seit vier Monaten vor Fredericksburg unthätig lag, zum Demonstriren auf der Straße gegen Richmond bestimmen müssen. Dadurch wäre selbst der Flankenmarsch des Generals Jackson unausführbar geworden. General M'Clellan hatte sich aber in dem Charakter M'Dowell's getäuscht, denn trotz aller Meldungen über unsere combinirten Manöver verhielt er sich mit unverwüstlicher Gleichgültigkeit ruhig in seiner sichern Stellung und gab M'Clellan's Armee, welche durch Krankheiten sowie Desertion sehr gelitten hatte, den schweren Schlägen unserer Angriffe preis. Kaum hatte daher General Lee sichere Nachricht von M'Dowell's Unthätigkeit, als ein allgemeiner Angriff zu gleicher Zeit auf M'Clellan's gesammte Linien beschlossen wurde. Sobald die Nachricht von General Jackson's Ankunft in Coal-Harbour gemeldet wurde, begab sich der Höchstcommandirende mit seinem Stabe nach Gaines Mill und ordnete die Divisionen Anderson, Hill I., Longstreet, Pickett zum Angriffe. Ehe sich noch diese Colonnen in Bewegung setzten, verkündigte der Kanonendonner auf unserm linken Flügel, daß General Jackson bereits in voller Arbeit sei. Dieses brachte eine unendliche Begeisterung bei unsern Truppen hervor.

Die Stellung General M'Clellan's war an diesem Tage höchst merkwürdig. Mit einem Theile seiner Truppen hatte

Digitized by Google

er südlich den Chikahominy überschritten und stand Magruder gegenüber, während er mit dem größern Theile der Armee eine mehr rückwärts und der Eisenbahn näher gelegene Position eingenommen hatte, wo er fest entschlossen war, eine Schlacht anzunehmen. Seine Dispositionen verriethen Umsicht, Talent und große Ruhe. Die verschiedenen Truppentheile nahmen mit seltener Präcision ihre Stellungen ein und erwarteten festen Fußes unsern Angriff. Es war das erste mal, daß die beiden feindlichen Mächte hinsichtlich ihrer Zahl mit so ziemlich gleicher Stärke aufeinander trafen. Nur hatten die Unionisten den Vortheil einer mehr gedeckten Stellung, während unsere Truppen sich dem feindlichen Feuer aussetzen mußten. Den Angriff eröffneten die Colonnen Hill I., Anderson und Pickett. Mit einem donnernden Hurrah warfen sich diese Truppenmassen dem feindlichen Kartätschenfeuer entgegen, daß es eine Freude war. Ganze Reihen rissen die feindlichen Kugeln nieder, doch nichts hemmte ihren Muth. Dröhnend trafen sich die brausenden Wogen; es ging Mann auf Mann, Auge in Auge, Bajonnet an Bajonnet. Die feindliche Brigade M'Gaher, größtentheils Irländer, leistete heldenmüthigen Widerstand. Nach heftigem Kampfe beginnen unsere Leute zu weichen, und vergebens ist alles Ordnen und Zureden, sie fliehen in größter Unordnung zurück. Wüthend, Schaum vor dem Munde, ohne Kopfbedeckung, den Säbel in der Faust, erschien in diesem kritischen Augenblicke General Cobb mit seiner Legion, mit ihm das 19. Nordcarolina- und das 14. Virginiaregiment auf dem Wahlplatze. Ohne Säumen geht er sofort zum Angriffe über, aber vergebens ist alle Anstrengung, die Irischen halten ihre Position mit einer Zähigkeit und Ausdauer, welche selbst die Bewunderung unserer Offiziere erregt. Zerfetzt, aufgelöst, kommen die Trümmer der schönen Legion aus dem Sturme zurück. Das 19. Regiment verlor acht Fahnenträger, die meisten Stabsoffiziere waren eben-

Digitized by Google

falls gefallen oder verwundet. Nochmals führen die Generale Hill I. und Anderson ihre Truppen zum Sturme, nochmals wüthet schrecklich der Kampf und einzelne Regimenter bedecken sich mit unvergänglichem Ruhm. Unsere Truppen zeigten eine Todesverachtung, welche sie alten, gedienten, tapfern Soldaten gleichstellte, denn trotz der blutigen Ernte, welche der Tod an diesem Tage in den Reihen unserer Leute hielt, verrieth keine Unordnung, kein ängstliches Benehmen, daß manche Regimenter sich heute zum ersten male im Pulverdampfe befanden. Aber auch der Gegner hielt alle nacheinander folgenden Stürme unserer Truppen kalt und ruhig aus. Trotzdem einzelne Brigaden ohne Unterstützung von 4—8 Uhr abends aushalten mußten, leisteten sie alles Mögliche, und erst als die Nachricht sie erreichte, daß Jackson sie auch im Rücken packe, gaben sie abends um 8 Uhr ihre Stellungen unsern Leuten preis. Ungeachtet der entsetzlichen Zerstörung in ihren Reihen verließen sie mit fliegenden Fahnen, unter Trommelschlag ihre Aufstellung, schleppten ihre leicht Verwundeten und ihr Gepäck mit sich fort, und als sich die Cavalerieregimenter Davies und Wickham zur Verfolgung anschickten, wiesen sie deren Angriffe mit Unerschrockenheit zurück.

Unterdessen kam die Nacht und bedeckte mit ihrem schwarzen Schleier das Feld des Todes; mitleidig verhüllte sie den Augen der Lebenden das gräßliche Bild der Verheerung. Allmählich wurde es ruhig, nur ein schwacher Kanonendonner tönte noch von unserer linken Flanke her, aber auch dieser verhallte nach und nach. Die Soldaten waren von den fürchterlichen Kämpfen dieser Tage so matt und entkräftet, daß viele wie todt in ihren Reihen zu Boden sanken. Obgleich ich selbst vor Erschöpfung mich kaum zu Pferde halten konnte, eilte ich dennoch mit einem meiner Adjutanten nach dem Punkte des Schlachtfeldes, wo der Kampf am ärgsten gewüthet hatte. Die Zerstörung war entsetzlich: ganze Reihen von feindlichen Truppen

Digitized by Google

lagen da, wo ihre Stellung beim Beginne der Schlacht gewesen war. Die Zahl der Verwundeten war furchtbar. Das Gestöhne, der Hülferuf, welcher überall ertönte, hatte bei der Dunkelheit der Nacht etwas Grauenhaftes. Trotzdem ich mich auf so manchem Schlachtfelde Italiens und Ungarns befunden hatte, sah mein Auge noch nie ein solches Bild des Elends. Die Vorbereitungen zum Transport der Verwundeten waren von zu geringer Bedeutung, und das Personal, welches man zu diesem Dienste beordert hatte, war entweder zu wenig zahlreich, oder hatte gar keine Kenntnisse von seinen Pflichten. Selbst das ärztliche Personal war durch das Entsetzliche der Lage unfähig geworden, mit Eifer und Geschicklichkeit den Verwundeten beizustehen. Mit unendlicher Mühe gelang es mir und einigen menschenfreundlichen Offizieren, in diese gräßliche Confusion etwas Ordnung zu bringen. Zum größten Glücke fand ich einige Unions-Ambulanzen, hatte schnell mehrere Fahrkundige herbeigeschafft, und nun ging es ans Werk, die Verwundeten zur Stadt zu schaffen. Jammervoll und haarsträubend war dieses Geschäft, denn oft gab der arme Leidende seinen Geist auf, wenn wir ihm Hülfe bringen wollten. Um Mitternacht hatte ich den ersten Transport ganz geordnet, 60 Wagen mit 200 stark Blessirten. Mühevoll schleppte ich diesen Zug glücklich zur Stadt. Beim ersten Hospital angelangt, wurde ich abgewiesen; „Alles voll!" war die Antwort. „Vorwärts zum zweiten Hospital!" gab ich das Commando; „Alles voll!" war wieder die Antwort. Da sagte mir ein Freund, wenn ich etwas warten wolle, so könne er mir helfen, indem in der Nähe ein Gebäude, wo ehemals Taback aufbewahrt wurde, zu einem Hospital hergerichtet werde. Ich mußte mich also entschließen, mit meiner dahinsterbenden Ladung $1^1/_2$ Stunde auf der Straße zu bleiben. Ich versuchte mein Bestes, um Wasser, Thee und Erfrischungen den armen Burschen reichen zu lassen, um ihre Leiden nur in etwas zu mildern; jedoch die späte

Digitized by Google

Nacht und die Aufregung der Stadt ließen dies nur halb in Ausführung bringen.

Endlich war das sogenannte Hospital fertig; aber ich traute kaum meinen Augen, als mir diese Löcher als Hospital übergeben wurden! In offenen Waarenschuppen ohne Fenster und Thüren sollten einige zusammengenagelte Breter die Betten der sterbenden Vertheidiger unsers unglücklichen Landes sein! Alles litt der Soldat an diesen verhängnißvollen Tagen, Hunger, Durst, Hitze, nichts konnte ihm seine Kaltblütigkeit, seine Todesverachtung rauben, und nun liegt er, zum Tode verwundet, vor den Thüren seiner Freunde, deren Eigenthum er vertheidigte, für deren Wohl er sein Leben zum Opfer brachte, und diese Freunde weisen den Sterbenden zum offenen Lagerhaus, wo er ohne Labung, ohne Pflege verschmachtet!

Und doch hatte diese Stadt eine Bevölkerung von 40000 Einwohnern, hatte Kirchen, die sich ausgezeichnet zu Hospitälern eigneten, hatte Seelsorger in Menge. Aber weder die Thüren der Kirchen öffneten sich, noch die Seelenhirten waren da, um dem sterbenden Krieger noch die letzte Stunde zu versüßen. Traurig und unmuthig gab ich den Befehl zur Hineinschaffung der Verwundeten, warf noch einen Blick auf das Haus des Todes und Entsetzens, schwang mich aufs Pferd und flog, einen stillen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, wieder zu meinem Regiment zurück.

Digitized by Google

Dritter und vierter Tag.

Peak-Orchard. Jefferson Davis.

Schlimmer Zustand der Unionsarmee. General Heintzelmann eilt herbei. Die Verluste der Unionisten. M'Clellan's Rückzug mit dem der Oesterreicher 1848 in der Lombardei verglichen. Schrecklicher Verlust der Conföderirten. Jefferson Davis und sein Cabinet auf dem Kampfplatze. Kalter Empfang. Tüchtige Verschanzung der Unionisten. Die brennende Pyramide am Weißen Hause. Umsicht und Ordnung beim Rückzug der Unionsarmee.

General Jackson hatte seinen Flankenmarsch ohne bedeutenden Widerstand von seiten des Feindes ausgeführt. Kaum auf dem ihm angewiesenen Posten angelangt, schickte er seine Colonnen zum Sturme vor. Trotz des anstrengendsten Marsches, den sie bei schlechter Verpflegung gemacht hatten, stürzen sich seine Truppen, diese verzweifelten Sansculotten, auf die Föderalisten. Umsonst ist alle Bravour, umsonst jede kühne Bewegung des Feindes. Wie ein Sturmwind saust General Stuart mit seiner Cavalerie daher und wirft alles zu Boden, was sich ihm entgegenstellt. Eine wahre Raserei befällt Jackson's Leute, sie werfen ihre Gewehre weg und stürzen, nur mit ihren gefürchteten Bowiemessern bewaffnet, auf die ihrer Wuth verfallenen Opfer. Entsetzlich ist das Gemetzel,

Digitized by Google

welches jetzt beginnt, und ob auch die Föderaliſten im Anfange hartnäckig Stand gehalten, ſo verlieren ſie doch jetzt ihre Haltung und machen Kehrt. Sie werfen Waffen, Torniſter, Mäntel, kurz alle Gegenſtände von ſich, welche ihnen in der Flucht hinderlich ſein könnten. Subordination und Disciplin iſt vernichtet; der Soldat hört das Commando ſeiner Offiziere nicht mehr und verläßt entſetzt den ihm anvertrauten Poſten. Schon ſind zwei Generale der vier feindlichen Brigaden von ihren Leuten feige verlaſſen, ſchon glaubt man, daß es um M'Clellan's ganze Armee geſchehen ſei, als in dieſem für die Unionsarmee höchſt kritiſchen Augenblick General Heintzelmann mit ſeiner Diviſion erſcheint und die Schlacht wieder zum Stehen bringt. Mit großer Umſicht und Tapferkeit weiſt er alle Angriffe unſerer Truppen zurück und gibt Befehle zum Sammeln der geſchlagenen und gelichteten Brigaden. Doch vergebens iſt es, die aller Kaltblütigkeit und Ueberlegung beraubten Soldaten in Ordnung bringen zu wollen, ſie reißen die Offiziere im Gedränge mit ſich fort und eilen in wilder Flucht zurück. General Heintzelmann ſieht ſich ebenfalls gezwungen, ſeine Stellung zu verlaſſen. Wie ein Stier, welcher jederzeit zum Stoße bereit iſt, tritt er ſeinen Rückzug gegen den Chikahominy an. Alle Verwundeten, alle aufgehäuften Vorräthe von Lebensmitteln fielen unſern Leuten in die Hände, und Jackſon konnte mit gutem Gewiſſen befehlen: „Für heute iſt's genug!" Keiner der Generale hatte ſeine Aufgabe mit ſo vielem Glück und mit ſo großer Geſchwindigkeit ausgeführt wie er, daher denn auch die Frucht des Sieges eine ungewöhnliche war. Die Unioniſten hatten 2 Brigadegenerale, 115 Stabs- und Subalternoffiziere, 3000 Soldaten, 21 Kanonen ſammt Hunderten von Ambulanze- und Bagagewagen mit ihren Ladungen an dieſem Tage verloren. Die Beute war außerordentlich, aber in Bezug auf Strategie war der Erfolg Jackſon's von noch weit größerer

Digitized by Google

Bedeutung, denn General M'Clellan war dadurch ganz von seiner Rückzugsbasis abgeschnitten. Als daher die Erfolge der Waffen Jackson's in unserm Hauptquartiere bekannt wurden, rechnete man dort mit fester Ueberzeugung auf die Vernichtung oder Gefangennehmung von M'Clellan's Armee. Der Jubel grenzte an Wahnsinn; als ich des nächsten Morgens in der Frühe bei meinem Regiment eintraf, fand ich die armen Burschen in einer fieberhaften Aufregung, denn jeder einzelne wollte bei der heute bevorstehenden Gefangennahme M'Clellan's und seiner Armee eine Rolle spielen. Ich allein nur zuckte die Achseln, als mir meine Offiziere ihre Ansicht darüber mittheilten. Hatten wir doch dasselbe im Jahre 1848 unter Radetzky in Italien erlebt! Dort hatten auch bereits die Italiener für den alten Herrn und seine tapfere Armee Quartiere bereitet und der Podesta von Mailand war von dem Siege und dessen Folgen so fest überzeugt, daß er sogar dem greisen, gefangen gewähnten Helden entgegeneilte, während dieser unterdessen alle Hindernisse überwältigt hatte und sich in seine Befestigungen von Mantua und Verona ruhig zurückzog.

Kaum war ich bei meinem Regiment angekommen, als wir auch schon Befehl erhielten, mit der ganzen Linie vorzugehen. Traurig betrachtete ich unsere sonst so schöne Division. Wie entsetzlich decimirt waren einzelne Regimenter! Manche, welche gleich dem meinigen mit 1100 Mann ausgerückt waren, hatten nur noch eine kampffähige Mannschaft von 300—400 Soldaten, ja, einzelne, wie das 7. Georgia-, das 21. Nordcarolinaregiment, hatten nur noch etwas über 180 Mann. Eine ungeheuere Anzahl von Offizieren war kampfunfähig geworden, und manche brave, treue Haut, welche noch vor einigen Tagen voll Uebermuth und Heiterkeit eine goldene Zukunft prophezeite, war todt. Ich hatte gar nicht mehr den Muth, mich nach diesem oder jenem zu erkundigen, ich setzte lieber gleich voraus, daß er auf dem Felde der Ehre gefallen

Digitized by Google

ſei, denn es war zu troſtlos, immer dieſelbe Antwort: „Er iſt todt, er fiel ſo und ſo, da und dort", zu hören.

Als ſich eben unſere Diviſionen in Bewegung ſetzten, erſchien auf einmal Präſident Jefferſon Davis, umgeben von dem Oberſten der Cavalerie, Joſeph Davis, den Herren Johnſtone und Smith, gefolgt von dem Kriegsminiſter Randolf mit ſeinem militäriſchen Cabinet. Jetzt, wo die Gefahr beſeitigt, wo Richmond von dem eiſernen Halsbande befreit war, das die umzingelnde Armee des Feindes ihm angelegt, wo man wieder anfing, in ſeinen Mauern Athem zu ſchöpfen, jetzt konnten jene Zimmerhelden wenigſtens noch beim Schluſſe des blutigen Spieles eine theatraliſche Stellung einnehmen. Doch mit keinem Hurrah, wie ſonſt, empfingen die Krieger den Sieger von Buena-Viſta. Kalten Auges, ſteif wie ſein Pferd, ritt er die Fronten der Regimenter entlang, nur zuweilen ein Wort an einen Freund richtend.

Nachdem ſich unſere Diviſion glücklich aus dem Labyrinth von demontirten Kanonen, zerſchoſſenen Wagen, todten und verwundeten Soldaten herausgearbeitet und für freiere Bewegungen Raum gewonnen hatte, machten wir doch große Augen, als wir in die vom Feinde geräumten Poſitionen einrückten und nichts weiter als einige Waffenſtücke und etwas Gepäck vorfanden. Sämmtliches Material war mit fortgeſchleppt, und nur eine ungeheuere Anzahl Todter offenbarte uns, in welch fürchterlicher Weiſe der Kampf hier gewüthet hatte. Die Befeſtigungen waren von koloſſaler Formation und hatten eine größere Solidität, als wir wähnten. Wir erhielten ſofort Befehl, den Feind ſo raſch als möglich aufzuſuchen und ihm nachzurücken. Kaum waren wir über das Weiße Haus hinaus vorgegangen, als wir einer ungeheuern Rauchwolke anſichtig wurden, welche 1½ Meile rechts von der Eiſenbahn aus dem Walde aufwirbelte. Als wir uns vorſichtig nach dieſer Richtung hin vorſchoben, entdeckten wir

Digitized by Google

eine hoch aufgethürmte Pyramide, welche in heller Glut brannte und siedete. Der feindliche General hatte den Befehl gegeben, sämmtliches nicht fortzuschaffendes Eigenthum den Flammen zu übergeben. Waaren im Werthe von Millionen von Dollars raubte hier die Flamme dem beutegierigen Sieger. Gleich ausgehungerten Wölfen stürzten meine armen Burschen auf den glühenden ungeheuern Berg los, um noch zu retten, was zu retten war. Da waren Hunderte von Fässern voll Fleisch, Kaffee, Zucker, Melasse, Reis, Wein, sogar Champagner, kurz, voll aller jener Delicatessen, mit welchen die nördliche Armee mehr wie reichlich ausgestattet war und welche wir armen Teufel kaum noch dem Namen nach kannten, aufgehäuft. Vergebens waren jedoch alle Anstrengungen, etwas noch Genießbares zu retten; die Feinde hatten die Vorkehrungen zum Verbrennen der Güter mit so raffinirter Geschicklichkeit getroffen, daß nur verdorbene Waare übrig blieb. Dagegen war das ganze Feld mit schweren Tuchmänteln der Feinde bedeckt, und diese kamen unsern Soldaten sehr zu statten. Alles zeigte mir, daß General M'Clellan seinen Rückzug mit Ordnung und Umsicht ausführte, und daß er nichts weniger als gesonnen war, mit seiner Armee zu capituliren. Ja, von einigen Nachzüglern, welche meine Leute gefangen nahmen, hörte ich, daß er mit seiner gesammten Armee den Chikahominy überschritten, seine Rückzugsbasis aufgegeben habe und sich dem Jamesfluß nähere, wahrscheinlich, um sich mit der Flotte zu verbinden. Sofort sandte ich einen meiner Offiziere mit den nöthigen Meldungen an General Lee. Ich erhielt den Befehl, Halt zu machen, und bald darauf eilten die zwölf schönen Brigaden von Hill I. und Longstreet daher, um dem vermeintlich fliehenden Feinde den Todesstoß zu geben.

Digitized by Google

Fünfter Tag.

Schlacht bei White Oak-Swamp.

Der Kampf zu Fraziers Farm. Grauſamkeit der Conföderirten. Sie werden zurückgeſchlagen. Fürchterliches Feuer der Unionstruppen. Vernichtung der Brigade Wilcox. Mangel an Proviant. General Lee iſt nicht bei guter Laune.

Ungefähr fünf Meilen von Darbytown an der Newmarket-Straße wurde die feindliche Armee ſichtbar. Aber ſie nahm eine wunderſchöne Stellung ein. Die Ebene, hier mit Fichten bewachſen und ein ſehr durchſchnittenes Terrain, war für unſere brave Cavalerie kein günſtiger Boden, und ſie war zur Unthätigkeit verdammt.

General M'Clellan hatte ſeine Stellung bei Fraziers Farm genommen, welche ſein Centrum bildete. Dieſe Poſition ließ er mit 19 Stück ſchweren Geſchützes beſetzen, zog ſeine beſten Truppen dahin zuſammen und erwartete feſten Fußes, mit kaltem Blute unſern Angriff. Wir mußten um jeden Preis den Feind aus der Nähe unſerer Hauptſtadt verdrängen oder ſelbſt untergehen; es blieb uns keine andere Wahl. Aber auch General M'Clellan war ſich ſeiner ſchwierigen Lage nur zu gut bewußt. Durch den Leichtſinn des Generals M'Dowell und durch das niederträchtige Benehmen des Kriegsminiſters Stanton war er ſo gut wie der Vernichtung preisgegeben.

Digitized by Google

Mancher andere General hätte vielleicht in ſolchen entſetzlichen Stunden ſeinen Tod in dem Gewühle der Schlacht geſucht. Dennoch zögerte er keinen Augenblick, trotz der ungeheuern Verluſte, welche er während der viertägigen Schlacht erlitten, als alter, braver Soldat ſein Glück auf die Degenſpitze zu ſetzen.

Durch das viertägige Morden waren unſere Truppen zu wilden Beſtien umgewandelt. Kaum wurden ſie der aufgeſtellten Feinde anſichtig, als ſie mit entſetzlichem Wuthgeheul darauf losſtürzten. Doch ruhig, wie auf einem Exercirplatze, gaben dieſe Feuer. Die Batterien im Centrum entluden ſich mörderiſch auf unſere Leute und eine ungeheuere Unordnung riß unter den Stürmenden ein. General Lee ſandte alle nur irgend verfügbaren Truppen heran. M'Clellan eröffnete aber auf jede neuformirte Sturmcolonne ein ſo hölliſches Feuer, daß ſelbſt der kaltblütigſte Soldat die Faſſung verlor. Ganze Reihen von unſern Leuten wurden zu Boden geworfen. Der Donner der Kanonen, das Krachen des Gewehrfeuers von hunderttauſend Kriegern, verbunden mit dem Geheul der Sterbenden und Verwundeten hatten etwas Entſetzliches. Schon ſieben Stunden wüthete auf einem kleinen Raume die Schlacht, und noch war kein Fuß breit Boden gewonnen. Alle unſere Reſerven waren bereits in den Kampf geführt, die ganze Brigade Wilcox war vernichtet. Da ſenkte die Nacht Dunkel über die Erde und gebot Stillſtand. Faſt zum Tode erſchöpft ſinkt der Soldat zu Boden, gedenkt nicht des von ſeiner Seite geriſſenen Freundes, nur der Drang der Selbſterhaltung hält ihn noch einigermaßen aufrecht, nach Waſſer, Waſſer ſeufzt der lechzende Mund. Doch ach! die öden Flächen bieten keine Quellen dar, und wohl dem Armen, den vor Ermattung der Schlaf endlich doch überwältigt! General Lee durchritt mit ſeinem Stabe finſter und mürriſch die Lagerplätze der ganz zerrütteten Regimenter. Mit heiſerer

Digitized by Google

Stimme gibt er Befehl zur Heranziehung der Diviſionen Magruder und Wiſe, dann zur Beerdigung der Todten. Mit kurzen Worten weiſt er dem General Longſtreet ſeine Stellung für den nächſten Morgen an und ſprengt dann mit ſeinem Adjutanten weiter zu andern Brigaden.

Digitized by Google

Sechster Tag.

Schlacht bei Fraziers Farm.

Die Unionsbatterien demontiren uns fünf Geſchütze. M'Clellan hat ſich verſtärkt. Befehl zum ſchleunigen Fortſchaffen des ſämmtlichen Staatseigenthums von Richmond. Neuer Kampf. Die Conföderirten in Verzweiflung. Alles verloren. Heldenmuth des Generals Hill. Die Nordcarolinatruppen und Anderſon's Cavalerie vorwärts nach Richmond. Schrecklicher Kampf. Keine Gnade. Major Payton und ſein Sohn. Wunder der Tapferkeit auf beiden Seiten. Die Conföderirten in großer Gefahr. Verſtärkung. Ankunft dreier Diviſionen. 17 Stunden zu ſpät.

Kaum graute der Morgen am Horizont, als auch der Kanonendonner ſchon wieder begann. Eine Batterie, welche General Anderſon während der Nacht näher an die feindlichen Linien placirt hatte, wurde auf der Stelle bemerkt und von dem gezogenen Geſchütz des Feindes arg mitgenommen. Jeder Schuß traf, daß die Trümmer herumflogen; ſchon ſind von den zwölf Kanonen der Batterie fünf demontirt, die Beſpannungen gelichtet, doch der Commandant behauptet ſeinen Poſten. Unſere Colonnen haben ſich unterdeſſen formirt, ohne daß die Leute etwas Nahrung erhalten haben. Erſchöpft von den vorhergehenden Tagen, ſchwanken ſie geiſterhaft daher, und doch verſagt keiner den Dienſt. Als die Sonne hell leuchtete und wir die feindliche Stellung beſſer erkennen konnten, entſchlüpfte mir ein unwillkürliches Ach! denn ich gewahrte an

Digitized by Google

den dichtern Reihen, daß M'Clellan während der Nacht bedeutend verstärkt worden war und somit seine abgematteten Truppen aus den vordersten Linien ziehen konnte und einen leichten Kampf mit frischen Truppen gegen unsere ausgehungerten, entkräfteten Leute hatte.

General Lee, von der gefährlichen Lage der Dinge überzeugt, gibt sofort Stonewall Jackson Ordre, sein Corps bereit zu halten, die Armee, falls sie zum Rückzug gezwungen würde, zu decken. Nach Richmond wurden Befehle gesandt, Vorkehrungen zur Fortschaffung alles Staatseigenthums zu treffen. Dann erhielten die Divisionen Hill II., Longstreet, Anderson, Cobb, Whitecomb Befehl zum Sturmangriff.

Nochmals entwickelte sich jetzt einer der verzweifeltsten Kämpfe, welche je in einem Kriege stattgefunden. Entsetzlich ist der Verlust auf unserer Seite. M'Clellan, die Verheerung, die sein Geschütz unter unsern Truppen anrichtet, wahrnehmend, zieht einige Reservedivisionen heran und überschüttet uns mit einem furchtbaren Gewehrfeuer. Seine Massen drängen vorwärts, Schritt für Schritt immer näher; da werfen einige von unsern Compagnien die Gewehre weg und fliehen. M'Clellan benutzt den Moment und läßt seine Cavalerie eine Flankenbewegung machen. Rasch setzt sich Anderson an die Spitze unserer Reiterei und führt drei Regimenter zur Attake. Brillant war die Charge. Unsere Texaner dringen mit einem Hurrah in die feindlichen Glieder. Ohne uns nur erst Gelegenheit zu geben, unsere Klingen zu probiren, machten sie Kehrt; aber auch hier war weiterm Erfolg das gezogene Geschütz entgegen, eilig mußten auch wir uns aus dem verderbenbringenden Feuer ziehen. Die Feinde, unsere Verwirrung bemerkend, rücken mit der Losung: „Auf, nach Richmond!" vor; die ganze feindliche Front entlang erschallt „Hurrah, auf, nach Richmond!" Manche alte Soldaten, welche den Krieg im fernen Missouri, in den Ebenen von Arkansas mit-

Digitized by Google

gemacht, weinten vor Erbitterung wie die Kinder. Was half es, daß wir sechs Tage lang unser bestes Blut fließen sahen, was half uns unsere unendliche Ausdauer! Alles, alles schien verloren und eine allgemeine Furcht bemächtigte sich der Herzen. Batterien jagten im Fluge vorüber, Munitions-, Hospital-, Proviantransporte, alles verläßt das Schlachtfeld und reißt auch die Truppen mit sich in wilde Flucht fort. Vergebens ist alle Anstrengung, Aufopferung und Todesverachtung der Stabsoffiziere. Die Truppen haben ihre Haltung verloren, um die Conföderation ist es geschehen!

In dieser verzweifelten Lage erscheint General Hill mit einigen zusammengerafften Regimentern; allein die Feinde drängen immer mehr, immer näher und vernehmbarer tönt der Ruf: „Auf, nach Richmond!“ Cavalerieoffiziere springen von ihren Pferden und treten in die Glieder der von Offizieren entblößten Infanterieregimenter. General Hill ergreift die Fahne des vierten Regiments von Nordcarolina, das er früher commandirte, und ruft den Soldaten zu: „Wenn ihr mir nicht folgen wollt, so will ich allein sterben.“ Da eilen mehrere Offiziere vor, um mit ihrem Körper den geliebten General zu decken, die Soldaten raffen sich wieder zusammen und der Ruf: „Führe, Hill, deine Jungen von Nordcarolina!“ schallt über das Feld. Nun stürmt Hill mit seiner zur Begeisterung angefachten Schar vorwärts. Der Feind stutzt, als er die noch vor einem Augenblick weichenden Colonnen wiederum zum Angriff schreiten sieht. Hill bricht wie ein losgelassener Löwe auf seine Verfolger los, der Kampf wird mit der Handwaffe geführt, denn zum Laden der Gewehre ist keine Zeit mehr. Die Erbitterung, mit der hier gestritten wird, ist unglaublich. Vergebens ist es, den aufgeregten Krieger um Gnade anzurufen: es gilt keine Schonung, kein Mitleid, keine Barmherzigkeit vor der blutigen Arbeit der Bajonnete und Messer. Sterbend sinkt der Sohn zu den

Digitized by Google

Füßen ſeines Vaters. Der Vater vergißt, daß er ein Kind, ein ſterbendes Kind hat, der Bruder achtet nicht darauf, daß wenige Schritte von ihm der Bruder ſein Leben aushaucht, der Freund hört nicht das letzte Stöhnen ſeines Freundes, alle Bande der Natur ſind gelöſt, nur Ein Gefühl glüht in der Bruſt, die Rache.

Hier war es, wo der funfzehnjährige Sohn des Majors Payton ſeinen Vater anrief, ihm zu helfen; eine Kugel habe ſeine beiden Beine zerſchmettert. „Wenn wir die Feinde vernichtet haben, will ich dir helfen", erwiderte Payton; „ich habe noch viele Kinder zum Ruhme zu führen! Vorwärts!" Aber nur wenige Schritt drang die Colonne vor und auch Payton ſtürzte als Leiche zu Boden. Wunder der Tapferkeit wurden hier auf beiden Seiten verrichtet; die Geſchichte wird vergebens nach bravern Soldaten ſuchen, als hier ſtritten. Aber auch von der raſenden Wuth bei beiden Parteien kann man ſich keine Vorſtellung machen: ſelbſt der Verwundete, an Hülfe verzweifelnd, raffte noch die letzte Lebenskraft zuſammen und ſtieß das Meſſer in die Bruſt des neben ihm liegenden, noch athmenden Feindes.

Die Erfolge des Generals Hill machten es andern Generalen möglich, ihre aufgelöſten Truppen theilweiſe ins Feuer zurückzuführen, und in der That entſpann ſich von neuem der Kampf faſt auf der ganzen Linie wieder bis tief in die Nacht hinein, denn es kam alles darauf an, die Schlacht ſo lange wieder zum Stehen zu bringen — wobei wir auch auf die gleiche Erſchöpfung der feindlichen Streiter rechnen konnten —, bis friſche Truppen zu unſerer Verſtärkung einträfen. Endlich, um halb elf Uhr nachts, erſchienen die Diviſionen Magruder, Wiſe und Holmes und übernahmen ſofort die Frontſtellung der Armee. Hätten die Diviſionscommandanten ihre Aufgabe mit Schnelligkeit und Umſicht ausgeführt, ſo würden Ströme von Blut erſpart worden ſein, ja, der Feind wäre ſchon im

Digitized by Google

Laufe des Vormittags auf seine Reserven zurückgedrängt worden. So aber trafen jene drei Divisionen um volle 17 Stunden zu spät ein! Die Generale waren über die Marschdispositionen im Unklaren gewesen, ihre Colonnen kreuzten und verwickelten sich, und so ging die Zeit unwiederbringlich verloren. Doch immerhin verdankte der Rest unsers Heeres der endlichen Ankunft derselben auf dem Wahlplatze seine Rettung.

Sobald jene drei Divisionen ins Vordertreffen gerückt, wurden unsere Regimenter zurückgezogen und so viel als thunlich noch in derselben Nacht reorganisirt, auch die nöthigen Offiziere ernannt und nach Fassung von Lebensmitteln, die glücklicherweise mit herangekommen waren, für die Fortschaffung der Verwundeten und Beerdigung der Todten nach Möglichkeit gesorgt.

Digitized by Google

Siebenter Tag.

Schlacht bei Malvern-Hill.

Magruder eröffnet den Kampf. Kanonade. Die Flotte eröffnet ein Feuer. Zweihundertachtundsechzigpfünder. Die Wirkung derselben auf die Conföderirten. Malvern-Hill, ein Denkmal für die Conföderirten. M'Clellan's Genie. Schuldige Anerkennung seiner Tüchtigkeit; er ist der beste Offizier in der Union.

Dienstag, den 1. Juli um 2 Uhr morgens, die Sterne glänzten noch am Firmament, eröffnete General Magruder schon wieder von neuem den Kampf. Sehr bald entwickelte sich eine furchtbare Kanonade auf der ganzen Linie, daß davon die Erde dröhnte. Um 12 Uhr mittags war M'Clellan schon aus allen seinen Stellungen gewichen mit Hinterlassung der Verwundeten, des Gepäckes, selbst vieler Kanonen. Magruder folgte ihm auf dem Fuße, jedoch vorsichtig, da er die umgebenden Gehölze zuvor von Artillerie und Scharfschützen reinigen lassen mußte. Um 4½ Uhr nachmittags kamen unsere Truppen in die Nähe der bekannten Farm des Dr. Carter, Malvern-Hill genannt. Hier hatte General M'Clellan von neuem seine Armee aufgestellt, um die Schlacht anzunehmen. Kaum war General Magruder der feindlichen Stellung ansichtig, als er auch seine Leute zum Angriff führte. Muthig überschritten die Colonnen den Raum, welcher sie

Digitized by Google

vom Feinde trennte, und ſtürmten gegen die verſchanzte Stellung an. Doch ein mörderiſcher Hagel von Kugeln empfing die braven Burſchen und ſtreckte ſie nieder. Die Trümmer der ſchönen Diviſion mußten Schutz hinter dem Gehölze ſuchen. Von neuem führen die Generale Smith, Anderſon, Holmes ihre Leute heran, aber auf einmal reißen Geſchoſſe von ungeheurer Dimenſion ganze Reihen unſerer Leute nieder und richten eine fürchterliche Verheerung an.

Es iſt das Feuer der Flotte, welche, 2½ engl. Meilen entfernt, ſich jetzt an der Schlacht betheiligt. Mit verzweifeltem Muth rennen unſere Leute gegen die feindliche Stellung an, von allen Seiten wird Malvern-Hill angepackt. M'Clellan behauptet ſich tapfer und erſt um 12 Uhr nachts räumt er die durch Natur und Kunſt ſtarke Stellung, die er gegen die heldenmüthigen Anſtrengungen unſerer Truppen nicht länger zu behaupten vermochte.

Die Schlacht des ſiebenten Tages wird als Schlacht von Malvern-Hill ewig und unvergeßlich im Gedächtniſſe des Volkes fortleben. Bei keinem der Kämpfe um Richmond wurde auf einem ſo kleinen Raume wie hier gefochten, und dazu kam noch die Wirkung der Monſtrebatterie der feindlichen Schiffe. Fürchterlich war es, jene ungeheuern zweihundertachtundſechzigpfündigen Bomben durch das Gehölz brechen zu ſehen, und wenn eine ſolche platzte, glaubte man, die Erde berſte. Noch in keinem Kriege, ſo lange die Welt ſteht, wurden Geſchoſſe von dieſer Größe verwendet. Die Schlacht von Malvern-Hill wird eine Gedenktafel für jenes Volk ſein, welches hier ſeinen Willen und ſeine Entſchloſſenheit bekundete, als Nation für ſeine Freiheit, für ſeine Selbſtändigkeit zu ſiegen oder zu ſterben.

Hier vor Malvern-Hill war es, wo M'Clellan ſein Talent und ſein Genie im ſchönſten Lichte entfaltete. Trotz ſeiner ungeheuern Verluſte, trotz unſerer Anſtrengungen, hier den

Digitized by Google

Untergang seiner Armee zu vollenden, hielt er Stand; weder die Ströme von Blut, welche hier vergossen wurden, noch die fürchterliche Wuth unsrerseits vermochten die Unerschrockenheit dieses Mannes, seinen heroischen Charakter zu erschüttern. Noch vor dem Schlusse dieses teuflischen Spiels auf der Peninsula ließ er uns seine ganze Kraft fühlen und zeigte uns, daß die Conföderation verloren gewesen wäre, hätte er die Verstärkungen erhalten, welche man ihm so lange versprochen hatte. Erst nachdem seine Kraft und die seiner Armee gebrochen, erschien das Corps unter General Burnside. Welches wäre wol das Resultat gewesen, wenn dieser 14 Tage früher auf dem Kampfplatze erschienen wäre und M'Dowell unter dem Commando M'Clellan's gestanden hätte?

Durch Sümpfe, Wälder und Hindernisse aller Art führte General M'Clellan sein geschlagenes Heer zurück; er konnte gleich dem Könige Franz vor Pavia ausrufen: „Wir haben alles verloren, nur nicht die Ehre!" Unverdrossen zog er den Weg zum Jamesfluß, um unter den Breitseiten seiner Schiffe Schutz zu finden.

Wir müssen General M'Clellan unsere vollste Anerkennung zollen. Es gibt nicht viele Generale in der Unionsarmee, welche mit ihm rivalisiren könnten. In der verzweifeltsten Lage von seinem Waffenbruder M'Dowell verlassen, von dem in Washington sitzenden Kriegsminister Stanton dem Verderben aus politischer Parteisucht preisgegeben, von seinem Rückzuge abgeschnitten, entschloß er sich, eine Operationsbasis zu wählen, von der sich niemand etwas träumen ließ. Jeden Fuß breit Boden vertheidigte er mit Muth und Talent. Sein letzter Halt vor Malvern-Hill bewies sein militärisches Talent, ebenso seine Vertheidigung und seine Combinationen. Doch seine Truppen waren durch den siebentägigen Kampf zu sehr herabgekommen und verloren ihre Haltung, während mehrere

Digitized by Google

Generale die Ideen ihres Obercommandanten nicht begreifen konnten und ihn gar nicht oder schlecht unterstützten. Bei Harrison Landing, wo der Jamesfluß eine Curve bildet, sammelte er seine zerstreuten Truppen unter dem Schutze der Flotte. Wir selbst hatten keine Armee mehr, um ihn daran zu hindern.

Digitized by Google

24.

Vitae excellentium imperatorum.

Beauregard.
Jackſon.
Price.
Henningſen.
Lee.
Johnſtone.

M'Clellan.
Burnſide.
Halleck.
M'Dowell.
Grant.
Buell.
Sigel.
Fremont.

Beauregard

wurde 1818 in Louiſiana geboren und iſt der Sohn eines dortigen einflußreichen, wohlhabenden Pflanzers. Er wurde in Weſtpoint erzogen und diente in der mexicaniſchen Armee, wo er nach den Schlachten von Contreras und Cherubusco zum Kapitän und nach der Schlacht von Chapultepec zum Major befördert wurde. Als er ſpäter aus der Armee trat, ſollte er eine Anſtellung als Oberaufſeher der Militärakademie zu Weſtpoint erhalten; dieſe Anſtellung wurde, wie man ſagt, aus politiſchen Intriguen hintertrieben, und er erhielt nicht lange nachher das Commando der conföderirten Armee vor Fort Sumter. Beauregard iſt klein und mager, hat einen braunen Teint und iſt außerordentlich lebhaft, obgleich ſeine Züge todt und kalt ſind. Er iſt höflich und zuvorkommend,

Digitized by Google

überhaupt verräth sein ganzes Wesen einen feinen, gebildeten Mann. Nach der Schlacht von Manassas wurde er in der ganzen Conföderation fast zum Himmel erhoben, später behandelte man ihn ziemlich gleichgültig und kalt.

Stonewall T. J. Jackson.

Er wurde in Clarkburg, County Lewis, im Staate Virginia, 1825 von sehr geachteten Aeltern geboren, welche jedoch beide starben, als er noch in der zartesten Jugend war, und ihm nichts hinterließen. In seiner Kindheit lebte er bei einem Onkel mütterlicher Seite, welcher, selbst ein wenig bemittelter Mann, ihm eine Erziehung nach seinen Mitteln geben ließ; doch zeichnete er sich durch sein Betragen und seinen Fleiß so vortheilhaft aus, daß er schon mit 16 Jahren als Constabler für das County, worin er wohnte, gewählt wurde. Im Jahre 1842 sollte ein junger Mann seines Districts als Cadett nach Westpoint gehen, der jedoch hierzu keine Lust hatte und die Stelle ausschlug. Sogleich beschloß Jackson, dessen Stelle einzunehmen, obwol ihm von seinen Freunden ernstlich abgerathen wurde, da er nicht die nöthige Vorbildung habe, um auch nur das erste Examen zu bestehen. Er selbst begriff dies sehr wohl, hoffte jedoch, daß Fleiß und Ausdauer diesen Mangel ausgleichen würden. Von einem Freunde seiner Verwandten erhielt er einen Brief an Mr. Hager, welcher damals Repräsentant für den District Lewis im Congreß zu Washington war, und den er diesem selbst übergeben wollte. Er lieh sich ein Pferd, welches er durch einen Schwarzen, der ihn zu dem Zwecke begleitete, zurückzuschicken versprach, um in Clarkburg den Postwagen nach Washington zu benutzen. Hier angelangt, erfuhr er mit Schrecken, daß der Wagen bereits seit einer Stunde abgefahren; der schlechten Straße wegen hatte der Postmeister den Abgang der Post beschleunigt,

Digitized by Google

um ihn rechtzeitig an seinem Bestimmungsorte eintreffen zu lassen. Rasch entschlossen, sendet er Pferd und Schwarzen zurück und macht sich zu Fuße auf, um den Wagen einzuholen; dies gelang ihm auch, nachdem er auf der schrecklichen Straße durch den tiefen Koth fast 13 Meilen gelaufen war. Fast bis zum Kopfe mit Koth bespritzt, stieg er in den Wagen und eilte auch in demselben Zustande zu Mr. Hager, welcher ihn dem Kriegsminister vorstellte, der ihm die zum Eintritt nöthigen Papiere einhändigte. In Westpoint wurde ihm sein Mangel an gründlichen Kenntnissen recht fühlbar, doch arbeitete er mit verdoppeltem Eifer und Fleiß und es gelang ihm in der That, das Fehlende nachzuholen. 1846 wurde er, mit der Klasse ausgezeichnet, worin sich auch M'Clellan befand, entlassen. Mit dem Range eines zweiten Lieutenants wurde er dann sofort zu Tyler's Armee in das Thal von Rio-Grande geschickt. Er langte dort nach den Schlachten von Polo Alto, Resaca de la Palma und Monterey an und erhielt vor der Schlacht von Buena-Vista Befehl, sich zu General Scott's Armee zu begeben, die vor Veracruz stand. Bei der Belagerung dieser Stadt zeichnete er sich so vortheilhaft in der Führung seiner Batterie aus, daß er zum ersten Lieutenant avancirte. Seine Bravour in Cerro-Gordo verschaffte ihm den Kapitänsrang. Er war in allen Schlachten, welche General Scott lieferte, und avancirte sehr bald zum Major. Bei einer Gelegenheit commandirte er eine Batterie, auf die der Feind ein so fürchterliches Feuer richtete, daß mehr als die Hälfte seiner Truppen floh und man ihm rieth, sich ebenfalls durch die Flucht zu retten. „Hätte ich noch 50 Mann Verstärkung von der regulären Armee", sagte er, „so würde ich die feindliche noch dazu nehmen, statt die meinige aufzugeben." Ehe noch die Verstärkung ankam, war Jackson schon im Besitze der Batterie. Durch die vielen Feldzüge jedoch, die er mitgemacht hatte, war seine Gesundheit total

Digitized by Google

ruinirt und er gezwungen, seinen Abschied zu nehmen. Er wurde nun Professor am militärischen Institut zu Lexington in Virginia, und diese Stelle bekleidete er auch bis zu dem Zeitpunkte, wo der genannte Staat aus der Union austrat. Man behauptet, Jackson wäre ein Fatalist, wie Napoleon der Große und manche andere, der sich deshalb nicht fürchte, weil die Zeit seines Unterganges nun doch einmal bestimmt sei. Dem ist nicht so, er ist ein durchaus moralischer Mann, der überall die größte Achtung genießt. — Er besitzt gediegene militärische Kenntnisse, ist rasch im Entwurf, kühn und voll Selbstvertrauen in der Ausführung und der Abgott seiner Truppen, obwol er sie in strenger Zucht und Ordnung hält; er wird besonders deshalb von ihnen geliebt, weil er alle Entbehrungen mit ihnen erträgt und nie etwas von ihnen begehrt, was er selbst nicht zu leisten bereit ist.

Er erhielt den Beinamen Stonewall, steinerne Mauer, weil er in der Schlacht einer Mauer gleich mit seinen Truppen Stand hält. Hitze und Kälte, überhaupt alle Entbehrungen des Krieges erträgt er mit gleicher Leichtigkeit; auf ebener Erde, nur in seine Felddecke gehüllt, ruht er besser als mancher auf weichem Pfühl. Seinen Soldaten erlaubt er nur wenig Bagage, damit sie im Marschiren nicht gehindert sind; da er seine Truppen so viel als möglich in geregelter Thätigkeit hält, so erfreuen sie sich durchgehends eines bessern Gesundheitszustandes als irgendeine andere südliche Armee. Sein Aeußeres ist nicht gerade einnehmend, er hat 6 Fuß Größe und seine Figur ist etwas eckig. Sein Gesicht ist schmal; er hat graue Augen, eine gerade Nase, spitzes, etwas hervorragendes Kinn und hellbraune Haare. Er ist durchaus nicht gesellig und sieht meistens sogar ernst und mürrisch aus. Seine Kleidung ist stets militärisch, doch sehr einfach. Bei Freund und Feind ist Stonewall Jackson als der tüchtigste General der Conföderation bekannt.

Digitized by Google

Sterling Price

wurde 1810 in Prince Edward County im Staate Virginia geboren, ging jedoch ſpäter nach Miſſouri und ließ ſich 1830 als Farmer im Innern des County Charlton nieder. Im Jahre 1844 wurde er zum Congreß nach Waſhington erwählt, wo er ſeinen Sitz im December 1845 einnahm. Als ſpäterhin die Feindſeligkeiten zwiſchen den Unionsſtaaten und Mexico ausbrachen und Freiwillige von allen Seiten herbeiſtrömten, um für das Sternenbanner zu fechten, verließ auch Price ſeinen Sitz im Congreß und wurde Oberſt eines Miſſouriregiments. Nach Beendigung des mexicaniſchen Krieges 1852 wurde er zum Gouverneur des Staates von Miſſouri gewählt, deſſen materielle Intereſſen er mit großem Eifer vertrat. Als Lincoln zum Präſidenten der Union gewählt worden war und die Grenzſtaaten zögerten, aus der Union auszutreten, war die Partei der Unioniſten beſonders ſtark in Miſſouri vertreten. Zu der von dieſem Staate aufgerufenen Verſammlung wurde auch der Exgouverneur Price gewählt, und da er als beſonders treuer Anhänger der Union bekannt war, wählte man ihn ſogar zum Vorſitzenden derſelben. Als ſpäterhin jedoch die unglückſeligen Feindſeligkeiten zwiſchen Norden und Süden zunahmen, erließ C. F. Jackſon, Gouverneur von Miſſouri, eine Proclamation zur Anwerbung von Freiwilligen. Die Armee, die hier gebildet wurde, war die Miſſourigarde und Price wurde zum Anführer derſelben ernannt. General Price iſt kein Verehrer der Regierung in Richmond, welche ihn ſehr häufig zurückſetzte und ihn für geleiſtete Dienſte nicht allein nicht belohnte, ſondern ihn manchmal ſogar kalt behandelte. Dafür wird er mit deſto größerm Enthuſiasmus von ſeinen Soldaten geliebt, die gern ihr Leben opfern, wenn ſie ihn in der Nähe wiſſen. Ganz gewiß iſt dieſer Mann

Digitized by Google

kein gewöhnlicher Charakter, er hat natürliche militärische Talente, die jedoch, weil er keine militärische Erziehung erhielt, ihn zu manchem verleiten, was ein geschulter Offizier für Tollheit halten würde, wie denn überhaupt ein unausgebildetes Talent größere Irrwege einschlagen kann als derjenige, der nur wenig natürliche Fähigkeiten besitzt.

C. Frederick Henningsen.

Die Gegenwart ist zwar außerordentlich reich an militärischen Talenten, aber nichtsdestoweniger dürfte es schwer halten, einen Soldaten zu finden, dessen Vergangenheit ein reicheres Studium an die Hand gibt als General Henningsen. Bald begegnet er uns in den Steppen Circassiens und der Tartarei, bald im Kampfe gegen die Nationalgarde Mina's in den öden baskischen Provinzen, bald in Ungarn unter den schwarzen Mauern von Komorn oder in den Sümpfen von Minturnian, wo er seine Truppen über die pfadlosen Gebiete von Nicaragua führt; aber immer ist er derselbe furchtlose, selbstbewußte Mann, über allen Wechsel des Schicksals erhaben und nie von dem Pfade der Ehre abweichend.

Henningsen wurde 1816 in London geboren. Beim Ausbruche des spanischen Krieges war er kaum 16 Jahre alt und ließ sich als Freiwilliger unter Zumalacarregui in den baskischen Provinzen anwerben, schwang sich bald zum Kapitän der Leibwache desselben empor und wurde sogar Ritter des St.-Ferdinand-Ordens. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland schrieb er eine Geschichte des spanischen Krieges, ein Werk, welches ihm die Gunst und Achtung von Wellington und Soult erwarb. Mit dem Titel eines Oberstlieutenants kehrte er, noch nicht zwanzig Jahre alt, nach Spanien zurück und erhielt nach der Schlacht von Villar de-los-Navarros das Commando der Cavalerie.

Digitized by Google

Seine nächste Campagne machte er in Circassien in russischen Diensten, zugleich schrieb er während dieser Zeit ein Werk über die kaukasischen Länder, welches von der russischen Regierung selbst als ein öffentliches Document publicirt wurde. Darauf schrieb er „Russische Revolutionen", die ungeheueres Aufsehen erregten. Von hier ging er nach Ungarn und erhielt das Commando von Komorn. Als hier der Kampf beendet war, widmete er sich dem Studium der Waffen und ihrer Verbesserungen und beaufsichtigte die ersten Miniébüchsen, die in den Unionsstaaten construirt wurden; den übrigen Theil seiner Muße verwandte er auf literarische Thätigkeit und es stammen aus dieser Zeit: Die zwölfmonatliche Campagne unter Zamalacarregui", „Der weiße Sklave" (Novelle), „Das östliche Europa vor 60 Jahren" (Novelle). Am meisten erregten jedoch die Bewunderung des Publikums seine „Analogien und Contraste", die um diese Zeit ebenfalls veröffentlicht wurden.

Als der Krieg in Nicaragua anfing, eine ernstere Wendung zu nehmen, wurde namentlich der Mangel eines tüchtigen Feldherrn besonders fühlbar. Freunde Walker's dachten an Henningsen, der damals in Neuyork war; Anträge wurden ihm gemacht, seine Bedingungen angenommen, und sofort schiffte er sich nach Nicaragua ein. Nach Beendigung des Krieges ging er nach Georgia, in welchem Staate er auch Bürger ist, und acceptirte später bei Ausbruch des amerikanischen Krieges die zweite Commandostelle in Wise's Legion. Die Gehässigkeit der Regierung jedoch, die Fremde und Auswärtige gern unterdrückt, gab ihm keine Gelegenheit, wo er sein ausgezeichnetes Talent zur Geltung bringen konnte. General Henningsen ist ein sehr großer, schlanker Mann mit echt militärischer Haltung, ruhig, kalt, gemessen in seinem Wesen. Wenn er von seinem thatenreichen Leben erzählt, wird er lebhaft und reißt alles zur Bewunderung hin. Er spricht nicht weniger als acht Sprachen und jede mit derselben Fer-

Digitized by Google

tigkeit wie seine Muttersprache. Unstreitig ist er einer der wissenschaftlich gebildetsten Feldherren seiner Zeit.

Robert E. Lee

wurde 1808 in Virginien geboren. Er ist ein Nachkomme Washington's und befindet sich im Besitze von Whitehouse, einer prächtigen Niederlassung, welche ehemals Washington's Eigenthum war. Er wurde in Westpoint gebildet und betheiligte sich am mexicanischen Kriege als Ingenieurmajor. Nach Beendigung dieses Krieges wurde er Director der Akademie zu Westpoint; während des Krimkrieges ward er mit M'Clellan nach der Krim geschickt, um die Belagerung von Sebastopol aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Als der Krieg in Amerika ausbrach, erhielt er das Obercommando der conföderirten Armee in Virginien und späterhin das Obercommando sämmtlicher Truppen.

Albert Sidney Johnstone.

Er wurde 1803 in Kentucky geboren und trat nach seinem Austritt aus der Militärakademie zu Westpoint im Jahre 1826 in die reguläre Infanterie ein. 1832 machte er den Krieg gegen die Indianer als Generaladjutant des Generals Scott mit, verließ jedoch bald die Armee und ging nach Texas. Im mexicanischen Feldzuge zeichnete er sich als Oberst eines mexicanischen Freiwilligenregiments aus und nahm später an dem Kriege gegen die Mormonen theil; wegen seiner ausgezeichneten Dienstleistungen wurde er Brigadegeneral und Militärgouverneur von Utah. Nach dem Ausbruche des Krieges trat er in die südliche Armee und fiel in der Schlacht bei Korinth. Sein Verlust wurde in der ganzen Conföderation und namentlich von seinen Soldaten tief betrauert.

Digitized by Google

B. G. M'Clellan,

geboren 1826, leitet seine Abstammung von einem schottischen Geschlechte M'Clellan, Lord von Kirkbudbright, Peer von England her. Er erhielt seine militärische Erziehung in Westpoint. Nach fleißigen Studien und ausgezeichnetem Verhalten verließ er diese Anstalt 1846 als Lieutenant der Ingenieure, dann erhielt er später von der Regierung den Auftrag, mit Oberst Lee und Major Mordeca sich nach der Krim zu begeben, um dort durch praktische Anschauung seine Studien zu vervollständigen. Der russische Obergeneral Fürst Gortschakow versäumte keine Gelegenheit, den Offizieren der Union in jeder Beziehung gefällig zu sein, und mit einem reichen Schatze von Erfahrungen kehrte der junge M'Clellan in seine Heimat zurück. Seine Regierung versetzte ihn zu einem Cavallerieregimente. Nach zwei Jahren jedoch resignirte er und wurde Vorstand einer Eisenbahn. Beim Ausbruche des Krieges übertrug man ihm das Commando der Miliz des Staates von Ohio als Obergeneral. Nach der glorreichen Schlacht von Rich-Mountain erhielt er das Obercommando der Potomacarmee und nach dem Rücktritte Scott's das Obercommando über sämmtliche Truppen in Virginien. M'Clellan vereinigt in sich alle Tugenden eines Oberbefehlshabers. Seine persönliche Tapferkeit und Unerschrockenheit zeigte er vor Rich-Mountain, seine militärischen Talente durch den Plan, den Krieg vom Potomac nach der Peninsula zu verlegen, seine Ausdauer, Entschiedenheit und Festigkeit in den Schlachten von Fairfax, Seven-Pines und Malvern-Hill. Sein Rückzug und die Einschiffung seiner Truppen werden stets als denkwürdige Thaten in der Geschichte seines Vaterlandes genannt werden. Sein größtes Verdienst ist ohne Zweifel die

Digitized by Google

Bildung und Organisation der Unionsarmee, denn was dieselbe gegenwärtig ist, ist sie lediglich durch ihn geworden.

Ambros Everett Burnside

wurde 1824 im Staate Indiana geboren, erzogen in Westpoint. Im Jahre 1847 trat er als Artillerielieutenant in die reguläre Unionsarmee und machte den Feldzug in Mexico mit. 1852 quittirte er den Dienst in der Armee und übernahm eine Stellung als Eisenbahningenieur. Beim Ausbruche des Krieges wurde er Commandeur des ersten Freiwilligenregiments des Staates Rhode-Island, und infolge seiner Thätigkeit und seiner ausgezeichneten Talente avancirte er im August 1861 zum Brigadegeneral, einige Monate nachher wurde er dann zum Oberbefehlshaber der an die Küste von Nordcarolina gesandten Flotte ernannt.

H. W. Halleck.

Vor dem Kriege war dieser durch einige militärische Werke sowie durch seinen Ruf als ausgezeichneter Advocat in San Francisco, Californien, bekannt. Seine militärische Vorbildung hatte er in Westpoint erhalten und avancirte wegen seiner Auszeichnung im mexicanischen Kriege zum Kapitän, 1854 quittirte er den Dienst. Später wurde er Staatssecretär der Provinz California unter der Militärregierung von Kearney, Mason und Riley und war Mitglied der Convention, welche im Jahre 1849 die Constitution Californiens verfaßte. Dann verschwand er vor der Oeffentlichkeit und beschäftigte sich mit seinen zahlreichen mexicanischen Clienten in Californien als Advocat, bis er beim Ausbruche des Krieges wieder als Generalmajor in die Armee berufen wurde. General Halleck hat im Felde durchaus nicht das Ansehen eines Soldaten, seine

Digitized by Google

reiche, wenn auch einfache Uniform, ist ihm durchaus nicht kleidsam; es sieht so aus, als wenn er sie geliehen hätte. Sein Benehmen ist einfach, höflich, geschäftig; man sieht, er ist gewohnt, stets thätig zu sein. Er versteht es auch durchaus nicht, das Ansehen eines Generals um sich zu verbreiten, sondern bleibt immer in seinem Aeußern, ob er ruhig vor seinem Zelte sitzt oder mit dem Stabe das Lager durchreitet, derselbe friedliche Bürger. Seit dem 22. Juli ist Halleck Oberbefehlshaber sämmtlicher Armeen der Union.

General Grant

ist 1828 in Ohio geboren und in Westpoint militärisch erzogen. 1845 wurde er Lieutenant im vierten Infanterieregiment, machte den mexicanischen Feldzug mit, in dem er sich bedeutend auszeichnete. 1847 wurde er zum Regimentsquartiermeister ernannt. Später quittirte er den Dienst und ließ sich in Illinois nieder. Beim Ausbruche des Krieges wurde er zum Commandanten des 21. Regiments der Freiwilligen des Staates Illinois ernannt. 1861 erhielt er seine Berufung als Brigadegeneral. Im März des folgenden Jahres avancirte er zum Majorgeneral und erhielt das Commando über die Armee in Westtennessee.

C. Buell.

Er wurde zu Ohio in den Vereinigten Staaten geboren und diente in dem mexicanischen Kriege mit großer Auszeichnung, sodaß er wegen seiner Bravour zweimal avancirte. Das zweite mal zum Major nach der Schlacht von Churubusco, in der er gefährlich verwundet wurde. Am Schlusse des mexicanischen Krieges wurde er Generaladjutant mit dem Titel „Kapitän", doch trat er 1851 aus der Armee. Er ist ein ausgezeichneter

Digitized by Google

Anführer, muthig, voll Energie und Talent und durch sein mildes, chevalereskes Benehmen gegen die Gefangenen selbst im Süden sehr geachtet.

Franz Sigel.

Dieser Offizier, der ohne Zweifel eine sehr bedeutende Stelle unter den Feldherren der Union einnimmt, wurde 1824 zu Sinsheim in Baden geboren und erhielt seine Ausbildung auf der Kriegsschule zu Karlsruhe. 1848 betheiligte er sich an der Revolution und ging später nach Amerika. Nach dem Ausbruche des Krieges in Missouri pflanzte er muthig das Banner seines adoptirten Vaterlandes auf und es scharten sich um dasselbe viele wackere Söhne Deutschlands. Von allen Seiten strömten sie herbei, viele sogar, die einstens in ihrem Vaterlande unter seinem Befehl gefochten hatten, und Sigel konnte stolz auf diesen Beweis ihres Zutrauens sein. Brav und wacker führte er seine Scharen in die Prairien Missouris und errang sich hier den Titel Majorgeneral. Nach der Befreiung Missouris verlegte er sein Hauptquartier nach Virginia, wo er genug Gelegenheit hatte, sein Talent in glänzendem Lichte zu zeigen.

John Charles Fremont.

Er stammt aus einer französischen Familie und wurde 1813 in Savannah in Georgia geboren, wo sein Vater, ein geborener Franzose, sich niedergelassen hatte. Schon in seiner Jugend machte er Aufsehen durch seine ausgezeichneten mathematischen Kenntnisse und er erhielt, kaum zwanzig Jahre alt, eine Anstellung am Bord des Kriegsschiffes Natchez. Später betheiligte er sich an mehreren Expeditionen, die der Staat zur Erforschung des Westens veranstaltete. 1838 wurde er

Digitized by Google

im Ingenieur-Topographencorps als Lieutenant angestellt und unternahm einige Jahre später ganz bedeutende Expeditionen nach dem Westen. 1845 wurde er zum Kapitän befördert und machte als solcher seine dritte große Reise nach dem Oregon und Californien. Hier übernahm er das Commando der dort lebenden Nordamerikaner und befreite in wenig Wochen den nördlichen Theil des Landes von den Truppen der mexicanischen Regierung; für diesen außerordentlichen Dienst wurde er zum Gouverneur desselben ernannt. 1849 unternahm er eine Reise zur Erforschung einer Verbindung zwischen Californien und dem Osten von Nordamerika. Erfolg belohnte seine Anstrengungen; dann ließ er sich in Californien nieder, bis er beim Beginn des Krieges in die Armee der Union eintrat und sich sehr bald vortheilhaft auszeichnete.

Digitized by Google

25.

Schlussbemerkungen.

Zur Zeit, wo ich die gegenwärtigen Erlebnisse schreibe, ist die blutige Fackel des Krieges noch immer nicht erloschen; im Gegentheil, hoch aufflackert das wilde Feuer der Leidenschaften und der Zwietracht, von unbändigem Fanatismus geschürt, und vernichtet den reichen Segen eines langen Friedens mit gefräßigem Zahne.

Noch immer stehen Nord und Süd, Union und Conföderation sich drohend gegenüber, noch immer lagern die streitenden Heere der Bruderstämme in den verwüsteten Staaten und noch immer fließt Menschenblut in Strömen für eine schlechte Politik. Weinend sieht der Patriot das starke, große Vaterland durch Sonderinteressen, Privatspeculationen, Ehrgeiz und Habsucht an den Rand des Verderbens gebracht; er sieht, wie die Union, die keine Macht der Erde bezwingen konnte, sich selbst vernichtet; er sieht die wildesten Leidenschaften ungeschminkt auftreten und die Spuren der Civilisation, die Wohlthaten der Cultur mit unbeschreiblichem blinden Hasse zerstören. — Eine Hoffnung aber tröstet ihn und läßt ihn nach diesen Wirren eine bessere Zukunft hoffen. Neben den Pygmäen des Eigennutzes, neben dem aufgeblasenen Stolze und der niedrigsten Intrigue sieht er auf beiden Seiten Männer

Digitized by Google

ſtehen, deren Talent und Aufopferung eines beſſern Erfolges werth wären. Sie ſtehen feſt und unerſchütterlich, wie die Grundſäulen des einſtigen feſtern Gebäudes, welches aus dem Schutt und den Trümmern der Gegenwart ſich erheben wird. Er ſieht ruhige Bürger zu Soldaten umgewandelt, die wie Helden zu kämpfen und zu ſterben wiſſen; er ſieht Feldherren, die ſich durch Kühnheit, Energie und Umſicht einen Platz neben den großen Kriegshelden der Vorzeit erſtreiten.

Fragen wir nun, weshalb die Erfolge, die die Union mit Recht von ihren gewaltigen Anſtrengungen hoffen durfte, ſich zu Gunſten ihres Feindes wandten, ſo finden wir die Antwort hierauf lediglich in der Uneinigkeit ihrer Heerführer. Hätte ſie nur einige in ihrer Armee gehabt, welche gleich Sterling Price ſo viel Selbſtverleugnung gehabt hätten, daß ihnen das Wohl ihrer Regierung mehr gegolten hätte als ihre eigene Eitelkeit und Herrſchſucht, vieles hätte eine andere Wendung genommen. Ein Land und ſeine Bewohner müſſen ihre Söhne nicht nach dem Titel, den ſie haben, nach dem Range, den ſie bekleiden, nein, nach ihren Thaten belohnen; das erſtere geſchah leider zu häufig in den Vereinigten Staaten. Alle Würden, denen die Eitelkeit nachjagt, ſind imaginäre Größen, die wahre Ehre, Selbſtverleugnung und der unerſchütterliche Muth des Patrioten leben ewig in dem Volke fort und ſind das ſchönſte Denkmal deſſelben. Dieſe Uneinigkeit, dieſe Sucht zu glänzen, das iſt, womit die Unionsregierung zu kämpfen hat, das iſt der Krebsſchaden, der ausgeſchnitten werden muß, bevor er unheilbar einfrißt; darin beſteht auch ihr Nachtheil der Conföderation gegenüber. Was gibt dieſer ſo viel Glück, worin beſteht ihre Stärke? Lediglich die Einigkeit, mit der, einzelne Ausnahmen abgerechnet, alle Führer Hand in Hand gehen, während das Gouvernement der Union ſtets mit drei verſchiedenen politiſchen Parteien zu kämpfen hat, wovon eine ſtets das Thun und Laſſen der andern ver-

Digitized by Google

dammt; so wird dem Volke und insbesondere dem Soldaten heute das Vertrauen zu diesem, morgen das zu einem andern Führer genommen und diesem die Aufgabe bedeutend erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Es liegt ja außer aller Frage, daß die Union mit ihren unendlichen Hülfsmitteln, ihrer kolossalen Flotte und Landarmee schon längst diese Rebellion der südlichen Staaten, wie man es zu nennen beliebt hat, niedergeworfen hätte, wenn die Führer ihre Kräfte concentrirt hätten. Ueberhaupt sollte es für das Gouvernement der Union nur zwei Angriffspunkte geben, worin sie ihre ganze Offensive vereinigte. Davon ist der erste der Besitz Richmonds à tout prix, und dies ist der Hauptpunkt; hat sie Richmond, so hat sie der Conföderation den Todesstoß gegeben. Was man auch von dem Zurückziehen des Gouvernements nach Süden sagen mag, ist Richmond, das Capitol aller jener südlichen Feuereſſer, in den Händen der Union, so stirbt die Conföderation, denn dann werden Tausende ihr Haupt drohend erheben und sich als Anhänger der Union bekennen, die jetzt blos niedergehalten werden und die neue Regierung nie anerkannt haben, da Präsident Davis bekanntlich nur von wenigen Freunden und Anhängern gewählt wurde. Das weiß auch die Conföderation selbst sehr gut und darum gehen alle Anstrengungen dahin, Richmond zu behaupten. In und um Richmond beherbergt sie alle Ressourcen, die ihr zu diesem Kriege unentbehrlich sind. Virginien ist ein reicher, fruchtbarer Staat und bringt genug hervor, eine große Armee zu ernähren. Eisenbergwerke liefern Erz in Masse zu Geschossen, Kohlen, Getreide, Vieh, alles bietet dieser Staat in Fülle. Zu Richmond sind außer dem Sitze der Regierung alle Bureaux des Landes, seine Arsenale, seine Waffenwerkstätten, die Fabriken für sonstige Armeebedürfnisse sowie die Mühlen und gewaltigen Bäckereien. Aus Richmond vertrieben, wird die Regierung vielleicht die ersten 14 Tage in

Digitized by Google

Nordcarolina Halt machen und dann so schnell als möglich ihre Zuflucht jenseit des Mississippi suchen. Als M'Clellan vor Richmond lag, war er sich seiner Aufgabe wohl bewußt, die Stärke des Feindes war ihm bekannt und er behandelte ihn deshalb nie mit Verachtung; er wußte, daß Einigkeit und Selbstvertrauen eine nicht zu verachtende Kraft verleihen. Daß er vor Richmond scheiterte, war nicht seine Schuld, es war die Verblendung der Regierung, die in dem Süden einen leicht zu bewältigenden Feind sah. Als M'Clellan Richmond nach den Regeln der Kunst einschloß und ihm gleichsam ein eisernes Halsband anlegte, worin es ersticken mußte, da mußte der einzige Gedanke der Regierung sein, ihn mit allen verfügbaren Truppen zu verstärken, sodaß es ihm möglich wurde, selbst die Rolle des Angreifenden zu übernehmen. Andere Punkte, wie Neubern, Port-Royal, Charleston durften für die Regierung nicht mehr existiren, auch kein M'Dowell'sches Corps, denn der Schutz von Washington ruhte in den Waffen M'Clellan's. General M'Dowell mußte dann wissen, daß der Nutzen seines Beobachtungscorps aufgehört hatte, sobald sich der Gegenstand seiner Beobachtung, Stonewall Jackson und Ewell, mit ihren Truppen in Richmond befanden; er gehörte von dem Tage an zur Potomacarmee und unter das Commando M'Clellan's. Er bedurfte hierzu keiner weitern Befehle seiner Regierung, als Soldat mußte und konnte er so handeln und das Volk würde ihm Beifall zugejauchzt haben. Auch für die Corps Fremont, Shields, Banks mußten die gemessensten Befehle vorliegen, nicht so unbestimmte; auch mußten alle nur entbehrlichen Truppen M'Clellan zur Verfügung gestellt werden, der Erfolg wäre sicher ein außerordentlicher gewesen. Aber, wie gesagt, sie verkannten ihre Stellung, waren unter sich nicht einig, während die Führer der Conföderirten nur das Eine Ziel kannten, Richmond zu halten, und es dadurch auch in der That hielten, auf wie lange, mag die Zukunft lehren.

Digitized by Google

Den zweiten Punkt bildet der Missisippi. Diesen Strom müßte die Unionsregierung unter allen Umständen zu gewinnen suchen, um die Controle auf dieser Wasserstraße zu übernehmen. Ist sie in den Besitz dieses Flusses gelangt, so schneidet sie mit einem male einen Theil jener zur conföderirten Regierung gehörigen Staaten von ihrem Verkehr ab und zwingt sie, in die Reihen ihrer frühern Brüderstaaten zurückzukehren. Mit verschiedenen Flottenstationen am Missisippi und einer Operationsarmee von 200000 Mann würde sie leicht die völlige Hebung aller sich darbietenden wesentlichen Schwierigkeiten erreichen. Die Unionsregierung sollte kein so großes Gewicht auf ihre Flanken legen, denn auf der einen Seite schützt sie ihre große Flotte, auf der andern ein braves, zahlreiches Volk, das gern bereit ist, für die Rechte der Regierung einzutreten, sobald sie den entschlossenen Willen zeigt, ihre Aufgabe ernstlich zu erfüllen. Sammelte sie alle in ihrem unendlichen Reiche zersplitterten Truppen, gäbe sie ihnen einen Führer, der nicht allein die Fähigkeit hätte, eine so große Armee zu leiten, sondern auch die Liebe seiner Soldaten besäße, dann wäre es keine Frage, daß er das Größte zu vollbringen im Stande wäre, was je von einer Armee geleistet wurde. Der erste entscheidende Schlag, der erste großartige Sieg würde die Soldaten herbeiziehen, sie würden kommen, ohne Handgeld, ohne Versprechungen, nur der Ehre wegen, für die große Republik zu fechten, dem Führer, dem sie vertrauen, zu folgen und selbst, wenn es sein muß, unter seinen Augen den Heldentod zu sterben. Das wären in Kürze die Gesichtspunkte, die die Union im Auge halten müßte. Das wären die Pflichten, die sie ihren Unterthanen gegenüber zu realisiren hätte.

Daß unter den Truppen der echte soldatische Geist noch nicht herrschte, daß die Begriffe von Ehre bei der großen Masse noch sehr dunkel waren, daß überhaupt Greuel und

Digitized by Google

Grausamkeiten vorkamen, die man von civilisirten Völkern nicht erwarten darf, ist aus dem Umstand zu erklären, daß unsere Truppen das bunteste Gemisch von Halbwilden und Civilisirten, von Patrioten, Fanatikern und ritterlichen Helden waren.

Längst wäre wol der unselige Krieg beendigt, wenn die mächtige Union nur einen Theil der Aufmerksamkeit, der Opfer, die sie jetzt zu verwenden gezwungen ist, auf den Beginn des jammervollen Streites verwandt hätte. Man nahm jedoch die Sache zu leicht, ja es war, als ob manche einen Krieg hätten provociren wollen; war es übersprudelnde Kraft und Uebermuth, war es Parteisucht und Privatinteresse, jetzt ist der Funke zur mächtigen Lohe angefacht, jetzt sind die Geister entfesselt; wann kommt der Meister, der sie bannt, der Friede macht unter den entzweiten Brüdern, wann senkt sich der milde Engel mit dem segnenden Palmenzweig wieder hernieder, daß Ruhe und Ordnung walte in den Wohnungen der Menschen, daß Liebe einkehre in ihre Herzen, die jetzt noch von tödlichem Hasse erfüllt sind?

Wer weiß es, vielleicht bald — wer wünschte es nicht! aber es gehört ein starker Arm, ein scharfer Blick, ein zäher, unbeugsamer Muth, überhaupt ein ganzer Mann dazu, die gelösten Elemente zu ordnen und zu binden, die Leidenschaften zu bezähmen und die heilige Freiheit zu retten. Aus der Tiefe der Seele steigt das Gebet: möchte die amerikanische Republik, der Stolz der Welt, stark und kräftig aus diesem Kampfe erstehen! Möchte aus dem Blute, das in Strömen in diesem Kriege geflossen, das Ideal der Freiheit schöner aufblühen und die Union schlackenlos und gereinigt hervorgehen! Nicht die alte Union, sondern eine neue, heiliger und größer, stärker und freier.

Ende.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google